<36608041660014
<36608041660014
Bayer. Staatsbibliothek

~~N. 105~~

H. Nat. 94. (2, 8

Hist. nat. Syst. 203.

~~N° 411.~~

Herrn von Buffons

# Naturgeſchichte

der

# Vögel.

Achter Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

28.

# Naturgeſchichte

der

# Vögel.

*Büff. N. d. Vögel. VIII. T.*

# Naturgeſchichte der Vögel.

## VIII. Band.

### Der Staar a) 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 75.

Es giebt wenige, beſonders in unſerm gemäßigten Klima, ſo allgemein bekannte Vögel, als den Staar; denn da er das ganze

a) Nach einigen heißt der Staar im hebräiſchen Sarſir; nach andern Zezier. Arabiſch, Alzarazir, aus welchen man das lateiniſche Wort Zarater oder Azuri gemacht hat. Griechiſch, φὰρ, φάρος. Daher kömmt das Wort φαρονιὸν, der Granit, eine Art von Stein,

ze Jahr hindurch in der Gegend, in der er geboren iſt, ohne jemals weit zu reiſen,

verbleibt

Stein, welcher ſo bunt wie ein Staar iſt; Α'ϱαλος, Βαθὸς, Γολμὶ, oder ψολμὶς. Lateiniſch, Sturnus, Geſn. Aldr. Jonſt. Schwenkf. Charlet. Sibbald. Rzaz. Mæhr. Will. Ray. Briſſ. Sturnellus Kl. Italiäniſch Sturno, Stornello Olin. Stornollo Kl. Portugieſiſch, Sturnino. Spaniſch, Eſtorino. Catalon. Stornel. Perigord, Eſtournel. In Guienne, Tournel. Franzöſiſch, Eſtourneau. Bel. Eſterneau, Eterneau, Etourneau, Sanſonnet, und ſogar Chanſonnet nach Colgrave; welches ſeine Fähigkeit, ſingen zu lernen, anzeigt. Deutſch, Staar, Staer, Rinderſtaar, Spreche, Sprehe. Schwediſch, Stare. Norwegiſch, Star. Däniſch, Staer Fab'r. Ruſſiſch, Skworez. Buratiſch, Buchoſchir, Georgi. Engliſch, Stare, Starl, Starling, Sterlyng. In Flandern, Spreuve, Sprue. Polniſch, Szpak, Spatzek, Spacziek, Storzek. Polydor Virgil behauptet, daß dieſer Vogel, in England Sterlyng genannt, dem Pfunde Sterling den Namen verſchafft habe. Eben ſo natürlich konnte man aus dem franzöſiſchen Worte Etourneau, das franzöſiſche Wort des Pfundes Tournois machen. Aber es iſt gewiß, daß dieſes Wort Tournois von dem Worte Tours, einer franzöſiſchen Stadt gemacht iſt; und es iſt wahrſcheinlich, daß das Wort Sterling aus dem Namen einer ſchottiſchen Stadt Sterling entſtanden ſey. v. B. u. O.

1) Linné Sturnus (vulgaris) roſtro flaveſcente, corpore nigro punctis albis. Syſtem. nat.

ed.

verbleibt b) 2): da es leicht iſt, ihn zu zähmen, und ihn aufzuziehen, ſo macht ſolches, daß

ed. 12. p. 290. Faun. ſuec. n. 203.
Geſner Sturnus. de avib. p. 747.
Aldrovand. ornithol. Lib. 1. Cap. 19. p. 284. ſ. 2. p. 631.
Willughby ornith. p. 144. Tab. 37.
Ray ſynopſ. p. 67. n. 1.
Jonſton p. 107. t. 40.
Albin. Tom. 1. p. 38. Tab. 40.
Olin. av. 18.
Zinanni p. 69. Göchhauſen p. 77.
Haſſelquiſts Reſa p. 284. Deutſch S. 336.
Briſſon Tom. 2. p. 439. Edit. 8. Tom. 1. p. 480.
Zorn Petinotheol. 2. S. 322. 146. Th. 1. S. 222. 415. 526.
Halle Th. 2. S. 272. n. 227. der gemeine Staar.
Klein Ordnungen d. V. S. 121. n. 1. Rinderſtaar. Spreche.
Oekonomiſche Zoologie. 93. n. 34.
Brünnich ornith. boreal. p. 64. n. 229.
Scopoli An. hiſt. nat. 1. p. 129. n. 189.
Günther Scop. S. 155.
Müller Linné Syſtem Th. 2. S. 523. 1. die Sprehe.
Blumenbach S. 226. 1.
Leske Naturgeſch. S. 255. 1.
Fiſcher Naturg. v. Livland S. 93. n. 132.
Miller prodr. zool. danicæ p. 29. n. 235. Aphelen T. 7. 563.
Georgi Reiſe im ruſſiſchen Reiche S. 173.
Pennant Vol. 1. p. 299. n. 104. Pl. 46. Fig. 2.
Sepp. nederlandſche Vogelen.
Buffon Hiſt. nat. des Oiſeaux Ed. 12. Tom. 5. p. 241. Tab. 15.

daß man viele in Bauern ernährt, und daß man in dem Falle iſt, ihn oft und nahe zu ſehen. Aus dieſer Urſache hat man unzählige Gelegenheiten, ihre Gewohnheiten zu beobachten, und ihre Sitten, ſowol im häuslichen als natürlichen Stande, zu unterſuchen.

Unter allen Vögeln haben die Amſeln die mehrſte Aehnlichkeit mit den Staaren; die Jungen von dieſen beiden Arten gleichen

b) Es ſcheint, daß die Staare in kältern Klimaten, als in Schweden und der Schweitz, nicht ſo beſtändig bleiben, ſondern Zugvögel ſind. Diſcedit poſt mediam aeſtatem in Scaniam campeſtrem, ſagt Linné Fauna ſuec. n. 70. Cum abeunt e noſtra regione. Geſner p. 748. v. B.

2) Die Staare ziehen im Oktober aus dem Pappenheimiſchen alle hinweg, und kommen im Februar wieder hieher. Zorn Petinoth. S. 324. Auch aus dem ſüdlichen Europa ziehen ſie gegen den Winter nach Aegypten. Haſſelquiſt a. a. O. Um Woroneſch kommen ſie erſt in der Mitte des Aprils an. Gmelin Reiſe durch Rußl. Th. 1. S. 77. nach Aſtrachan in der Mitte und zu Ende des Februars. Gmel. Th. 2. S. 174. Gegen den Winter nimmt er in Livland ſeinen Abſchied, und ſtreicht weiter fort, kömmt aber im Frühjahr zeitig wieder. Fiſcher Naturg. von Livl. S. 93. n. 132.

chen ſich ſo ſehr, daß ſie ſchwerlich zu unterſcheiden ſind c). Haben ſie aber mit der Zeit ihre beſtimmte Geſtalt, und ihre Unterſcheidungszeichen bekommen, ſo ſieht man, daß ſich der Staar von den Amſeln durch die Flecken und den Wiederſchein des Gefieders, durch die Geſtalt des ſtumpfern, platteren, an der Spitze unausgekanteten Schnabels d), durch den plattern Kopf, u. ſ. w. unterſcheide.

Ein anderer ſehr merkwürdiger Unterſchied, deſſen Urſache tiefer verborgen liegt, beſteht

c) Belon Nature des Oiſeaux p. 322. Dieſe Aehnlichkeit zwiſchen den jungen Amſeln und jungen Staaren iſt ſo groß, daß ich einen wirklichen Prozeß, eine juriſtiſche Klage zwiſchen zwei Privatleuten habe entſtehen geſehen, von welchen der eine von dem andern einen Staar foderte, von welchem er behauptete, daß er ihm denſelben, um Sprechen, Flöten, Singen u. d. gl. zu lernen, übergeben hätte; der andere aber gab ihm eine gut abgerichtete Amſel zurück, forderte dafür ſeinen Lohn, und behauptete, er habe in der That nur eine Amſel empfangen. d. B.

d) Barre ſagt, der Staar habe einen viereckigen Schnabel. Ornithologiae novum ſpecimen p. 39. Die Winkel ſind doch ſehr abgerundet. v. B. Haſſelquiſt ſagt: Roſtrum rectum, dorſo convexum, a dorſo ad late-

beſteht darin, daß die Art des Staars in Europa eine iſolirte Art, ſtatt daß die Amſelarten hieſelbſt ſehr vielfach zu ſeyn ſcheinen.

Beide Arten gleichen ſich darin wieder, daß ſie des Winters ihren Aufenthalt nicht verändern. Sie wählen ſich blos in den Gegenden, woſelbſt ſie ſich niedergelaſſen haben, beſſer gelegene Oerter e), von denen ſie am beſten zu warmen Quellen kommen können. Es herrſcht darin doch der Unterſchied, daß die Amſeln alsdann einſam leben, oder vielmehr, daß ſie wie ſonſt im Jahre ihre beinahe einſame Lebensart fortſetzen; anſtatt daß die Staare, ſo bald ihre Brütezeit vorbei iſt, ſich in ſehr zahlreiche Schaaren verſammeln. Dieſe Schaaren haben eine ihnen eigne Art zu fliegen, welche nach einer einförmigen, regelmäßigen Taktik eingerichtet zu ſeyn ſcheinet, ſo wie eine gut gezogene Armee, welche der Stimme eines einzigen Oberhaupts aufs genaueſte gehorcht.

Es

latera declive, planiusculum, apice patum obtuſum, atrum a. a. O.

e) Dieſes hat den Ariſtoteles wahrſcheinlich bewogen, zu ſagen, daß der Staar ſich des Winters verſteckt halte. v. B.

Es iſt die Stimme der Natur, welcher die Staare gehorchen. Der Inſtinkt treibt ſie, ſich ſtets dem Mittelpunkte des Haufens zu nähern, da die Schnelligkeit ihres Flugs ſie ſtets davon zerſtreuet. Dieſe Menge von Vögeln, welche ein gemeinſchaftliches Beſtreben nach einem und demſelben Ziele zeigen, machen durch ihr beſtändiges Ab- und Zufliegen, durch ihr Herumziehen und Durchkreuzen nach allen Seiten zu, eine Art von ſtarken Wirbel, deſſen ganze Maſſe, ohne einer gewiſſen Richtung zu folgen, unter ſich ſelbſt eine allgemeine Bewegung der Entwickelung zu haben ſcheint, die aus den beſondern umlaufenden Bewegungen eines jeden Gliedes entſtehet. Der Mittelpunkt der Schaar ſucht ſich beſtändig zu entwickeln; allein er wird ſtets durch entgegengeſetzte Kraft der umgebenden Linien, welche über ihn ſchweben, gedruckt und zurückgeſtoßen; dieſer Mittelpunkt iſt daher beſtändig dichter als die ihn umgebenden Linien, und dieſe ſind auch deſto dichter, je näher ſie dem Mittelpunkte ſind.

Dieſe Art zu fliegen hat ihre Vortheile, aber auch ihre Unbequemlichkeiten. Die Vortheile ſind gegen den Angriff der Raubvögel, welche durch die Zahl dieſer ſchwa-

chen

chen Gegner beſtürzt, durch das Schlagen der Flügel beunruhigt, durch ihr Geſchrei betäubt, durch ihre Ordnung aus der Faſſung gebracht, ſich endlich nicht ſo ſtark halten, in dieſe dichten Glieder, die die Furcht noch mehr zuſammen drängt, einzudringen, und ſich ſehr oft genöthigt ſehen, dieſe ſo reiche Beute zu verlaſſen, ohne ſich des geringſten Theils davon bemächtigen zu können.

Hingegen hat dieſe Art zu fliegen für die Staare die Unbequemlichkeit, daß die Vogelfänger dadurch Gelegenheit bekommen, eine große Menge dieſer Vögel mit einemmale zu fangen. Sie laſſen einer ſolchen Schaar einen oder zween Staare entgegen fliegen, welchen ſie an jedem Fuſſe einen mit Vogelleim beſtrichenen Faden angebunden haben. Dieſe Vögel miſchen ſich unter die Schaar, und verwickeln durch ihr beſtändiges Ab- und Zufliegen eine große Anzahl in dieſe hinterliſtigen Fäden, und fallen alsdann mit denſelben den Vogelſtellern vor die Füſſe.

Des Abends verſammeln ſich die Staare vorzüglich in großer Anzahl, um ſich gleichſam zu verſtärken, und ſich gegen die Gefahr der Nacht in Sicherheit zu ſetzen.

Sie bringen gewöhnlich daſelbſt die ganze Nacht ſo vereinigt im Rohre zu, in welches ſie ſich am Ende des Tages mit großem Lärm niederlaſſen f). Des Abends und des Morgens, ehe ſie ſich trennen, ſchreien ſie viel, die übrige Zeit des Tags viel weniger, und des Nachts gar nicht.

Die Staare ſind ſo ſehr zur Geſelligkeit geboren, daß ſie nicht allein mit ihres Gleichen, ſondern auch mit ganz verſchiedenen Arten der Vögel in Geſellſchaft fliegen. Bisweilen ſieht man, daß ſie ſich im Frühjahre und Herbſte, nämlich vor und nach der Brütezeit, mit den Krähen und Dohlen vereinigen, und mit denſelben leben, ſo auch mit den Kramtsvögeln und Weindroſeln, und ſo gar mit den Tauben.

Die Zeit ihrer Liebe fängt zu Ende des Märzmonats an; alsdann vereinigen ſie ſich paarweiſe. Aber dieſe ſanften Verbindungen werden, wie ſonſt geſchieht, durch Kämpfe

f) Auventando ben ſpeſſo con tanto ſuria, che e per la moltitudine e per l'impeto con che vanno, nel giugnere ſi ſente ſinder l'aria con un ſtrepito horribile non diſſimile alla gragnuola. Olina Uccellaria p. 18.

Kämpfe vorbereitet, und durch Stärke beſtimmt. Die Weibchen haben kein Recht zu wählen. Die Männchen, welche vielleicht zahlreicher, und beſonders im Anfange, ſtets hitziger ſind, kämpfen mit ihren Schnäbeln um dieſelben, und ſie gehören dem Sieger. Ihre Liebe iſt beinahe eben ſo heftig als ihre Kämpfe. Sie zwitſchern in der Zeit unaufhörlich. Geſang und Genuß beſchäftigt ſie allein, und ihr Geſang iſt ſo heftig, daß ſie keine Pauſen zu kennen ſcheinen. Nachdem ſie ihre dringendſten Bedürfniſſe befriedigt haben, ſo tragen ſie Vorſorge für ihre künftige Brut. Sie machen ſich desfalls doch nicht viele Mühe, denn ſie bemächtigen ſich bisweilen des Neſtes von einem Grünſpecht, ſo wie dieſer ſich bisweilen des ihrigen bemächtigt. Wollen ſie ſich ſelbſt ein Neſt bauen, ſo beſteht ihre ganze Arbeit darin, einige trockene Blätter, einige Stücke von Kräutern oder Moos in ein Loch eines Baums oder einer Mauer zuſammen zu legen. Auf dieſe ungekünſtelte Matratze, legt das Weibchen fünf bis ſechs Eier, welche grüngrau ſind, und die ſie in achtzehn bis zwanzig Tagen ausbrütet 3). Bisweilen brütet ſie auf den

3) Das Ei des Staars iſt ſo groß als der Weindroſſel Ei (Turdus muſicus Lin.), an dem untern

den Taubenhäuſern unter dem Dache der Häuſer 4) und ſelbſt in den Löchern der Felſen an den Küſten des Meers, wie man ſolches nämlich auf der Inſel Wight und an andern Orten ſieht g).

Man hat mir bisweilen im Maimonat ſogenannte Staarneſter gebracht, welche man, wie man ſagte, auf den Bäumen gefunden hatte. Da aber zwei von dieſen Neſtern unter andern gänzlich den Droſſelneſtern glichen, ſo vermuthe ich einigen Betrug von den Leuten, die mir dieſelben gebracht haben, wenn man nicht den Staaren ſelbſt dieſen Betrug beimeſſen und behaupten will, daß ſie ſich bisweilen der Neſter von Droſſeln und andern Vögeln bemächtigen, wie ſie bisweilen die Löcher der Grünſpechte einnehmen. Ich läugne doch nicht, daß dieſe

ſe

untern Theil ſehr ſpitzig und von annehmlicher Bildung, der Farbe nach durchaus blaßgrün. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 146. §. 28. Ihre Eierſchalen ſind ſehr dünne, und ſpielen aus Hellweiß ins Meergrüne. Klein Vögeleier. S. 23 Tab. 8. Fig. 7. Brittiſche Thiergeſch. S. 99.

4) Fabricius Reiſe nach Norw. S. 59.

g) British Zoology p. 93. Brittiſche Thierg. S. 99.

ſe Vögel nicht, unter gewiſſen Umſtänden, ſich ihre Neſter auch ſelbſt bauen ſollten. Ein geſchickter Beobachter hat mich verſichert, er habe auf einem Baume ſehr viele Staarneſter geſehen.

Dem ſey wie ihm wolle, ſo iſt gewiß, daß die jungen Staare ſehr lange Zeit bei der Mutter verbleiben, und aus dieſem Grunde möchte ich zweifeln, daß dieſe Staare in einem Jahre bis dreimal brüten, wie einige Schriftſteller behaupten h) 5).

Es müßte denn dieſes in den heißen Ländern ſeyn, woſelbſt die Brütezeit, die Erziehung und alle Perioden der thieriſchen Entwickelung, in Verhältniß der Grade von Hitze, abgekürzet ſind.

Es

h) Cova due o tre volte l'anno con quatre cinque uccelli per covata. Olina Uccellaria. v. B.

5) Er brütet zweimal, und hat das erſtemal fünf bis ſieben Eier, das zweitemal aber fünf, vier, auch nur drei Jungen. — Sind die Jungen im Stande ſich ſelbſt zu nähren, ſo verlaſſen ſie ihre Alten, und gehen zur zweiten Brut. — Zorn Petinoth. Th. 2. S. 324. D.

Es hat der Staar, wie Belon i) ſagt, lange und ſchmale Federn, welche in der Jugend braunſchwärzlich, einfarbig ohne Flecken und ohne Wiederſchein ſind. Die Flecken kommen erſt nach dem erſten Mauſern zum Vorſchein, zuerſt gegen Ende des Julius unten am Leibe, ſodann auf dem Kopfe, und endlich, ungefähr am 20. Auguſt, oben auf dem Körper.

Ich rede hier immer von jungen Staaren, die im Anfange des Mais ausgekrochen ſind.

Ich habe beobachtet, daß die Federn, welche den Schnabel umgeben, bei dieſem erſten Mauſern faſt alle mit einmal ausfallen, ſo daß dieſer Theil den Monat Julius über kahl bleibt k), welches der Saatkrähe das ganze Jahr hindurch eigen iſt. Ich bemerkte auch, daß der Schnabel den fünfzehnten Mai beinahe ganz gelb war, dieſe Farbe verändert ſich bald in die Hornfarbe,

i) Nature des Oiſeaux p. 321. v. B.

k) Ich weiß nicht, warum Plinius, da er vom Staar handelt, ſagt: Sed hi plumam non amittunt. Plin. Lib. 10. Cap. 24. v. B.

be, und Belon verſichert, daß ſie mit der Zeit pomeranzengelb werde.

Bei dem Männchen ſind die Augen brauner oder einfarbiger braun l), die Flecken auf den Federn ſchärfer abgeſchnitten, gelblicher, und die bräunliche Farbe der Federn, welche keine Flecken haben, beſitzt einen lebhaftern Wiederſchein, der mit Purpurroth und Dunkelgrün ſchillernd 6). Uiberdies iſt das Männchen größer. Es wiegt ungefähr drei und eine halbe Unze.

Herr

l) La femina ha nel chiaro del occhio una maglietta, havendo lo maſchio tutto nero bene. Olina p. 18. Dieſe Art von Flecken, welche die Weibchen, nach Olina, auf den Augen haben, iſt wahrſcheinlich dasjenige, was Willughby durch folgende Worte ausdrücken will: Oculorum irides avellaneae ſuperna parte albidiores. p. 145. Man muß voraus ſetzen, daß letzterer hier vom Weibchen rede. v. B.

6) Im Herbſt nach der Mauſe, ſind Männchen und Weibchen, Alte und Junge, einander gleich, und durchaus ſcheckigt, oder ihre ſchwarzen Federn ſind überall mit Weiß ſtark getupft oder getiegert; im Frühling aber veränderń ſie ſich, und wird nicht nur der etwas lang und ſpitzige Schnabel, beſonders bei dem Männchen, weißgelb: ſondern dieſes bekömmt auch am Kopfe, Halſe und Bruſt, ein glänzendes Schwarz, welches

Herr Salerne giebt noch einen andern Unterſchied zwiſchen beiden Geſchlechtern an; nämlich: daß die Zunge beim Männchen zugeſpitzt, beim Weibchen aber geſpalten ſey. Es ſcheint wirklich, daß Linne bei einigen Staaren dieſe ſpitzige, bei anderen eine geſpaltene Zunge geſehen habe m). Ich habe bei denen Staaren, welche ich zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, eine geſpaltene Zunge geſehen.

Die Staare leben von Schnecken 7), Würmern, Käfern, beſonders den netten Käfern,

ches nur hie und da mit weißen zarten Tüpflein gezieret iſt. Das Weibchen wird abfärbiger, und hat mehr weißliche und bräunliche Federn, als das Männchen. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 322.

D.

m) Lingua acuta. Syſt. nat. edit. 10. p. 167. Lingua bifida. Fauna ſuec. edit. 1. p. 70. edit. 2. p. 78. n. 213. emarginata acuta. Linné Syſt. nat. edit. 12. p. 290. 1. Geſpalten und ſpitzig. Leske a. a. O. Lingua canaliculata emarginata, ſegmentis ciliatis. Scopoli Annus 1. a. a. O. Günther Scop. a. a. O.

7) Die Staare bringen dem Landmann öfters unbeſchreiblichen Nutzen, wenn ſie in großen Haufen, im Sommer und gegen den

Käfern, welche ſchön glänzendgrün mit röthlichem Wiederſchein ſind, und welche man im Junius auf den Blumen, und beſonders auf den Raſen findet. Sie ernähren ſich auch mit Getreide, Buchweizen, Hirſe, Hanfſaamen, Fliederbeeren, Oliven, Kirſchen, Weintrauben und dergleichen. Man behauptet, daß die letzte Art von Nahrung, am beſten die natürliche Bitterkeit ihres Fleiſches verbeſſere n), und daß ſie die Kirſchen allen andern

Herbſt, auf die Wieſen fallen; und die vielen ſchädlichen Heuſchrecken auffreſſen. Eben dieſe Vögel bekommen im Herbſt unſern zarten Saamen ſehr wohl, wenn ſie dieſelben von den öfters in großer Menge kriechenden kleinen Schnecken, welche ganze Jaucharte, ja wohl ganze Felder abfreſſen und verderben, daß nichts mehr nachwachſet, entläſtigen, und ſie als Leckerbiſſen begierig verſchlucken, welches auch die Miſtler und ankommenden Krammetsvögel thun, die, ſo lange ſie ſolche Schnecken haben können, wenig Beeren freſſen. Zorn Petinoth. Th. 1. S. 526. Gegen den Herbſt beſtreichen ſie auch die Krautfelder, ſuchen die Raupen auf, und erweiſen dadurch dem Landmanne eine große Wohlthat. Zorn Petinoth. Th. 2. S. 325.

n) Man ſehe Schwenkfeld, Salerne, u. a. Cardanus ſagt, man dürfe dem Staar nur, ſo bald er getödtet iſt, den Kopf abſchneiden, um ſein Fleiſch zu verbeſſern. Albin ſagt

dern vorzögen. Man bedient ſich auch derſelben als einer unfehlbaren Lockſpeiſe, um ſie in die Vogelreuſen zu locken, welche man unter dem Rohr, wohin ſie ſich alle Abend zu begeben pflegen, aufſtellet. Auf die Weiſe fängt man von ihnen in einer einzigen Nacht bis hundert. Dieſer Fang findet aber nicht mehr Statt, wenn die Kirſchenzeit vorbei iſt 8).

Sie folgen gern dem Rindvieh, welches auf den Wieſen weidet, und man ſagt, daß ſie durch die Inſekten, welche um dieſelben herum fliegen, oder welche vielleicht in dem Miſte derſelben, oder überhaupt auf aller Weide wimmeln, herbeigelockt würden.

Dieſer Gewohnheit wegen haben ſie den deutſchen Namen Rinderſtaare erhalten. Man

ſagt, man müſſe ihm die Haut abziehen. Andere behaupten, die Staare aus dem Gebirge wären beſſer als die übrigen. Aber alles dieſes bezieht ſich nur auf die Jungen, denn der Gebirge und der Kunſtgriffe ungeachtet, wird das Fleiſch der alten Staare immer trocken, bitter und ſchlecht zu eſſen ſeyn. v. B.

8) Berliniſche Mannigfaltigk. Jahr 2. Stück 1. S. 159. O.

Man beſchuldiget ſie auch, daß ſie ſich von den todten Körpern auf den öffentlichen Gerichtsplätzen ernähren o); aber wahrſcheinlich kommen ſie blos deswegen dahin, weil ſie daſelbſt Inſekten finden. Ich habe welche von dieſen Vögeln aufziehen laſſen, und bemerkt, daß ſie, wenn man ihnen kleine Stücke von friſchem Fleiſch gab, über daſſelbe begierig herfielen, und es eben ſo begierig verzehreten. Gab man ihnen den Blumenkelch einer Nelke, welcher ſchon ausgewachſenen Saamen enthielt, ſo legten ſie denſelben nicht, wie die Heher, unter ihre Füſſe, um ihn mit dem Schnabel auszupflücken, ſondern faßten ihn in Schnabel, ſchüttelten ihn oft, und ſchlugen ihn oftmals gegen die Stäbe oder den Boden des Bauers, bis der Kelch ſich öffnete, und die Körner zeigte und fallen ließ. Ich habe auch bemerkt, daß ſie beinahe wie die Hühner trinken, und daß ſie groſſes Vergnügen am Baden finden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt einer von denen, welche ich aufziehen ließ, von Erkältung

tung

o) Aldrov. ornith. Tom. 2. p. 642. p. m. 286. Hollandos audio a ſturnorum eſu abſtinere, quia carnes humanas hominum ſuſpenſorum depaſcantur.

tung geſtorben, weil er ſich im Winter zu ſehr gebadet hatte.

Dieſe Vögel leben ſieben bis acht, ja mehrere Jahre als Hausthiere. Die wilden Staare laſſen ſich nicht durch Locken fangen, weil ſie nicht auf das Geſchrei der Eulen zu fliegen kommen. Aber außer dem mit Leim beſtrichenen Faden und den Reuſen, von welchen ich oben geredet habe, hat man noch ein anderes Hilfsmittel gefunden, ganze Bruten auf einmal zu fangen. Man befeſtigt nämlich an den Mauern oder auf den Bäumen, woſelbſt ſie gewohnt ſind zu niſten, Töpfe von gebrannter Erde, und von einer ſchicklichen Form. Dieſe ziehen die Staare oft den Löchern in Bäumen und Mauern vor, um darin zu brüten p) 9).

Die Staare haben ein inneres Augenlied; ihre Naſenlöcher ſind halb mit einer

p) Olina Uccellaria p. 18. Schwenkfeld aviarium Sileſiae. p. 352. Aldrov. a. a. O. S. 286. v. B.

9) In Gebirgsgegenden von Schleſien habe ich zu gleicher Abſicht kleine viereckige Kaſten, mit einem kleinen Loche, an den Tannen hängen geſehen. O.

ner Haut bedeckt; die Füſſe ſind röthlich braun q) 10). Die äußerſte Zehe iſt mit der mittelſten bis zum erſten Gliede verbunden; der hinterſte Nagel iſt viel ſtärker als einer von den andern; der Magen iſt nicht ſehr fleiſchig, vor demſelben iſt eine Erweiterung der Speiſeröhre, und er hat in ſeiner Höhle bisweilen kleine Steine. Der Darmkanal iſt von einem Ende bis zum andern zwanzig Zoll lang; die Gallenblaſe iſt wie gewöhnlich beſchaffen. Die Blinddärme ſind ſehr klein und näher am After, als ſie gewöhnlich bei den Vögeln zu liegen pflegen.

Bei

q) Ich weiß nicht, warum Willughby ſagt: Tibiae ad articulos uſque plumoſae. Ornith. p. 145. An keinem Staare von allen denen, die ich zu Geſichte bekommen habe, war ſolches zu bemerken. v. B.

10) Willughby hat wahrſcheinlich den Theil des Fußes, welcher aus zween Knochen beſteht, nämlich den mittelſten, am natürlichſten, den Schenkel (Tibia) genannt, welcher bei den meiſten Vögeln fleiſchigt und beſiedert iſt. Dieſer Theil kann nicht mit der Lende (Femur) des Menſchen verglichen werden, weil er vom Leibe an ſchon der zweite iſt, und nicht gänzlich aus einem Knochen beſteht. Unter dieſem liegt bei den Vögeln und den mehreſten Säugthieren noch ein einzelner langer Knochen, den der Herr von Buffon und andere Tibia nennen. O.

Bei der Zergliederung eines von den jungen Staaren, die bei mir aufgezogen waren, habe ich bemerkt, daß die Materien, welche in dem Magen und in den Gedärmen enthalten waren, gänzlich ſchwarz ausſahen, obgleich dieſer Vogel einzig und allein mit Brodkrumme und Milch ernährt war. Dieſes ſetzt einen großen Uiberfluß der Galle voraus, und zeigt zugleich die Urſache von der Bitterkeit des Fleiſches dieſer Vögel, und von dem Gebrauch, welchen man von ihrem Auswurf unter den Schminkmitteln macht.

Ein Staar kann ohne Unterſchied Franzöſiſch, Deutſch, Lateiniſch, Griechiſch, und ſo weiter, ſprechen r), und ziemlich lange Redensarten ausdrücken, lernen 11). Seine

r) Habebant et Caeſares juvenes item ſturnum, luſcinias graeco atque latino ſermone dociles; praeterea meditantes in diem et aſſidue nova loquentes longiore etiam contextu. Plin. Lib. 10. Cap. 42.

v. B.

11) Zorn hat einen Staar gehabt, welcher die Melodie von dem Liede: Was Gott thut, das iſt wohl gethan ꝛc. ſo nett gepfiffen hat, daß man leicht glauben konnte, es geſchehe von einem Menſchen. Sie lernen in den Häuſern auch von ſelbſt allerlei Stimmen;

ne biegſame Kehle bequemt ſich zu allen Veränderungen und Tönen der Stimme. Er ſpricht frei den Buchſtaben R aus s), und erhält ganz wohl ſeinen Namen Sanſonnet, oder vielmehr Chanſonnet, wegen der Lieblichkeit ſeines Geſangs, welcher viel angenehmer als der natürliche iſt t) 12).

Dieſer

men; zum Beiſpiele, das Gakſen der Hühner, wenn ſie ein Ei gelegt haben, das Krähen der Hähne, das Pfeifen auf dem Finger der Schäfer u. d. gl. Petinoth. Th. 1. S. 222.

Der Staar lernt und vergißt Lieder und Wörter leicht; er iſt im Nachſingen ſehr wankelmüthig, und wenn er nicht alle Tage was Neues einmiſchen ſoll, muß man ihn allein laſſen. Wenn die Staare nach dem Beſchluſſe des Sommers zu rauhen anfangen, ſo verlieren ſie ihre Geſänge allmählich, und man muß nachgehends ihre erſten Ideen wieder mit dem Flachenettchen auffriſchen. Das Weibchen lernt auch, aber nicht ſo gut, Geſänge pfeifen. Halle S. 274. O.

s) Scaliger exercit.

t) Sturnus niſitat ore, iſitat, piſiſtrat. Hiedurch drückten die Römer das Geſchrei des Staars aus. Siehe Auctor Philomelae etc. v. B.

12) Vox ſcurrilis. Haſſelquiſt. a. a. O. O.

Dieſer Vogel hat ſich in der alten Welt ſehr ausgebreitet. Man findet ihn in Schweden, Deutſchland, Italien, Maltha, dem Vorgebirge der guten Hoffnung u), und ſich faſt aller Orten gleich, anſtatt die amerikaniſchen Vögel, die man Staare genannt hat, ſehr vielfache Arten ausmachen, wie wir bald ſehen werden.

u) Kolbe Tom. 3. p. 159. v. B.

Abän=

## Abänderung des Staars.

Ob gleich der Eindruck der urſprünglichen Form unſerem Staare ſehr feſt eingeprägt iſt, um zu verhindern, daß die verſchiedenen Raßen deſſelben, welche ſich auf einem gewiſſen Punkt von demſelben entfernen, endlich keine unterſchiedene und beſondere Arten bildeten: ſo hat doch das beſtändige Beſtreben, welches die Natur zu der Veränderung trägt, daſſelbe nicht gänzlich verhindern können. Dieſes Beſtreben zeigt ſich hier auf eine auszeichnende Weiſe. Denn man findet ſchwarze Staare (das ſind die Jungen), andere, welche ganz weiß, andere, welche weiß und ſchwarz, und endlich andere, welche grau ſind, das heißt: ihre ſchwarze Farbe geht in die weiße über.

Es iſt zu bemerken, daß man dieſe Abarten oft in den Neſtern der gemeinen Staare gefunden hat. Aus dem Grunde muß

man

man ſie nur als einzelne Abänderungen anſehen, oder blos als flüchtige Erſcheinungen, mit welchen die Natur auf der Oberfläche zu ſpielen ſcheint, und welche ſie bei jeder Erzeugung vernichtet, um ſie wieder zu erneuern und wieder zu zerſtören, welche ſich aber weder dauerhaft machen, noch in das Eigenthümliche ihrer Gattung dringen können. Folglich können ſie dieſelben nicht verändern, noch vervielfältigen. Von der Beſchaffenheit ſind folgende Spielarten, derer die Schriftſteller erwähnen.

1.) Der weiße Staar des Aldrovands a) 1), mit fleiſchfarbigen Füſſen und rothgelbem Schnabel, ſo wie er bei unſern altgewordenen Staaren beſchaffen iſt. Aldrovand führt an, daß derſelbe mit den gemeinen

a) Ornithol. Tom. 2. p. 631. p. m. 284.
v. B.

1) Sturnus albus Aldrov. Willugh. Schwenkf. Jonſton a. a. O.
Briſſon ornith. ed. in 8. Tom. 1. p. 281. A. Rozier obſervations Tom. 14. p. 228.
Im Jahr 1775 hielt ſich das ganze Jahr hindurch ein ganz weißer Staar unter den gemeinen Staaren bei Fretow, eine Meile von Greifswald, auf. Er ſchien größer als die gemeinen Staare zu ſeyn.
O.

nen Staaren gefangen ſey, und Rzaczynsky verſichert, daß man in einem gewiſſen Striche von Polen b) oft aus einem und demſelben Neſte ſchwarze und weiße Staare kommen ſähe. Willughby redet auch von zween Staaren von dieſer Farbe, welche er in Cumberland geſehen hatte.

2.) Der ſchwarz und weiße Staar.²) Zu dieſer Spielart rechne ich noch, erſtlich: den weißköpfigen Staar des Aldrovands c) 3). Dieſer Vogel hatte wirklich einen weißen Kopf; ſo waren auch der Schnabel, der Hals, der ganze untere Theil des Körpers, die Deckfedern der Flügel, und die beiden äußerſten Schwanzfedern, weiß. Die übrigen Federn des Schwanzes und aller Flügelfedern waren wie bei den gemeinen Staaren

b) Prope Coronoviam.

2) Briſſon. Sturnus leucomelas, L'Etourneau blanc et noir. edit. in 8. Tom. 1. p. 281. D.

c) Ornithol. Tom. 2. p. 637. p. m. 284. v. B.

3) Sturnus alter, Jonſton p. 108. Sturnus Leucocephalus. L'Etourneau à tete blanche. Briſſon ornith. edit. in 8. p. 281. C.

ren beſchaffen. Das Weiße des Kopfs wurde durch zwei kleine ſchwarze Flecken über den Augen erhöhet, und das Weiße unten am Leibe war mit kleinen blaulichen Flecken beſetzt. Zweitens: der Elſterſtaar des Schwenkfeld. Die Kopfplatte, die Hälfte des Schnabels vom Urſprunge an, der Hals, die Schwanz- und Flügelfedern waren ſchwarz, alles übrige weiß d). Drittens: der ſchwarzköpfige Staar, welchen Willughby e) geſehen hat, deſſen ganzer Körper übrigens weiß war.

3.) Der aſchgraue Staar des Aldrovands f) 4). Es iſt dieſes der einzige Schriftſtel-

d) Schwenkf. aviar. Sileſ. Sturnus ut pica varius. p. 353.

e) Ornithol. p. 145. Sturnus capite atro, reliquo corpore albo.

f) Pag. 632. und 639. v. B.

4) Sturnus tertius, Jonſton av. p. 108.
Sturnus cinereus. L'Etourneau gris. Briſſon ornithol. edit. in 8. Tom. 1. p. 282. D.
Aldrovand ſagt doch von dieſem Vogel: Totus ex cinereo rufeſcebat, vel potius luteſcebat, prone tamen tendebat ad luteum. In pectore erant quaedam punctula, pedes erant et roſtrum nigri coloris. Aucupes

Schriftſteller, welcher Staare von dieſer Farbe geſehen hat, welches, wie geſagt, keine andere als die weiße ſich ins Schwarze verlierende Farbe iſt. Man ſieht leicht, daß dieſe Abänderungen ſehr vielfach ſeyn können, entweder durch die unterſchiedene Vertheilung des Schwarzen und des Weißen, oder durch die verſchiedenen Uibergänge ins Graue, welche aus den verſchiedenen Verhältniſſen der unter einander gemiſchten Farben entſtehen.

pes dicebant ex Sturnorum genere eſſe, mihi tamen alia videbatur p. m. 284.
D.

Anhang

# Anhang

## zur Beſchreibung des Staars.

Briſſon giebt folgende Geſchlechtskennzeichen von den Staaren am angeführten Orte an:

„Vier Zehen, ohne Häute; nämlich drei vordere, eine hintere; alle ungefähr bis zum Urſprunge von einander abgeſondert.

Die Schenkel bis zur Ferſe befiedert.

Der Schnabel grade, gewölbt, an der Spitze ſtumpf, und nicht ſo hoch als breit.

Beide Kinnladen ſind ganz (ohne Einſchnitte, u. ſ. w.).“

Der

Der gemeine Staar iſt nach dieſem Schriftſteller ſchwärzlich, oberwärts und an der Bruſt purpurfarbig und grün, unten blos grün ſpielend, an den Seiten blauviolet, an den Spitzen der Federn oben auf dem Leibe röthlich, unten am Leibe weißlich, auf den zwölf Schwungfedern dunkel graubraun, und an den äußerſten Rändern röthlich.

Er iſt nicht völlig ſo dick als eine Amſel, acht und einen halben Zoll lang; der Schnabel iſt fünfzehn Linien, der Schwanz zwei und einen halben Zoll, die mittelſte Zehe dreizehn Linien lang. Die ausgebreiteten Flügelſpitzen ſtehen vierzehn und einen halben Zoll von einander entfernt. Die zuſammengelegten Flügel erſtrecken ſich über drei Viertel des Schwanzes. Die Iris der Augen iſt nußbraun. Der Schnabel beim Urſprunge gelblich, gegen die Spitze zu braun, die Füſſe fleiſchfarbig, die Nägel ſchwärzlich. Das Weibchen hat auf dem Rücken nicht ſo glänzende Farben, und einen, der ganzen Länge nach, braunen Schnabel.

Die Staare oder Sprehen ſind mit die erſten Vögel, welche nach Pommern zeitig zu-

rück kommen, um hieſelbſt zu niſten. Sie legen ihr Neſt in den Löchern alter Zweige hoher Bäume, als Büchen, Eichen und dergleichen an, doch ſo, daß das Loch nicht viel größer als der Körper des Staars iſt. Man kann daher nicht leicht mit der Hand zum Neſte kommen, wenn man nicht vorher das Loch größer macht. Die Jungen verrathen ſich in demſelben leicht durch ihr Geſchrei. Sind ſie befiedert, ſo fliegen ſie mit den Alten zuſammen an den Hölzern, auf Wieſen und Feldern herum, und man ſieht alsdann oft ſolche kleine Geſellſchaften von ſechs bis acht Staaren. Zorn ſagt, daß die alten Staare alsdann ihre Jungen mit ſtarkem Geſchrei für jeden Feind warneten. Sie brüten wahrſcheinlich bisweilen zweimal des Jahres.

Im Julius und Auguſtmonat fliegen ſie ſchon zu tauſenden in Schaaren. Sie fallen alsdann mit vielem Geſchrei auf die Kirſchbäume, und freſſen bisweilen in wenigen Stunden alle Kirſchen von denſelben ab. Beſonders ſind ihnen die von den Häuſern entfernten Vogelkirſchen ausgeſetzt. Man ſucht ſie zu der Zeit durch allerlei Dinge ſcheu zu machen, und ſie zu ſchießen. Häufig laufen ſie auch unter den Viehheerden

 herum,

herum, und fangen die Fliegen von den Füſſen des Rindviehes hinweg. Hier kann man oft viele mit einem Schuſſe erlegen. Die mehreſten aber ſchießt man bisweilen, wenn man mit einem Kahne in das Schilf rudert, woſelbſt ſie des Abends zuſammengepreßt ſitzen, ſich darin verſteckt, und nach ihnen ſchießet, wenn ſie daſelbſt im Dunkeln ſitzen. Die mehreſten Staare ziehen gegen den Herbſt gewiß von hier weg. Sie müſſen aber nicht weit fliegen, weil ſie bisweilen am Ende des Winters ſich gleich an den Orten zeigen, woſelbſt der Schnee nur ein wenig von der Erde weggeſchmolzen iſt. Gebraten ſind ſie etwas zähe. Im Allgemeinen thun ſie vielleicht durch ihren Inſektenfang mehr Nutzen, als durch ihre Begierde nach Kirſchen, Schaden.

Außer den angeführten Spielarten haben wir in unſerer Sammlung von ausgeſtopften Vögeln einen Staar mit gelblichem Kopfe und Halſe. Es war ein Männchen, und ward im Jahr 1773 zu Ende des Auguſts geſchoſſen.

Ein weißer Staar, deſſen Federn am

Rande

Rande gelblich waren, wurde 1775 bei Stralſund geſchoſſen und ausgeſtopft. Man ſoll viele Staare in Fiſchreuſen fangen können, wenn man dieſelben in dem Rohre legt, in welche ſie ſich im Herbſt des Abends häufig zum Schlafe ſetzen. Man ſteckt einen Stock in den Eingang der Reuſe, auf dieſen wollen gern viele Staare ſitzen, ſo wie ſich viele um einen Rohrhalm ſtreiten, und dabei drängen ſie ſich in die Reuſe hinein. Hervieux ſagt, man fängt ſie ſchon um Pfingſten mit Bälgen von Staaren, Krähen, Dohlen und Kibitzen, wodurch man ſie in Schlagewänden, die an Teichen und Wieſen ausgeſteckt ſind, lockt. Man ſetzt auch Licht hinter Reuſen, wonach ſie gehen und in die Netze kommen ſollen. Herr Profeſſor Herrmann erwähnt in dem achten Bande der beckmanniſchen ökonomiſchen Bibliothek S. 533. einer Art, wie man ſie bei Strasburg fange. „Im Herbſt ſpannet man, über den mit „Schilfrohre bewachſenen Sümpfen, Garne „auf, die an hohen Stangen in Ringen lau„fen, und an einem Ende einen Sack haben. „Die des Abends aus den Weinbergen häu„fig ankommenden Staare ſetzen ſich, weil „ſie ſich vor dem Garne fürchten, in dem „Rohr zur Seite nieder, und werden, wenn „es Nacht geworden iſt, durch gelindes Stein-

„werfen,

„werfen langſam unter das Garn getrie-
„ben, das man alsdann niederfallen läßt,
„und rund herum mit Stiefeln in den Sumpf
„hintritt.“

Auslän-

# Ausländiſche Vögel,

welche Aehnlichkeit mit den Staaren haben.

## I.

## Der Elſterſtaar 1) a) b)

oder

## Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Buffon illuminirte Platten. Fol. 280.

Ich habe dieſem afrikaniſchen Vogel den Namen eines Elſterſtaars gegeben, weil er mir

1) L'Etourneau du Cap de Bonne Eſpérance ou L'Etourneau-pie. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo Tom. 5. p. 261.

a) Linné Sturnus (capenſis) nigricans, capitis lateribus ſubtusque albus. Syſt. nat. Ed. 12. p. 290. 2.

Briſſon

mir in ſeiner ganzen Geſtalt mit unſerm Staare mehr Aehnlichkeit als mit irgend einer andern Art zu haben ſcheint, und weil das Schwarze und Weiße, die einzigen Farben ſeines Geſieders, bei ihm faſt auf gleiche Weiſe wie bei der Elſter vertheilet ſind.

Hätte dieſer Vogel nicht einen dickern und längern Schnabel als unſer europäiſcher Staar, ſo könnte man ihn für eine Abart von dieſem anſehen, und dieſes um ſo mehr, weil man unſern Staar am Vorgebir-

Briſſon, Sturnus capitis bonae ſpei. Ornithol. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 282. n. 2. Ed. 4to. Tom. 2. p. 446. t. 41. f. 3.
Müllers, Linné Syſtem. Th. 2. S. 524. Der capſche Staar. 2.
Klein Tag- und Nachtdroſſel. S. 70.

b) Linné Sturnus (Contra) fuſcus, macula oculari, faſcia alari abdomineque albis. Syſtem. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 290. n. 4.
Briſſon Icterus bengalenſis. Tom. 2. p. 94. Ed. 8vo. p. 181. n. 9.
Edwards, Sturnus ex albo et fuſco varius benghalenſis. Birds p. 187. t. 187.
Albin Tom. 3. p. 20. t. 21.
Seligmann, ſchwarz und weißer indianiſcher Staar. Th. 6. Tab. 82.
Halle, die ſchwarze bengaliſche Amſel. S. 295. n. 250.
Müller, Linné, der bunte indianiſche Staar, Th. 2. S. 525. n. 4.

gebirge der guten Hoffnung findet. Dieſe Abart würde natürlicher Weiſe zu derjenigen Spielart unſerer Staare gehören, deren ich oben erwähnt habe, bei denen das Schwarze und Weiße in großen Flecken vertheilt iſt. Das merkwürdigſte, wodurch ſich die Geſichtsbildung dieſes Vogels am ſtärkſten auszeichnet, iſt ein großer runder weißer Flecken an jeder Seite des Kopfs, über welchen faſt in der Mitte das Auge lieget, und welcher ſich nach vorn zu bis an den Schnabel in eine Spitze verlängert, und der nach hinten zu einen ſchwarzbunten Anhang hat, welcher längs des Halſes herunter läuft.

Es iſt dieſes einerlei Vogel mit Edwards ſchwarz und weißem indianiſchen Staar Tab. 187. (the black and vvhite indian Starling), Albins bengalſchem Kontra (Contra bengalenſis, Tom. 3. Tab. 21.), Briſſons Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung. Tom. 2. p. 446. und neunte Pyrol (Icterus bengalenſis Tom. 2. p. 94.).

Briſſon hat dieſen, durch die doppelte Aufſtellung eines und deſſelben Vogels, begangenen Fehler in ſeinem Supplements-

bande

bande p. 54. geſtanden und berichtigt. Er iſt auch in Wahrheit bei dem Hauſen unvollſtändiger Beſchreibungen, verſtümmelter Abbildungen und zweideutigen Anzeigen, welche die Naturgeſchichte verwirren und beſchweren, leicht zu entſchuldigen. Man ſieht hieraus, wie weſentlich bei Verfertigung der Naturgeſchichte eines Vogels es iſt, daß man denſelben nach allen Beſchreibungen der Schriftſteller kennt, und daß man alle unterſchiedene Nahmen, welche ihm in verſchiedenen Zeiten und Oertern gegeben ſind, anzeigt. Dieſes iſt das einzige Mittel, die fruchtloſe Vervielfältigung blos dem Nahmen nach verſchiedener Arten zu vermeiden oder zu verbeſſern.

Anhang.

Der Staar kondra. CCLIII

Büff. N. d. Vögel VIII. T.

# Anhang.

Die Beſchreibung dieſes Vogels iſt bei den Schriftſtellern ſehr verſchieden. Briſſon hält ſeinen Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung für Linnes Sturnus Contra und für Edwards oder Seligmanns ſchwarz und weißen indianiſchen Staar. Linné hält aber ſeinen Sturnus Contra für Briſſons Icterus bengalenſis, und ſeinen Sturnus capenſis für Briſſons Sturnus Cap. bon. Spei. Endlich glaubt doch Briſſon, Linné und unſer Verfaſſer, daß alle dieſe Schriftſteller nur einen Vogel unter verſchiedenen Namen anführen. Alle dieſe Beſchreibungen ſind auch ziemlich ähnlich, obgleich die Abbildungen wenigere Aehnlichkeit haben.

Zur beſſern Vergleichung will ich die buffonſche und die ſeligmannſche oder edwardſche Abbildung beifügen.

Die

„und bildet einen Ring, der um den untern „Theil des Halſes rings herum gehet. Füſſe „und Beine ſind röthlich braun oder dun„kelfleiſchfarben.“ Dieſe Verſchiedenheit der Beſchreibungen und Abbildungen kann aber davon abhängen, daß die Verfaſſer eine Art Vögel von verſchiedenem Geſchlecht oder Alter vor ſich gehabt, und vielleicht auch der Natur nicht gleich getreu gemalt haben. Dieſer Vogel heißt in Bengalen Kontra.

Der Luisianische Staar. CCLIIII

Büff. N. d. Vög. VIII. T.

## II.

## Der louiſianiſche Staar 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 256.

Ich habe dieſem amerikaniſchen Vogel im Franzöſiſchen den Namen Stourne, welcher aus dem Lateiniſchen Sturnus gemacht iſt, beigelegt, weil er von unſerm europäiſchen Staare

1) L'Etourneau de la Louiſiane ou Le Stourne. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Edit. 12mo. Tom. 5. p. 263.
Linné, Sturnus (Ludovicianus) griſeo fuſcoque maculatus, linea capitis ſuperciliisque albis, gula nigra. Syſt. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 290. n. 3.
Briſſon, Sturnus Ludovicianus. Tom. 2. p. 449. t. 41. f. 1. edit. 8vo. Tom. 1. p. 283. n. 4.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. S. 524. 3. Tab. 20. f. 3. Der louiſianiſche Staar.

Staare verſchieden genug iſt, um einen eigenen Namen zu verdienen, welcher aber auch Aehnlichkeiten genug mit ihm hat, um einen ähnlichen Namen mit demſelben erhalten zu dürfen.

Oben auf dem Körper iſt er grau .u braun gemiſcht, unten gelb. Die unterſcheidendſten Kennzeichen dieſes Vogels in Anſehung der Farbe ſind:

Erſtlich: ein ſchwärzlicher ins Graue fallender Flecken, welcher unter dem Halſe iſt, und ſehr gut mit dem gelben Grunde abſticht.

Zweitens: drei weiße Binden auf dem Kopfe; alle drei entſpringen an der obern Kinnlade, und erſtrecken ſich bis an den Hinterkopf. Die eine derſelben geht über den Scheitel oder die Mitte des Kopfs weg, die beiden andern, welche mit dieſen gleichlaufend ſind, laufen an jeder Seite unter den Augen fort. Uiberhaupt nähert ſich dieſer Vogel unſerm europäiſchen Staar in Anſehung der Verhältuiſſe der Flügel und des Schwanzes, und dadurch daß ſeine Farben in kleinen Flecken vertheilt ſind. Er hat auch einen flachen Kopf; aber ſein Schnabel iſt länger.

Ein Korreſpondent des königl. franzöſiſchen Kabinets verſichert uns, daß Louiſiana ſehr von den wolkenähnlichen Schaaren der Staaren beſchweret würde. Dieſes würde einige Aehnlichkeit im Fluge der louiſianiſchen Staare mit den unſrigen anzeigen. Aber es iſt nicht gewiß, ob dieſer Korreſpondent von der hier beſchriebenen Art redet.

Anhang.

# Anhang.

Nach dem Briſſon iſt dieſer louiſianiſche Staar „oberwärts braun und graubraun„roth, bunt, unterhalb gelb. Am Kopfe be„findet ſich eine dreifache weiße Binde. Un„ter dem Halſe iſt ein grau und ſchwarzbun„ter Flecken. Die Seiten und Lenden ſind „ſchmutzigweiß mit braunen Flecken. Die „Schwanzfedern ſind graubraunroth mit „braunen Querſtreifen; die vier äußerſten „ſind inwendig weiß.“

„Er iſt ungefähr ſo groß wie eine Wach„tel, neun einen halben Zoll lang; der Schna„bel iſt ſechszehn Linien, der Schwanz zwei „ein viertel Zoll, die mittlere Zehe vierzehn „Linien lang.“

„Die ausgebreiteten Flügel betragen „fünfzehn einen halben Zoll; die zuſammen-

geleg-

„gelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte „des Schwanzes. Der Schnabel iſt weißlich, „an der Spitze bräunlich. Die Füſſe und Nä- „gel ſind grau.“

 III.

# III.

## Der Schilfſtaar a) 1)

oder

## Tolocatzanatl.

Die kurze Nachricht, welche Fernandez uns von dieſem Vogel giebt, iſt nicht allein unvollſtändig, ſondern auch ſehr nachläſſig entworfen.

a) Buffon hiſt. des Oiſeaux Edit. 12mo Tom. 5. p. 265. 3. Le Tolcana. Dieſer Name iſt von dem mexikaniſchen Tolocatzanatl gemacht, welches einen Staar des Schilfs oder Rohrs bedeutet. Fernandez hiſtor. avium. nov. Hiſp. Cap. 36. Dieſes iſt der dritte Staar des Briſſon.

Briſſ. ornith. Tom. 2. p. 448. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 283. 3. Sturnus novae Hiſp.

v. B.

Raj.

worfen. Denn nachdem er geſagt hat, daß der Schilfſtaar oder Tolocatzanatl dem Staare, der Geſtalt und Größe nach, gleiche, ſo ſetzt er doch gleich darauf hinzu, daß er etwas kleiner ſey. Indeſſen iſt dieſes der einzige originelle Schriftſteller, welchen man bei dieſem Vogel anführen kann, und nach ſeinem Zeugniſſe hat Briſſon ihn unter die Staare geordnet.

Dem ungeachtet ſcheint es mir, daß dieſe beiden Schriftſteller die Gattung der Staare durch ſehr verſchiedene Unterſcheidungszeichen ſchildern; Briſſon zum Beiſpiel macht den geraden, ſtumpfen, konvexen Schna-

bel,

Raj. Synoſp. av. p. 168. Tolocatzanatl ſeu Sturnus juncoti.

1) Des Verfaſſers Beſchreibung von dieſem und den beiden folgenden Vögeln iſt mehr eine kritiſche Unterſuchung, von welcher Art Vögel wohl des Fernandez Tolocacanatl, Caxcaxtototl und Pitzmatotl geweſen ſeyn möchten, als ein Beitrag zur Naturgeſchichte derſelben. Es hätten aber eben darum dieſe Namen, wenn ſie gleich von den Europäern etwas beſchwerlich auszuſprechen ſind, nicht in die franzöſiſchen neuen Wöter, Tolcana, Cacaſtol und Pimalot, verwandelt werden müſſen.

D.

bel zu einem ſeiner Unterſcheidungszeichen. Fernandez aber, indem er von einem Vogel von der Gattung des Tzanatls oder der Staare b) handelt, ſagt, daß der Schnabel kurz, dick und ein wenig gebogen ſey; und an einer andern Stelle c) rechnet er denſelben Vogel, Cacalototl genannt, zur Gattung des Raben (welcher im Mexikaniſchen wirklich Cacalotl heißt) und auch zur Gattung der Staare d). Weil aber die Gleichheit der Namen, welche dieſe beiden Schriftſteller gebraucht haben, uns im geringſten nicht ſicher ſtellet, daß die damit belegten Vögel von einerlei Art ſeyn, ſo bin ich dadurch bewogen worden, dieſem Vogel ſeinen mexikaniſchen

zu

b) Fernandez Cap. 37.

c) Ebend. Cap. 132.

d) Cacalototl ſeu avis corvina ad ſturnorum Tzanatloe genus videtur pertinere. Cap. 184. v. B.

Dieſer Vogel hat, nach dem Fernandez, ein ſchwarzes ins Blaue fallendes Gefieder, einen ganz ſchwarzen Schnabel, eine pomeranzenfarbige Iris, einen langen Schwanz, ein übelſchmeckendes Fleiſch und keinen Geſang. Er liebt gemäßigte und warme Länder. Es iſt, bei einer ſo verſtümmelten Nachricht, ſchwer zu beſtimmen, ob dieſer Vogel ein Rabe oder ein Staar ſey. v. B.

zu laſſen, ohne zu behaupten oder zu leugnen, daß er ein Staar ſey.

Der Schilfſtaar oder Tolocatzanatl liebt, wie unſre Staare, die Binſen und Waſſerpflanzen. Sein Kopf iſt braun, und ſein übriges Gefieder ſchwarz.

Dieſer Vogel hat gar keinen Geſang, ſondern ein bloßes Geſchrei, und dieſes hat er mit vielen andern amerikaniſchen Vögeln gemein, welche ſich überhaupt mehr durch den Glanz ihrer Farben, als durch die Lieblichkeit ihres Geſanges empfehlen.

IV.

# IV.

## Der Caxcaxtototl a).

Ich ſetze dieſen ausländiſchen Vogel blos unter die Staare auf das ſehr verdächtige Zeugniß des Fernandez, und wegen eines ſeiner mexikaniſchen Namen, welcher einige Aehnlichkeit mit dem Namen des Staares zeigt. Uibrigens ſehe ich auch nicht, zu welchem andern europäiſchen Vogel man ihn ordnen könnte. Briſſon, der einen Cotinga aus

a) Der mexikaniſche Name, woraus ich den franzöſiſchen Cacaſtol gemacht habe, iſt Caxcaxtotol Fernand. Cap. 158. Man nennt ihn auch in Neuſpanien Hacitzanatl, und wir haben geſehen, daß das mexikaniſche Wort Tzanatl mit unſerm Worte Staar einerlei ſey. Buff. hiſt. des Oiſ. ed. 12mo. Tom. 5. p. 267. 4. Le Cacaſtol.

aus ihm machen wollte b), war, um ihn dahin zu bringen, genöthigt, diejenigen Wörter von der ohnehin ſehr kurzen Beſchreibung des Fernandez wegzulaſſen, welche anzeigen, daß der Schnabel lang und ſpitzig ſey. Dieſe Geſtalt des Schnabels iſt in der That mehr dem Staare als dem Cotinga eigen. Außerdem iſt der Caxcaxtototl beinahe ſo groß als der Staar, hat einen kleinen Kopf wie dieſer, und iſt nicht angenehmer zu eſſen. Endlich hält er ſich auch in gemäßigten und heißen Ländern auf. Es iſt wahr, er ſingt ſchlecht, aber wir haben geſehen, daß der natürliche Geſang des europäiſchen Staares nicht ſehr angenehm ſey, und es iſt zu vermuthen, daß er, wenn er nach Amerika käme, woſelbſt faſt alle Vögel ſchlecht ſingen, gar bald noch viel ſchlechter ſingen würde, weil er ſehr leicht den Geſang anderer Vögel nachzuahmen lernet. v. B.

Nach Briſſon hat er einen ſchwarzen Schnabel, und ſchwarze Augen mit einer gelben Iris. O.

b) Briſſon Tom. 2. p. 347. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 254. n. 4. Cotinga (mexicana) cyaneo et ſubnigro in toto corpore varia.

## V.

## Der Pitzmalotl a).

Der breite Schnabel dieſes Vogels konnte es zweifelhaft machen, daß er zur Gattung der Staare gehöre. Aber wenn es wahr iſt, daß er, wie Fernandez ſagt, gleiches Naturell und Sitten mit den andern Staaren habe, ſo kann man nicht umhin, ihn als eine ähnliche Art anzuſehen; und zwar um ſo mehr, da er ſich gewöhnlich an den Küſten des Südmeers, wahrſcheinlich unter den Waſſerpflanzen aufhält, ſo wie unſer Staar, wie wir geſehen haben, gern im Rohre lebt. Der Pitzmalotl iſt etwas größer als der Staar.

a) Aus dem mexikaniſchen Namen Pitzuralotl habe ich Le Pimalotl gemacht. Buff. hiſt. des Oiſ. Ed. 12mo. Tom. 5. p. 268. 5.

*der weiſsſtreifige Staar.* T. CCLV.

*Büff. N. d. Vögel. VIII. T.*

# VI.

## Der weißſtreifige Staar 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 113.

Ich nenne dieſe neue, vom Herrn de Bougainville mitgebrachte Art, den weißſtreifigen, wegen eines langen weißen Streifes, welcher an jeder Seite ſeinen Anfang nahe bei der Vereinigung beider Kinnladen nimmt, unter den Augen wegzugehen ſcheint, alsdann wieder zum Vorſchein kömmt, und längs des Halſes herab ſteiget. Dieſer weiſſe Streif fällt deſto mehr in die Augen, weil er unten und oben mit ſehr dunkelbraunen Farben umgeben iſt. Dieſe dunkeln Farben herrſchen auf dem obern Theil des Körpers;

1) Buffon L'Etourneau des terres Magellaniques ou le Blanche-raie. Hiſt. nat. des Oiſ. Edit. 12mo. Tom. 5. p. 269. VI.
Linné Sturnus (militaris) griſeus, pectore gulaque ſanguineus. Mantiſſa altera, p. 527.

pers; blos die Schwungfedern und ihre Deckfedern haben eine fahle Einfaſſung. Der Schwanz iſt äuſerſt ſchwarz, meiſt geſpalten, und gehet nicht weit unter den Flügeln, welche ſehr lang ſind, hervor. Der untere Theil des Körpers, die Kehle mitgerechnet, iſt ſchön karmoſinroth, und an den Seiten ſchwarz gefleckt. Der vordere Theil der Flügel iſt eben ſo karmeſinroth, ohne Flecken, und dieſe Farbe erſcheint wieder um die Augen und auf der Stelle, welche zwiſchen dem Auge und dem Schnabel iſt. Obgleich dieſer Schnabel, wie bei den Staaren, ſtumpf und nicht ſo ſpitzig wie bei den Pyrolen iſt, ſo ſcheint er mir doch, im Ganzen genommen, mehr Aehnlichkeit mit dem von den Pyrolen oder Troupialen zu haben. Setzt man hinzu, daß dieſer Vogel in ſeiner Phyſionomie viele Aehnlichkeit mit letzterem habe, ſo wird man ohne Schwierigkeit dafür halten, daß er den Uibergang zwiſchen dieſen beiden Gattungen mache, welche ohnedies viele Aehnlichkeit mit einander haben 2).

2) In der daubentonſchen Abbildung iſt unter dem Auge zur Seite des Kopfs und Halſes ein groſer ſchwarzer Flecken, auch der Steiß iſt ſchwarz wie der Schwanz; der Schnabel und die Füſſe ſind braun. D.

Zuſatz.

Büff. N. d. Vög. VIII. T.

# Zuſatz.

## Der dauuriſche Staar.

Dem Herrn Profeſſor Pallas hat man die erſte Beſchreibung dieſes neuen Vogels zu verdanken. Er hat denſelben in den Abhandlungen der ſchwediſchen Akademie der Wiſſenſchaften vom Jahre 1772 beſchrieben. Dieſe Beſchreibung will ich aus dem Schwediſchen überſetzen, weil die Abhandlungen von dieſem Jahre noch nicht im Deutſchen herausgekommen ſind. Herr Pallas ſagt: Auf meiner ſiberiſchen Reiſe habe ich nicht ſehr viele Vögel entdecken können, welche dieſem Lande eigenthümlich wären, wenn ich die Geſchlechter der Bachſtelzen und der Ammer nicht rechne, von welchen ein jedes durch die neuen Reiſebeſchreibungen mit mehr als zehn neuen Arten vermehrt iſt.

Aber

Aber die unbekannten Raben, Droſſeln, Meiſen, Schwalben, Finken und Dickſchnäbel waren gar ſelten, ſo wie die Anzahl der neuen Arten, welche wir unter den Sumpf- und Schwimmvögeln antrafen, geringe genug war.

Unter den merkwürdigſten von dieſen ſiberiſchen Vögeln kam mir ein ſehr ſchöner Staar vor, den ich am äußerſten Dauurien antraf, und welchen ich desfalls den dauuriſchen Staar nenne. Die Beſchreibung, welche ich von dieſem Staare aufgeſetzt habe, habe ich die Ehre der königl. ſtockholmiſchen Akademie der Wiſſenſchaften, nebſt einer genauen Zeichnung vorzulegen 1).

Dieſer Staar, welchen man faſt mit eben dem Rechte zu den Seidenſchwänzen bringen könnte, wird im Sommer zahlreich zwiſchen den Klippen um die Flüſſen Onon und Argun in Dauurien geſunden, außerhalb

1) Kongl. Vetenskaps Academiens Handlingar 1772. Tab. 7. Fig. 1. Da ich keine illuminirte Abbildung von dieſem Vogel bekommen kann, ſo muß man zu der pallasſchen Zeichnung die Farben nur nach der Beſchreibung zuſetzen.

halb der Gegenden er gewiß nirgends in ganz Siberien anzutreffen iſt. Er gleicht ziemlich der Droſſel, in der Art zu fliegen und dem Geſchrei im Fluge. Er hält ſich gern im Gebüſche auf, ſetzet ſich aber auch oft auf offenem Felde, und fängt unterſchiedliche kleine Käfer und Bienen zu ſeiner Nahrung. Außerdem nährt er ſich zuerſt im Frühjahre mit allerlei ausſchlagenden Schüſſen von Pflanzen, wie auch mit den ſpäteren Blättern von einigen Laucharten, von welchen ich bisweilen den ganzen Magen voll gefunden, und den ſtärkſten Lauchgeruch aus dem Halſe des Vogels bemerkt habe.

Dieſer Staar fliegt gern mit mehreren, wie die andern Staare, in Geſellſchaft, und ſoll, wie man mir geſagt hat, beſonders zur Zeit, wenn die Jungen eben ausgeflogen ſind, ſich auf eben die Art in großen Schaaren verſammeln. Das Männchen trennt ſich ſchwerlich von dem Weibchen als bis daſſelbe getödtet iſt. Sie bauen ihr Neſt auf dem Gebirgsrücken, ja auch bisweilen unter dem Dache der hier und da zerſtreueten Hütten, und machen daſſelbe von Grashalmen, Kamelhaaren und Wollflocken, ungefähr von der Größe eines Fuſſes im Durchmeſſer.

Ich habe nicht bemerkt, daß das Weibchen mehr als drei Eier legt, welche roſtfarbig mit angenehmen Turkisgrün und ganz glänzend ſind. Ein jedes derſelben wiegt ungefähr ein Quintin und ſieben bis zwölf Gran, und hat in der Länge eilf, und in der Breite acht Linien im Durchmeſſer.

Zur Beſchreibung des Vogels ſelbſt iſt die lateiniſche Sprache ſchicklicher als die ſchwediſche gehalten und gebraucht worden, aus welcher ich die folgende genommen habe.

Dieſer Vogel iſt ungefähr ſo groß als der Seidenſchwanz, aber ſchmäler. Der Schnabel iſt ſchwarz, für einen Seidenſchwanz etwas zu lang, kürzer und erhabner als bei dem Staar, ſehr ſpitzig und am Urſprunge ohne Borſten. Die Naſenlöcher ſind an dem befiederten Winkel nackt, ründlich, und wie beim Staar gewölbt. Die Zunge iſt ſchwärzlich, flach, an der Spitze zweiſpaltig, faſerig. Die Iris der Augen iſt braun; die Augenlieder ſind befiedert, und wie die Zügel weiß. Der Kopf und der Nacken mit ſammetartigen, borſtenförmigen Federn iſt blaugrau, bei dem Männchen mit einem violetſchwarzen, und bei dem Weibchen

mit

mit einem braunen Strich über den Scheitel. Die Bruſt wird allmählich ſo wie das Uibrige unterhalb grauweiß. Der Rücken iſt zwiſchen den Flügeln bis zum Bürzel ſchwarzviolet und ſehr glänzend; aber der Schwanz iſt am Urſprunge oben und unten gelblichweiß. Die etwas großen Flügel, welche dreiviertel ſo lang als der Schwanz ſind, ſind am Grunde oben ſchwarz, unten ſchneeweiß; die weiſſen Bekleidungen machen eine ſchräge Binde; die ſchwarzen Deckfedern ſind grünſammetartig, die von der zweiten Ordnung an der Spitze weiß, daher ein ſchiefer, aber unvollkommener Streif entſteht, welcher mit der Binde gleichläuft. Die Federn des Afterflügels haben auswärts einen weißen Rand, Die achtzehn Schwungfedern ſind ſchwarz; von der dritten bis zur ſiebenten haben ſie auswärts am Rande einen graubraunen Flecken, welcher in der zehnten bis zur vierzehnten ähnlich, aber breiter iſt; die beiden innerſten ſind an der Spitze weiß. Die Schwungfedern der zweiten Ordnung haben auswärts, und die von der erſten Ordnung an der Spitze, einen grünlichen Glanz; desfalls glänzen die ganzen Flügel, wenn ſie zuſammengelegt ſind. Der Schwanz iſt mittelmäßig lang, etwas gabelförmig. Die Deckfe-

Deckfedern ſind etwas ſpitzig und violet, die Richtfedern deſſelben aber grünlich ſchwarz; das Aeußerſte iſt grauweiß. Die Füſſe, beſonders die Lenden, ſind lang und bläulichſchwarz; die äußere Zehe iſt ſtark, und länger als die zur Seite.

Das Weibchen hat eine verſchiedene Farbe, einen grauen Kopf, einen graubraunen Rücken, ſchwarzglänzende Flügel und einen Schwanz ohne grünlichen Schimmer.

Das Gewicht eines einzelnen Vogels pflegt eine Unze und fünf, ſechs bis ſieben Drachmen zu betragen. Die ganze Länge, nämlich von Aeußerſtem des Schnabels bis zum Bürzel, macht fünf Pariſer Zoll, eilf und eine halbe Linie; die ausgebreiteten Flügel betragen zwölf, und die zuſammengeſchlagenen vier Zoll; der Schnabel bis zur Stirn, ſechs eine halbe Linie, bis zum Winkel des Rachens zehn Linien; die Lenden einen Zoll fünf Linien; die Schenkel einen Zoll oder etwas mehr; die mittlere Zehe (mit dem Nagel von drei Linien) beträgt eilf und eine halbe Linie, die äußere acht Linien, die innern ſieben und eine halbe Linie, die hinterſte (mit dem Nagel von 3 ein Viertel Linie) acht Linien. Den Magen habe ich dünn,

fleiſchig,

fleiſchig, nicht zerreibend gefunden; die Gedärme waren zehn Zoll lang, und die Blinddärme ſehr klein, kaum zwo Linien lang, und keinen Zoll vom After entfernet 2).

2) Den Dauuriſke Staren (Sturnus dauuricus), en ny Fogel från Oſtra Siberien, obſerverad och beſkrifven af Peter Simon Pallas. — Kong. Vetenskaps Academiens Handlingar. An. 1778. p. 197—200.

# Anhang.

Der Waſſerſtaar oder Waſſeramſel (Sturnus Cinclus Lin.), welcher ſchwärzlich iſt, und eine weiße Bruſt hat, ſollte, nach der linneiſchen Ordnung, hier ſeinen Platz finden. Da der Graf von Buffon ihn aber nicht hier bei den Staaren aufgeſtellet hat, ſo muß ich deſſen Beſchreibung auch verſchieben, und habe ihn hier blos nennen wollen.

# Die

# Pyrole oder Troupiale 1).

Dieſe Vögel haben, wie ich eben geſagt habe, viele Aehnlichkeit mit unſerm europäiſchen Staare. Es wird dieſes dadurch bewieſen, daß oft das gemeine Volk, und ſelbſt die Naturkündiger, dieſe beiden Gattungen mit einander verwechſelt, und den Namen des Staares mehr als einem Pyrol beigelegt haben. Dieſe könnten desfalls in mancher Abſicht als Stellvertreter unſerer Staare

1) Der Pyrol, Oriolus. Der Schnabel kegelförmig, erhaben, ſpitzig, gerade; die obere Kinnlade etwas länger, obenhin ausgeſchnitten; die Zunge geſpalten, ſpitzig; drei geſpaltene Vorderzehen, eine Hinterzehe. Leske Naturg. S. 245. XXI. Genus Oriolus. Lin. p. 161.

Staare in Amerika angeſehen werden, obgleich ſie doch ſehr unterſchiedene Gewohnheiten haben, ſey es auch nur in der Art, ihr Neſt zu bauen.

Der neue Welttheil iſt das wahre urſprüngliche Vaterland der Pyrole und aller anderer Vögel, welche man zu dieſer Gattung gerechnet hat, als nämlich der Caßicus 2). Baltimore 3) und Piſangdroſſel 4).

Beruft man ſich ja auf einige, von welchen geſagt wird, daß ſie aus der alten Welt ſeyn, ſo kömmt ſolches daher, weil ſie urſprünglich von Amerika dahin gebracht ſind. Zu dieſen gehören wahrſcheinlich diejenigen ſenegalſchen Troupiale, welche man Mohrenköpfe 5) nennet, und in verſchiedenem Alter auf unſern illuminirten Kupfertafeln n. 375. und 176. vorgeſtellet ſind, der Carouge vom Vorgebirge der guten Hoffnung, auf der

607.

2) Oriolus perſicus. Lin. Syſt. p. 161. 7.

3) Oriolus Baltimore. Lin. a. a. O. p. 162. 10.

4) Oriolus Bonana. Lin. a. a. O. n. 12.

5) Cap-more, Oriolus melanocephalus. Lin. ſyſt. nat. 12. p. 160. 3. D.

607. Kupfertafel 6), und alle ſogenannten Troupiale von Madras, welchen man dieſen Namen gegeben hat, ohne ſie recht gekannt zu haben.

Ich trenne desfalls von der Gattung der Troupiale:

1. Die vier Arten welche von Madras kommen, und welche Briſſon vom Ray entlehnet hat a);

Denn das Klima erlaubt nicht, ſie als wahre Troupialen anzuſehen. In der originellen Beſchreibung derſelben finde ich nichts charakteriſtiſches; und die Abbildungen beſchriebener Vögel ſind viel zu nachläſſig gemacht, als daß man Unterſcheidungszeichen daran bemerken könnte, welche beſtimmten, ob ſie mehr zu den Troupialen als zu den Elſtern, Hehern, Amſeln, Golddroſſeln, Fliegen-

6) Oriolus capenſis. Lin. ſyſt. a. a. O. pag. 163. 18. O.

a) Briſſon. ornithol. Tom. 2. p. 90. etc. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 180. Icterus Maderaſpatanus (flavicans) n. 4. I. M. nævius n. 5. I. M. fulvus n. 6. I. M. criſtatus n. 7. Ray Synopſ. avium. p. 104.
v. B. u. O.

Fliegenſchnäppern u. ſ. w. gehören. Ein geſchickter Ornithologe, Edwards' glaubt, daß der gelbe 7) und der braune Heher 8) des Petivers, welche Briſſon zu ſeinem vierten und ſchsten Troupiale macht, weiter nichts als das Männchen und Weibchen der Golddroſſel 9) ſind b); daß der ſcheckige Heher von Madras 10) des Petivers, welchen Briſſon zu ſeinem fünften Troupial macht, der gelbe indianiſche Staar des Edwards c) ſey, und endlich daß der geſchöpfte Troupial von Madras d). aus welchen Briſſon ſeine ſiebente Art machet, einerlei Vogel mit dem

7) The yellow Jay. Icterus maderaſpatanus. Briſſ. orn. 8. Tom. 1. p. 180. D.

8) Buff. Jay. Icterus maderaſpatanus vulvus. Briſſ. a. a. O. n. 6. D.

9) Oriolus Galbula. Linné a. a. O. 160. n. 1. D.

b) Edwards Birds. Tab. 185.

10) Motled Jay. Icterus maderaſpatanus nævius. Briſſ. a. a. O. n. 5. D.

c) Edw. Tab. 186.

d) Red Bird of Paradiſe. Icterus maderaſpatanus criſtatus. Briſſ. a. a. O. pag. 181. n. 7.

dem geſchöpften Fliegenſchnäpper vom Vorgebirge der guten Hoffnung des Briſſons e) ſey.

2.) Ich trenne auch den bengaliſchen oder neunten Troupial des Briſſon f) von den übrigen, weil dieſer Verfaſſer ſelbſt eingeſehen hat, daß es ſeine zweite Art der Staare ſey 11).

3.) Ich trenne auch von den Troupialen den Troupial mit dem geſpaltenen Schwanze, welcher die ſechszehnte Art des Briſſon g) und die ſchwarze Droſſel des Seba

e) Tom. 2. p. 418. das Männchen, und p. 414. das Weibchen. Edit. 8. Tom. 1. pag. 272. Linné Muſcicapa Paradyſi. Er ſetzt noch hinzu, daß wenn die beiden langen Schwanzfedern in dieſen beiden Vögeln fehlten, ſolches daher komme, weil ſie entweder noch nicht gewachſen, oder durch das Mauſern oder einen andern Zufall verloren wären. Edw. Tab. 325. Seligmann 9. Tab. 15. v. B. u. B.

f) Tom. 2. p. 94. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 131. 9. Icterus bengalenſis.

11) Briſſ. Supplém. p. 54.

g) Tom. 2. p. 105. Le Troupiale à queue fourchue. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 185. 16. Icterus cauda bifida.

Seba h) iſt. Alles was letzterer von demſelben ſagt, iſt, daß er nicht viel größer als ein Droſſel ſey, daß er ein ſchwarzes Gefieder und einen gelben Schnabel habe, daß der Schwanz unten weiß ſey, oben, ſo wie der Rücken einen etwas blauen Anſtrich habe, daß der Schwanz lang, breit und gabelförmig ſey, und daß er, die Geſtalt des Schwanzes und die Größe des Körpers ausgenommen, viele Aehnlichkeit mit unſerer europäiſchen Droſſel habe.

Aber in allem dieſen finde ich gar nichts, welches dem Troupiale gleich wäre, und die Abbildung des Seba, welche Briſſon für ſehr ſchlecht hält, gleicht einem Troupiale nicht mehr als einer Droſſel.

4. Den blauen Carouge von Madras i) ſchließe ich von den Troupialen aus, weil er

h) Tom. 1. p. 102.

i) Briſſon Tom. 2. p. 125. Le Carouge bleu. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 190. n. 28. Xanthornus coeruleus.
Ray giebt ihm nach dem Petiver den Namen des kleinen blauen Hehers, kleiner Elſter

er mir einerſeits wegen des Klimas ſehr verdächtig ſcheint, und anderſeits ſowohl die Abbildung als die Beſchreibung des Ray gar nichts enthalten, welches einen Carouge kenntlich macht, und weil er auch nicht einmal ein ſolches Gefieder hat. Er hat nach dem Ray einen blauen Kopf, Schwanz und blaue Flügel, von welchen der Schwanz aber von hellerer Farbe iſt. Das übrige Gefieder iſt ſchwarz oder aſchgrau, ausgenommen der Schnabel und die Füſſe, welche röthlicht ſind.

5. Endlich trenne ich den indianiſchen Troupial k) von hier nicht blos wegen des verſchiedenen Klimas, ſondern auch aus andern Gründen, welche ſtark genug waren, mich zu bewegen, daß ich ihn oben zwiſchen die Raker und die Paradiesvögel geſetzt habe. Ob

Elſter von Madras: Peach caye, Pica maderaſpatana minima, e coeruleo nigreſcens. Synopſ. av. p. 195.
Pallas Xanthornus Spicil. Tom. 1. Faſc. 4. p. 3.

k) Briſſon Tom. 6. p. 37. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 192. n. 31. Icterus indicus. Linné Oriolus aureus. Syſt. 12. p. 163. 19.
Buffon Naturgeſchich. der Vögel Th. 7. S. 415. Der Paradiesraker. O.

Ob man nun zwar, wie geſagt, die Troupiale mit den Caßiken, Baltimors und Piſangdroſſeln unter eine Gattung bringt, ſo darf man doch nicht glauben, daß dieſe Vögel keine Verſchiedenheit beſäßen, und nicht genug ausgezeichnet wären, um kleine untergeordnete Gattungen auszumachen, weil ſie ſo viele derſelben haben, daß man ihnen desfalls verſchiedene Namen gab. Uiberhaupt bin ich nach angeſtellter Vergleichung vieler dieſer Vögel im Stande, zu behaupten, daß die Caßiken einen ſtärkern Schnabel als die Troupiale, und dieſe denſelben wieder ſtärker als die Piſangdroſſel haben. Was die Baltimors betrifft, ſo haben ſie nicht allein einen viel kleinern Schnabel als die andern, ſondern derſelbe iſt auch gerader und von beſondrer Geſtalt, wie wir unten ſehen werden.

Uibrigens ſcheinen ſie andere Sitten und Gewohnheiten zu haben, welche mich, wie ich glaube, berechtigen, ihren beſondern Namen beizubehalten, und von jeder dieſer ausländiſchen Familie beſonders zu handeln.

Die gemeinſchaftlichen Unterſcheidungs-

zeichen,

zeichen, welche Briſſon 12) ihnen beilegt, ſind die bloßen Naſenlöcher, und ein kegelförmig länglichter, gerader, ſehr ſpitziger Schnabel. Ich habe auch bemerkt, daß die Grundfläche des obern Schnabels ſich über den Schädel ausbreitet, und daß, anſtatt ſonſt die Stirn eine Spitze bildet, dieſelbe im Gegentheil einen anſehnlichen Winkel nach einwärts macht. Dieſe Bildung findet ſich wirklich bei einigen andern Arten, iſt aber bei dieſen Vögeln viel merklicher.

12) Genus Icteri character eſt: Digiti quatuor, membranis deſtituti, tres ſcilicet antici, poſticus unus; omnes circiter uſque ad exortum diſcreti; crura uſque ad calcaneum plumoſa; roſtrum conico-elongatum, rectum, acutiſſimum; plumae baſis roſtri retrorſum verſae naresque detectae. Ornith. ed 8vo. Tom. 1. p. 178. D.

Anhang.

# Anhang

Briſſon hat unter ſeiner Gattung der Troupiale (Icterus) die Familien der Caßiken, Baltimors und Xanthornen oder Piſangdroſſeln. Darin folgt unſer Verfaſſer dem Briſſon ziemlich. Briſſon rechnet den Pyrol gar nicht zu dieſer Gattung, ſondern trennet ihn noch durch die Gattung der Würger (Lanius), und hängt ihn der Gattung der Droſſel 13) an, zu welcher ihn die mehreſten Jäger auch den Namen nach zählen, obgleich ſie wiſſen, daß er in der Geſtalt, Farbe und Sitten ſehr von den Droſſeln verſchieden ſey.

Linné aber macht aus allen dieſen Vögeln nur eine Gattung, und nennet dieſelbe nach

13) Turdus. Linné Syſt. nat. 12. 1. p. 291.

nach unſerm Pyrol oder Withewal oder Bierhold Oriolus 14).

Leske nennet dieſe ganze linnéiſche Gattung desfalls ganz ſchicklich Pyrol 15).

Da aber der eigentliche Pyrol gar nicht unter den von unſerm Verfaſſer beſchriebenen Troupialen, Caßiken, Baltimoren u. d. gl. begriffen iſt, ſo habe ich in dieſer Uiberſetzung auch nicht deſſen Namen, ſondern der Troupiale ihren zum Gattungsnamen im Deutſchen gemacht, und werde noch denſelben, wo der Verfaſſer von dem Withewal oder Golddroſſel handelt, den Namen Pyrol als Gattungsnamen gebrauchen

Klein 16) und Halle 17) rechnen dieſe Vögel auch zur Gattung der Droſſel.

Scopo=

14) Linné Syſt. nat. 12. Tom. 1. p. 160. Genus 52. Ed. 10. Coracias.

15) Leske Anfangsgr. d. Naturg. Th. 1. S. 225.

16) Kl. Ordn. d. V. S. 126. 128. u. ſ. w.

17) Halle Naturgeſch. der Thiere Th. 2. S. 288. 293. u. ſ. w.

Scopoli 18) ſetzt ſie zu den Rakern.

Müller 19) nennet die linnéiſche Gattung Oriolus, Droſſel; und die linnieſchen Droſſeln, Turdus, nennt er zum Unterſchiede Krammetsvögel 20).

Pallas 21) nennet dieſe Gattung der Vögel Xanthornen, ſagt, daß Linnes Pyrole und verſchiedene von Briſſons Troupialen nicht dazu gehöreten, und daß die Xanthornen eigentlich amerikaniſche Vögel wären.

Die Xanthornen ſind eine Gattung Vögel von mittelmäßiger Größe; ihr Schnabel iſt beſtändig gerade, kegelförmig, ſpitzzulaufend, allenthalben gewölbt, ſehr ſpitzig, und erſtreckt ſich mit einem fleiſchigten Winkel bis auf die Stirn. Hiedurch unterſcheidet er ſich von allen andern aus Linnes natürli-

18) Scopoli Annus hiſtorico-natur. 1. p. 39. Coracias. Günther Scopoli S. 39.

19) Müllers, Linné Syſtem Th. 2. S. 185.

20) A. a. O. S. 527.

21) Pallas Spicilegia Zool. Faſc. 6. p. 1.

türlichen Ordnung ſeiner elſterartigen Vögel (Picae). Man kann dieſe Geſtalt des Schnabels nicht beſſer vergleichen, als mit den Schnäbeln einiger Ammern oder Finken, wenn dieſelben nämlich verlängert wären.

Die Naſenlöcher ſind überdies bei allen Xanthornen klein, länglicht, blos, und liegen dicht am Urſprunge des Schnabels.

Die Zunge iſt ſchmal, rinnenförmig, tief geſpalten mit ſpitzigen Faſern.

Die Borſten am Winkel des Mundes ſind entweder ſehr klein oder fehlen gänzlich.

Die Füſſe ſind vierzehig mit drei Vorderzehen, von welchen die äußerſte, wie faſt bei allen Vögeln dieſer Ordnung (Oſcinum), am Anfange an die mittelſte angewachſen iſt. Sie kommen auch in vielen andern Stücken, und zwar im ganzen Anſehen des Körpers, überein. Ich zweifle auch faſt nicht, daß alle die Kunſt verſtehen, die bewundernswürdigen Neſter an den äußerſten Enden der Baumzweige zu weben. Die Schriftſteller haben dieſes längſt von vielen Arten beſtätiget, und die dann und wann in Sammlun-

Sammlungen vorkommenden Neſter, welche aus den Faſern der Tillandſia usneoides 22) gemacht ſind, beweiſen ſolches. Die Gattung der Xanthornen ſteht, meiner Meinung nach, in der Mitte zwiſchen den Staaren, Pyrolen und Finken, und wird, ſo viel ich erfahren können, ſonſt nirgends als in Amerika gefunden. Es ſind zwar unter den ausländiſchen Vögeln einige Pyrolen, beſonders Droſſeln und Fliegenſchnäpper, welche einigermaſſen den Schnäbeln nach, und noch mehr den Farben nach, den Xanthornen ähnlich ſind; ich geſtehe, Briſſon 23) hat dieſe zu ſeinen Troupia-

22) Tillandſia uſneoides. Linné Syſt. Edit. 12. Tom. 2. p. 233. Species plant. p. 411. n.

23) Als Briſſons Xanthornus Capitis bonæ ſpei. Le Carougé du C. d. b. E. ornithol. ed. 8. Tom. 1. p. 191. n. 30. ſeine vierte und ſiebente Art aus dem Ray, nämlich der Icterus maderaſpatanus p. 180. und der Icterus maderaſp. criſtatus p. 181. Seine neunte Art, Icterus bengalenſis p. 181. wird vielleicht nach dem Albin bengaliſch genannt. Alle dieſe ſind mir zweifelhaft, und ich halte dafür, daß ſie entweder zu verſchiedenen Gattungen gehören, oder daß man ihnen ein unrechtes Vaterland angewieſen hat. So iſt auch der goldgelbe Paradiesvogel kein Xanthornus, zu welchen Linné ihn gerechnet hat, ſondern ein wahrer Paradiesvogel (Paradiesraker, Buffons Vögel

Troupialen gerechnet, aber mit eben ſo wenigem Grunde, als Linné neulich den Pyrol mit den ihm ähnlichen Vögeln zu den Troupialen geordnet hat. Alle Arten, die mir bekannt ſind (ich kenne aber die mehreſten briſſonſchen Arten), gehören ganz gewiß in die wärmern Gegenden von Amerika zu Hauſe, von wo ſie nicht durch Norden in die benachbarten aſiatiſchen und übrigen Weltgegenden kommen konnten.

Vögel 8. Th. 7. S. 415. mit einer Abbildung). Hingegen iſt Briſſons acht und zwanzigſte Art, Xanthornus coeruleus, obgleich er der kleinſte in dieſer Gattung und der einzige blaue iſt, doch ein wahrer Xanthorn. P.

# Der Troupial a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 532.

Das merkwürdigſte bei dem Anſehen dieſes Vogels iſt der lange ſpitzige Schnabel, die ſchmalen Federn an der Kehle, und die

a) Dieſer Vogel iſt Briſſons Le Troupiale ornithol. Tom. 2. p. 36. Tab. 8. fig. 1. Edit. 8vo. Tom. I. p. 178. n. 1. Im Lateiniſchen nennt er ihn Icterus (dieſes iſt einer von den lateiniſchen Namen des Pyrols (Oriolus), welcher für den ſchwarzen Troupial nicht paßlich iſt). Andere nennen ihn Pica, Ciſſa, Picus, Turdus, Xanthornus, Coracias; die Wilden in Baſilien nennen ihn Guira Tangeima; die in Guiana Yapou; in den franzöſiſchen Kolonien Culjanne; die Engländer haben ihm in ihrer Sprache einen Theil dieſer Namen beigelegt. Albin nennt ihn den Bananavogel.
v. B.

1) Linné Oriolus (Icterus) fulvus, capite, jugulo, dorſo, remigibus rectricibusque nigris, macu-

der Trupial. CCLVII

Büff. N. d. Vög. VIII T.

die Mannigfaltigkeit des Geſieders. Man zählet doch nicht mehr als drei Federn an ihm, nähmlich die pomeranzengelbe, die ſchwarze und die weiße. Allein die Farben ſcheinen ſich durch die wechſelweiſe Abſetzun-

macula alarum alba. Syſtem. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 161. n. 4. Edit. pced. Giſſa nigra cirrata, cauda lutea. Br.
Sloane Pica luteo-nigra varia. Jam. 2., p. 301. t. 259. f. 4.
Ray Synopſ. av. p. 181. n. 10.
— — — p. 45. n. 6. Guira Tangeima.
Willughby orn. 97. t. 23. Picus americanus nidum ſuſpendens.
Marcgrav. braſil. 192. Guira Tangeima.
Barrere. Ciſſa americana nigra.
Brown jam. 477. Xanthornus major nigrovarius.
Catesby car. 3. p. 5. t. 5. Pica alba et nigra.
Albin Birds. 2. p. 40. t. 40. Avis Bananas, The Banan-Bird from Jamaica.
Seligmanns Vögel Th. 4. Tab. 106. Der ſchwarze und gelbe Heher.
Briſſon a. a. O. Yellow-Woodpecker.
Klein, Turdus oculis cæruleis p. 68. Die blauäugige Droſſel. Ordnung der Vögel. S. 130. n. 20.
Halle gelbbäuchige Droſſel S. 296. n. 254?
Jonſton de avib. p. 189. Tab. 57.
Müller Linné Syſtem Th. 2. S. 187. Der Schwarzkopf.
Buffon Oiſeaux Ed. 12mo. Tom. 5. p. 277. Le Troupiale.
Scopoli Annus 1. Hiſtorico-naturalis p. 39. n. 42. Coracias Xanthornus.
Günther Scop. S. 36. D.

ſetzungen, und durch die künſtliche Vertheilung zu vervielfältigen.

Die ſchwarze Farbe iſt über den Kopf, den vordern Theil des Halſes, die Mitte des Rückens, den Schwanz und die Flügel verbreitet. Die orangengelbe Farbe nimmt die Zwiſchenräume und den ganzen untern Theil des Körpers ein. Man ſieht dieſelbe auch noch an den Stern des Auges b) und dem vorderſten Theil der Flügel. Die ſchwarze Farbe, welche auf den übrigen Theilen die herrſchende iſt, wird durch zwei länglichte weiße Flecken unterbrochen, von welchen der eine auf den Deckfedern der Flügel, der andre auf den mittlern Schwungfedern liegt.

Die Füſſe und die Nägel ſind bisweilen ſchwarz und bisweilen bleifarbig. Der Schnabel ſcheint keine beſtändige Farbe zu haben; denn

b) Albin ſetzt noch hinzu, daß das Auge mit einer breiten blauen Binde umgeben ſey. Er iſt aber der einzige, der dieſelbe geſehen hat. Es war ſolches wahrſcheinlich eine zufällige Abänderung.

v. B.

Scopoli hat doch etwas ähnliches an dieſem Vogel in Wien geſehen. O.

denn man hat ihn bei einigen weißgrau c), bei andern oben graubraun und unten blau d), und bei andern endlich oben ſchwarz und unten braun e) geſehen.

Dieſer Vogel hat in der Länge von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes 9 bis 19 Zoll, 14 Zoll Flügelbreite, und einen ſehr kleinen Kopf nach Markgraven 2). Er iſt von Carolina an bis nach Braſilien und den karaibiſchen Inſeln hin verbreitet 3).

Er

c) Briſſon ornithol. Tom. 2. p. 88. Ed. 8vo. Tom. 1. p. 179.

d) Albin. Tom. 2. p. 27.

e) Sloane Jamaica und Markgrav hiſt. braſil. p. 192.

2) Briſſon giebt noch folgende Ausmeſſungen an: „Der Schnabel iſt 15 Linien lang; der „Schwanz 4 Zoll, 8 Linien; die mittlere „Zehe mit dem Nagel 13 eine halbe Linien; die hinterſte Zehe iſt ſo lang als „die äußerſte von den vordern. Die zuſammen gelegten Flügel reichen ungefähr „bis zum dritten Theil des Schwanzes. „Die Iris iſt gelblich.“

3) Briſſon nennt a. a. O. Carolina, Jamaika, Martinique, Cayenne, Braſilien und ganz Guiana. D.

Er iſt ſo groß als eine Amſel, und hüpfet wie eine Elſter, mit welcher er ſonſt noch in den Stellungen, dem Sloane zu Folge, viele Aehnlichkeit hat. Nach Markgrav hat er ſogar das Geſchrei derſelben; Albin aber verſichert, daß er in allen ſeinen Handlungen den Staaren gleiche; er ſetzt noch hinzu, ſie verſammelten ſich bisweilen zu vier bis fünfen, um auf einen andern größeren Vogel Jagd zu machen, und ſie verzehrten, wenn ſie denſelben getödtet hätten, ihren Raub ordnungsmäßig nach der Reihe. Sloan, welcher ein glaubwürdiger Zeuge iſt, ſagt doch, daß die Troupiale von Inſekten leben. Es iſt dieſes auch nicht durchaus widerſprechend, denn ein jedes Thier, das ſich von andern lebenden, obgleich ſehr kleinen Thieren ernährt, iſt ein Raubthier, und wird gewiß die größeren freſſen, wenn es Gelegenheit findet, ſolches mit Sicherheit zu thun; dieſes geſchiehet zum Beiſpiele, wenn ſich die Troupiale des Albins vereinigen.

Dieſe Vögel müſſen ein ſehr geſelliges Leben führen, weil die Liebe, welche ſo viele andere Geſellſchaften zerſtöret, im Gegentheil ihre Bande zu befeſtigen ſcheint Weit entfernet, ſich paarweiſe wegzubegeben, um ſich zu begatten, und ohne Zeugen die Abſichten

ſichten der Natur zur Vermehrung der Art zu erfüllen, ſieht man bisweilen eine große Anzahl von Paaren auf einem einzigen Baume. Dieſe Bäume ſind faſt immer ſehr hoch und nahe bei den Wohnungen. Auf denſelben bauen ſie ihr Neſt, legen Eier, brüten und tragen für ihre aufwachſende Familie Sorge.

Dieſe Neſter ſind walzenförmig, hängen an den Enden der höchſten Zweige und ſchweben frei in der Luft, daher die erſt ausgekrochenen Jungen beſtändig gewieget werden.

Leute aber, welche ſich auf die Abſichten der Vögel gut zu verſtehen glauben, verſichern, daß die Eltern aus einem weiſen Mißtrauen ihr Neſt auf die Art aufhiengen, um ihre Brut gegen gewiſſe Landthiere, vorzüglich aber gegen die Schlangen in Sicherheit zu ſetzen.

Man zählet auch noch zu den Vorzügen der Troupiale ihre Gelehrigkeit, oder ihre natürliche Fähigkeit, ſich der häuslichen Sklaverei zu ergeben; eine Fähigkeit, welche faſt immer bei geſelligen Eigenſchaften verbunden angetroffen wird.

Anhang.

# Anhang.

Dieſe Beſchreibung unſers Verfaſſers, die Briſſonſche und Jonſtonſche, kommen faſt gänzlich überein. Albin ſagt, der Schnabel ſey beinahe 2 Zoll lang, und nach unten zu ein wenig gewölbt oder gebogen. Klein a. a. O. Bei der ſeligmannſchen Abbildung heißt es auch, daß die gelben Augenringe mit einer bläulichten Haut umgeben ſeyn. Der Schnabel ſey ſchwarz, und etwas über einen Zoll lang. Der Rücken ſey wie die Flügel ſchwarz, es miſche ſich doch etwas Weißes mit unter; unter den Schwungfedern ſey er braun.

Am Halſe habe er länglichte ſpitzige Federn, welche locker da hängen. Dieſes zeigt die Abbildung auch, welche darin, wie in andern Stücken von der Daubentonſchen abweicht. Man ſieht nähmlich in jener nur weiſ-

ſe

ſe Punkte an der Spitze der Deckfedern auf den Flügeln. Bei dieſer ſind aber zwei groſſe und ein kleiner weißer Flecken auf den Flügeln zu ſehen. Der beiden größeren iſt ſchon erwähnt, der kleinere liegt am Rande des Flügels, da wo das äußerſte Glied deſſelben iſt.

Der Herr Scopoli hat dieſen Vogel im kaiſerlichen Thiegarten zu Wien geſehen, wohin der Herr Profeſſor Jaquin ihn lebendig gebracht hatte. Scopoli gibt nähmlich folgende mit unſerm Troupial übereinſtimmende Unterſcheidungszeichen von den Vogel in Wien an. „Der Kopf, Flügel, Schwanz und Rücken iſt ſchwarz, die Augenringe, die Bruſt, der Bauch und Bürzel ſind gelb, und die zweiten Flügeldeckfedern weiß.

Er iſt ſo groß als eine Amſel; die Haut um die Augen iſt nackt und eiſengrau; der Augapfel ſchwarz, der Schnabel gerade, ſchwarz und ſehr ſpitzig, an der Wurzel fällt er aus dem Eiſengrauen ins Aſchgraue. Die Kehle iſt ſchwarz.

Dieſer Vogel iſt ſehr hurtig, ſehr zornig und ſo kühn, daß er ſogar Menſchen angeht. Wenn er böſe gemacht wird, ſchreiet

er

er, und hackt auſſerordentlich geſchwind mit dem Schnabel.

Er tödtet kleine Vögel. In Amerika wird er in Häuſern gehalten, um dieſelben von den Inſekten zu reinigen. Er öffnet mit dem Schnabel das Geſpinſte der Nachtſchmetterlinge, und holet die Puppen aus denſelben. Herr Jaquin hielt ihm mit der Hand gefangene Fliegen hin. Dieſer Vogel ſteckte den Schnabel in die Hand, ſperrete den Schnabel auf, um die Hand zu öffnen, kuckte in dieſelbe, und holete mit unglaublicher Mühe eine Fliege nach der andern heraus. Scopoli a. a. O.

# Der Acolchichi des Seba a) 1).

Dieſen Namen hat Seba aus dem Fernandez b) genommen, und ihn, nach ſeiner Gewohnheit, einem Vogel gegeben, welcher

a) Sein wahrer Name iſt Acolchichi. Seba Tom. 1. p. 90. Tab. 55. f. 4. Ich habe dieſen Namen abgekürzt, um die Ausſprache deſſelben weniger unangenehm zu machen. v. B.

1) Der neue Name L'Acolchi des Grafen von Buffon, Hiſt. nat. des Oiſ. Ed. 12mo. Tom. 5. p. 281. ſcheint mir von keinem Nutzen zu ſeyn, wenn man die Schriftſteller über einen noch unbekannten Vogel vergleichen will, und desfalls habe ich den ihm von Seba wirklich beigelegten Namen auch behalten.

Halle Naturg. Th. 2. S. 276. n. 230. Der ſchwarzgelbe Staar mit gelbem Schnabel. Spaniſch Tordos. O.

b) De avib. nov. Hiſpan. Cap. 4. p. 114. v. B.

cher ganz verſchieden, wenigſtens in Anſe-hung ſeines Gefieders, von dem iſt, von welchem dieſer Schriftſteller handelt. Er hat auch noch auf dieſen Vogel dasjenige angewandt, welches Fernandez von dem wahren Acolchichi 2) ſagt, nämlich daß die Spanier ihn Turdo, einen Staar, nenneten.

Dieſer falſche Acolchichi des Seba hat einen langen gelben Schnabel, und einen ganz ſchwarzen Kopf und die Kehle von gleicher Farbe. Der Schwanz iſt wie die Flügel ſchwärzlicht, auf dieſen ſind kleine goldfarbigte Federn, welche auf dieſem dunklen Grunde ſehr gute Wirkung thun.

Seba giebt ſeinen Acolchichi für einen amerikaniſchen Vogel aus, und ich weiß nicht, warum Briſſon, welcher keinen andern Schriftſteller als den Seba anführt, hinzu ſetze, man finde ihn vorzüglich in Mexiko c). Es iſt wahr, daß das Wort Acol-

2) Fernand. a. a. O. Dieſen Vogel hat unſer Verfaſſer unten, unter dem Namen Le Commandeur, Tom. 5. p. 293. beſchrieben. O.

c) Briſſ. Ornith. Tom. 2. pag. 83. Edit. 8vo tom.

Acolchichi amerikaniſch ſey: aber man kann dieſes nicht von dem Vogel ſagen, welchem Seba dieſen Namen beizulegen gut befunden hat.

tom. 1. p. 179. 2. Icterus mexicanus. Le Troupiale de Mexique.

Der

# Der Troupial
## mit dem Bogen auf dem Schwanze a).

Fernandez giebt den Namen Ocotzinitzcan b) zweien Vögeln, welche ſich ganz und gar nicht gleichen c), und Seba hat ſich die Frei-
heit

a) Briſſon ornithol. Ed. 8vo. t. 1. p. 179. n. 3. Icterus cauda annulata. Le Troupiale à queue annelée.
Seba tom. 1. p. 97. tab. 61. f. 3.
Kleins Ordnung der Vögel. S. 112. 8. Gelbe Krähe.
Halle Naturgeſch. Th. 2. S. 236. n. 201. Die gelbe Krähe mit dem Mohrenkopfe.
Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo. tom. 5. p. 283. L'arc-en-queue.

b) Tom. 2. p. 89. Eigentlich heißt der Name in Braſilien Otzinitzcan. v. B.
Seba, Briſſon und Halle, haben doch Ocotzinitzcan, und Klein Ocoſtinitzcan geſchrieben. Aus dieſem Worte hat der Herr Verfaſſer im Text das Wort Oziniſcan gemacht. O.

c) De avib. novae Hiſp. cap. 86. u. 156. v. B.

heit genommen, denſelben Namen einem dritten Vogel d) beizulegen, welcher gänzlich von den andern beiden unterſchieden iſt, ausgenommen in Anſehung der Größe; denn es iſt von allen dreien geſagt, daß ſie ſo groß als eine Taube ſind.

Dieſer dritte Ocotzinitzcan iſt der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze, von dem hier gehandelt wird. Ich nenne ihn ſo wegen des ſchwarzen Bogens oder halben Monds, welcher ſehr ſchön auf dem ausgebreiteten Schwanze läßt, und um ſo mehr abſticht, da dieſer, wie auch der Schnabel und der Körper vorn, oben und unten eine ſchöne gelbe Farbe hat. Der Kopf und der Hals ſind ſchwarz, und die Flügel haben auch dieſe Farbe mit einem geringen Anſtrich vom Gelben.

Der halbe Mond auf dem Schwanze ſieht mit der ausgehöhlten Seite nach dem Körper des Vogels hin.

Seba ſetzt hinzu, daß er viele von dieſen Vögeln aus Amerika erhalten habe, und daß

d) Seba tom. 1. p. 97. v. B.

daß man ſie in dieſem Lande für eine Art Raubvögel halte. Vielleicht haben ſie auch ähnliche Gewohnheiten mit unſerm erſtern Troupial.

Seba's Abbildung ſtellt den Schnabel gegen die Spitze zu ein wenig krumm vor.

# Der Japacani a).

Ich weiß, daß Sloane geglaubt hat, sein kleiner gelb und brauner Fliegenſchnäpper b) ſey des Markgravs Japaçani. Außer der Verſchiedenheit des Gefieders iſt doch der Japa=

a) Dieſes iſt der braſilianiſche Name des Vogels, an welchem ich nichts verändert, weil er von den Europäern ausgeſprochen werden kann. Klein nennet ihn die gelbbraune Grasmücke. Luſcinia pullo-lutea. Ord. av. p. 75. n. 13. Ordnung der Vögel S. 141. n. 13.
Marcgrave hiſt. Braſil. p. 212.
Ray p. 86.
Jonſton p. 207. Japacani braſilienſis.
Briſſon ornithol. Ed. 8vo. tom. 1. p. 181. n. 2. Icterus braſilienſis. angl. Small yellow and brown Bird.
Buffon hiſt. des Oiſeaux. Ed. 12mo tom. 5. p. 282. Le Japacani.
v. B. u. D.

b) Natural hiſtori of Jamaica. 309. n. 43.

Japacani dem Maße nach achtmal größer, da alle ſeine Ausmeſſungen doppelt ſo groß, als bei dem Vogel des Sloans, ſind. Dieſer iſt nur 4 Zoll lang und 7 Fuß zwiſchen den ausgeſpannten Flügeln breit, da der Japacani nach dem Markgrav von der Größe des Würgers Pitangua 1), und dieſer iſt ſo groß wie der Staar c). Der Staar hat aber über 8 Zoll in der Länge, und mehr als vierzehn in der Breite. Es hält ſchwer, zwei, und beſonders wilde Vögel von ſo ſehr verſchiedener Geſtalt für eine Art anzuſehen.

Der Japacani hat einen ſchwarzen, langen, ſpitzigen, etwas gekrümmten Schnabel, einen ſchwärzlichen Kopf, einen goldfarbigen Augenring. Der hintere Theil des Halſes, der Rücken, die Flügel und der Bürzel ſind hellbraun und ſchwarzbunt. Der Schwanz iſt oben ſchwärzlich, unten weiß gezeichnet. Die Bruſt, der Bauch und die Lenden ſind gelb und weiß mit ſchwärzlichen Queer=

1) Pemtère. Pitangua-Guacu. Jonſton de avib. p. 210. Der braſilianiſche Tyrann. Mart. Buff. Th. 2. S. 249. Lanius Pitangua. Linn. Syſt nat. Ed. 12. p. 136. n. 15. D.

c) Marcgr. hiſt. braſil. p. 216. v. B.

Queerlinien, die Füſſe braun, die Nägel ſchwarz und ſpitzig d).

Der kleine Vogel des Sloan hat einen runden, faſt geraden, halbzölligen Schnabel. Der Kopf und Rücken ſind hellbraun mit einigen ſchwarzen Flecken. Der Schwanz iſt 18 Linien lang und von brauner Farbe, wie die Flügel, welche an der Spitze etwas weiſſes haben. Der Kreis um die Augen, die Kehle, die Seiten des Halſes und die Deckfedern des Schwanzes ſind gelb; die Bruſt iſt auch gelb, aber mit braunen Flecken. Der Bauch iſt weiß, die Füſſe braun, 15 Linien lang und an den Zehen gelb.

Dieſer Vogel iſt um die Hauptſtadt von Jamaica, St. Jago, gemein. Er hält ſich gewöhnlich im Geſträuche auf. Sein Magen iſt ſehr fleiſchig, und wie alle ſolche Mägen durch eine dünne, unempfindliche, nicht anhängende Haut verdoppelt. Sloan hat bei dem Vogel, welchen er aufſchnitt, nichts im Magen gefunden; er hat aber bemerkt, daß ſeine Gedärme ſehr vielfach gewunden waren. Eben dieſer Schriftſteller erwähnt

d) Marcgr. a. a. O. v. B.

erwähnt einer Abänderung dieſer Art, welche von ſeinem kleinen Vogel nicht weiter unterſchieden ſey, als daß er weniger Gelbes in den Flügeln habe.

Dieſer Vogel kann wegen der Geſtalt ſeines Schnabels wohl ein Troupial ſeyn; aber er wird gewiß eine andere Art als der Japacani ausmachen.

# Der Xochitototl 1)

## und der

# Coztototl 2).

Briſſon macht ſeinen zehnten oder den neuſpaniſchen Troupial a) aus dem Xochitototl des Fernandez Kap. 122., von welchem dieſer Schriftſteller ſagt, daß es blos der

1) Fern. Ray. Syn. av. p. 167. Unſer Verfaſſer macht aus dieſem Namen das Wort Xochitol. Buff. hiſt. nat. des Oiſeaux Ed. 12mo. tom. 5. p. 288.
Jonſton de av. p. 174.

2) Aus dem Namen Coztototl. Fern. Ray p. 90. 173. Briſſ. ornithol. 8vo. tom. 1. p. 182. n. 10. Icterus novae hiſpaniae, macht unſer Verfaſſer das Wort Coſtotol. Buff. a. a. O.

a) Briſſon a. a. O. Ict. nov. hiſp. Le Troupiale de la Nouvelle Eſpagne.

der ausgewachſene Coztototl ſey. Er erwähnt aber zweier Coztototls, eines im 28. und des andern in 143. Kapitel, die ſich beide ſehr gleich ſind. Aber wenn ſie in gewiſſen Stücken unterſchieden wären, ſo muß man hier nothwendig dasjenige, welches Fernandez von dem Coztototl des 28. Kap. ſagt, anwenden, weil er von dem in 122. Kap. anführt, daß er ſeiner ſchon erwähnt habe, und weil der andere Coztototl erſt im 142. Kap. vorkömmt.

Vergleicht man nun die Beſchreibungen des Coztototls im 122. Kap. mit der des Coztototls im 22. Kap. ſo wird man darin Widerſprüche finden, die nicht leicht zu heben ſind. Wie kann ein Coztototl, der ſchon ſo weit ausgebildet iſt, daß er ſeinen Geſang hat, und dann nur ſo groß als ein Kanarienvogel iſt, mit der Zeit ſo groß als ein Staar werden? Wie kann dieſer Vogel, wenn er noch jung, oder wie man will, nur noch ein Coztototl iſt, den angenehmen Geſang eines Stieglitzes haben, und nachher, wenn er ein Xochitototl geworden iſt, blos das widerliche Geſchrei einer Elſter beſitzen? Ich will nicht des großen, ſehr großen Unterſchiedes erwähnen, welcher in Anſehung des Geſieders dieſer beiden Vögel Statt findet;

denn bei dem Coztototl iſt der Kopf und der untere Theil des Körpers gelb, und bei dem Xochitototl des 122. Kap. ſind dieſe Theile ſchwarz. Jener hat gelbe Flügel mit ſchwarzen Enden; bei dieſen ſind ſie oben ſchwarz und weißbunt, und unten aſchfarbig, ohne eine einzige gelbe Feder.

Aber alle dieſe Widerſprüche verſchwinden, wenn man ſtatt des Xochitototls des 122. Kap. den Xochitototl oder Avis florida des 125. Kap. ſetzet. Da letzterer nur ſo groß als ein Sperling iſt, ſo kommen ſie in Anſehung der Größe ſich ziemlich nahe; er hat den angenehmen Geſang des Coztototls; das Gelbe von ihm iſt, wie auf dem Gefieder von dieſem, mit andern gemiſcht. Beide ſind gut zu eſſen. Uiber dieſes zeigt der Xochitototl noch zwei Eigenſchaften, welche ihm mit den Troupialen gemein ſind; er lebt nämlich, wie dieſe von Inſekten und Körnern, und er hängt ſein Neſt an den äuſſerſten Enden der kleinen Aeſte 3). Der einzige

3) Jonſton S. 174. Er ſetzt noch hinzu: Xochitototl forma aemulatur paſſerem noſtrum, multicolor eſt penna, pallet, nigreſcit, candet, partim quoque eſt fuſca. Ubique incola. — D.

zige Unterſchied, welcher zwiſchen dem Xochitototl des 125. Kap. und dem Coztototl bemerkt wird, iſt, daß dieſer ſich in den heißen Ländern aufhält, anſtatt daß der andere ohne Unterſchied in allen Klimaten gefunden wird. Es iſt aber ganz natürlich zu gedenken, daß die Xochitototls zum Niſten in die heißen Länder kommen, und daß folglich ihre Jungen, oder die jungen Coztototls, daſelbſt bleiben, bis ſie größer oder Xochitototls werden, und im Stande ſind, ihren Aeltern in die kältern Länder zu folgen.

Der Coztototl hat ein gelbes Gefieder, und die Enden der Flügel ſind, wie ſchon geſagt iſt, ſchwarz. Der Xochitototl des 125. Kap. hat ein buntes hellgelbes, braunes, weißes und ſchwärzliches Gefieder. Aus dieſem lezteren Vogel hat Briſſon zwar ſeinen erſten Xanthorn gemacht 4). Da er aber

4) Briſſon ornith. 8vo. tom. 1. p. 187. n. 22. Xanthornus, Le Carouge. Dieſer Carouge iſt doch auch Linnés Oriolus Banana, und unſers Verfaſſers Carouge, hiſt. des Oiſ. ed. 12mo. tom. 5. p. 335. Daub. tab. 535. fig. 1. welcher noch beſchrieben werden wird. Wenn alſo Briſſons Xanthornus ſowohl unſers Verfaſſers Xochitototl als deſſen Carouge wäre, ſo müßten dieſe beiden Vögel auch eine und dieſelbe Art ſeyn. D.

aber ſein Neſt, eben ſo wie die Troupialen, aufhängt, ſo iſt dieſes ein entſcheidender Grund, ihn zu dieſen Troupialen zu rechnen; doch ſo, daß man einen andern Troupial aus dem Xochitototl des Fernandez im 122. Kap. mache, welcher ſo groß als ein Staar iſt, und deſſen Bruſt, Bauch und Schwanz ſafrangelb, und ein wenig ſchwarz gemiſchet ſind. Die Flügel ſind oben ſchwarz und weißbunt, und unten aſchgrau. Der Kopf und übrige Körper ſind ſchwarz. Er hat die Stimme der Elſter und ein angenehmes Fleiſch.

Dieſes ſcheinet mir alles zu ſeyn, welches man von einem ſo wenig bekannten, und ſo unvollkommen beſchriebenen Vogel ſagen kann.

## Der graue Troupial a) 1).

Fernandez hält dieſen Vogel, wegen ſeines langen ſpitzigen Schnabels, für einen Specht; dieſes iſt aber auch ein Kennzeichen der

a) Sein wahrer Name iſt Ococolin nach dem Fernandez p. 51. cap. 211. Allein, da ich dieſen Namen ſchon einem Vogel (tom. 2 p. 489.) gegeben habe, ſo habe ich ihn hier ſo verändert, daß ich den erſten Buchſtaben von dem Namen der Troupiale vorgeſetzt, und dadurch das Wort Tocolin gemacht habe. Dieſer Vogel iſt der graue Troupial des Briſſon. Tom. 2. p. 96. v. B.

1) Le Tocolin Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux 12mo. tom. 5. p. 292.

Briſſ. ornith. ed. 8vo. tom. 1. pag. 122. n. 11. Icterus cinereus novae hiſpaniae. Le Troupiale gris de la Nouvelle Eſpagne. Ococolin Fernand.

Ray p. 163.

Der Vogel, welchem unſer Verfaſſer den Namen Ococolin ſchon beigelegt hat, iſt eine Art von Berghühnern, ſein L'Ococolin ou Perdrix de montagne du Mexique. Buff.

der Troupiale, und ich finde auch ſonſten bei dem Fernandez keine andere Unterſcheidungszeichen der Spechte angegeben; desfalls laſſe

Buff. hiſt. des Oiſeaux 12mo. tom. 4. p. 299. Fernandez cap. 85. Briſſ. tom. 1. p. 226. Briſſ. ed. 8vo tom. 1. p. 63. n. 3. Perdix montana mexicana. Klein Ord. der Vög. S. 110. Corvus criſtatus, Strausrabe. Halle S. 247. n. 186. Der purpurfarbne mexikaniſche Rabe. Martini Naturl 3. p. 609. Martini, Buff. Th. 6. S. 142. Der Ococolin, oder das mexikaniſche Rebhuhn. Da der Name Ococolin alſo ſchon in dieſem Werke gebraucht iſt, ſo habe ich ſtatt deſſen den briſſonſchen Troupiale gris, grauer Troupial beibehalten, weil mich der neue Name Tocolin unſers Verfaſſers fürchten läßt, daß er neue Verwirrung machen werde.

Der Ococolin des Seba ſcheint eine dritte Art Vögel zu ſeyn. Denn Klein ſagt: „Der Ococolin, Lanius Ococolin genannt, iſt eine Art von Specht, beim Seba 2. S. 102. T. 96. n. 3. Schon gleich beim erſten Augenſchein verräth ſich ſeine Aehnlichkeit mit dem Würgengel n. 1. (Lanius Excubitor Linné b.) in dem fahlen und ſehr ſpitzigen Schnabel. Die Bruſt iſt helle purpurfarbig; der Bauch und der Schenkel himmelblau, und die Füſſe mit den Klauen ſchwarz. Uibrigens iſt er, wie ein Rabe, ſchwarz, mit Himmelblau vermengt; die groſſen und kleinen Federn ſind am Ende pechſchwarz, und fallen zuletzt ins Himmelblaue. Er kömmt aus der Gegend von Mexiko nach Braſilien." Ordnung der Vögel S. 102. n. 6.

Halle Naturg. Th. 2. S. 223. n. 161. Der mexikaniſche ſchwarzblaue Würger. O.

laſſe ich ihn bei den Troupialen, zu welchen Briſſon ihn geſetzt hat.

Er hat die Größe des Staars, hält ſich in dem Gehölze auf, und niſtet auf den Bäumen. Sein Gefieder iſt angenehm gelb und ſchwarzbunt, ausgenommen der Rücken, der Bauch und die Füſſe, welche aſchgrau ſind. Er hat keinen Geſang, aber ſein Fleiſch hat einen guten Geſchmack. Man findet ihn in Mexiko 2).

2) Ococolin genus Pici; roſtro longo et acuto — vivit in Telzcocanarum ſylvarum arboribus, ubi ſobolem educit, non cantillat. Fernandez a. a. O. O.

Der

der Commandeur Troupial. T. CCLVIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der Commandeur a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 402.

Dieſer Vogel iſt der wahre Acolchichi des Fernandez b). Seinen Namen Commandeur

a) Faſt in allen Sprachen iſt dieſer Vogel der rothflügelichte Staar genennet worden. Briſſon t. 2. p. 97. nennt ihn Troupiale à ailes rouges ; Icterus pterophoeniceus ; Redwing'd Starling; ſpaniſch, Commendadoza; mexik. Acolchichi. Fernand. v. B.

1) Briſſ. ornith. 8. tom. 1. p. 182. Icterus niger (griſeo admixto in faemina); tectricibus alarum minoribus coccineis.

Linné Syſtem. nat. ed. 12. p. 161. n. 5. Oriolus (phoeniceus) niger, alarum tectricibus fulvis.

Jonſton de av. p. 223. Sturnus pterophoeniceus Indiarum et Acolchi.

Nieremb. exot. Lib. 10. p. 59.

Fernandez Mex. 14. Acolchichi ſ. avis rubeorum humerorum.

Ray av. 166. n. 6.

Willugh-

deur hat er von den ſchönen rothen Flecken auf dem vordern Theil der Flügel, welche eine Aehnlichkeit mit den Zeichen eines Ritterordens zu haben ſcheinen. Er macht hier um ſo mehr Aufſehen, da er gleichſam auf einem glänzenden prächtigen Schwarz geworfen iſt. Das Schwarze iſt nämlich die Hauptfarbe nicht allein des Gefieders, ſondern auch des Schnabels, der Füſſe und der Nägel. Es ſind hier doch kleine Ausnahmen zu machen. Der Augenring iſt weiß, und die Grundfläche des Schnabels iſt mit einem ſehr ſchmalen rothen Kreis eingefaſſet.

Der Schnabel iſt auch bisweilen mehr braun als ſchwarz, wie Albin verſichert. Uibrigens iſt die Farbe des Fleckens auf den Flügeln nicht recht roth, nach dem Fernandez,

Willughby p. 391.

Klein Ordn. der Vögel S. 121. 11. Der Reyger S. 63. Der Karoliner Staar mit rothen Schultern, Sturnus niger alis ſuperne rubentibus.

Catesby Carol. I. p. 13. t. 13. Redwinged Starling. Seligmann Th. 1. Tab. 26. Schwarze Staar mit den rothen Flügeln. Etourneau à ailes rouges.

Müller, Linné Syſtem Th. 2. S. 187. Die Purpurdroſſel. D.

b) Hiſt. av. novae Hiſpaniae cap. 4. v. B.

dez, ſondern ſchwach roth mit einem Anſtrich des Roſtfarbigen, welche Farbe mit der Zeit ſtärker, und die herrſchende auf dieſem Flecken wird.

Bisweilen ſind doch dieſe beiden Farben ſo von einander abgeſondert, daß das Rothe den vorderſten und oberſten Theil des Fleckens, und das Gelbe den hinterſten und unterſten Theil einnimmt c). Aber verhält es ſich in der That alſo bei dieſen Vögeln, oder hat man nicht vielmehr ſolches der ganzen Art zugeſchrieben, welches nur den Weibchen zukömmt? Man weiß, daß bei dieſen die Flecken auf den Flügeln wirklich eine nicht ſo lebhafte rothe Farbe haben. Außerdem iſt das Schwarze ihres Gefieders mit Grau gemiſcht d), und ſie ſind auch kleiner als die Männchen.

Der Commandeur oder Acolchichi hat beinahe die Geſtalt und Größe des Staars. Er iſt ungefähr 8 bis 9 Zoll lang von der Spitze

c) Albin. Tom. 1. p. 33. v. B.

d) Briſſ. tom. 2. pag. 98. Edit. 8vo tom. I. p. 183. v. B. u. D.

Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes, und dreizehn bis vierzehn Zoll in die Breite der Flügel. Er wiegt drei und eine halbe Unze *).

Dieſe Vögel ſind ſowohl in den kalten als den warmen Ländern ausgebreitet; man findet ſie in Virginien, Karolina, Louiſiana, Mexiko u. ſ. w. Sie gehören eigentlich und beſonders in der neuen Welt zu Hauſe, obgleich man einen derſelben in der Gegend um London getödtet hat; aber dieſer war ohne Zweifel ein zahmer Vogel, welcher aus ſeinem Gefängniſſe entwiſcht war. Sie werden wirklich ſehr leicht zahm, lernen ſprechen, ſingen und luſtig ſeyn, man mag ſie in Bauern halten, oder ſie im Hauſe laufen laſſen; denn ſie gehören zu den Vögeln, welche ſehr vertraulich und geſchäftig ſind. Wie man den Magen desjenigen; welcher bei London getödtet war, öffnete, fand man in demſel-

*) Briſſon ſagt: der Vogel ſey lang 8 Zoll 3 Linien; der Schnabel 10 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll 5 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 11 Linien; die Flügelbreite 13 Zoll 6 Linien. Die Flügel gehen ungefähr über zwei Drittel des Schwanzes. Die Iris iſt weiß. Der Schnabel und die ganzen Füſſe ſchwarz. A. d. O.

demſelben Stücke von Käfern, Feuerſchrötern und den kleinen Würmern, welche ſich im Fleiſche erzeugen. Ihre vorzüglichſte Nahrung iſt doch in Amerika Getreide, Mais u. d. gl. Von demſelben verzehren ſie ſehr viel. Dieſe anſehnlichen Freſſer ziehen gemeiniglich in großen Schaaren, und vereinigen ſich, wie unſere europäiſche Staare zu thun pflegen, mit andern eben ſo zahlreichen und verderblichen Schaaren von Vögeln, zum Beiſpiel mit den jamaikaniſchen Elſtern (Th. 7. S. 265.) Für die Aerndte und friſche Ausſaat iſt es ein Unglück, wenn dieſe hungrigen Schwärme auf dieſelbe fallen. Aber nirgends thun ſie ſo großen Schaden, als in den heißen Ländern und an den Küſten des Meers. Schießt man unter dieſe verſammleten Schaaren, ſo fallen gemeiniglich mehrere Arten der Vögel, und bevor man wieder geladen hat, ſo kommen ſie wieder eben ſo zahlreich; urück.

Catesby verſichert, daß ſie in Carolina und Virginien jederzeit in dem Schilfe brüten. Sie wiſſen die Spitzen deſſelben geſchickt zu einer Art von Dachwerk oder Decke zu flechten, unter welcher ſie ihr Neſt in einer ſo richtig abgemeſſenen Höhe bauen, daß daſſelbe ſtets über das höchſte Waſſer

befindlich iſt. Dieſe Bauart ihres Neſtes iſt gar ſehr von derjenigen, welche unſer erſter Troupial hat, verſchieden, und zeigt, daß dieſer Vogel ein anderes Naturell, eine andre Organiſazion habe, und folglich eine andre Art ſey.

Fernandez behauptet, daß ſie auf Bäumen bei bewohnten Oertern baueten. Sollte dieſe Art Vögel wohl eine ſolche verſchiedene Gewohnheit nach der Verſchiedenheit des Orts ihres Aufenthalts haben?

Die Commandeurs kommen nur des Winters nach Louiſiana, aber auch in ſo großer Anzahl, daß man bisweilen dreihundert auf einem Zuge mit dem Netze fängt. Man bedient ſich zu dieſer Jagd eines ſehr langen dichten ſeidenen Netzes von zwei Theilen, dergleichen das Lerchennetz iſt. Duprats ſagt: wenn man dieſes Netz ausſpannen will, ſo ſäubert man eine Gegend am Gehölze, und macht eine Art von Steig, woſelbſt man die Erde feſtſchlägt. Die beiden Theile des Netzes ſtellt man an beiden Seiten des Steiges, auf welchen man Reis oder andere Geſäme ſtreuet, und alsdann begiebt man ſich hinter einen Buſch, nach welchem auch die Linie des Netzes geht. Ziehen nun dieſe Vö-

gel

gel hierüber weg, ſo entdeckt ihr ſcharfes Geſicht dieſe Lockſpeiſe; ſie fallen darauf, und ſind in dem Augenblicke gefangen. Man iſt genöthiget, ſie zu tödten, weil man ſie ſonſt nicht in einer ſo großen Anzahl ſammlen könnte e). Uibrigens verfolgt man ſie nur als ſchädliche Vögel; denn obgleich ſie bisweilen ſehr fett werden, ſo iſt doch ihr Fleiſch niemals gut zu eſſen. Dieſes iſt ein neuer Zug der Aehnlichkeit, welche ſie mit dem europäiſchen Staare haben.

Eine Abänderung dieſer Art Vögel, habe ich bei dem Herrn Abt Aubri geſehen, welche am Kopfe und oben am Halſe blaßfahl war. Das ganze übrige Gefieder war wie gewöhnlich 2). Dieſe erſte Abänderung ſcheinet zu zeigen, daß der Carouge de Cayenne 3) auf unſerer illum. Kupferplatte n. 343, eine zweite Abart ſey. Sie iſt blos darin von der erſten Abart verſchieden,

e) Le page du Pratz Hiſtoire de la Louiſiane. tom. 2. p. 134. v. B.

2) Der ſchwarze Troupial mit dem fahlen Kopfe.

3) Der ſchwarze gelbköpfige Troupial. Oriolus icterocephalus. Linné.

den, daß ihr die rothen Flecken auf den Flügeln fehlen; aber übrigens iſt ihr Gefieder eben ſo beſchaffen. Auch die Größe und die Verhältniſſe der Theile ſind gleich. Der Unterſchied des Klima iſt nicht ſo groß, daß man nicht frei annehmen könnte, der Vogel könne ſich in beiden Ländern gut gewöhnen.

Man darf auch nur ein flüchtiges Augenmerk auf die 402te und auf die zweite Figur der 236ſten illuminirten Kupferplatte werfen, um überzeugt zu werden, daß der auf dieſer letzten Platte abgebildete Vogel unter dem Namen Troupiale de Cayenne, 4) blos eine zweite Abart des Vogels auf der 402ten Platte mit dem Namen Troupiale à ailes rouges de la Louiſiane, welches unſer Commandeur iſt, ſey. Sie haben beinahe gleiche Größe, gleiche Geſtalt, gleiche Verhältniſſe der Theile und gleiche Farben auf einerlei Weiſe vertheilt, außer daß auf der 236ten Platte nicht allein der vorderſte Theil der Flügel, ſondern auch die Kehle, der vordere Theil des Halſes, ein Theil des Unterleibes und ſelbſt der

4) Der ſchwarze, unten von der Kehle bis zum Bauche rothe Troupial.

der Augenring roth ſind. Vergleicht man ferner dieſen Vogel auf der 236ten Platte mit dem auf der 536ten, der den Namen Troupiale de la Guyane 5) führt, ſo wird man auch ganz ſicher ſchlieſſen, daß dieſer letztere eine Abänderung des Alters oder des Geſchlechts vom dem erſten ſey. Er iſt von dieſem nur wie das Weibchen des Troupials von dem Männchen, daß heißt, nur durch bläßere Farben, verſchieden. Alle ſeine rothen Federn ſind mit Weiß, und die ſchwarzen oder vielmehr ſchwärzlichen Federn mit

Hellgrau

5) Briſſon ornith. tom. 2. pag. 107. tab. 2. fig. 1. Ed. 8vo tom. 1. p. 125. 12. Icterus Guianenſis. Le Troupiale de la Guiane.
Klein Turdus ſ. Merula indica pectore cinnabarino. Ordn. d. Vög. S. 131. n. 24. Zinnoberbrüſtige Droſſel.
Willughb. ornith. p. 143. Ray 67. n. 10.
Linné Syſt. nat. Ed. 12. p. 162. n. 9. Oriolus (guianenſis) nigricans marginibus pennarum griſeis, pectore colloque ſubtus rubris.
Halle Th. 2. p. 293. n. 245. Die indianiſche Amſel. Jacapu. Willughby glaubt auch, daß er vielleicht der Jacapu des Markgrav ſey; welchen letztern Vogel Linné aber bei ſeinem Tanayra Jacapu Syſt. p. 313. anführt, deſſen Schnabel ganz verſchieden iſt.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. S. 188. 9. Guianiſche Droſſel. Der ſchwarzgraue, unten von der Kehle bis zum Bauche rothe Troupial. v. B. u. O.

Hellgrau eingefaßt. Daher iſt der Umriß jeder Feder ſehr genau abgezeichnet, und der Vogel läßt, als wenn er mit Schuppen bedeckt wäre. Uibrigens ſind die Farben auf gleiche Weiſe vertheilt, und die Größe, das Klima u. ſ. w. ſind einerlei. Es wäre unmöglich, daß ſo merkliche Aehnlichkeiten zwiſchen zweien verſchiedenen Arten von Vögeln gefunden werden könnten.

Ich habe gehöret, daß dieſe letzten Vögel gewöhnlich die Savannen auf der Inſel Cayenne beſuchen; daß ſie ſich gern im Geſträuch aufhalten; und daß ſie von einigen Kardinal genannt werden.

Anhang.

# Anhang.

Unſer Verfaſſer führt hier fünf Vögel an, welche er alle für Abänderungen einer einzigen Art hält. Die Farben an demſelben ſind zum Theil ſehr unterſchieden, und ich habe von denſelben ihre Unterſcheidungszeichen genommen. Nach denſelben heißt der

1) ſchwarze Troupial mit rothen Schultern, Commandeur;

2) der ſchwarze, mit fahlem Kopfe und Halſe;

3) der ſchwarze, mit gelbem Kopfe und Halſe;

4) der ſchwarze, unten, von der Kehle bis zum Bauche, rothe;

5) der ſchwarzgraue, unten, von der Kehle bis zum Bauche, rothe Troupial.

Von

Von dieſen fünf Vögeln iſt der zweite gar zu wenig von dem dritten unterſchieden, als daß man ihn für eine wichtige Abart deſſelben halten könnte. Er iſt blos dadurch von dem dritten unterſchieden, daß er an der Stelle, wo dieſer gelb iſt, nicht völlig dieſelbe, ſondern eine fahle Farbe hat.

So iſt auch der vierte nur dadurch von dem fünften unterſchieden, daß deſſelben Federn auf den Stellen ganz ſchwarz ſind, wo ſie bei dieſem ſchwarzgrau mit hellgrauen Rändern erſcheinen.

Die übrigen drei Vögel ſind aber, wenigſtens der Farbe nach, ſehr verſchieden, und desfalls haben auch Briſſon und Linné drei beſondere Arten aus denſelben gemacht.

Die erſte Art iſt unſer ſchwarzer Tronpial mit rothen Schultern, der unter dem Namen Commandeur weitläuftig vom Verfaſſer beſchrieben, und auf der 402ten illum. Platte des Herrn von Buffon abgebildet iſt. Nach dieſer Abbildung iſt der ganze Vogel ſchwarz, ausgenommen, daß der Anfang der Flügel auswärts und einwärts ſchön karminroth iſt. Die Iris iſt weiß, der Schwanz abgerundet. Es iſt dieſer des Briſſon Icterus

rus pterophoeniceus, und Linné Oriolus phoeniceus. Die angeführte catesbyſche und ſeligmannſche Abbildung Th. 1. Tab. 26. iſt wenig von der buffonſchen unterſchieden. Der Anfang der Flügel iſt nicht wie in jener karminroth, ſondern pomeranzengelb. Die Stellung des Vogels iſt hier ſo, daß er die Flügel ausgebreitet hat. Der Schwanz iſt auch abgerundet. In der Beſchreibung dieſes ſogenannten ſchwarzen Staars mit rothen Flügeln heißt es doch auch, daß die Schultern hellſcharlachfarbigt wären; dieſe Vögel und die purpürfarbne Dohle, mit welcher ſie, die Brütezeit ausgenommen, immer beiſammen bleiben, wären von einerlei Geſchlecht und die kühnſten und ſchädlichſten im ganzen Lande.

Der dritte Vogel iſt der gelbköpfigte oder unſer ſchwarzer Xanthorn mit gelbem Kopfe und Halſe.

Buffons illum. Platten n. 343. Carouge de Cayenne.

Briſſons Xanthornus, Icterocephalus Cayennenſis. Ornith. 2. p. 124. t. 12. f. 4. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 190. n. 27.

Linné

Er ſagt: ſeine Länge beträgt 6 Zoll 11 Linien; der Schnabel iſt $8\frac{1}{2}$ Linien; der Schwanz 2 Zoll, 7 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 10 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel gehen etwas über die Hälfte des Schwanzes. Die Wurzel des Schnabels umgeben kleine ſchwarze Federn. Der Schnabel iſt ſchwarz, die Füſſe und Nägel ſind braun. Er hält ſich in Cayenne auf.

Die ſeligmannſche Abbildung von dieſem Vogel, kommt faſt in allen Stücken mit der buffonſchen überein. Es ſind doch in jener die braunen Füſſe ſchwärzlich gemalet, und werden in der Beſchreibung auch ſchwarz angegeben. Die Farbe der Füſſe iſt auch gar oft bei einer Art Vögel unterſchieden. Es heißt von dieſem Vogel beim Seligmann: „Der Schnabel des Vogels iſt ziemlich gerad, ſehr ſcharfſpitzig und von ſchwarzer Farbe; zwiſchen dem Grund des Oberſchnabels und den Augen ſiehet man einige ſchwarze Federn; der ganze übrige Theil des Kopfs und der Bruſt aber iſt von einer ſchönen gelben Farbe; alle andern Federn ſind ſchwarz; die Flügel und der Schwanz ſind auf der untern Seite eben ſo dunkelſchwarz als oben; der Schwanz beſtehet aus zwölf Federn.

Die

Der Guianiſche Troupial. a CCLIX

Büff. N. d. Vög. VIII.

Der Guianische Troupial. b. CCLX

Büff. N. d. Vög. VIII T.

Die ſchwarze Farbe hat bei dieſem Vogel weder einen Glanz, noch eine Vermengung verſchiedener Farben. Die Beine, Pfoten und Klauen ſind ſtark und ſämtlich ganz dunkelſchwarz." Hier iſt der Vogel doch gröſſer als der Bergſinke, und meiſt ſo groß als der Staar abgebildet.

Der guianiſche Troupial oder unſer fünfte ſchwarzgraue, ober der Kehle bis zum Bauche unten rothe Troupial, iſt Buffons Troupiale de la Guiane, die illum. Platt. 336. Linn. Oriolus Guianenſis, Briſſ. Icterus guianenſis, Kleins zinnoberbrüſtige Droſſel, u. ſ. w. Briſſon ſagt: Dieſer Troupial iſt ſchwärzlich, mit grauen Rändern der Federn; die Kehle, unten der Hals, die Bruſt und die kleinen Deckfedern der Flügel ſind roth. Er iſt ungefähr ſo dick als eine Rothdroſſel. Er iſt 7 Zoll, 3 Linien lang; der Schnabel 10½ Linie, der Schwanz 2 Zoll 6 Linien, die mittlere Zehe mit dem Nagel 13 Linien; die Seitenzehen ſind kürzer, und die hinteren wieder etwas länger als dieſe. Die Breite der ausgeſpannten Flügel beträgt 11 Zoll, 6 Linien; die zuſammengeſchlagnen Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel, die

Füſſe

Füſſe und Nägel ſind braun. Sein Aufenthalt iſt zu Guiana.

Nach der buffonſchen Abbildung iſt dieſer Vogel oberhalb ſchwarzgrau, doch ſo, daß jede Feder an den Rändern weißlich iſt. Am mehrſten ſticht dieſes Weiße auf den Deckfedern des Schwanzes und den Ruderfedern deſſelben hervor. Der Bürzel läßt desfalls ſchwarz und weiß gewellet. Der Schnabel und die Füſſe ſind ſchwarz; von den Lenden an iſt der Bauch und der Steiß bis zum Schwanze dunkelſchwarz. Die Iris der Augen, der vorderſte Winkel der zuſammen gelegten Flügel, die ganze untere Fläche vom Schnabel bis zur Hälfte des Bauchs ſind blutroth. Auf dem Bauche iſt dieſe rothe Farbe von der ſchwarzen vor den Lenden gleichſam abgeſchnitten, und die Lenden ſind ſchon dunkelſchwarz. Von der Schnabelwurzel bis zu den Ohren, liegt an jeder Seite unter den Augen ein ſchwarzer Flecken. Der Schwanz iſt etwas lang, und die mittlern Federn deſſelben ſind etwas kürzer als die äußern (beim Commandeur waren die mittlern etwas länger als die äußern). Von dieſer Abbildung iſt die zweite Figur der 236ſten Platte des Buffons gar nicht weiter unterſchieden, als daß

an

an dieſer alle Federn ganz dunkelſchwarz ſind, welche in jener ganz ſchwarz oder ſchwarzgrau mit weißen Rändern waren. Wäre dieſer Vogel nicht unterwärts vom Schnabel bis zum Bauche roth, ſo hätte er die mehrſte Aehnlichkeit mit dem Commandeur, weil bei ihm die vorderſte Flügelecke unken und oben, wie bei jenem, roth ſind. Es erſtrecket ſich dieſer rothe Flecken doch nicht ſo weit wie bei jenem über die Flügel. Bei allen dieſen Vögeln iſt auch der Schnabel um viel kürzer als bei dem eigentlichen Troupial.

Sollten die oben benannten fünf Vögel alle Abarten einer Art ſeyn, ſo müßte von den drei Arten in Linnes Syſtem auch nur eine gemacht werden. Wäre Edwards Elſter mit gelben Flügeln, wie es faſt aus der Abbildung läßt, ſogar auch nur eine Abart des Commandeurs, ſo würde Linnes cayenniſcher Pyrol (Oriolus Cayanenſis) aus dem Syſtem wegfallen. Letzteren Vogel wird unſer Verfaſſer doch noch beſonders anführen.

Bancrofts guianiſcher Spottvogel 6) kann

6) E. Bancroft Naturgeſchichte von Guiana in Südamerika. Frft. u. Leipz. 1769, 8. S. 107

kann vielleicht der hier beſchriebene guianiſche Troupial ſeyn. Wenigſtens hat ſein Gefieder viele Aehnlichkeit mit unſerm ſchwarzen, von der Kehle bis zum Bauche unten rothen Troupial. Auch bauet er ſein Neſt wie die Troupiale.

Er hat, nach Bancroft, einen kegelförmigen, erhobenen fleiſchfarbenen Schnabel, und die Naſenlöcher an deſſelben Urſprunge. Der Größe nach iſt er den engliſchen Amſeln gleich. Der Wirbel des Kopfs, die Bruſt und die obern Ränder der Flügel haben eine helle Karmeſinfarbe, und die Federn an den übrigen Theilen des Leibes ein glänzendes Schwarz. Ihre Neſter ſind von Heu u. ſ. w. gebauet, cylindriſch, 12 bis 15 Zoll lang, und 8 oder 9 weit, und ſcheinen von den obern Aeſten der höchſten Bäume herunter zu hängen, wo ſie von dem Winde hin und her getrieben werden, zu welchem Ende ſie auch von ſolcher Länge ſeyn müſſen, damit der Vogel nicht von jedem Stoße des Windes herausgeworfen werde, welches außerdem geſchehen würde. Dieſe Vögel haben einen überaus lieblichen und harmoniſchen Geſang, ahmen aber gerne anderer Vögel Geſang nach. In dieſer Beſchreibung paſſen zwar der fleiſchfarbene

Schnabel

Schnabel und der rothe Wirbel des Kopfs nicht völlig auf den guianiſchen Troupial, ſondern vielmehr auf Edwards Amſel mit der rothen Bruſt 7), welchen einige Schriftſteller doch auch für Markgravs Jacapu, und Willughbys indiſche Amſel mit zinnoberrother Bruſt, gehalten haben 8). Letzteren führt aber Briſſon und Linné bei dem guianiſchen Troupial an.

In der Anmerkung bei Bancrofts guianiſchen Spottvogel wird derſelbe zwar von dem Uiberſetzer für den Dominikaner Dickſchnabel des Linné 9) gehalten; mit welchem Vogel man ihn aber gar nicht verwechſeln kann, denn dieſer hat ſehr wenig Schwarzes; aber der ganze Kopf und die Kehle iſt roth,

7) Merula pectore rubro. tom. 3. p. 120. t. 267. Seligmann Th. 8. Tab. 57.
Linné Tanugra (Jacapa) atra, fronte, jugulo pectoreque coccineis. Syſt. nat. 12. 1. p. 313. 1.
Pallas Lanius Carbo, 114.

8) Edwards, Seligm. a. a. O.

9) Linné Loxia (Dominicana) nigra, capite gulaque coccineis, pectore, abdomine remigumque margine albis. Syſt. nat. 12. 1. p. 301. n. 8.

roth, und die Bruſt, der Bauch und der Rand an den Schwungfedern weiß.

Spottvögel (Mocking-Bird) heißen ſonſt auch einige Droſſeln 10) und andere Vögel.

10) Turdus polyglottos. Linné S. N. 12. p. 293. 10. u. a. m.

Der

der groſse Schwartze Troupial. T. CCLXI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der große ſchwarze Troupial 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 534.

Wegen des ſchwarzen Gefieders iſt dieſer Vogel bald eine Krähe, bald eine Amſel und bald eine Dohle genannt worden. Er

1) Klein nennet dieſen Vogel Cornix parva profunde nigra. Die pechſchwarze kleine Krähe. V. S. 112. n. 6. Vögelh. durch Reyger. S. 59.
Sloane Monedula tota nigra. Natur. hiſt. of Jamaica p. 299. n. 14. t. 257. f. 2.
Ray ſynopſ. av. p. 185. n. 28.
Briſſon ornith. tom. 2. p. 103. t. 10. f. 1. Edit. 8vo. tom. 1. p. 184. n. 15. Icterus niger. Le Troupiale noir. Engl. Small Black Bird.
Linné Syſt. nat. 12. p. 165. n. 4. Gracula (Barita) ſubgriſea, humeris caeruleis, remigibus extus viridibus.
Müller Linné Syſtem. Th. 2. S. 194. Piſangdohle.

Borows-

Er iſt doch nicht ſo dunkel und nicht ſo einförmig ſchwarz, als man vorgegeben hat2); denn im gewiſſen Lichte iſt das Schwarze ſchielernd, und wirft einen grünlichen Wiederſchein von ſich, beſonders am Kopfe und obern Theile des Schwanzes und der Flügel.

Dieſer Troupial iſt ungefähr ſo groß als eine Amſel; er iſt zehn Zoll lang a), und hat fünfzehn bis ſechszehn Zoll Flügelbreite. Die Flügel, wenn ſie ruhig am Leibe liegen, gehen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schwanz iſt 4½ Zoll lang, abgeſtufet 3). und beſtehet aus zwölf Ruderfedern.

Borowsky 2. p. 119. 2.
Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo, tom. 5. p. 301. Le Troupiale noir.
v. B. u. O.

2) Er iſt vollkommen ſchwarz; daß die Farbe nirgends an dem Körper ſchwächer wird, noch mit etwas blauer Farbe vermiſcht iſt. Klein Ordn. der Vögel S. 112.

a) Die Länge hat man beſtändig von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes gerechnet. Die Flügelbreite iſt die Länge von einer Spitze der ausgebreiteten Flügel bis zur andern.

3) Etagée, cauda cuneata Linné, iſt die Art des keilförmigen Schwanzes, da die äußerſten Federn

federn. Der Schnabel iſt über einen Zoll lang, und die mittlere Zehe iſt länger als der Fuß oder eigentlich der Oberfuß (Tarſus.)

Dieſer Vogel liebt die Gegend zu St. Domingo, und iſt in einigen Gegenden von Jamaika, beſonders zwiſchen Spaniſchtown und Paſſagefort, ſehr gemein. Er hat einen fleiſchigten Magen, welcher gemeiniglich mit Stücken von Käfern und andern Inſekten angefüllet iſt.

Federn des Schwanzes nicht allgemach, ſondern ſehr viel kürzer ſind als die mittelſten.
D.

# Anhang.

Linne rechnet dieſen Vogel zu der Gattung, welche er Gracula 4), Müller kleine Dohlen 5), Borowsky Atzeln 6) nennet. Die Unterſcheidungszeichen dieſer Gattung ſind nach Linne: der Schnabel, welcher erhaben, meſſerförmig, an der Wurzel nackt iſt; die Zunge, welche ganz ſpitzig und fleiſchig iſt. Die Füſſe haben vorn drei, und hinten eine getrennte Zehe 7). Außer dieſen allgemeinen Kennzeichen der Gattung ſagt Linne noch von dieſem ſchwarzen Troupial 8): „Er hält ſich auf den Piſangpflanzen

4) Linné Syſt. l. c. Gracula. p. 164. 53.

5) Müller, Linné Syſtem. a. a. O. p. 192.

6) Borowsky gemeinnütz. Naturg. des Thierr.

7) Leske Naturg. Th. 1. p. 246.

8) Gracula Barita. Lin. a. a. O.

zen in Amerika auf, und thut den Früchten derſelben, nach dem Rolander, vielen Schaden. Der Schnabel iſt etwas kurz, ſchwärzlich, unten weißlich. Die Flügel ſind an den zuſammengelegten Schwungfedern grünlich; ausgebreitet ſind dieſelben nach innen zu ſchwarz. Der Schwanz iſt abgerundet, und grün, wenn er zuſammengelegt iſt. Nach Briſſon ſind die Seitenfedern des Schwanzes nach innen" 9).

9) Briſſ. ornith. a. a. O.

# Der
# kleine ſchwarze Troupial 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 606. F. 1. ?

Ich habe noch einen andern ſchwarzen Troupial, der aus Amerika kam, geſehen. Er war aber viel kleiner als der vorige, ja ſelbſt kleiner als die Rothdroſſel 2). Er war nicht über 6 bis 7 Zoll lang, der Schwanz, welcher viereckigt war, betrug nur 2 Zoll und 6 Linien in der Länge, und ſtand einen Zoll vor den Flügeln voraus.

Das Geſieder war ohne Ausnahme ganz

1) Le petit Troupiale noir. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo. tom 5. p. 303. O.

2) Turdus iliacus. Lin. O.

der Kleine ſchwarze Troupial. T. CCLXII

Büff. N d. Vög. VIII. T.

ganz ſchwarz; aber am Kopfe und den benachbarten Theilen war dieſes Schwarze viel glänzender, und warf einen bläulichen Wiederſchein von ſich. Man ſagt, dieſer Vogel werde leicht zahm, und gewöhne ſich, vertraut in den Häuſern zu leben.

Der auf der 606ten illum. Kupfert. erſte abgebildete Vogel iſt wahrſcheinlich das Weibchen dieſes kleinen ſchwarzen Troupial; denn er iſt gänzlich ſchwarz oder ſchwärzlich, ausgenommen am Kopfe und Halſe, welche eine hellere oder ſchwächere Farbe, wie bei allen Weibchen von Vögeln, haben. Auch bei dieſem Weibchen findet man auf dem Gefieder den blauen Wiederſchein, welchen man bei dem Männchen bemerkt hatte; aber anſtatt daß er bei dem Männchen am Kopfe war, ſo iſt er bei dieſem Weibchen auf den Flügeln und dem Schwanze.

Kein Schriftſteller hat, ſo viel mir bewußt iſt, dieſer Art Vögel erwähnt 3).

3) Nach der illuminirten Abbildung des Vogels, welchen der Herr Verfaſſer für das Weibchen des kleinen ſchwarzen Troupials hält,

hält, und welchen ich hier kopiret beigefüget habe, iſt der Kopf und Hals ſchwarzgrau, der Bauch, Steiß und Schwungfedern, der Schnabel und die Füſſe ſind ſchwarz; übrigens ſind die Flügel und der Schwanz bläulichſchwarz. Die Schwanzfedern ſind beinahe gleich lang. Die Iris der Augen iſt roth.

D.

Der

der Trupial mit der ſchwärzen Kopfplatte TCCLXIII

Büff. N. d. Vög. VIII T.

# Der Troupial
## mit der ſchwarzen Kopfplatte 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 533.

Dieſer Vogel ſcheinet mir ganz gewiß einerlei mit Briſſons braunen Troupial aus Neuſpanien zu ſeyn a). Um ſich einen rechten

1) Buffon Le Troupiale à calotte noire. Hiſt. nat. des Oiſeaux. Ed. 12mo. tom. 5. p. 305.
Briſſon ornith. tom. 2. p. 105. Ed. 8vo. tom. 1. p. 185. n. 17. Icterus fuſcus Novae Hiſpaniae. Le Troupiale brun de la Nouvelle Eſpagne.
Linné Syſt. nat. Ed. 12. 1. p. 162. n. 8. Oriolus (mexicanus) nigricans ſubtus capiteque luteus.
Müller, Linné Syſtem Th. 2. p. 188. Die mexikaniſche Droſſel.

a) Briſſon a. a. O.

ten Begriff von ſeinem Gefieder zu machen, ſtelle man ſich einen Vogel von ſchöner gelben Farbe, mit einer ſchwarzen Kopfplatte und einem ſchwarzen Mantel vor. Der Schwanz iſt auch ſchwarz ohne Flecken; aber das Schwarze an den Flügeln iſt ein wenig aufgeleuchtet durch das Weiße, welches ſich an den Rändern der Deckfedern und den Enden der Schwungfedern zeigt. Dieſer Vogel hat einen hellgrauen Schnabel, welcher etwas ins Orangengelbe fällt; die Füſſe ſind kaſtanienbraun. Man findet ihn in Mexiko und Cayenne.

# Anhang.

Briſſon ſagt: „Er iſt ungefähr ſo groß als eine Amſel; 8 Zoll, 9 Linien lang; der Schnabel 13 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll und 3 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 13 Linien lang; die Flügelbreite beträgt 14 Zoll und 6 Linien. Die zuſammen geſchlagenen Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schnabel, die Füſſe und Nägel ſind gelblich.“

In der angeführten Abbildung iſt der Schwanz abgerundet und die Iris der Augen roth. Der Kopf, der Hals und der ganze Leib iſt unten bis zum Steiß gelb. Auf dem Scheitel iſt nur ein braunſchwarzer großer Flecken. D.

## Der
## geſleckte Troupial von Cayenne 1).

Buffon illum. Platt. Fol. n. 448. F. 1. u. 2.

Die Flecken an dieſem kleinen Troupial entſtehen daher, weil faſt alle Federn, welche in ihrer Mitte braun oder ſchwärzlich ſind,

1) Buffon hiſt nat. des Oiſeaux. Ed. 12. tom. 5. p. 306. Le Troupiale tacheté de Cayenne.
Briſſon ornith. tom. 2. p. 126. Ed. 8vo. tom. 1. p. 191. n. 29. Xanthornus naevius. Le Carouge tacheté.
Linné Syſt. nat. Ed. 12. tom. 1. p. 163. n. 17. Oriolus (melancholicus) griſeus, nigro punctatus, faſcia oculorum atra. Ed. 10. p. 180. n. 7. Fringilla melancholica.
Edwards p. 85. tab. 85. Schomburger. Sorte d'Alouette d'Amerique.
Seligmann Th. 2. Tab. 65. Braune amerikaniſche Ammer.
Klein Vogelh. durch Reyger p. 98. Ordn. d. Vög. p. 183. n. 17. Bunter, braun und ſchwarzer

der geflekte Troupial von Cayenne. T. CCLXIII

Büff. N. d. Vög. VIII T.

ſind, an ihrem ganzen Rande, auf den Flügeln, dem Schwanze und ganzem unteren Theile des Körpers eine mehr oder weniger orangengelbe, am Rücken aber und dem ganzen obern Theile des Körpers eine bald hellere, bald dunklere gelbbraune Einfaſſung haben. Die Kehle iſt ohne Flecken von weißer Farbe. Ein weißer Strich geht nahe über das Auge weg, und erſtreckt ſich nach hinten zu zwiſchen zwei ſchwarzen Strichen, von welchen einer über demſelben wegläuft, der andere aber unter demſelben und nahe unter dem Auge liegt. Die Iris iſt lebhaft orangengelb, beinahe roth. Alles dieſes giebt dem Männchen ein lebhaftes ausdruckvolles Anſehen; ich ſage dem Männchen: denn an dem Weibchen ſieht man gar ſolche Geſichtszüge nicht, obgleich ſie auch eine orangengelbe Iris der Augen hat. Dieſes Weibchen hat eine vermiſchte gelbe, mit einer ſchmutzig weißen gemiſchte Farbe, welche eine ſchlechte Einförmigkeit macht.

Dieſe

ſchwarzer Diſtelfink aus Amerika, mit einem ſchönen Schwanze. Fringilla ex fuſco et nigro varia.

Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 190. n. 17. Die mißfarbige Droſſel.

Dieſe Vögel haben einen dicken und ſpitzigen Schnabel wie die Troupiale von blaugrauer Farbe. Die Füſſe ſind fleiſchfarbigt. In Anſehung ihrer Geſtalt muß man ſie nach dem Verhältniß der Theile beurtheilen, wie ſie auf der angeführten Abbildung ausgedruckt ſind.

Der gefleckte Carouge des Briſſon a), welcher viele Züge der Aehnlichkeit mit dem hier beſchriebenen Vogel hat, weicht doch in vieler Abſicht von demſelben ab. Er iſt nämlich über die Hälfte kleiner; er hat einen längern Nagel an der Hinterzehe, eine nußbraune Iris des Auges, einen fleiſchfarbigen Schnabel und eine ſchwarze Kehle und ſchwarze Seitentheile des Halſes; endlich ſind der Bauch, die Lenden und die Deckfedern über und unter dem Schwanze ohne alle Flecken.

Edwards zweifelt, ob dieſer Vogel zur Gattung der Droſſel oder des Ortolans zu rechnen ſey. Klein ſagt ſehr beſtimmt b), daß

a) Briſſon a. a. O. Xanthornus naevius.

b) Klein a. a. O. Ich weiß nicht, warum Klein den aufgehobenen Schwanz zum Kennzei-

daß er weder zu der einen noch andern Gattung, ſondern zu den Finken zu rechnen ſey.

Dieſer Entſcheidung ungeachtet werde ich doch durch die Geſtalt des Schnabels und der Gleichheit des Klimas bewogen, Briſſons Meinung beizutreten, welcher einen Xanthorn aus demſelben macht.

Kennzeichen macht (cauda ſuperbiens); es ſey denn, daß er es der edwardſchen Abbildung zu Folge gethan hätte. Aber man weiß, daß der Maler nur eine Anſicht, nur eine Stellung vorſtellet, und daß er dazu gewöhnlich die ſchönſte Anſicht und die auffallendſte Stellung wählt. Uibrigens hat Edwards nichts von der natürlichen Richtung des Schwanzes bei dieſem Vogel, welchen er Schomburger nennt, geſagt. v. B.

# Anhang.

Die edwardſche Abbildung weicht auch ſehr von der hier beigeſetzten ab. Jene iſt aber diejenige, auf welche ſich alle von mir benannten Schriftſteller beziehen. Der Verfaſſer hat ſchon einige Unterſchiede angeführt. In der edwardſchen fehlet der weiße Strich über den Augen gänzlich, ſondern ein breiter ſchwarzer Flecken entſpringt an der Kehle und Seite des Schnabels, und läuft über und unter den Augen am Halſe herab. Die übrige Farbe iſt nicht ſehr von der buffonſchen Abbildung ſeines Männchens verſchieden. Der Schnabel aber und die Füſſe ſind in dieſer Abbildung mehr dem Xanthorn ähnlich als in der edwardſchen Abbildung.

Edwards Beſchreibung, welche Briſſon, Klein und Linne angeführt haben, heißt bei Seligmann a. a. O. folgendermaßen:

maßen: „Ich weiß nicht recht in welche Klaſſe ich dieſen Vogel ſetzen ſoll. Der Farbe nach kömmt er viel mit den Lerchen überein, ſein Schnabel aber iſt viel zu groß und zu lang; auch ſchickt er ſich in Anſehung eben dieſes Schnabels nicht beſſer zu den Droſſeln. Hingegen ſollte ich meinen, er wäre am beſten zu den Ammern zu rechnen, ob er gleich einen gröſſern und anders gebaueten Schnabel hat, und bei jenen im Gaume eine Erhöhung iſt, welche den Charakter der Ortolanen ausmacht. Daher will ich es denjenigen, ſo hierin mehr Erfahrung haben, überlaſſen, ihm eine Klaſſe anzuweiſen. Ich finde öfters mehr Schwierigkeit, die amerikaniſchen Vögel zu einer Familie zu bringen, als die in den entlegenſten Theilen der alten Welt entdeckten Vögel in ihre Ordnung zu ſetzen. Hier iſt dieſer Vogel in natürlicher Größe vorgeſtellet.“

„Sein Schnabel iſt ziemlich lang und dick, dunkelfleiſchfarbig, und endigt ſich in eine Spitze. Die Augen ſind haſelnußfarb. An den Seiten des Kopfes und etwas unter dem Schnabel an der Kehle iſt er ſchwarz, und dieſe Schwärze gehet an jeder Seite am Hals hinunter, faſt bis zu dem Anfang der Flügel. In dieſem ſchwarzen Theile ſitzen die Augen. Die Kopfplatte, der obere Theil des Halſes,

der

der Rücken und die Deckfedern der Flügel ſind braun, und etwas lichter oder mehr oranienfarb als bei den Lerchen, zugleich aber ſchwarz gefleckt, die Kopfplatte ausgenommen. Die Schwingfedern der Flügel und der Schwanz ſind dunkel oder ſchwärzlich, aber dabei hellröthlichbraun eingefaſſet. Die ganze untere Fläche iſt von der Kehle an bis zu den Deckfedern unter dem Schwanz lieblich hellröthlichbraun, wobei zugleich die Bruſt nebſt dem Bauch ſchwarz gefleckt iſt. Alle Federn des Leibes ſind in der Mitte ſchwarz und braun eingefaſſet. Die Federn der Schultern, ſo ſich über die Flügel erſtrecken, ſind hellgelblichbraun. Die Schenkel, der Unterleib und ſowohl die obern als untern Deckfedern des Schwanzes haben keine Flecken, und ſind mehr hellbraun als die andern Theile des Vogels. Beine und Füſſe ſind röthlichfleiſchfarbigt, die Klauen aber braun, und die hintere iſt länger als gewöhnlich, doch aber viel kürzer als bei den Lerchen. Dieſer Vogel iſt lebendig aus Spaniſch-Weſtindien gekommen."

Der

der oliewenfärbige Troupial von Cayenne. T. CCLXV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der olivenfarbige Troupial von Cayenne 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. 606. F. 2.

Dieſer Vogel iſt nur 6 bis 7 Zoll lang. Seinen Namen hat er von der Olivenfarbe, welche auf dem hintern Theile des Halſes, auf dem Rücken, dem Schwanze, dem Bauche und den Deckfedern der Flügel die herrſchende iſt. Dieſe Farbe iſt ſich aber nicht auf allen Stellen gleich. Dunkler iſt ſie am Halſe, auf dem Rücken und den nächſten Deckfedern der Flügel; weniger dunkel iſt ſie auf dem Schwanze; viel heller wird ſie unter dem Bauche und an den von dem Rücken entfernteſten meiſten Deckfedern der Flügel,

1) Le Troupiale olivé de Cayenne. Buff. hiſt. nat. des Oiſeaux, Ed. 12mo. tom 5. p. 309.

Flügel, mit dem Unterſchiede, daß die groſ-
ſen braunbunt, die kleinen aber ohne andere
beigemiſchte Farbe ſind. Der Kopf, die Keh-
le, der vordere Theil des Halſes und der
Bruſt ſind mordorebraun; an der Kehle iſt
dieſe Farbe dunkler, und geht auf der Bruſt,
da wo ſie ſich mit dem Olivenfarbigen unten
am Leibe vermiſcht, in das Pomeranzen-
gelbe über. Der Schnabel und die Füſſe
ſind ſchwarz; die Schwungfedern, und ei-
nige von ihren Deckfedern, welche dem äuſ-
ſerſten Rande am nächſten liegen, haben
dieſelbe Farbe, aber am Rande eine weiße
Einfaſſung.

Uibrigens iſt die Geſtalt des Schnabels
wie bei den Troupialen beſchaffen. Der
Schwanz iſt ziemlich lang. Die zuſammen
geſchlagenen Flügel reichen bis zum dritten
Theil des Schwanzes 2).

2) Nach der buffonſchen Abbildung iſt der Leib
unten, von der Bruſt bis zum Steiße, gelb,
die Schwungfedern ſind braun, aber nicht ſo
rothbraun als der Kopf, und die Iris der
Augen iſt roth. O.

Der

der Mohrenkopf 1 Männchen 2 Weibchen. T CCLXVI

Büff. N d Vög VIII T

# Der Mohrenkopf 1).

Ein altes Männchen. Buff. illum. Plat. F. n. 375.

Ein junges Männchen. Buff. ill. Plat. Fol. n. 376.

Die beiden auf den angeführten Kupfertafeln abgebildeten Vögel ſind durch einen Schiffskapitain nach Frankreich gebracht worden, welcher ungefähr vierzig Vögel aus verſchiedenen Ländern geſammelt hatte, unter andern aus Senegal, Madagaskar u. a. Dieſen beiden Vögeln hatte er den Namen ſenegalſcher Finken gegeben. Ich habe ihnen den Namen der Mohrenköpfe, wegen ihrer braunen mordorefarbigen Kappe, gegeben, und dieſen Namen, welcher die am mehreſten in die Augen fallende

Farbe

1) Buffon hiſt. des Oiſeaux Ed. 12mo. tom. 5. p. 311. Le Cap-more.

Farbe auf dem Gefieder ausdrückt, dem uneigentlichen Namen des ſenegalſchen Troupials vorgezogen. Dieſer Name ſcheint mir unſchicklich, ſowohl wegen des benannten Himmelsſtriches, der den Troupialen nicht zukömmt, als wegen des Namens der Art Vögel, welche man Troupial nennet. Denn der Mohrenkopf weicht ſo wohl in Anſehung des Verhältniſſes des Schnabels, des Schwanzes und der Flügel, als durch die Art, wie er ſein Neſt bauet, genug von den Troupialen ab, ſo daß man ihn von dieſen durch einen beſondern Namen unterſcheiden muß. Er könnte, ohne ein wahrer Troupial zu ſeyn, in Afrika die Stelle dieſer amerikaniſchen Art Vögel vertreten. Die beiden Vögel, von welchen hier gehandelt wird, gehöreten einer Perſon von hohem Stande, welche uns dieſelben abzeichnen zu laſſen erlaubte, und uns willig dasjenige, welches dieſelbe an dieſen Vögeln bemerkt hatte, mittheilte; dieſes iſt alles, was wir von denſelben wiſſen.

Der älteſte von ihnen hatte eine Art von brauner Kappe, welche an der Sonne mordorefarbigt ließ. Dieſe Kappe verlor ſich zur Herbſtzeit in der Mauſter, da alsdann

in

eine gelbe Farbe am Kopfe blieb, doch kam dieſelbe im Frühjahr wieder, und dieſe Abwechſelung geſchahe beſtändig in allen folgenden Jahren. Die Hauptfarbe an dem übrigen Körper war gelb, welche bald mehr, bald weniger in das Orangengelbe fiel. Dieſe Farbe herrſchte auf dem Rücken, dem ganzen unteren Theile des Körpers, und faßte die Deckfedern der Flügel, die Schwungfedern und Schwanzfedern, welche alle einen ſchwärzlichen Grund hatten, ein.

Der jüngere dieſer Vögel war zwei Jahr alt, ohne die Kappe zu haben, und veränderte ſogar die Farbe nicht. Dieſer Urſache halber hielt man ihn anfänglich für ein Weibchen, und ließ ihn unter dieſem Namen auf der 376. Kupfert. abbilden.

Dieſer Irrthum war auch zu entſchuldigen, weil die mehreſten Thiere in ihrer Jugend faſt keinen Unterſchied zwiſchen den Männchen und Weibchen zeigen, und weil bei letztern ein Hauptkennzeichen iſt, daß ſie lange Zeit die Eigenſchaften der Jugend beibehalten. Da aber am Ende des zweiten Jahrs der junge Troupial die mordorefarbige

bige Kappe und alle Farben des Alten bekam, ſo konnte man nicht umhin, ihn für ein Männchen zu erkennen.

Vor dieſer Veränderung der Farbe war das Gelbe bei dem jungen Vogel viel bläſſer als bei dem alten; es war die herrſchende Farbe an der Kehle, dem Halſe und der Bruſt, und faßte, wie bei dem alten, alle Federn des Schwanzes und der Flügel ein. Der Rücken war olivenfarbigtbraun, welche Farbe ſich hinter über den Hals bis auf den Kopf erſtreckte. Bei beiden Vögeln war die Iris der Augen pomeranzenfarbigt, der Schnabel hornfarbigt, dicker und nicht ſo lang als bei dem Troupial. Die Füſſe waren röthlicht.

Dieſe beiden Vögel lebten anfänglich in einem Bauer ganz friedfertig. Der jüngere ſaß faſt gewöhnlich auf dem unterſten Stocke, und hatte ſeinen Schnabel ſehr nahe bei dem andern. Er antwortete dieſem ſtets, indem er dabei mit den Flügeln ſchlug, und eine Art von Unterwürfigkeit gegen denſelben bezeigte.

Da man im Sommer bemerkte, daß ſie Stängel von Hünerdarm in das Gitter ihres Gebauers flochten, ſo hielt man dieſes für eine Anzeige, daß ſie Luſt hätten zu niſten, und man warf ihnen kleine Stücke von Binſen hinein, aus welchen ſie ſich ſogleich ein Neſt baueten, welches von ſolchem Umfange war, daß ſich einer von ihnen gänzlich darin verbergen konnte. Im folgenden Jahre fingen ſie wieder an zu bauen, aber der Alte verjagte bald den Jungen davon, weil dieſer ſchon die Farbe ſeines Geſchlechts an ſich trug, und dieſer war genöthigt an dem andern Ende des Gebauers ſeine Arbeit allein anzufangen. Ungeachtet ſeines unterwürſigen Betragens war er doch oft von jenem gebiſſen, und bisweilen ſo ſtark, daß er auf der Stelle liegen blieb. Man mußte ſie gänzlich trennen, und von der Zeit an hat jeder für ſich, aber ohne Beſtand, gearbeitet; die Arbeit des einen Tages ward gewöhnlich am folgenden zerſtöret, ein Neſt nicht eines einzigen Werk.

Beide Vögel hatten einen beſondern, etwas rauhen, aber ſehr luſtigen Geſang. Der älteſte ſtarb plötzlich, und der jüngere mit der Zeit nach einigen Anfällen der fallenden Sucht.

Ihre

Ihre Größe war ein wenig geringer, als die von dem erſten Troupial; ſie hatten auch nach Verhältniß etwas kürzere Flügel und einen etwas kürzeren Schwanz.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der Pfeifer 1).

Buffon illuminirte Platt. Fol. n. 236. F. 1.

Ich weiß nicht, warum Briſſon aus dieſem Vogel a) einen Baltimore gemacht hat. Mir ſcheint er, ſowohl wegen der Geſtalt des Schnabels als wegen Verhältniß des Mittelfuſſes vielmehr ein Troupial als ein Baltimore zu ſeyn. Ich will doch am Ende dieſes nicht entſcheiden, ſondern den Pfeifer zwiſchen den Troupialen und den Baltimoren unter dem Namen ſetzen, welchen man ihm in St. Domingo, ohne Zweifel wegen ſeiner ſcharfen durchdringenden Stimme, gegeben hat.

Es

1) Le Siffleur. Buffon hiſt. des Oiſeaux Edit. 12mo. tom. 5. p. 316.

a) Briſſ. Le Baltimore verd ou le Siffleur, Icterus minor viridis. Ornith. tom. 2. p. 113. Ed. 8vo. tom. 1. p. 187. n. 21.

Dieſer Vogel iſt oberwärts überhaupt braun, ausgenommen in der Gegend des Bürzels und an den kleinen Deckfedern, welche, wie der ganze untere Theil des Leibes, grünlichgelb ſind. Dieſe letzte Farbe iſt aber an der Kehle viel dunkler, und iſt unter dem Halſe und der Bruſt mit der rothgelben gemiſcht.

Die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, wie auch die zwölf Schwanzfedern, ſind gelb eingefaßt. Um ſich die Farbe auf dem Gefieder richtig vorzuſtellen, gedenke man ſich, daß über alle verſchiedenen Farben ſeines Gefieders ohne Ausnahme eine Olivenfarbe ausgebreitet ſey; weßwegen die Olivenfarbe als die herrſchende zum Unterſcheidungszeichen dieſes Vogels, und nicht die grüne, zu wählen iſt.

Der Pfeifer iſt ſo groß wie ein Finke, ungefähr 7 Zoll lang und 10 bis 11 Zoll mit den ausgebreiteten Flügeln breit. Der Schwanz iſt abgeſtufet und 3 Zoll lang: der Schnabel iſt 9 bis 10 Linien lang 2).

2) Briſſon ſetzt hinzu: die zuſammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes; der Schnabel iſt hornfarbig: die Füſſe und Nägel ſind grau; die Lenden gelbolivenfarbig. Die Schwungfedern ſind braun mit olivenfarbigen äußern Rändern. D.

Der

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der Baltimore a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 506. F. 1.

Dieſen Nahmen hat der amerikaniſche Vogel wegen einer Aehnlichkeit der Farben oder ihrer Vertheilung, welche man auf dem

a) Le Baltimore oder die neunzehnte Art der Troupiale des Briſſ. ornith. tom. 2. p. 109. und Baltimore-bird Catesby tom. 1. p. 48. tab. 48. Icterus ex auro nigroque varius. v. B.

1) Briſſ. ornith. Ed. 8vo. tom. 1. p. 186. n. 19. Icterus minor. Linné Syſtem. nat. 12. p. 162. Oriolus (Baltimore) nigricans, ſubtus faſciaque alarum fulvus.
Klein Ordn. d. Vög. p. 129. Gelbbunte Droſſel. Wittewal. Vögelh. Reyger. p. 67. Halle 2. p. 294. n. 248. Die Tulpendroſſel. Seligmann Vögel. Th. 2. Tab. 96. Der Baltimore-Vogel.
Müller,

dem Geſieder dieſes Vogels und dem Wappen des Lord Baltimors bemerket hat 2).

Der Vogel iſt klein, ſo groß wie ein Hausſperling 3), und wiegt etwas über eine Unze; er iſt 6 bis 7 Zoll lang, und über die ausgebreiteten Flügel 11 bis 12 Zoll breit; der Schwanz beſteht aus 12 Federn, iſt 2 bis 3 Zoll lang, und die zuſammengelegten Flügel reichen bis zur halben Länge deſſelben 4). Eine ſchöne ſchwarze Art von Kappen deckt den Kopf, und geht vorn

Müller, Linné Syſtem Th. 2. p. 188. n. 10. Baltimore.
Borowsky 2. p. 115. 1. tab. 9. n. 73.
Buffon Oiſeaux tom. 5. p. 312.
O.

2) Lord Baltimore iſt mit ein Herr ſeines Vaterlandes, und hat in ſeinem Wappenſchilde, von der Rechten zur Linken, ſechs wechſelweiſe ſchwarze und gelbe Abtheilungen. Catesby. O.

3) Wie ein Bergfink (Fringilla Montifringilla Lin.) Briſſ. a. a. O. O.

4) Dieſe Ausmeſſung kömmt ſehr mit der briſſonſchen überein, und ſcheint, wie die Beſchreibung der Farben, von demſelben entlehnt zu ſeyn. O.

vorn an der Kehle und hinten bis zu den Schultern herab.

Die großen Deckfedern und Schwungfedern ſind gleichfalls ſchwarz, wie auch die Schwanzfedern. Erſtere haben aber eine weiße Einfaſſung, und letztere ſind am Ende Pomeranzenfarbigt, und zwar am meiſten, je weiter ſie von den mittelſten entfernet ſtehen, welche gar nichts pomeranzenfarbigtes an ſich haben. Das Uibrige des Gefieders iſt ſehr ſchon pomeranzenfarbigt. Der Schnabel und die Füße ſind bleifarbigt 5).

Das Weibchen, welches ich im königl. Kabinet geſehen habe, war an dem ganzen vordern Theil ſchön ſchwarz wie das Männchen, auch hatte der Schwanz dieſelbe Farbe; die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel waren ſchwärzlich, alle übrigen Theile ohne alle andere Farbenmiſchung b), und

5) Das Gelbe an dieſem Vogel der daubentonſchen Abbildung iſt in der seligmannſchen viel röther, bei dieſer iſt der Schnabel auch viel gebogener. D.

b) Briſſon bemerkt, daß der Vogel, welchen Catesby für das Weibchen des unächten Baltimores gehalten habe, vielmehr das Weibchen

und alles was bei dem Männchen ſo ſchön pomeranzengelb iſt, iſt bei dem Weibchen mattroth.

Ich habe oben geſagt, daß der Schnabel der Baltimore nicht allein im Verhältniß kürzer und gerader als bei den Carougen, Troupialen und Caßiken ſey, ſondern auch eine beſondere Geſtalt habe. Er ſtellt nämlich eine Pyramide von fünf Seiten vor, von welchen zwei am obern und drei am unteren Schnabel ſind. Es iſt auch ihr Fuß oder vielmehr Mittelfuß dünner als bei den Carougen und Troupialen 6).

Die Baltimore ſind des Winters, wenigſtens in Virginien und Maryland, wie Catesby bemerkt hat, nicht zu ſehen. Man findet ſie auch in Canada; aber in Carolina hat Catesby keine geſehen.

Sie

Weibchen des wahren Baltimors zu ſeyn ſcheine. v. B.

6) Ich weiß nicht warum Klein ſagt, daß dieſer Vogel mit größtem Rechte für eine Abartung der europäiſchen Droſſel oder des Pyrol (Oriolus Galbula Lin.) gehalten werde: Geſtalt, Größe und Farbe dieſer Vögel ſind doch gar ſehr verſchieden. O.

Sie bauen ihr Neſt auf die höchſten Bäume, als auf Pappeln, Tulpenbäume 7) u. d. gl. Sie befeſtigen es an dem Ende eines ſtarken Aſtes, und es iſt gewöhnlich mit zwei kleinen Zweigen, welche in deſſen Rand gehen, unterſtützt. Es ſcheint mir daher das Neſt der Baltimore Aehnlichkeit mit dem Neſte unſers Pyrols zu haben.

7) Liriodendron Tulipifera Linné. Iſt auch bei Seligmann a. a. O. mit dem Neſte abgebildet. D.

Der

## Der unächte Baltimore a) 1).

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 506. F. 2.

Ohne Zweifel hat man dieſen Vogel diesfalls ſo genannt, weil die Farben ſeines Gefieders nicht ſo lebhaft wie bei dem Baltimore ſind, und in dem Betrachte hat man ihn

a) Briſſon ornith. tom. 2. p. 211. tab. 10. ed. 8vo. tom. 1. p. 186. n. 20. Le Baltimore Baſtard. Icterus minor ſpurius.

1) Linné Syſtem. nat. 12. p. 162. n. 11. Oriolus (ſpurius) niger, ſubtus fulvus, faſcia alarum alba.
Catesby car. 1. pag. 49. Icterus minor ſpurius.
Klein Ordn. d. V. p. 128. n. 14. Schwarzbärtiger Wittewal. Turdus minor gutture nigro.
Halle Th. 2. p. 294. n. 247. Die ſchwarzköpfige Droſſel.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 189. 11. Baſtard-Droſſel.
Buffon a. a. O. p. 321. O.

der unächte Baltimor. T. CCLXIX.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ihn für eine Art von Baſtard angeſehen. In der That, wenn man dieſe beiden Vögel genau mit einander verglichen und ſich überzeugt hat, daß ſie faſt in allen Stücken b) 2), ausgenommen in Anſehung der Farben, ähnlich ſind, welche doch auch nur eine andere Schatteirung haben, übrigens aber auf gleiche Weiſe vertheilt ſind, ſo muß man faſt ſchlieſſen, der unächte Baltimore ſey nur eine ausgeartete Abart vom ächten Baltimore; dieſe Ausartung möge nun vom Einfluße des Klima oder von einer andern Urſache entſtanden ſeyn. Das Schwarze auf dem Kopfe iſt ein wenig marmorirt 3), aber an der Kehle iſt es rein. Der hintere Theil der Kappe iſt olivenfarbigt grau, und wird immer dunkler, je näher er dem Rücken kömmt, Faſt alles welches bei dem Baltimore ſo glänzend pomeranzenfarbigt iſt, iſt bei dieſem Baſtard

b) Der unächte Baltimore hat etwas kürzere Flügel. v. B.

2) Der Baſtard-Baltimore iſt überhaupt auch etwas kleiner, wie Briſſons Ausmeſſungen zeigen. Er iſt nämlich 6 Zoll 8 Linien lang, jener 6 Zoll 10 Linien. Der Schnabel iſt bei beiden 9 Linien lang. O.

3) Fronte et genis nigricante et flavicante variegatis. Briſſon a. a. O.

Baſtard gelb, ins Orangenfarbigte fallend, und lebhafter auf der Bruſt und den Deckfedern des Schwanzes als an allen andern Stellen. Die Flügel ſind braun, allein die großen Deckfedern derſelben und die Schwungfedern haben eine ſchmutzigweiße Einfaſſung. Von den zwölf Schwanzfedern ſind die beiden mittleren in der Mitte ſchwärzlich, am Urſprunge olivenfarbigt, und am Ende gelb gezeichnet. Die nächſtfolgenden an jeder Seite zeigen die beiden erſten Farben unordentlich mit einander vermiſcht, und auf den vier folgenden Federn ſind die beiden letzten Farben mit einander vermiſcht. Kurz, der rechte Baltimore iſt gegen den unächten in Anſehung ſeines Gefieders beinahe daſſelbe, was dieſer gegen ſein Weibchen iſt; denn bei dieſem Weibchen iſt die Farbe oben auf dem Körper und dem Schwanze matter und unterhalb gelblichweiß.

# Anhang.

Der unächte Baltimore iſt wie der rechte Baltimore aus Nordamerika. Sieht man die buffonſche Abbildung beider Vögel an, ſo iſt in der Geſtalt, der Größe und den Farben kein ſo großer Unterſchied, als der nicht vom verſchiedenen Alter einer Art Vögel herrühren könnte. In den Schriftſtellern finde ich auch nicht Beweiſe genug, daß die beiden Vögel wirklich verſchiedene Arten ausmachten.

In den catesbyſchen und seligmannſchen Abbildungen ſind ſich der Baſtard-Baltimore zwar in Anſehung der Größe, und Geſtalt des Schnabels und des Schwanzes ſehr ähnlich; allein in allen dieſen Stücken weichen ſie, wie in den Farben, ſehr von den buffonſchen Abbildungen ab. Denn bei jenen iſt der Schnabel ſchwarz, dünner, etwas gebogen,

gen, bei dieſen bleifarbigt, gerad, an der Wurzel dicker und eckigter. Der Schwanz iſt in der ſeligmannſchen Abbildung viel länger, faſt ſo lang als der ganze übrige Leib, und ſehr ſchmal.

Das Weibchen von Catesby's Baſtard-Baltimore hat viele Aehnlichkeit mit deſſelben rechtem Baltimore, bloß daß jenes mattroth iſt, wo dieſer gelblichroth ſcheinet. Briſſon hält, wie wir ſchon geſehen, diesfalls dieſes ſogenannte Weibchen vom unächten Baltimore vielmehr für das Weibchen vom rechten Baltimore. Catesby und Seligmann Baſtard-Baltimore iſt in Anſehung der Farben ſehr von ihrem Baltimore, noch mehr aber, den Farben und der Geſtalt nach, von Buffons Baltimore verſchieden. Den großen Unterſchied in der Geſtalt und Farbe des Schnabels habe ich ſchon genannt. Auch fällt der ganze Vogel, wie die gelbe Bachſtelze, unten hellgelb, oberhalb gelbbraun, blos die Kehle iſt ſchwarz. Es hat dieſer Vogel keinen ſchwarzgeſprenkelten Kopf, keine weiße Deckfedern der Flügel, und nur ſehr wenig Weiſſe an den Rändern der Schwungfedern.

Der

der Braſilianiſche Japu. T. CCLXX.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

## Der braſilianiſche Japu a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 184.

Wenn man die Caßiken mit den Troupialen, mit den Carougen und mit den Baltimoren, mit welchen ſie in vielen Stücken

a) Dieſer Vogel kömmt dem gelben Caßike des Briſſons Caſſicus luteus tom. 2. p. 100. t. 9. f. 1. ed. 8vo. tom. 1. p. 123. n. 14. ſehr nahe, wie auch der braſilianiſchen Elſter des Belon (Nat. des Oiſeaux p. 292.). Man hat ihm im Lateiniſchen viele Namen gegeben: Pica, Picus minor, Ciſſa nigra u. ſ. w. Im Italiániſchen, Gazza oder Zalla di Terra nuova; engl. Black and yellow daw of Braſil; franzöſ. Cul jaune; Barrere ſetzt hinzu: die kleine Art, p. 142. Es iſt aber offenbar, daß dieſes diejenigen Vögel ſind, von welchen ich unten reden werde, unter dem Namen der kleinen Gelbſteiße von Cayenne, welche ungefähr ſo groß wie eine Lerche ſind. v. B.

1) Linné Syſt. nat. ed. 12. 1. p. 161. n. 7. Oriolus (perſicus) niger, dorſo poſtico maculaque

cken übereinkommen, vergleicht, ſo bemerkt man, daß ſie gröſſer ſind, einen ſtärkern Schnabel und nach Verhältniß kürzere Füſſe haben, ihrer Geſichtsbildung zu geſchweigen, welche leicht durch einen Blick zu unterſcheiden, und durch eine Abbildung auszudrucken, aber mit Wörtern ſchwer zu beſchreiben iſt.

Viele Schriftſteller haben von dem gelben Caſſike, unter verſchiednen Namen, Beſchreibungen und Abbildungen geliefert, und es giebt kaum zwei von dieſen Beſchreibnngen oder Abbildungen, welche völlig überein kämen. Bevor ich mich darauf einlaſſe, die Abarten auseinander zu ſetzen, muß ich nur gleich einen Vogel von denſelben ausſchlieſſen,

laque tectricum alarum baſique rectricum luteis.

Aldrov. ornith. 1. p. 703. t. 795. Pica perſica?

Jonſt. p. 189. tab. 57. f. 4. Japu, Jupujuba.

Willughby ornith. 90. 98. 23.

Ray p. 42. und 46. n. 7.

Marcgrave braſil. 193. Japu, Japujuba.

Edwards p. 234. tab. 319. Japu u. ſ. w.

Seligmann Th. 9. t. 9.

Müller, Linné Syſt. Th. 2. 188. n. 7. Amerikaniſche Droſſel.

Borowsky 2. p. 117. n. 3.

Halle Th. 2. p. 298. n. 246. Die braſilianſche Droſſel.

ſchließen, welcher mir zu beſtimmte Unterſcheidungszeichen zu haben ſcheint, als daß derſelbe zu der Art des Japu gehören könne. Dieſer Vogel iſt die perſiſche Elſter des Aldrovand b). Dieſer Naturkündiger hat ſie blos nach einer Abbildung, welche ihm aus Venedig geſchickt war, beſchrieben; er hält ſie für ſo groß wie unſre Elſter; die herrſchende Farbe ihres Gefieders iſt nicht ſchwarz, ſondern bräunlich; ſie hat einen ſehr dicken, etwas kurzen, weißlichen Schnabel, weiße Augen und kleine Nägel; unſer Japu iſt aber kaum ſo groß als eine Amſel, und alles Schwarze des Gefieders iſt völlig ſchwarz; ſein Schnabel iſt ziemlich lang und ſchwefelgelb, die Iris der Augen ſapphirblau, und die Nägel ziemlich ſtark nach dem Edwards, und auch nach Belon ſtark und krumm. Man kann kaum zweifeln, daß zwei ſo ſehr verſchiedene Vögel nicht zwei verſchiedene Arten ausmachen ſollten, vorzüglich wenn Aldrovands Vogel wirklich aus Perſien herſtammen ſollte, wie man ihm geſagt hatte; denn der Japu iſt gewiß aus Amerika. Die Hauptfarben des Japu ſind allemal die ſchwarze und die gelbe; allein die Vertheilung dieſer

Farben

b) Tom. 1. p. 793. ?. 795. Pica perſica. Lin. 12. e. 18. p. m. 395.

Farben iſt nicht immer einerlei bei allen beobachteten Vögeln dieſer Art. Zum Beiſpiel iſt derjenige, welchen ich habe abbilden laſſen, ganz ſchwarz, ausgenommen der Schnabel, der Augenring, wie geſagt, und die großen Deckfedern der Flügel nahe am Leibe, welche gelb ſind. So gelb iſt auch der ganze hintere Theil des Leibes, ſowohl oben als unten, von den Lenden an bis über die Hälfte des Schwanzes.

Bei einem andern Vogel aus Cayenne, welcher im königlichen Kabinet und größer als der vorige iſt, iſt nichts Gelbes auf den Flügeln, und gar nichts davon unterhalb der Lenden; endlich ſcheinen die Füſſe verhältnißmäßig ſtärker zu ſeyn. Vielleicht iſt dieſes das Männchen.

Edwards ſchwarz und gelbe Elſter 2), welche offenbar einerlei Vogel mit unſerm iſt, hat auf vier bis fünf gelben Deckfedern der Flügel, nahe an den Enden derſelben, einen ſchwarzen Flecken. Außerdem hat das Schwarze

ze

2) Edw. hiſt. braſil. The black and yellow Daw of Breſil. p. 234. t. 319. „Er gleichet in der Größe etwa der gemeinen Dohle.“ Seligmann a. a. O. O.

ze des Geſieders einen purpurfarbigen Wiederſchein, und der Vogel ſcheint etwas gröſſer zu ſeyn.

Beim Japu oder Jupujuba des Markgrav c) iſt der Schwanz unten nur halb ſchwarz und gelb, ſeine obere Seite iſt aber ganz ſchwarz, ausgenommen die äußerſte Feder an jeder Seite, welche bis zur halben Länge gelb iſt. Aus allen dieſen Verſchiedenheiten folgt, daß die Farben des Geſieders nichts weniger als beſtändig und feſt bei dieſer Art Vögel ſind, und diesfalls ich mit Markgraven geneigt bin, zu glauben, daß der Vogel, welchen Briſſon den rothen Caßiken nennt 3), auch eine Abart von dieſem Vogel ſey d). Die Urſachen davon werde ich weiter unten anzeigen.

c) Hiſtoriae braſil. p. 93. d. B.

3) Briſſon ornith. ed. 8vo. tom. 1. pag. 183. n. 13. Caſſicus ruber. Linné Oriolus haemorrhous.

d) Vidi quoque totaliter nigras dorſo ſanguinei coloris. Marcgr. a. a. O. d. B.

Der

# Der Jupujuba 1), eine Abart des Japu.

Buffon illuminirte Platten. Fol. 482.

Der rothe braſilianiſche Caßike oder Jupujuba a) iſt einer von den Namen, welchen Markgrav dem Japu beigelegt hat, und ich lege ihn dem rothen Caßiken des Briſſon

1) Briſſ. ornith. tom. 2. p. 98. tab. 8. f. 2. edit. 8vo. tom. 1. p. 123. n. 13. Le Caſſique rouge, Caſſicus ruber.
Linné Syſtem. nat. ed. 12. 1. p. 161. n. 6. Oriolus (haemorrhous) niger, uropygio coccineo.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 187. 6. Blutſchwanz.
Buffon hiſt. des Oiſeaux. ed. 12. tom. 5. p. 328. Variété de l'Yapou.

a) Die Wurzel des Schnabels erſtreckt ſich weit nach der Stirn hinauf, und bildet einen Winkel, der tiefer gehet, als er in dem Profil hat ſichtbar werden können. Briſſ. tom. 2. p. 98. v. B.

der Jupuguba. T. CCLXXI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Briſſon bei, weil er in dem weſentlichſten genau mit demſelben übereinkömmt. Verhältniſſe, Größe, Geſichtsbildung, Schnabel, Füſſe und die dunkelſchwarze Farbe auf dem größten Theil des Gefieders ſind einerlei. Es iſt zwar die unterſte Hälfte des Rückens roth, anſtatt gelb zu ſeyn, und der untere Theil des Körpers und Schwanzes iſt ganz ſchwarz: allein dieſe Verſchiedenheit kann kaum ein Unterſcheidungszeichen einer Art, bei welcher die Farben ſo veränderlich ſind, abgeben, wie ich auch oben angemerkt habe. Ohnehin grenzen die gelbe und rothe Farbe nahe an einander, ſind ſehr gleichförmig, vermiſchen ſich leicht mit einander, und machen dann die Mittelfarbe des Pomeranzengelben aus, oder vertreten eine der andern Stelle, und zwar blos nachdem das Geſchlecht, das Alter, das Klima oder die Jahrszeit verſchieden iſt.

Die Länge dieſes Vogels macht ungefähr 12 Zoll, und die Flügelbreite 17 Zoll aus 2). Die Zunge iſt geſpalten und bläulich. Die

2) Nach Briſſon iſt die Länge des Vogels 11 Zoll; der Schnabel 14 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll 11 Linien; die mittlere Zehe

Die beiden Stücke des Schnabels ſind beide nach unten gekrümmt. Das erſte Glied der äuſſern Zehe iſt mit dem Gliede der mittlern Zehe verwachſen. Der Schwanz beſteht aus zwölf Federn, und der Grund der Federn ſowohl unter dem Gelben als Schwarzen iſt weiß.

Dieſe Vögel bauen ein Neſt aus Blättern vom Graſe, welche ſie mit Pferdehaaren und Schweinsborſten oder mit Pflanzentheilen, die man für Haare gehalten, zuſammenflechten. Sie geben demſelben die Geſtalt eines engen Kolbens mit einem Helm. Dieſe Neſter ſind von außen braun, und im Ganzen ungefähr 18 Zoll lang; die innere Höhlung beträgt nicht über einen Fuß. Der oberſte Theil derſelben iſt einen halben Fuß lang, voll und durch und durch angefüllt; dieſen Theil hängen die Vögel an das Ende der kleinen Zweige feſt. Man hat bisweilen vierhundert von dieſen Neſtern an einem einzigen Baum, welchen die Braſilianer Uti

nennen,

he mit dem Nagel 13 Linien, und die Flügelbreite 1 Fuß 5 Zoll. Die zuſammengelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes; der Schnabel iſt ſchwefelgelb; die Füſſe und Nägel ſind ſchwarz. D.

nennen, geſehen; und da die Japus dreimal des Jahrs brüten, ſo kann man daraus ihre ſtarke Vermehrung abnehmen 3). Dieſe Gewohnheit, ſo in Geſellſchaft auf einem und demſelben Baume zu niſten, iſt ein Zug der Aehnlichkeit mit unſern Dohlen 4).

3) Dieſe Beſchreibung des Neſtes ſtehet doch bei Markgrav, Jonſton und Briſſon eigentlich bei dem erſten Vogel Japu. D.

4) Auch unſere Saatkrähen bauen, wie wir im ſiebenten Theil geſehen haben, geſellig viele Neſter auf einem Baum; allein das Neſt der Dohlen und Saatkrähen kömmt gar nicht mit dem Neſt des Japu überein, wohl aber das Neſt unſers Pyrols. D.

## Der grüne

# Caßike von Cayenne.

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 328.

Ich habe nicht nöthig, die Schriftſteller in Anſehung dieſes Vogels zu vergleichen oder zu vereinigen; denn keiner hat von demſelben gehandelt. Ich kann auch ſelbſt nichts von ſeinen Sitten und Gewohnheiten ſagen. Er iſt größer als die vorigen; ſein Schnabel iſt an der Wurzel dicker oder länger; er ſcheint auch ſtärkere, aber eben ſo kurze Füſſe zu haben. Man hat ihn ſehr ſchicklich den grünen Caßiken genannt; denn ſein ganzes Vordertheil, ſowohl oben als unten, und die Flügeldecken ſind grün. Der hintere Theil iſt kaſtanienbraun; die Schwungfedern ſind ſchwarz; die Schwanzfedern zum Theil ſchwarz und zum Theil gelb; die Füſſe ſind

der grüne Caſſike. T. CCLXXII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ſind ganz und gar ſchwarz, und der Schnabel der ganzen Länge nach roth.

Dieſer Caßike iſt ungefähr 14 Zoll lang, und hält nach ſeiner Flügelbreite 18 bis 19 Zoll.

# Der Caßike mit dem Zopf von Cayenne 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 344.

Auch dieſes iſt eine neue und zwar die größte Art von denen, welche mir bekannt ſind. Er hat einen längern und nach Verhältniß ſtärkern Schnabel als alle anderen Caßiken, aber ſeine Flügel ſind kürzer. Die ganze Länge des Vogels beträgt ungefähr 18 Zoll, der Schnabel ungefähr zwei, und der Schwanz fünf Zoll. Außerdem iſt er von der vorigen Art durch die kleinen Federn auf ſeinem Scheitel, welche er nach Belieben aufrichtet, und die eine Art von beweglichen Zopf machen, unterſchieden. Das ganze Vordertheil dieſes Caßiken iſt ſowohl oben als

1) Pallas Spicilegia Zoologica Faſcicul. 6. tab. 1. p. 3. Xanthornus maximus.

*der Cassike mit dem Zopf.* **T. CCLXXIII.**

*Büff. N. d. Vögel. VIII. T.*

als unten, die Flügel und Füſſe mitgerechnet, ſchwarz; das ganze Hintertheil iſt dunkelkaſtanienbraun. Der Schwanz iſt abgeſtufet, und hat in der Mitte zwei Federn, welche wie die in den Flügeln ſchwarz ſind; aber die übrigen Seitenfedern des Schwanzes ſind gelb, ſo auch der Schnabel.

Im königlichen Kabinet habe ich einen andern von dieſen Vögeln geſehen, der in ſeinen Ausmeſſungen nicht völlig ſo groß war, und welcher einen ganz gelben Schwanz hatte. Allein ich kann nicht behaupten, daß ihm nicht die beiden mittelſten Schwanzfedern ausgeriſſen ſind; denn er hatte nur überhaupt acht Schwanzfedern.

# Anhang.

Prof. Pallas angeführter gröſter Xanthorn kömmt der Beſchreibung und Abbildung nach völlig mit Buffons cayenneſchem Caſiken mit dem Zopf überein, auſſer daſ bei jenem die Füſſe etwas kürzer und dicker laſſen, und daſ der ganze Bürzel und Steiſ nicht ausdrücklich kaſtanienbraun genannt werden.

Prof. Pallas ſagt von dieſem Vogel: Er iſt aus Amerika und den Ornithologen bis jetzt unbekannt, obgleich er in ſeiner Gattung der gröſte iſt. Der Farbe nach kömmt er am meiſten mit Markgrav's Japu oder dem gelben Caſiken (Caſſicus luteus, Oriolus perſicus Lin.) überein, der zwar auch in Anſehung der Gröſe vorzüglich in ſeiner Gattung, aber doch viel kleiner als dieſer Vogel iſt. Ich habe dieſen gröſten Xanthorn (Xanthornus Decumanus) einige=

nigemal aus der holländiſchen Kolonie Surinam gebracht geſehen, woſelbſt er den Namen Zitronvogel (Citroen-Vogel), wie es läßt, wegen ſeiner hervorſtehenden Farbe des Schwanzes, erhalten hat. Der Vogel, welcher das petersburgſche akademiſche Kabinet zieret, iſt auch über Holland aus Surinam geſchickt worden. Nach dieſem habe ich die angehängte Ausmeſſung genommen, die Abbildung und Beſchreibung aber ehedem in dem Kabinet des Herrn Voet im Haag beſorgt.

Der größte Xanthorn iſt größer als eine Elſter, und das Anſehen iſt wie bei den übrigen Vögeln dieſer Gattung.

Der Schnabel iſt ziemlich groß, ſchmutziggelb, deſſen Wurzel an der Stirn nackt, höckerigt, rund und erhaben iſt. Die Naſenlöcher ſind an den Seiten faſt rund, in einer ſchwachen Furche, vor einem rauhen befiederten Höcker, welcher an den Seiten auf dem Schnabel hervorläuft. Die Zunge iſt zweiſpaltig.

Der Scheitel iſt etwas geſchopft durch einige verlängerte, linienförmige, nach hinten zu niederhängende Federn. Die Iris der

Augen

Augen iſt gelb. Der ganze Körper iſt ſehr ſchwarz, ohne Glanz, mit einem geringen Anſtrich von Roſtfarbe unter dem Schwanze. Die Flügel ſind ziemlich groß, und reichen bis zur Hälfte des Schwanzes. Der Schwanz iſt lang, ungleich abgerundet (abgeſtufet, étagee Buff.). Von den zwölf Schwanzfedern ſind die beiden mittelſten ein wenig kürzer und ſchwarz, die übrigen alle aufs ſchönſte zitronengelb, und das zweite und dritte Paar derſelben faſt gleich lang und länger als die übrigen. Die Füſſe ſind ſtark und ſchwarz; es ſind die Zehen, doch kaum die äußerſte, geſpalten. Die Nägel ſind ſchwärzlich.

## Ausmeſſung.

| | Zoll. | Linien. |
|---|---|---|
| Länge des Schnabels bis zum rundlichen Winkel der Stirn . . . . . . . . . | 2 | 5 |
| Länge des Schnabels bis zu den befiederten Seitenwinkeln . . . . . . . . . . | 1 | 7½ |
| Länge des Schnabels bis zu dem Einſchnitt des Mauls | 2 | 1½ |
| Länge des Schnabels bis zum befiederten Winkel der unterſten Kinnlade . . . . | 1 | 3½ |

Länge

| | Zoll. | Linien. |
|---|---|---|
| Länge des Schnabels bis zu den Seitenfedern der unterſten Kinlade . . . . . | 2 | $\frac{1}{4}$ |
| Länge von der Spitze des Schnabels bis zu den Augen . . . . . . . . . . . | 2 | $2\frac{1}{2}$ |
| Länge der zuſammengelegten Flügel . . . . . . . . | 9 | $1\frac{1}{2}$ |
| Länge der längſten Schwungfedern . . . . . . . . . | 7 | $3\frac{2}{3}$ |
| Länge der mittelſten und des vierten Paars . . . . . | 5 | 10 |
| Länge des fünften Paars . . . | 6 | $\frac{1}{2}$ |
| —— der äußerſten . . . . . | 4 | 9 |
| —— der Schenkel . . . . | 2 | 1 |
| —— der mittlern Zehe mit dem Nagel von $5\frac{1}{2}$ Linien | 2 | — |
| Länge des äußern mit dem Nagel von $4\frac{1}{2}$.‴ . . . . | 1 | 5 |
| Länge des innern mit dem Nagel von 6.‴ . . . . . . | 1 | $6\frac{1}{2}$ |
| Länge des hintern mit dem Nagel von $10\frac{1}{2}$.‴ . . . | 1 | $11\frac{1}{2}$ |

Der

## Der louiſianſche Caßike.

Buffon illuminirte Platten. Fol: n. 646.

Die weiße und violete ſchillernde Farbe, welche bisweilen mit einander gemiſcht, bisweilen abgeſondert ſind, machen die einzigen Farben dieſes Vogels aus. Der Kopf, Hals, Bauch und Steiß ſind weiß; die Schwung- und Schwanzfedern ſind ſchillernd-violet, und haben weiße Ränder; das ganze übrige Gefieder hat dieſe beiden Farben gemiſcht.

Dieſer Vogel iſt eine neue Art, und ganz neulich erſt aus Louiſiana gekommen. Man kann hinzuſetzen, daß er der kleinſte von den bekannten Caßiken ſey 1). Seine ganze

1) Briſſon giebt doch verſchiedene Caßiken kleiner an, und Prof. Pallas, welcher doch die mehre-

der Louisianische Cassike. T. CCLXXIV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ganze Länge beträgt nur 10 Zoll, und ſeine Flügel reichen, zuſammengelegt, nicht über die Hälfte des Schwanzes, welcher ein wenig abgeſtuft iſt.

mehreſten derſelben kannte, ſagt, daß der blaue Xanthorn des Briſſon der kleinſte ſey. Der Verfaſſer hat dieſen Vogel aber von den übrigen getrennt. O.

Der

## Der Piſangvogel a) 1).

Buffon illuminirte Platt. Fol. n. 535. F. 1.

Im ganzen genommen ſind die Piſangvögel nicht ſo groß als die Troupiale, und haben nach Verhältniß keinen ſo dicken Schnabel.

a) Lateiniſch, Icterus minor, Turdus minor varius, Xanthornus minor; franzöſ. Carouge; einige haben ihn, wie den Troupial, Bananavogel genannt. Briſſon hält ihn (tom. 2. p. 116.) für einerlei Vogel mit dem Xochitol altera cap. 125. des Fernandez, von welchem ich oben ſchon gehandelt habe, obgleich er ſein Neſt auf eine andere Weiſe, wiewohl in demſelben Lande, bauet. Uiberdas iſt ſein Gefieder gar nicht gleich mit demſelben; welches für Briſſon ein hinreichender Grund hätte ſeyn können, dieſe beiden Vögel nicht zu einer Art zu rechnen. v. B.

1) Linné Oriolus (Bonana) fulvus, capite pectoreque caſtaneis, dorſo, remigibus rectricibusque

der Piſan Vogel. T. CCLXXV.

Büff. N. d. Vogel. VIII. T.

Schnabel. Derjenige, von welchem hier gehandelt wird, iſt mit drei Farben, welche in große Flecken vertheilt ſind, gezeichnet. Dieſe Farben ſind, erſtlich die rothbraune, welche ſich über den ganzen vordern Theil des Vogels, nämlich den Kopf, den Hals und die Bruſt, verbreitet; zweitens die ſchwarze, welche mehr oder weniger ſammetartig auf dem Rücken, den Schwanzfedern, Schwungfedern und den großen Deckfedern derſelben, und ſelbſt am Schnabel und den Füſſen, iſt.

Die

busque nigris. Syſt. nat. ed. 12. tom. 1. p. 162. n. 12.

Sloane jam. 2. p. 299. t. 257. f. 1. Icterus minor nidum ſuſpendens.

Ray av. 184. n. 47.

Sloane 2. p. 300. t. 258. Fig. 3. Icterus minor nidum ſuſpendens alter.

Briſſon ornith. 2. p. 115. t. 12. f. 2. ed. 8vo. tom. 1. p. 187. 22. Xanthornus. Engl. Watchy Picket.

Brown jam. p. 477. Xanthornus minor nigro varius.

Hernandez mex. p. 40. Ray 167. n. 12. Xochitotl.

Klein Ordn. p. 122. 13. Die kleine bunte Droſſel. Turdus minor varius.

Müller, Linné Th. 2. p. 189. 12. Piſangdroſſel.

Borowsky 2. p. 117. 4.

Buffon hiſt. des Oiſeaux. ed. 12. tom. 5. p. 335. Le Carouge.

Die dritte, die dunkelpomeranzenfarbigte, liegt auf den kleinen Deckfedern der Flügel, dem Steiße und den Deckfedern des Schwanzes. Alle dieſe Farben ſind bei dem Weibchen matter.

Die Länge des Piſangvogels beträgt 7 Zoll, des Schnabels 10 Linien, des Schwanzes 3 Zoll und darüber; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel gehen über die Hälfte des Schwanzes 2). Dieſer Vogel iſt von Martinique geſchickt worden. Der cayenneſche, welcher auf der erſten Figur der 506. Kupfertafel abgebildet worden, iſt von demſelben verſchieden, weil er kleiner iſt; weil die Art von Kappe, die den Kopf, Hals u. ſ. w. bedeckt, ſchwarz iſt; weil einige weiße Flecken an den Seiten des Halſes und kleine röthliche Punkte auf dem Rücken zu ſehen ſind; endlich weil die großen Deckfedern und mittlern Schwungfedern der Flügel weiße Ränder haben. Aber dieſe Verſchiedenheiten ſind meiner Meinung nach nicht ſo wichtig, daß man die Piſangdroſſel von Cayenne nicht als eine Abart von der

2) Briſſon ſagt, dieſe Piſangdroſſel ſey etwas kleiner als ein Bergfinke. D.

der martiniqueſchen anſehen könnte. Es iſt bekannt, daß dieſe ganz beſondere Neſter bauet. Mit der Geſtalt derſelben kömmt eine Kugel, welche man in vier gleiche Theile durchſchnitten hat, überein. Sie können dieſelbe ſo unter ein Piſangblatt 3) anheften, daß dieſes demſelben zum Dache dienet, und einen Theil des Neſtes ſelbſt ausmachet; der übrige Theil derſelben iſt aus kleinen Faſern der Blätter zuſammen geſetzt b). Schwerlich wird man aus dem Angeführten die ſpaniſche Nachtigall des Sloane c) erkennen; denn dieſer Vogel iſt nach allen ſeinen Ausmeſſungen kleiner, nur 6 engländſche Zoll lang, und in der Flügelbreite 9 Zoll. Er hat ein verſchiedenes Gefieder, und bauet ſein Neſt nach einer ganz andern Form. Dieſes iſt eine Art von Sack, welcher an den

3) Bananabaum, Piſang. Muſa paradiſiaca Lin. Bananabaum, nach welchem dieſer Vogel auch genannt iſt, iſt bei Bancroft Guiana p. 19. Muſa ſapientum Linnaei genannt. O.

b) Briſſon ornith. tom. 2. pag. 117. ed. 8vo. a. a. O.

c) Nat. hiſtory of Jamaica. p. 299. n. 16. und 17. Engl., Spaniſh Nightingale, Watchy Picket, american hang-neſt. v. B.

den Enden kleiner Zweige mit Fäden aufgehangen iſt, welche dieſe Vögel aus einer Materie, die ſie aus einer Schmarozerpflanze, Altenmannsbart genannt, zu ſpinnen verſtehen. Dieſe Fäden haben viele Leute ſehr unrecht für Pferdehaar gehalten. In dem ſloaneſchen Vogel iſt die Wurzel des Schnabels weißlich und mit einem ſchwarzen Strich umgeben. Die Kopfplatte, der Hals, der Rücker und Schwanz ſind hellbraun, oder vielmehr rothgrau; die Flügel dunkelerbraun mit einigen weißen Federn, und der untere Theil des Halſes iſt in der Mitte mit einer ſchwarzen Linie gezeichnet; die Seiten des Halſes, die Bruſt und der Bauch ſind gelbbraun wie abgefallene Blätter.

Sloane erwähnt noch einer Spielart, welche durch Verſchiedenheit des Alters oder des Geſchlechts entſteht, und von dem vorigen Vogel nur durch einen gelbern Rücken und durch ein lebhafteres Gelb der Bruſt und des Bauches unterſchieden ſind, und weil er mehr Schwarzes unter dem Schnabel hat.

Dieſe Vögel bewohnen die Wälder, und ſingen ſehr angenehm. Sie nähren ſich mit Inſekten und Würmern; denn man hat Uiberbleib-

berbleibſel von denſelben im Magen gefunden, welcher gar nicht ſehr fleiſchigt iſt. Ihre Leber iſt in ſehr viele Lappen getheilt.

Ich habe eine Abart der Piſangdroſſel aus Domingo geſehen, welche man ſonſt Culs-jaunes de Cayenne nennt, die dem Weibchen der martiniqueſchen Piſangdroſſel ſehr nahe kam, ausgenommen daß ihr Kopf und Hals ſchwärzer waren. Dieſes beſtätigt mich in der Meinung, daß die meiſten dieſer Arten ſehr nahe an einander grenzen, und daß, ungeachtet wir beſtändig bemüht ſind, die Zahl zu verringern, wir den Vorwurf verdienen mögen, ſie zu ſehr vermehrt zu haben, zwar beſonders in Abſicht der ausländiſchen Vögel, welche ſo wenig beobachtet und ſo wenig bekannt ſind.

## Der kleine

# Gelbſteiß von Cayenne a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 5. n. 1. und 2.

Dieſes iſt der cayenneſche Name des Vogels, welcher auf unſern illuminirten Kupfertafeln n. 5. fig. 1. unter dem Namen Carou-

a) Man hat ſie auf St. Domingo Demoiſelle genannt, und Edwards nennet ſie Bonana. Briſſon im zweiten Theil S. 118. und 121. glaubt, daß dieſer Vogel der Ayoquantototl des Fernandez cap. 207. ſey; in der That iſt auch der Ayoquantototl beinahe eben ſo groß, und ſein Gefieder iſt auch hauptſächlich ſchwarzgelb und weiß, wie bei unſerm Gelbſteiß (Culs jaunes). Fernandez erwähnt aber gar nicht, wie dieſe Farben vertheilt ſind, noch ſonſt etwas, was dieſe Art Vögel bezeichnen könnte. v. B.

1) Le petit Cul-jaune de Cayenne. Buffon Oiſeaux tom. 5. p. 340.

Linné

der kleine Gelbsteis von Cayenne.
F. 1 das Männchen F. 2 das Weibchen. T. CCLXXVI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Carouge du Mexique, und auf der zweiten Figur unter dem Namen des domingſchen Carouge (Carouge de St. Domingue) vorgeſtellet iſt. Dieſes ſind das Männchen und das Weibchen. Sie haben ein Geſchrei wie unſere Pyrolen, und ſolche durchdringende Stimme wie unſere Elſter b).

Sie

Linné Syſt. nat. ed. 12. tom. 1. p. 162. n. 13. Oriolus (Xanthornus) luteus, gula, remigibus rectricibusque nigris (Oriolus mexicanus n. 13. iſt ein Schreibfehler vom Linné).

Edwards Bird. p. 68. tab. 243. The leſſer Bonana-bird.

Seligmann Th. 7. Tab. 33. Der kleine Vogel Bonana.

Briſſ. ornith. tom. 2. p. 118. tab. 11. f. 2. ed. 8vo. tom. 1. p. 188. n. 23. Xanthornus mexicanus.

Seba Muſ. 2. p. 102. t. 96. f. 4. Avis Ayoquantototl.

Hernandez mex. p. 54.

Ray p. 171.

Klein Ordn. d. V. p. 102. 7. Goldene Wrang=Engel. Lanius Ayoquantotl.

Halle Naturg. Th. 2. p. 223. n. 162. Der goldfarbige ſingende Würger.

Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 189. n. 13. Gelbe Droſſel.

b) Linné Syſt. nat. ed. 12. p. 163. n. 14. Oriolus (dominicenſis) niger, corpore poſtico, tectricibus alarum maculaque luteis.

Briſſ. ornith. 2. p. 121. tab. 12. f. 3. ed. 8vo. tom. 1. p. 189. n. 25. Xanthornus

Sie hängen ihr Neſt, wie die Troupiale, in Geſtalt eines Beutels an die Enden kleiner Aeſte. Man hat mir geſagt, daß ſie ſolche Zweige wählen, welche lang, ohne Aeſte ſind, und einen ſchlecht gewachſenen Gipfel haben, und welche über einen Fluß hängen. Man ſetzt hinzu, daß in jedem Neſte kleine Abtheilungen oder ſo viele Niſchen ſind, welches bei den Neſtern der Troupialen nicht bemerkt iſt.

Dieſe Vögel ſind ſehr ſchlau, und ſchwer zu bekommen. Sie ſind ungefähr ſo groß wie eine Lerche, 8 Zoll lang, 12 bis 13 Zoll in der Flügelbreite; der ſtufenförmige Schwanz iſt 3 bis 4 Zoll lang, und iſt über die Hälfte länger als die Flügelenden, wenn dieſelben in Ruhe liegen 2). Die Hauptfarben der beiden auf der 5ten Kupferplatte gemalten Vögel ſind die gelbe und die ſchwarze; bei dem auf der erſten Figur herrſcht

nus Dominicenſis. Le Carouge de St. Domingue ou Demoiſelle. Daub. tab. 5. f. 2.

2) Dieſes iſt Briſſons Ausmeſſung von ſeinem Xanthornus dominicenſis, welchen Vogel der Verfaſſer für das Weibchen tab. 5. f. 2. hält. D.

der Xanthorn von St. Thomas. T. CCLXXVII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

herrſcht die ſchwarze auf der Kehle, dem Schnabel, der Stelle zwiſchen dem Schnabel und dem Auge, den großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, den Schwanzfedern und den Füſſen; die gelbe auf allen übrigen Theilen. Es iſt aber zu bemerken, daß die mittelſten Federn der Flügel weiße Ränder haben, und daß die hinterſten bisweilen ganz weiß ſind b*). Bei dem Vogel auf der zweiten Figur ſind die kleinen Deckfedern der Flügel, die Lenden und der Bauch bis zum Schwanze gelb, alles Uibrige iſt ſchwarz.

Man kann zu dieſer Art Vögel als Abarten rechnen; erſtlich Briſſons ſchwarzköpfigten Xanthorn von Amerika c), welcher wirklich auf dem Scheitel, den kleinen Deckfedern des Schwanzes und der Flügel, wie auch unter den Lenden gelb, übrigens aber ganz ſchwarz oder ſchwärzlich iſt. Er iſt ungefähr

8 Zoll

b*) Edwards tab. 243. v. B.

c) Briſſ. Le Carouge a teſte jaune d'amérique. Xanthornus icterocephalus americanus. tom. 6. p. 32. ed. 8. tom. 1. p. 192. n. 32. Linné Syſt. nat. 12. p. 164. 20. Oriolus (chryſocephalus) niger pileo rectricibusque alarum caudaeque luteis. v. B. u. O.

8 Zoll lang, 12 Zoll in der Flügelbreite; der Schwanz iſt ſtufenförmig, beſteht aus zwölf Federn, und iſt ungefähr beinahe 4 Zoll lang.

Zweitens den Xanthorn von der Inſel St. Thomas d). Er hat ebenfalls ein ſchwarzes Geſieder, ausgenommen einen gelben Flecken, der auf den kleinen Deckfedern der Flügel iſt. Der Schwanz beſteht aus zwölf Federn, und iſt, wie bei dem Gelbſteiß, ſtufenförmig, aber ein wenig länger e). Edwards hat einen Vogel von derſelben Art gemalet auf der 322. Kupfert., der an der Wurzel der obern Kinnlade eine anſehnliche Vertiefung hat.

Drittens

d) Man ſehe die zweite Figur der buffonſchen 535. Kupfertafel. Es iſt dieſer Vogel Briſſons Carouge de Cayenne, Xanthornus cayanenſis, tom. 2. p. 123. tab. 9. f. 2. ed. 8. tom. 1. p. 190. n. 26. Linné Syſt. nat. ed. 12. p. 163. n. 15. Oriolus (cayanenſis) niger, macula alarum lutea.
v. B. u. D.

e) Es iſt zu merken, daß der Maler auf der zweiten Figur der fünften Kupferplatte des Buffon den Schwanz ſehr kurz und den Schnabel ſehr lang gemacht hat.
v. B.

Drittens den Jamac des Markgravs f), welcher nur ſehr wenig in Anſehung der Gröſſe von jenem verſchieden iſt, und deſſen Farben dieſelben und beinahe auf gleiche Weiſe vertheilt ſind, wie in unſerer erſten Figur, außer daß der Kopf ſchwarz, das Weiße der Flügel in einen Flecken verſammlet iſt, und auf dem Rücken ein ſchwarzer Querſtrich von einem Flügel zum andern geht.

f) Hiſtor. braſil. p. 198. Xanthornus braſilienſis. Le Carouge du Breſil. Briſſon ornith. tom. 2. p. 120. edit. 8vo. tom. 1. p. 189. 24. Jamacaii Marcgr. a. a. O.
Jonſton p. 194. t. 58. Willugh. Ray Synopſ. p. 75. n. 4. v. B. u. O.

Anhang.

# Anhang.

Unſer Verfaſſer hat, wie ſchon geſagt, manche Troupiale des Briſſons und Linne nicht unter die Gattung derſelben aufgenommen. Nachher hat er die zwo Arten des Linne, Oriolus phoeniceus und Oriolus guineenſis, nur für Abarten einer Art Vögel ausgegeben. Drittens hält er Linnes Oriolus perſicus und Oriolus haemorrhous für Abarten einer Art Vögel. Viertens glaubt er, Linnes Oriolus Xanthornus. n. 13. Oriolus dominicenſis n. 14. Oriolus cayanenſis. n. 15. und Oriolus chryſocephalus wären nur Abarten einer Art Vögel. Es wären die benannten Vögel alſo nur drei Arten. Linne pflegte ſonſten Thiere und Pflanzen, aus welchen andere Schriftſteller gern beſondere oder gar neue Arten machen wollten, gern und gar oft mit Recht nur als Abarten aufzuführen, und dadurch gewann

wann die Naturgeſchichte ſehr, weil man dadurch mehrere Eigenſchaften einer Art kennen lernt. So ſtehen aber noch verſchiedene Falken als beſondere Arten im Syſtem, welche Linne mit der Zeit vielleicht nur als Abarten gerechnet haben würde, weil es ſich alſo verhält. Dazu gehören aber oft viele Beobachtungen, die der Anfänger in der Naturgeſchichte nicht kennet, und diesfalls jede Verſchiedenheit als Unterſcheidungszeichen der Arten anſieht. So waren viele Abarten von den Sägeſchnäblern als beſondere Arten angeſehen, und ſelbſt Linne konnte dieſen Fehler noch nicht völlig verbeſſern, wie ich in den Schriften der berlinſchen Geſellſch. naturf. Freunde, und den ſchleſ. ökon. patr. Nachrichten gezeigt habe, und welches Prof. Pallas ſo ſchön bewieſen hat.

Wenn man aber die wirklich verſchiedenen Arten mit einander verwechſelt, ſo ſchadet man der Naturgeſchichte durch die Verminderung derſelben gewiß eben ſo ſehr, als durch jene Vermehrung der Arten. Weiß der Verfaſſer gewiß aus Beobachtungen, daß Briſſons Xanthornus mexicanus, Xanthornus dominicenſis, Xanthornus icterocephalus americanus, Xanthornus cayanenſis und Xanthornus braſilienſis nur

nur eine Art Vögel ſey, ſo verdient dieſe Bekanntmachung vielen Dank. Allein da ſich das mehreſte auf Muthmaßungen und Vergleichung der Schriftſteller beziehet, ſo wird es nöthig ſeyn, daß man noch eine jede dieſer ſogenannten Abarten von Buffons Gelbſteiß betrachtet.

1.) Der kleine Gelbſteiß (Oriolus Xanthornus Linné a. a. O.) iſt als das Männchen beſchrieben. Er iſt auch in der buffonſchen Abbildung Tab. 5 f. 1. gelb, außer daß der Schnabel, die Füſſe, die Kehle, ein Strich vom Schnabel bis zum Auge, der Schwanz und die Flügel ſchwarz ſind. Die Schultern oder der Anfang der Flügel iſt doch auch gelb und die ſchwarzen Federn derſelben mit einem weißen Rand eingefaßt.

Edwards Abbildung nach dem Seligmann Th. 7. Tab. 33. kömmt in Anſehung der Farben und deren Vertheilung auch recht ſehr mit der vorigen überein. Es iſt aber Seligmanns kleiner Vogel Bonana größer in der Abbildung, und hat einen rothen Schnabel; die erſten Schwungfedern haben auch keinen weißen Rand. In der Beſchreibung heißt es, er ſey in ſeiner natürlichen Größe vorgeſtellet. Aus Weingeiſt genommen und gemäch=

gemächlich getrocknet wog er ſieben Achteltheile einer Unze. Der Schnabel iſt gegen den Kopf zu ziemlich groß, etwas gebogen, am Ende ſpitzig und von einer dunkeln oder ſchwärzlichen Farbe, außer dem Grundtheil des obern Theils des Schnabels, welcher fleiſchfarbigt iſt. Der Schnabel iſt allenthalben herum mit ſchwarzen Federn umgeben, welche einen ſehr ſchmalen Streif an dem Vordertheil des Kopfs bilden; dieſer Streif erſtreckt ſich auf jeder Seite bis an die Augen, und von da läuft er bis an die Kehle, und bildet daſelbſt einen Flecken eines guten Zolles lang; der Kopf iſt nebſt einem Theil des Halſes grüngelb oder hell olivenfarb, der ganze Leib iſt, ſowohl oben als unten, glänzendgelb, und die Schenkel haben oben und unten, wie auch die Deckfedern ober und unterhalb dem Schwanz, gleiche Farbe, die kleinen Deckfedern auf und unter den Flügeln ſind ebenfalls glänzendgelb; aber die äußerlichen Fahnen der erſten Reihe Deckfedern ſind mehrentheils weiß, welches in der Mitte eines jeden Flügels einen weißen Flecken bildet; die Schwungfedern ſind ſchwarz, drei oder vier ausgenommen, die zunächſt am Rücken anſtehen, und deren Fahnen äußerlich eine weiße Einfaſſung haben; die allerkleinſten Federn, die den Flügel

gel bei dem Gelenk decken, ſind etwas mit Schwarz vermenget; unten ſind die Schwungfedern dunkelaſchfarbig, aber die Einfaſſungen ihrer Fahnen bei der Wurzel ſind heller; der Schwanz beſteht aus zwölf Federn von verſchiedener Länge, die mittelſten derſelben ſind die längſten, und die andern ſind nach und nach auf jeder Seite bis zur letzten immer ein wenig kleiner. — Doktor Browne brachte ihn mit dem Neſt aus Jamaika. „Ich finde keine öffentliche Beſchreibung, welche vollkommen mit dieſem Vogel einträfe; des Hans Sloane ſeine Beſchreibung des Icterus minor nidum ſuſpendens, in ſeiner Geſchichte von Jamaika Tom. 2. pag. 300. Tab. 258. f. 3., und die, welche Catesby von dem Icterus minor oder Baltimore-Baſtard in ſeiner Geſchichte von Carolina Tom. 1. p. 49. geliefert hat, ſcheinen ihm am nächſten zu kommen; allein nach dieſer Beſchreibung ſind dieſe beiden Vögel viel kleiner als unſer Bonana, und ſie ſind auch in Anſehung des Geſieders verſchieden. Ich halte ſelbige inzwiſchen gleichwohl für die nämlichen Vögel, oder doch wenigſtens für ſolche, die unſerm Bonana ſehr nahe kommen; denn das Neſt dieſes letztern trifft mit der Beſchreibung, welche Sloane von ſeinem Vogel liefert, größtentheils überein. —

Es

Es ſchien im erſten Anblick von ſchwarzen Haaren gebaut zu ſeyn.“ —

Sloans und Catesbys Vögel haben wir ſchon bei andern Arten angeführt. Das Neſt verſchiedener Arten aus dieſer Gattung von Vögeln hat auch Aehnlichkeit.

Uibrigens paßt dieſer edwardſche Vogel, oder Seligmanns kleiner Bonana, ziemlich auf den buffonſchen Gelbſteiß. Briſſon ſagt von dieſem Vogel oder ſeinem Xanthornus mexicanus a. a. O.: er ſey etwas kleiner als die Geſangdroſſel (Turdus muſicus Lin.), die Länge ſey 7 Zoll 6 Linien; des Schnabels 9½ Linie; des Schwanzes 3 Zoll 4 Linien; der Mittelzehe mit dem Nagel 10 Linien; der Flügelbreite 12 Zoll 3 Linien. Der Vogel iſt alſo etwas kleiner als der folgende, welchen der Graf Buffon für das Weibchen von dieſem hält.

2.) Das Weibchen vom vorigen nach Buffon Tab. 5. fig. 2. Carouge de St. Domingue. Oriolus dominicenſis Linne a. a. O. Die Farbe und Größe iſt vom Verfaſſer beſtimmt. Größe und Geſtalt kommen ſehr mit der von dem erſten Vogel des Buffons überein; allein die Farbe weicht ſehr

ſehr davon ab; jener Vogel iſt meiſt gelb, dieſer meiſt ſchwarz, und er iſt nur am Bauche und Steiße und auf den Flügeldecken oder Schultern, wie jener, gelb. Die Schwungfedern haben auch gar keine weiße Ränder.

3.) Briſſons ſchwarzköpfigter Xanthorn von Amerika, Oriolus chryſocephalus Linné a. a. O. Buffons erſte Abart. Dieſer Vogel kömmt ſehr mit dem vorigen zweiten überein. Briſſon ſagt noch außer dem angeführten von ihm, daß der Schnabel und die Nägel ſchwarz, die Füſſe aber bleifarbig ſind. Seine Größe kömmt mit der von folgendem Vogel ungefähr überein.

4.) Xanthorn von St. Thomas, Buffon illum. Pl. 535. Fig. 2. oder deſſen zweite Abart, Oriolus cayanenſis Lin. a. a. O. In Anſehung der Farbe kömmt dieſer Vogel ſehr mit dem ſogenannten Weibchen n. 2. oder dem Oriolus dominicenſis Lin. überein. Er iſt nämlich ganz ſchwarz, und hat blos die gelben Schultern wie alle vier genannten Vögel. Aber er weicht darin von ihm ab, daß er am Bauche gar nicht gelb iſt. Der Schwanz iſt auch beinahe doppelt ſo lang als bei jenem zweiten Vogel. Doch

ſoll

ſoll dieſer auch in der Abbildung zu klein vorgeſtellet ſeyn. Briſſon ſagt von dieſer vierten Abart oder ſeinem Xanthornus cayanenſis doch auch nur, daß der Schwanz 3 Zoll, 10 Linien lang ſey. Die übrigen Ausmeſſungen ſind auch faſt gleich mit denen von unſerer zweiten Abart von dem Xanthornus dominicenſis des Briſſon.

5.) Der Jamac des Markgrav, Xanthornus braſilienſis des Briſſon a. a. O. Auch dieſer Vogel hat viele Aehnlichkeit mit den vier vorigen. Er hat nur nicht völlig ſo viel Gelbes als die erſte Abart, und nicht ſo viel Schwarzes als die folgenden. Er iſt ein wenig größer als die übrigen; nämlich nach Briſſon ungefähr ſo groß wie eine Lerche, 9 Zoll 9 Linien lang; der Schnabel 12 Linien; der Schwanz 4 Zoll; die Mittelzehe mit dem Nagel 11 Linien. Der Schnabel iſt ſchwarz, aber an der Wurzel des untern Kinnbackens bläulich; die Füſſe braun.

Dieſe fünf benannten Vögel kommen alſo in ſehr vielen Stücken überein, und können alle zu einer Art gehören, welches vielleicht häufige Beobachtungen in ihrem Vaterlande beſtätigen werden.

Der

# Der
# gelbköpfige Xanthorn a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. 343.

Dieſer Vogel iſt ein cayenneſcher Carouge (Xanthorn), deſſen Gefieder ſchwarz iſt, und der eine Art von gelbem Kopfputz hat, der

a) Es iſt dieſer Vogel der Xanthornus icterocephalus cayanenſis, Carouge à tête jaune. Briſſ. tom. 2. p. 124. tab. 12. f. 4. edit. 8vo. tom. 1. p. 190. n. 27. und Edwards Etourneau à tête jaune. Sturnus capite flavo. 3. p. 24. tab. 323. Seligmann Th. 9. Tab. 13. Gelbköpfiger Staar. Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 190. Der Gelbkopf.
v. B. u. D.

1) Die Beſchreibung der angeführten Schriftſteller iſt auch auf die Beſchreibung des gelbköpfigen Troupial, welchen Buffon als eine Abart des Commandeurs anſieht, angewandt. Aus einem Verſehen iſt auch die buffonſche Abbildung dieſes gelbköpfigen Xanthorns dahin geordnet worden. D.

der Gelbköpfigte Xanthorn. T. CCLXXVIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

der den Kopf und einen Theil des Halſes bedeckt, vorn aber tiefer als hinten herunter geht. Man hätte in der Abbildung noch einen ſchwarzen Strich machen ſollen, welcher von den Naſenlöchern bis zu den Augen, und von da zu dem Schnabel, geht. Der Vogel welcher auf der 343ten Kupfertafel vorgeſtellet iſt, ſcheint merklich größer zu ſeyn als ein anderer Vogel dieſer Art, den ich im königlichen Kabinet geſehen habe.

Ich weiß nicht, ob ſolches eine Verſchiedenheit des Alters, des Geſchlechts oder des Klima, oder ein Fehler der Bereitung ſey. Aber es iſt dieſes die Abart, nach welcher Briſſon ſeine Beſchreibung gemacht hat. Sie iſt ungefähr ſo groß als ein Bergfink, ungefähr 7 Zoll lang und 11 Zoll in der Flügelbreite.

# Der
# olivenfarbige Xanthorn 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 607. F. 2.

Dieſer Vogel iſt auf der angeführten Kupferplatte unter dem Namen des Carouge vom Vorgebirge der guten Hoffnung abgebildet 2). Ich hatte lange vermuthet, daß dieſer Vogel, wenn er auch vielleicht vom Vorge-

1) Buffon. Le Carouge olive de la Louiſiane. Hiſt. nat. des Oiſeaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 345.
Linné Syſt. nat. 12. 1. p. 163. 18. Oriolus (capenſis) fuſco olivaceus, ſubtus luteus.
Briſſon ornith. 2. p. 128. ed. 8. tom. 1. p. 191. n. 30. Xanthornus Capitis bonae ſpei. Le Carouge du Cap de Bonne Eſperance.
Müller, Linné Syſt. Th. 2. p. 180. 18. Capſche Droſſel. D.

2) Carouge du Cap. de bonne Eſperance.

der oliwenfarbigte Xanthorn. T. CCLXXIX.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Vorgebirge der guten Hoffnung nach Europa gekommen ſey, noch nicht urſprünglich aus Afrika ſey. Meine Vermuthungen ſind auch beſtätigt, da man 1783 im Oktober einen Xanthorn aus Louiſiana brachte, welcher augenſcheinlich zu derſelben Art gehöret, und welcher nur durch die Farbe der Kehle von demſelben unterſchieden, nämlich bei dieſem ſchwarz, bei jenem pomeranzenfarbigt iſt.

Ich bin überzeugt, daß es ſich gleicherweiſe mit allen ſogenannten Carougen (Xanthorn Briſſ.) und Troupialen aus der alten Welt verhält, und daß man über lang oder kurz finden wird, daß dieſe Vögel entweder zu einer andern Gattung gehören, oder daß auch ihr wahres Vaterland, ihr urſprüngliches Klima in Amerika ſey.

Der olivenfarbige Xanthorn aus Louiſiana hat in der That viel Olivenfarbiges auf ſeinem Gefieder, beſonders auf dem obern Theil ſeines Körpers. Allein dieſe Farbe iſt nicht überall gleich: denn auf dem Kopfe fällt ſie ins Graue; hinten am Halſe, auf dem Rücken, den Schultern, Flügeln und auf dem Schwanze fällt ſie ins Braune,

auf

auf dem Bürzel und Anfange des Schwanzes in ein heller Braun, an den Seiten und Lenden ins Gelbe; und endlich faßt ſie die großen Deckfedern und Schwungfedern der Flügel, welche braun ſind, ein. Der ganze untere Theil des Körpers iſt gelb, ausgenommen die Kehle, welche pomeranzenfarbigt iſt. Der Schnabel und die Füſſe ſind graubraun.

Dieſer Vogel iſt faſt ſo groß als ein Hausſperling; 6 bis 7 Zoll in der Länge, und 10 bis 11 Zoll in der Flügelbreite. Der Schnabel iſt ungefähr einen Zoll und der Schwanz über 2 Zoll lang; letzterer iſt viereckigt, und hat 12 Ruderfedern. In den Flügeln iſt die erſte Schwungfeder am kürzeſten, und die dritte und vierte ſind am längſten.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Der Kink.

Buffon illuminirte Platten Fol. n. 617.

Dieſe neulich aus China gekommene Art der Vögel ſcheint mir einerſeits Aehnlichkeit genug mit den Xanthornen und anderſeits mit den Amſeln zu haben, um ſie den Uibergang von jenen zu dieſen machen zu laſſen. Der Schnabel derſelben iſt, wie bei den Amſeln, an den Seiten zuſammengedrückt, aber die Ränder deſſelben ſind ohne Einſchnitt wie bei den Nanthornen. Dieſes iſt die Urſache, aus welchen der jüngere Herr Daubenton dieſem Vogel einen beſondern Namen gegeben hat, weil er eine unterſchiedene, und von den beiden andern abgeſonderte Art ausmacht, welche beide Arten 1) er aber

1) Oriolus und Turdus Merula Linné. Dieſes ſind nicht verſchiedene Arten eines Geſchlechts

aber durch eine natürliche Kette zu verbinden ſcheint.

Der Kink iſt kleiner als unſere Amſel. Deſſelben Kopf, Hals, Anfang des Rückens und die Bruſt iſt aſchgrau, und dieſe Farbe wird deſto dunkler, je näher ſie am Rücken liegt. Der ganze übrige, ſowohl obere als untere Theil des Körpers iſt weiß, wie auch die Deckfedern der Flügel, deren Federn die Farbe von polirtem Stahl haben, und einen Wiederſchein geben, welcher grün und violet ſpielt. Der Schwanz iſt kurz, ſtufenförmig und zur Hälfte ebenfalls ſtahlfarbig und weiß. Bei den beiden mittelſten Schwanzfedern macht das Weiße nur einen kleinen Flecken an den Enden derſelben. Dieſer weiße Flecken wird um ſo viel breiter, je mehr die Ruderfedern von den beiden mittelſten entfernet ſind, und die Stahlfarbe nimmt bei der zunehmenden weiſſen Farbe allgemach ab, und wird an den beiden äußerſten Schwanzfedern endlich ſo gerin-

ſchlechts oder Gattung, ſondern verſchiedene Familien verſchiedener Gattungen, welche wieder ihre untergeordneten Arten haben. Oft heißt bei dem Verfaſſer ſogar eine ganze Gattung eine Art. D.

geringe, daß ſie an deren Urſprunge nur einen kleinen Flecken ausmacht 2).

2) In der angeführten Abbildung ſind der Schnabel, die Iris und die Füſſe roth; die Ruderfedern ſind gegen das Ende breit, aber nicht völlig abgerundet wie bei den meiſten Pirolen, ſondern laufen am Schaft in eine kleine Spitze aus, wie bei einigen Krammetsvögeln. D.

Der

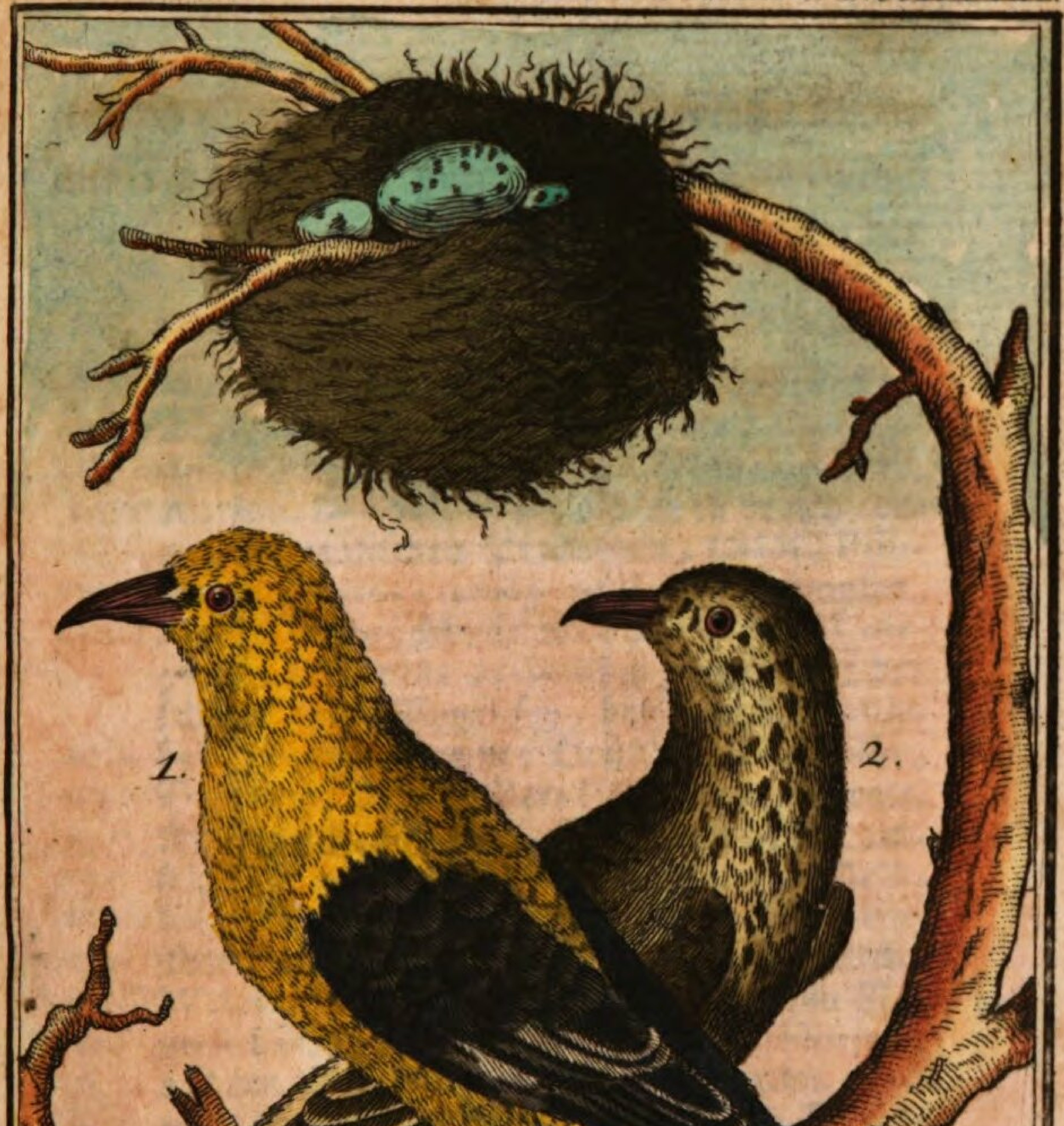
# Der Pirol a) 1) 2).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 26.

Man hat erzählt, daß die jungen Pirolen ſtückweiſe und in beſondern Theilen zur Welt kämen, daß aber der Eltern ihr erſtes

a) Dieſer Vogel iſt Briſſons Le Loriot, Oriolus, tom. 2. p. 320. ed. 8vo. tom. 1. p. 247. n. 58. Griechiſch, Χλωρίον (ins Lateiniſche überſetzt, Vireo); χλωρίς, das Weibchen, nach dem Aelian, Κολίος, Κολέος, Κελέος (überſetzt durch Galgulus). Κλορέος (Luteus); neugriechiſch, Συκοφάγος (quaſi Ficedula); lateiniſch, Chlorian, Chloris, Cloreos, Oriolus, Merula aurea, Turdus aureus, Luteus, Lutea, Luteolus, Ales luridus, Picus nidum ſuſpendens, Avis icterus, Galgulus. (Dieſe vier letzten Namen ſind vom Plinius) Galbulus, Galbula, Vireo, Vineo; italien. Oriolo Regalbulo, Gualbedro, Calbero, Reigalbero, Garbella, Regeyo,

der Pirol. 1 das Mänchen. 2 das Weibchen. T. CCLXXXI.




Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ſtes Beſtreben dahin gienge, dieſe Theile mit einander zu vereinigen, und vermöge der

geyo, Melziozallo, Becquafigo, Becquafiga, Bruſolo; ſpaniſch, Oropendola; Oroyendola; altfranzöſ. Lorion, Lurion, Louriou, Auriou, Lauriol, Oriol, Orio; in verſchiedenen franzöſiſchen Provinzen, Oriot; Piloriot, Bilorot, compere Loriot, Louſot, Merle-jaune, Merle-doré, Becfigue, Cortpendu. Salerne vermuthet, daß dieſes der ſchöne gelbe Vogel ſey, den man Lutronne bei Abbeville nennt; Deutſch, Bierholdt, Bierholf, Bruder Berolft, Byrolt, Tyrolt, Kirſchholdt, Gerolft, Kerſenriſe, Goldamſel, Goldmerle, Gutmerle, Olimerle, Gelbling, Widdewal, Wittwol; in der Schweitz, Wittewalch; engliſch, Witwol; polniſch, Wilga, Wyuhelga. Einige leiten den Namen Loriot aus dem griechiſchen Chlorion, andere aus dem lateiniſchen Aureolus, und noch andere von dem Geſchrei des Vogels her. v. B.

1) Viele von den angeführten deutſchen Namen ſind wohl nur gewiſſen Provinzen eigen, oder wohl gar unrecht ausgeſprochen und geſchrieben. Man nennt ihn auch Pyrold, Pirold, Pirol, Pyrol, Kirſchvogel, Kirſchdroſſel, Kirſchendieb, Golddroſſel, Withewall, Widewall, Wittewald, Vidual, Weidwall, Bierole, Biereſel, Weihrauchvogel, Pfingſtvogel. Bülan. Fiſchers Livland. — Rußiſch, Iwolga; lettiſch, Wahlod; in der Mittelmark, Schulz von Milow; in Pommern, Bülow; dieſes iſt auch der Name einer alten berühmten adelichen Familie in Niederſachſen, welche auch ehedem hier im Lande gewe-

ſen

der Kraft eines gewiſſen Krauts, ein leben=
des Ganze aus denſelben zu bilden. Dieſe
Verei=

ſen iſt, wie die Wappen in den Kirchen zei=
gen; der berühmte ſchwediſche General,
Barthold von Bülow, welcher 1667 zu
Stettin ſtarb, gehörte zu derſelben Familie,
welche auf dem Helm einen Vogel, vielleicht
unſern Bülow, führen. Die Freiherrn von
Bülow haben auch in zwei Schilden einen
ſolchen Vogel. D.

a) Linné Oriolus (Galbula) luteus loris artubusque nigris, rectricibus exterioribus poſtice flavis. Syſtem. nat. 12. 1. p. 160. n. 1. Schwediſche Abhandl. von 1750. p. 127. tab. 3. fig. 5. In der Uiberſetzung B. 12. p. 130. bis 34. mit dem Neſte. Fauna ſuec. 95. Coracias Oriolus. Gesner de avib. p. 713. cum fig. Oriolus 261. Chlorion. Gesners Vogelbuch 1600. p. 483.

Aldrovand. ornith. 1. p. 854. t. 857. p. 418. Lib. 12. cap. 39. Picus nidum ſuſpendens.

Willughby ornith. 147. t. 32. 36.

Jonſton de avib. p. 112. tab. 41. fig. 7.

Ray av. 68. n. 5.

Edwards p. 185. t. 185. Grive dorée. The golden Thruſh. Icterus.

Kramer Elench. vegetab. et anim. p. 360. Turdus 1.

Briſſon tom. 2. p. 320. ed. 8vo. tom. 1. p. 247. n. 58. Oriolus.

Friſch Pyrolt, Turdus luteus. Tab. 31. Eine gute Abbildung vom Männchen und Weibchen.

Meier Th. 2. Tab. 7. p. 2. Kirſchvogel. Das Männchen.

Albin.

Vereinigung iſt ſchwerlich zu reimen; allein vielleicht iſt es eben ſo ſchwer, die Namen der Alten, welche die Neuern dieſer Art Vögel verwirret beigelegt haben, ordentlich zu

Albin. tom. 3. p. 19. tab. 20. Avis bengalenſis. Yellow Bird from Bengal? ſchlecht.

Halle Naturg. Th. 2. p. 288. n. 239. Die gelbe Kirſchdroſſel.

Klein Ordn. d. V. p. 126. 7. Golddroſſel. Vogelhiſt. p. 66.

Lange Briefe über verſchiedene Gegenſtände der Naturgeſchichte und Arzneikunſt. Lüneb. 1775. p. 36.

Scopoli Ann. hiſtor. natur. 1. p. 41. n. 45. Coracias Oriolus. Gugelfahraus.

Günther Scop. p. 39. n. 44. Golddroſſel.

Göchhauſen p. 77. Weihrauchvogel.

Nozemann et Seep. Männchen, Weibchen, Neſt und Jungen. Niederländ. Vogel. tab. 2.

Zorn Petinotheol. Th. 1. p. 334. Th. 2. p. 21. 144. 320.

Bock Preuß. Orn. Naturf. St. 9. p. 46.

Blumenbach Naturg. p. 223.

Leske Nat. Th. 1. p. 245. Gemeiner Pirol.

Müller, Linné Syſtem Th. 2. p. 185. Golddroſſel.

Barrere Turdus flavus alis et extrema cauda nigris, pupillis rubris.

Moehring Turdus, Schwenkfeld Oriolus; Rzac. Picus nidum ſuſpendens. Ariſtotelis Chloreus.

Seligmann Th. 6. Tab. 80. Golddroſſel, Galbula bengalenſis. Das Männchen gut gemalt.

Fiſcher Naturgeſch. v. Livland. p. 72. 3. Kirſchvogel.

zu trennen, diejenigen beizubehalten, welche ihr wirklich zukommen, und dieſelben andern Arten, welche die Alten wirklich meinten, wieder zu geben. Die Alten haben wohl bekannte Gegenſtände ſehr obenhin beſchrieben, und die Neuern haben der Alten Namen ſehr flüchtig beibehalten und angewandt.

Ich will hier nur anführen, daß Ariſtoteles wahrſcheinlich den Pirol nur dem Hörenſagen nach gekannt habe. Es giebt gewiſſe Länder, welche er zu vermeiden ſcheinet; man findet ihn weder in Schweden, England, den bugeyiſchen Gebirgen, noch auf der Höhe von Nantua, da er ſich doch zweimal des Jahrs, zur gewiſſen Zeit, in der Schweitz ſehen läßt 3). Belon ſcheint ihn auf ſeinen Reiſen in Griechenland nicht bemerkt zu haben; und kann man wohl glauben, daß Ariſtoteles denſelben ſelbſt gekannt haben ſollte, ohne den beſondern Bau ſeines Neſtes zu kennen, oder daß er, wenn er daſſel-

3) Der Pirol iſt zwar nur des Sommers, und auch dann nicht ſehr häufig, im nördlichen Europa; indeſſen findet man ihn doch in Livland, Rußland und Schweden, wie aus den angeführten Schriften Fiſchers, Georgi, Linné u. ſ. w. zu ſehen iſt. O.

daſſelbe gekannt hätte, nichts davon geſagt haben ſollte?

Plinius, welcher des Chlorion des Ariſtoteles erwähnt b), ſich aber nicht immer die Mühe genommen hat, dasjenige welches er aus den Griechen entlehnte, mit dem zu vergleichen, was er unter ſeinen eigenen Aufſätzen fand, redet von dem Pirol unter vier verſchiedenen Benennungen c), ohne zu ſagen,

b) Plin. hiſtor. natur. lib. 10. cap. 29. in fine.

c) Picorum aliquis ſuſpendit in ſurculo (nidum) primis in ramis cyathi modo. Plin. lib. 10. cap. 53. Jam publicum quidem omnium eſt (galgulus) tabulata ramorum ſuſtinendo nido provide eligere, cameraque ab imbri aut fronde protegere denſa. ib. Da der Bau des Neſtes von dem Picus und Galgulus des Plinius beinahe auf eine Weiſe und dem Neſte des Pirol ſehr gleich ſind, ſo kann man daraus ſchließen, daß in den beiden angeführten Stellen von unſerm Pirol unter zweierlei Namen gehandelt werde; daß aber der Galgulus einerlei Vogel mit dem Avis icterus und dem Ales luridus ſey, wird durch die beiden folgenden Stellen bewieſen: Avis icterus vocatur a colore, quae ſi ſpectetur, ſanari id malum (regium) tradunt et avem mori; hanc puto latine vocari galgulum. lib. 30. c. 11. Icterias (lapis) aliti lurido ſimilis; ideo aeſtimatur ſalubris contra regios morbos. lib. 37. cap.

ſagen, daß dieſelben einerlei mit dem Chlorian wären.

Dem ſey, wie ihm wolle, ſo bleibt der Pirol nicht immer an einem Orte, ſondern verändert beſtändig ſeinen Aufenthalt, und ſcheint ſich bei uns der Liebe halber aufzuhalten, oder vielmehr nur das Geſetz der Natur, welches allen lebendigen Weſen eingeprägt iſt, zu erfüllen, nämlich auf eine neue Generazion das Daſeyn, welches er von einer vorhergehenden empfangen hat, fortzupflanzen; dieſes bedeutet das Wort Liebe bei den Naturkündigern. Die Pirolen befolgen dieſes Geſetz mit vielem Eifer und vieler Treue. In unſerm Klima ſuchen ſich das Männchen und Weibchen in der Mitte des Frühjahrs oder bei ihrer Ankunft 4) auf. Sie bauen ihr Neſt auf hohen Bäumen, oft nur auf einer mäßigen Höhe; ſie machen

cap. 10. Was übrigens Plinius von ſeinem Galgulus ſagt, cum foetum eduxere, abeunt. Lib. 10. cap. 15. kömmt gänzlich mit unſern Pirol überein. v. B.

4) Dieſer Vogel iſt der ſpäteſte der im Frühjahr zu uns kömmt (den Birkheher ausgenommen), nämlich wenn das Laub ausgeſchlagen iſt,

machen es mit beſonderm Fleiße und auf eine ganz andere Art als die Amſeln, obgleich man dieſe beiden Vögel zu einer Gattung gerechnet hat. Sie befeſtigen es gewöhnlich an einen kleinen gabelförmigen Zweig; um die kleinen Zweige, welche die Gabel machen, wickeln ſie lange Stroh- oder Hanfhalmen, von welchen einige von einem dieſer Zweige gerade zu dem andern gehen, und vorn den Rand des Neſtes machen, andere aber in das Gewebe des Neſtes ſelbſt dringen, oder unter daſſelbe weggehen, und an der andern Seite ſich um den entgegengeſetzten Zweig wickeln, und dem Werke Feſtigkeit geben. Die langen Fäden von Hanf oder Stroh, welche das Neſt von untenzu umfaſſen, umhüllen es von außen; der innere Polſter aber, welcher dazu beſtimmt iſt, daß die Eier darauf liegen ſollen, iſt ein Gewebe

iſt, und das liebliche Wetter eintritt, oft erſt am Ende des Maies. Zorn 2. p. 322. Die Pirole fangen aber, ſo bald ſie ankommen, an zu niſten, und verrichten, weil ſie am Ende des Auguſtmonats unſere Gegenden ſchon wieder verlaſſen, ihre Bruten geſchwinde. Zorn 2. p. 91. Dieſes gilt auch von den Pirolen in Pommern. Klein glaubt doch, daß ſie des Winters in Preußen bleiben. Ordn. d. Vög. v. den Zugvög. p. 331. O.

Gewebe von kleinen Grashalmen, von denen die Aehren nach dem erhabenen Theil zurückgebogen, und ſo wenig aus der ausgehohlten Seite zu ſehen ſind, daß man dieſe Stengel öfters für Wurzelfaſern gehalten hat. Endlich iſt noch zwiſchen dieſem Polſter und der äußern Hülle eine ganz anſehnliche Menge Moos, Baumflechten und andere dergleichen Materien, welche gleichſam eine mittlere Watte vorſtellen, und das Neſt von außen undurchdringlicher und zugleich von innen weicher machen 5).

Wenn

5) Zorn ſagt, daß der Pirol wegen ſeiner herrlichen Farben, ſeines lauten nicht unangenehmen Geſchreies und Seltenheit vielen Nachſtellungen ausgeſetzt ſey; man finde in einem ziemlichen Bezirke nur ein oder wenige Paare. Er hat ein Neſt an einer Weißbuche hangen geſehen. „Es war mitten im Baum an die Gabel eines ſchlanken Aſtes, der von oben und unten etwas frei ſtand, angehänget, und aus vielen Fäden von Baſt, zarten Wurzeln und langen Grasſtengeln, künſtlich und ſtark in einander geflochten, am Rande aber ringsherum eingeſäumet. — An den beiden Zacken der Gabel war es angeheftet, und glich einem Korbe, der an zwei Handhaben getragen wird. Obwohl ein ſolch Neſt ohne Verdeck und ganz offen iſt, auſſer daß es von oben mit belaubten Zweigen behangen, ſo kann doch, wenn ſchon der Aſt vom Winde hin und her getrieben wird, kein

Ei

Wenn das Neſt auf die Art gemacht iſt, ſo legt das Weibchen darin vier bis fünf Eier, deren ſchmutzigweißer Grund mit einigen kleinen ſcharf abgeſchnittenen braunen, faſt ſchwarzen Flecken beſtreuet iſt; dieſe Flecken ſind häufiger an dem dicken Ende als den übrigen Theilen 6). Das Weibchen brütet ungefähr drei Wochen ſehr anhal-

tend,

Ei oder Junges heraus fallen, auch wenn der Alte nicht darauf ſitzt. Dawider dienet die obere Einfaſſung des Neſtes, welche ſich etwas einwärts beuget." Im Neſte waren vier Junge. p. 334.

Sein Neſt beſchreibt auch Plinius. Gesner fand es ziemlich niedrig. Sehr gut beſchreibt es Günther a. a. O. Man ſehe Seep. a. a. O. Large ſagt, er hange ſein Neſt nicht auf, ſondern es ſey wie bei andern Droſſeln. a. a. O. O.

6) Es übertrifft an Größe beinahe das Ei der Weißdroſſel; iſt am Grunde ſchneeweiß, nicht ſtumpf, ſondern etwas ſpitzig zugehend und recht wohl geformt. Auf dem Weißen hat es ziemlich ſtarke kohlſchwarze Flecken und Tupfen, deren einige nur wie Punkte von Dinte ausſehen; doch ſtehen dieſe Zeichen nicht allzu dichte. Zorn Petinoth. 2. p. 144. Man ſehe Günther a. a. O. Klein Vögeleier. S. 23. Taf. 9. fig. 2. Wirſing Taf. 47. Ein Neſt.

Bock a. a. O. nennt die Eier lichtgrau, etwas weniges röthlich, ſchwärzlich fein gefleckt. O.

tend, und wenn die Jungen ausgekommen ſind, ſo ſetzt es die Fürſorge für dieſelben nicht allein lange Zeit fort d), ſondern ſie vertheidigt dieſelben auch gegen ihre Feinde, ja ſogar gegen den Menſchen, mit mehrerer Unerſchrockenheit, als man von ſolchem kleinen Vogel erwarten ſollte. Man hat geſehen, daß die Alten diejenigen, die ihnen die Brut genommen haben, angefallen ſind; ja was noch ſeltener, die Mutter iſt mit dem Neſte weggenommen worden, hat im Bauer zu brüten fortgefahren, und iſt auf ihren Eiern geſtorben.

Wenn die Jungen erwachſen ſind, begiebt ſich die ganze Familie auf den Abzug; dieſes geſchiehet gewöhnlich gegen das Ende des Auguſts, oder zu Anfange des Septembers. Nie verſammeln ſie ſich in großen Schaaren, ja es bleibt die Familie nicht einmal beiſammen; denn man trifft kaum mehr als zwei bis drei beiſammen an. Obgleich ſie nicht ſehr leicht fliegen, und mit den Flügeln ſchlagen wie die Amſel, ſo iſt es doch

d) Die jungen Pirole folgen lange Zeit ihren Eltern, ſagt Belon, bis ſie ſo weit zugenommen haben, daß ſie ſich ſelbſt verſorgen können. Nature des Oiſeaux p. 293. v. B.

doch wahrſcheinlich, daß ſie den Winter in Afrika zubringen; denn eines Theils hat mich der Ritter des Mazi, Kommandeur des Maltheſerordens, verſichert, daß ſie im September nach Malta kämen, und im Frühjahre wieder zurükzögen; andern Theils ſagt Thenevot, daß ſie im Mai nach Aegypten kämen, und im September wieder zurückzögen e). Er ſezt noch hinzu, daß ſie im Mai ſehr fett wären, und ihr Fleiſch alsdann gut zu eſſen ſey. Aldrovand wundert ſich, daß man ſie in Frankreich nicht zu Tiſche bringt f).

Der Pirol iſt ungefähr ſo groß als eine Amſel, 9 bis 10 Zoll lang, 16 Zoll in der Flügelbreite. Der Schwanz iſt ungefähr 3½ Zoll, und der Schnabel 14 Linien lang.

e) Voy. du Levant, tom. 1. p. 493. Färskähl ſagt, daß ſie im Brachmonat nach Konſtantinopel kämen, und daſelbſt bis zum Herbſtmonat verblieben, ſich von Feigen, Weintrauben und Maulbeeren nährten, und alsdann in wärmere Länder zögen; in Alexandrien kämen ſie kurz vor Uiberſchwemmung des Nils, und flögen im November, bei bevorſtehendem Froſte, wieder weg. Deſcript. animalium. Erxleb. Bibl. 2. p. 158.

f) Ornithol. tom. 1. p. 861.

lang. Das Männchen iſt über den ganzen Körper, den Hals und Kopf ſchön gelb, ausgenommen bis auf einen ſchwarzen Strich, welcher von dem Auge bis zum Winkel des Mauls gehet. Die Flügel ſind ſchwarz bis auf einige gelbe Flecken, welche am Ende der meiſten Schwungfedern und einiger Deckfedern liegen. Der Schwanz iſt gleichfalls halb gelb und halb ſchwarz, ſo daß das Schwarze auf dem ſichtbaren Theil der beiden mittelſten Schwanzfedern die herrſchende Farbe iſt, und daß das Gelbe immer ſtärker und ſtärker an den Seitenfedern des Schwanzes wird, da nämlich daſſelbe an den Enden derjenigen anfängt, welche den mittelſten am nächſten ſind. Es iſt aber zu bemerken, daß das Geſieder bei dem Männchen und Weibchen nicht eine gleiche Farbe hat. Faſt alles, was bei dem Männchen vollkommen ſchwarz iſt, iſt bei dem Weibchen nur braun mit einem grünlichen Anſtriche, und faſt alle Theile, welche bei dem Männchen ſo ſchön gelb ſind, ſind bei dem Weibchen olivenfarbigt, blaßgelb oder weiß, nämlich olivenfarbigt auf dem Kopfe und oben auf dem Leibe, ſchmutzigweiß mit braunen Streifen gemiſcht unten auf dem Leibe, weiß an den Enden der meiſten Schwungfedern und blaßgelb an den Enden ihrer

Deckfe-

Deckfedern. Das wahre Gelbe iſt bei dem Weibchen blos an den Enden der Schwanzfedern und ihren untern Deckfedern. Ich habe überdas bei einem Weibchen einen kleinen Raum hinter dem Auge bemerkt, welcher ohne Federn und hell ſchieferfarbigt war.

Die jungen Männchen gleichen den Weibchen in Anſehung des Gefieders um ſo mehr, je jünger ſie ſind. In der erſten Zeit ſind ſie ſogar mehr gefleckt als die Weibchen, ſie ſind ſolches dann ſogar an den obern Theilen des Körpers. Im Auguſtmonat kömmt aber das Gelbe ſchon zum Vorſchein. Sie haben auch ein anderes Geſchrei als die Alten. Dieſe flöten yo, yo, yo, welches ſie einigemal wie ein Mauzen der Katzen hören laſſen 7). Auſſer dieſem

7) Dieſe Flöten kann man ſehr gut mit dem Munde nachflöten, und da es der Ruf des Gatten zur Liebe iſt, ſo kann man dieſe Vögel aus der Ferne nach einem Baum locken, unter welchem man etwas verſteckt ſteht, und auf die Art habe ich wohl bisweilen einen Pirol geſchoſſen, welchem man ſonſt nicht leicht nahe kommen kann. Das Wort Bülow kommt auch mit deſſen Flöten ziemlich überein. Mit dem Katzengeſchrei ſcheint es mir von allen angegebenen Tönen die wenigſte Aehnlichkeit zu haben.

Bock

ſein Geſchrei, das jeder Menſch nach ſeiner Weiſe höret g), haben ſie noch eine Art von Flöten, beſonders bei bevorſtehendem Regen h), wenn dieſes Flöten überall noch von dem Mautzen, von welchem ich eben geſprochen habe, verſchieden iſt.

Dieſe Pirole haben eine rothe Iris in den Augen, einen rothbraunen Schnabel i), der inwendig röthlich iſt; der Rand der untern Kinnlade iſt ſeiner Länge nach ein wenig gebogen; die Zunge iſt geſpalten und am Ende gleichſam ausgefaſert; der Magen iſt

Bock ſagt, man lege in Preußen ſeinem Geſang die Deutung bei: Haſt du geſoffen, ſo bezahle auch; daher die Namen vom Bier. O.

g) Gesner ſagt, ſeine Stimme komme mit dem Worte Oriot, Loriot überein; Belon, er ſcheine Compere Loriot zu ſagen; andere haben Louſot bonnes meriſes u. d. gl. zu hören geglaubt. Salerne hiſt. nat. des Oiſeaux. p. 168. v. B.

h) Aliquando inſtar fiſtulae canit, praeſertim imminente pluvia. Gesner de avib. p. 714. v. B.

i) Der Schnabel iſt oft blutroth bei dem alten Männchen; die Füſſe ſind ſchwarzblau nach Zorn. O.

iſt muskulös, und vor demſelben liegt ein Sack, der von der Erweiterung der Speiſeröhre entſteht. Die Gallenblaſe iſt grün, die Blinddärme ſind ſehr klein, und das erſte Glied der äußern Zehe iſt mit dem von der mittelſten Zehe zuſammen gewachſen.

Wenn dieſe Vögel des Frühjahrs ankommen, leben ſie von Inſekten, Käfern, Raupen, Würmern, kurz, von dem was ſie bekommen können; allein ihre vorzüglichſte Nahrung nach welcher ſie am begierigſten ſind, ſind Kirſchen und Feigen k), Vogelbeeren, Erbſen u. d. gl. Es werden nur zwei von dieſen Vögeln erfordert, um in einem Tage einen reichen tragenden Kirſchbaum zu berauben, weil ſie nur eine Kirſche nach der andern, und zwar nur den reifſten Theil derſelben anhacken 8).

Die

k) Diesfalls hat man ſie in einigen Ländern Feigenfreſſer, συκοφάγος u. ſ. w. genannt, und dieſe Nahrung macht ihr Fleiſch vielleicht ſo gut zu eſſen. Man weiß, daß die Feigen eben dieſelbe Wirkung an dem Fleiſche der Amſeln und anderer Vögel haben. v. B.

8) Der Schaden, den dieſe wenigen Vögel thun, iſt bei uns ſelten ſo groß, als der von den Sperlingen, Staaren, Kirſchenbeiſſern u. a. Letzte-

Die Pirole ſind nicht leicht aufzuziehen und zahm zu machen 9). Sie werden mit Locken, an der Tränke und mit verſchiedenen Arten von Netzen gefangen 10). Dieſe Vögel haben ſich bisweilen bis ans Ende der alten Welt verbreitet, ohne eine Veränderung in ihrer äuſſern Geſtalt oder in ihrem Gefieder erlitten zu haben; denn man hat

Letzterer beißt die Kirſchſteine mit ſeinem dicken Schnabel auf, den er in die Fuge des Steins bringet, und ihn ſo theilt. Das Kirſchfleiſch läßt er meiſt fallen. Der Pirol läßt aber die Steine fallen, kann mit ſeinem ſchwächern Schnabel dieſelben auch nicht öffnen, wie Linné in den ſchwed. Abhand. unrecht behauptet hat. Ich habe dieſes zu beobachten Gelegenheit gehabt, und Popowitz u. a. haben es beſtätigt. Büſchings wöchentl. Nachr. 3. J. p. 139. O.

9) Sie ſollen aber alsdann gut flöten und ſprechen lernen, wie mich ein Jäger aus Erfahrung verſichern wollte. Ein altes Männchen, welches am Flügel lahm geſchoſſen war, ernährete man in dem Zimmer mit Kirſchen, und es ſtarb, da dieſelben nicht mehr zu haben waren. Zorn ſagt, er ſey in der Gefangenſchaft nicht lebendig zu erhalten. 2. p. 322. O.

10) Man kann dieſelben, wie ich ſchon geſagt, zu ſich locken. Zorn hat einige in Schlingen, wobei Kirſchen aufgeſteckt waren, gefangen. a. a. O. O.

hat Pirole von Bengalen 11) und ſelbſt aus China geſehen, welche den unſrigen völlig gleich geweſen ſind. Man hat doch auch andere beinahe aus denſelben Ländern kommen geſehen, welche einigen Unterſchied in den Farben gezeigt haben, und welche man größtentheils als Abarten des Klima anſehen kann, bis man ſorgfältige Beobachtungen der Eigenſchaften und Sitten dieſer ausländiſchen Arten, der Art ihr Neſt zu bauen u. ſ. w. angeſtellt haben wird, welche meine Muthmaſſung aufklären oder berichtigen.

11) Der Vogel, welchen Albin aus Bengalen erhalten hatte, war vielleicht gar nicht unſer Pirol; wenigſtens hat ihn Albin alsdann ſehr unkenntlich gemalt. Edw. Vielleicht kam er auch nicht urſprünglich aus Bengalen. Klein ſagt, es ſey eine Abartung, welche der unſrigen ſehr nahe kömmt. D.

## Abarten des Pirols.

### I.

## Der Coulavan a).

Buffon illuminirte Platten Fol. 570.

Dieſer Cochin-chineſiſcher Vogel iſt vielleicht nur wenig gröſser als unſer Pirol; er hat auch nach Verhältniſs einen ſtärkern Schnabel. Die Farben des Gefieders ſind eben dieſelben und auf dieſelbe Weiſe vertheilt, auſſer daſs die Deckfedern der Flügel ganz gelb ſind, und auf dem Kopf ein ſchwarzer

a) Die Cochinchineſen nennen dieſen Vogel Couliavan. Briſſon ornith. tom. 2. p. 326. tab. 33. f. 1. edit. 8vo. tom. 1. p. 248. n. 59. Oriolus cochinſinenſis.

Linné Syſt. nat. ed. 12. p. 160. 2. Oriolus (chinenſis) luteus, artubus nigris apice luteis, faſcia occipitis nigra.

Müller, Linné Syſt. Chineſiſche Droſſel. Th. 2. p. 186. v. B. u. D.

der Coulavan. T. CCLXXXII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ſchwarzer Flecken iſt, welcher die Geſtalt eines Hufeiſens hat; der gewölbte Theil dieſes Hufeiſens umfaßt den Hinterkopf, und die beiden Arme deſſelben gehen von vorn nach hinten über die Augen weg bis zum Winkel des Mauls. Dieſes iſt die unterſcheidendſte Unähnlichkeit des Coulavans; man findet aber auch bei dem Pirol zwiſchen dem Auge und dem Schnabel einen ſchwarzen Flecken, welcher die Anlage zu dieſem Hufeiſen zu machen ſcheint. Ich habe einige Coulavans geſehen, welche oben auf dem Leibe eine bräunlichgelbe Farbe hatten; alle haben aber einen gelblichen Schnabel und ſchwarze Füſſe.

## II.

## Der chineſiſche Pirol a).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 79.

Dieſer Pirol iſt völlig ſo groß als unſer Pirol, hat aber dieſelbe Geſtalt, daſſelbige Verhältniß ſeiner Theile und dieſelbigen Farben,

a) Oriolus bengalenſis. Buff. tom. 2. p. 339. edit. 8vo. p. 249. n. 61. Le Loriot de Bengale.
Buff. hiſt. nat, des Oiſeaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 361. Le Loriot de la Chine.
Edwards B. p. 87. tab. 77. Black headed indian Icterus.
Linné Syſt. nat. 12. p. 160. 3. Oriolus (melancocephalus) luteus, capite, remigibus apicibusque rectricum intermediarum nigris. Edit. 10. p. 167. Sturnus Luteolus.
Müller, Linné Syſtem. Th. 2. p. 187. 3. Braunkopf.
Klein ſchwarzköpfigte Golddroſſel p. 67. 10. Scopoli annus hiſt. nat. 1. p. 130. n. 190. Sturnus Luteolus.

Günther

Der chinesische Pirol. T. CCLXXXIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Farben, obgleich dieſe auf eine andere Art vertheilt ſind. Der Kopf, die Kehle und der vordere Theil des Halſes ſind ganz ſchwarz b), und auf dem ganzen Schwanz iſt nichts Schwarzes, außer eine breite Binde, welche quer über die beiden mittelſten Schwanzfedern, nahe an dem Ende derſelben, geht, und zwei ſchwarze Flecken an den Enden der beiden nächſten Schwanzfedern. Die meiſten Flügeldecken ſind gelb, die übrigen ſind halb ſchwarz und halb gelb. Die größten Schwungfedern ſind ſchwarz, ſo weit man dieſelben in den zuſammengelegten Flügeln ſehen kann, die übrigen haben ein gelbes Ende oder Einfaſſung. Der ganze übrige Theil des Gefieders iſt auf das ſchönſte gelb.

Das

Günther Scop. p. 155. Der gelbe Staar. Seligm. der ſchwarzköpfige Ammer. Th. 3. tab. 49. Man muß Briſſons Oriolus bengalenſis mit deſſen Icterus bengalenſis nicht verwechſeln.

v. B. u. O.

b) Das Schwarze, welches die Kehle und den vordern Theil des Halſes deckt, hat in der edwardſchen Abbildung auf jeder Seite in der Mitte der Länge einen Ausſchnitt.

v. B.

Das Weibchen c) iſt von dem Männchen darin unterſchieden, daß es auf der Stirn oder dem Raume zwiſchen den Augen und dem Schnabel lebhaft gelb iſt; daß die Kehle und unten der Hals bald mehr bald weniger hellgelblich mit braunen Punkten ſind; daß der übrige untere Theil des Leibes dunkler gelb, der obere Theil glänzend gelb, die ganzen Flügel aber braun und gelbbunt, und der Schwanz auch gelb ſind; ausgenommen daß die beiden mittelſten braunen Schwanzfedern ein gelblichtes Auge und gelbe Enden haben.

c) Dieſes Weibchen iſt der Yellow indian Starling. Edwards tab. 186. und Albins tom. 2. p. 38. tab. 41.

Edwards würde ihn den ſprenklichten Pirol (ſpotted icterus) genannt haben, wenn er nicht ſehr unſchicklich Albins Namen hätte beibehalten wollen. Er glaubt, daß dieſer Vogel der Mottlediay von Madras, und folglich der 5te Troupial des Briſſon Icterus maderaſpatanus naevius ed. 8vo. tom. 1. p. 180. 5. ſey. v. B.

Edwards und Albins gelben indianiſchen Staar nennt Linné auch bei ſeinem ſchwarzköpfigten Pirol Oriolus melanoceph. Ray Synopſ. p. 175. tab. 1. f. 7. Seligmanns gelber indianiſcher Staar. Th. 6. Taf. 81.

Buffon Oiſeaux. ed. 12mo. tom. 5. p. 361. Le Loriot de la Chine. D.

# III.

## Der indiſche Pirol a).

Dieſer Vogel iſt am mehreſten gelb; denn er hat gänzlich dieſe Farbe, ausgenommen erſtlich ein Hufeiſen, welches die Kopfplatte umfaßt, und ſich an beiden Seiten bei dem Winkel des Mundes endiget; zweitens einige länglichte Flecken auf den Deckfedern der Flügel; drittens ein Band, welches quer in der Mitte über den Schwanz geht; welche Theile alle himmelblau, der Schnabel und die Füſſe aber vortrefflich roth ſind.

a) So nennt Aldrovand ihn, tom. 1. p. 862. p. m. 420. Chlorio indicus, tab. 14. f. 1. Jonſton de avib. p. 101. Briſſ. ſechszigſte Amſel, tom 2. p. 328. edit. 8vo. tom. 1. p. 248. n. 60. Oriolus indicus. Le Loriot des Indes. v. B. u. D.

Anhang.

# Anhang

Dieſe drei letzten Vögel ſind doch verſchieden genug von dem Pirol, als daß man ſie mit Gewißheit für Abarten deſſelben ausgeben könnte.

1. Der Coulavan unterſcheidet ſich vom gemeinen Pirol ſchon nach der buffonſchen Abbildung durch die ſich weit über die Flügel erſtreckenden gelben Deckfedern derſelben; durch den gelblichen Schnabel und die ſchwarzen Füſſe; durch das Gelbe des ganzen Körpers, welches bei den Coulavan röthlichgelb iſt; vorzüglich unterſcheidet dieſen Vogel die mehrentheils ſchwarze Kopfplatte, da der Kopf nur oben an der Stirn gelb iſt. Endlich iſt dieſer Vogel auch etwas größer, nämlich nach Briſſons Ausmeſſung „10 Zoll lang, der Schnabel 14 Linien (beim Pirol 13), der Schwanz $3\frac{3}{4}$ Zoll,

die

die mittlere Zehe 10 Linien, die hintere iſt ſo lang als die innere Vorderzehe. Die Flügelbreite macht einen Fuß, 5 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel reichen ungefähr bis zu drei Viertheilen des Schwanzes. Am Weibchen iſt das Gelbe viel bläſſer und das Schwarze nicht ſo dunkel."

Das Vaterland iſt auch gar ſehr verſchieden.

2. Der chineſiſche Pirol a iſt auch ſehr verſchieden von dem Pirol durch den ſchwarzen Kopf und die ſchwarze Kehle; der Anfang der Flügel hat viel mehr Gelbes, ſelbſt das Gelbe an den ſchwarzen Schwungfedern iſt verſchieden; der Schwanz iſt meiſt gelb, nämlich alle Federn deſſelben ſind an der Wurzel bis zur halben Länge, und die äuſſerſten ganz gelb. Der Schnabel iſt in der buffonſchen Abbildung weißgelb, nach Briſſon doch auch roth. Dieſer Vogel iſt nach Briſſon noch kleiner als der europäiſche Pirol, kleiner als eine Amſel, nämlich 8 drei Viertel Zoll (der Pirol 9½ Zoll), der Schnabel aber doch länger, nämlich 14 Linien, der Schwanz 3 drei Viertel Zoll, die mittlere Zehe 9½, die innere 8½, die äußere 7 Linien, die hintere aber länger

als die innere. Die Flügelbreite beträgt 15 Zoll. Die Flügelſpitzen reichen in der ruhigen Lage bis auf einen Zoll über den ganzen Schwanz. Die Iris iſt nußbraun, die Füſſe bleifarbigt, die Nägel ſchwärzlich.

Albins Vogel hatte die Kehle und unten den Hals gelb mit kleinen länglichten braunen Flecken. Vielleicht war es das Weibchen. Briſſ. a. a. O.

Edwards Vogel hat eine weißliche ſchwarzgeſteckte Kehle, und die beiden mittelſten Schwanzfedern ſind braungelb mit gelber Spitze. Briſſ.

Seligmanns Abbildung des ſchwarzköpfigten Ammers kömmt doch in den weſentlichſten Stücken mit der buffonſchen überein. Das Schwarze des Kopfs fällt doch mehr ins Violette, und das Gelbe mehr orangengelb. Die Iris iſt roth und der Schnabel auch röthlich weiß. Die Stellung iſt wohl ſchicklicher für einen Pirol als die buffonſche, bei welcher der Schwanz in die Höhe geſchlagen iſt. Der ſchwarze Flecken nahe an dem Ende des Schwanzes iſt kleiner, und ſelbſt das gelbe äußere Ende der mittelſten Ruderfedern mehr gelb. Er

kam

kam aus Bengalen in Oſtindien. Edwards unterſcheidet dieſen Vogel ſehr gut vom europäiſchen Pirol, und ſagt: er habe in keiner Reiſebeſchreibung oder natürlichen Hiſtorie eine Abbildung davon gefunden. Seligm. a. a. O.

b Das Weibchen oder Edwards gelber indianiſcher Staar iſt zwar der Farbe nach ſehr verſchieden von dem chineſiſchen Pirol n. 2., könnte aber doch wohl eine bloße Verſchiedenheit des Alters oder Geſchlechts ſeyn. Es heißt bei Seligmann von ihm, „der Schnabel ſey, wie bei andern Staaren, gebauet (von Albin zu groß gezeichnet), am Grunde röthlichbraun, gegen die Spitze dunkler. — Der vordere Theil des Kopfes, vom Schnabel bis zu den Augen, iſt glänzendgelb; rund um die Augen herum ſind die Federn dunkel. Die Platte, der hintere Theil und die Seiten des Kopfs unter den Augen ſind ſchwarz. An den Seiten gehet die Schwärze weiter herunter als an dem hintern Theile des Kopfs, und endlich verliert ſich das Schwarze an dem vordern Theile des Kopfs und das Dunkle um die Augen in das Gelbe. Die Kehle gerad unter dem Schnabel iſt weißlich, die Bruſt hellgelb; der Bauch, die Schenkel und die Deckfedern

federn unter dem Schwanz ſind dunklergelb. Die Kehle und die Bruſt ſind mit länglichten ſchwarzen oder dunklen Flecken beſetzt, die nach der Länge an den Schäften der Federn herunterlaufen. Die obere Seite des Halſes, der Rücken, der Bürzel, die Deckfedern unter dem Schwanz ſind ſtark glänzendgelb. Die gröſzern Schwingſedern der Flügel ſind dunkelſchwarz, und die eine Hälfte der Fahne iſt gelb (die erſte Schwingfeder ausgenommen, die kurz und ſchwarz iſt), die kleinen Schwingfedern aber zunächſt an dem Rücken ſind dunkel, und haben an ihren Fahnen breite gelbe Einfaſſungen. Alle Deckfedern an dem obern Theil der Flügel ſind gelb, und haben in der Mitte ſehr groſze dunkle Flecken. Die mittlern Schwanzfedern ſind dunkel, und ſpielen in das Gelbe; die Spitzen ſind gelb; die Seitenfedern ſind ganz gelb; Füſſe und Beine ſind ſchwarz oder dunkel. — Er kam aus Bengalen."

3. Der indiſche Pirol iſt vom Briſſon nur nach Aldrovand beſchrieben, und hat auf dem Kopfe, den Flügeln und Schwanze etwas Blaues. Will man dieſes auch mit dem Violetſchwarzen für einerlei halten, ſo iſt dieſer Vogel doch gewiß nicht eine

Abart unſers Pirols, ja vielleicht gar nicht einmal von der Gattung.

Man kann alſo den Coulavan, den chineſiſchen und indiſchen Pirol wohl nicht als Abarten unſers Pirols angeben.

Der

# Der geſtreifte Pirol a).

Da dieſer Vogel von einigen als eine Amſel, und von andern als ein Pirol angeſehen iſt, ſo ſcheint er am richtigſten zwiſchen beiden zu ſtehen. Da er ohnehin nach andern Verhältniſſen als einer von dieſen beiden

a) Es iſt dieſes der Loriot à tête rayée, Oriolus capite ſtriato des Briſſon, tom. 2. p. 332. edit. 8vo. tom. 1. p. 249. n. 62. und die zweifarbigte Amſel (Merula bicolor) des Aldrovand, tom. 2. p. 623. und 624. p. m. 283. lib. 16. cap. 12. Ich weiß nicht, warum Aldrovand ihm den Beinamen bicolor gegeben hat, da er doch nach ſeiner eigenen Beſchreibung drei bis vier Farben des Gefieders hat, nämlich die braune, weiße und zweierlei Schattirungen vom Pomeranzenfarbigen. Jonſton de avib. p. 107. tab. 39. Willughb. Ray 61. Barrere Turdus ex nigro et luteo rubeſcens. Briſſon ſagt, man wiſſe den Aufenthalt dieſes Vogels nicht einmal, und er ſcheint überhaupt zu wenig beſchrieben zu ſeyn, als daß man ihn mit Gewißheit

beiden Vögeln gebildet iſt, ſo bin ich geneigt, ihn vielmehr wie eine benachbarte oder Mittelart, als eine bloſſe Abart, zu betrachten.

Der geſtreifte Pirol iſt nicht ſo groß als eine Amſel, und nach kleinern Verhältniſſen gebildet. Er hat einen kürzern Schnabel, kürzern Schwanz und kürzere Füſſe, aber längere Zehen; der Kopf iſt braun mit feinen weißen Streifen; die Schwingfedern ſind auch braun mit weißen Rändern; der ganze Leib iſt ſchön orangenfarbigt, und auf den obern Theilen dunkler als unten. Der Schnabel und die Nägel haben beinahe einerlei Farbe; die Füſſe ſind gelb.

wißheit zu den Pirols rechnen könnte, wie Briſſon gethan hat. Er nennt ihn Turdus luteo-rubeſcens, capite et collo inferiore nigricantibus, apicibus pennarum candicantibus, remigibus nigricantibus, oris exterioribus albis, rectricibus 12 luteo-rubeſcentibus. v. B. u. O.

Zuſatz.

## Zuſatz.

### I.

### Der rothe Troupial von Antigua.

Herr Sonnerat 1) beſchreibt einen Troupial, welcher keiner von den angeführten ſeyn kann, wenn er gleich der Farbe nach mit dem guianiſchen Troupial Aehnlichkeit hat. „Die rothe Golddroſſel (Pica oriolus Troupiale) vom Antigua iſt ſo groß als die europäiſche Merle. Kopf, Hals, Rücken und Beine ſind zinnoberroth. Die Schwingfedern, der Bauch und der Schwanz ſind ſammetſchwarz. Der Schnabel und die Füſſe ſind ſchwärzlicht, der Stern feuergelb.“

1) Sonnerats Reiſe nach Neuguinea, aus dem Franz. v. J. P. Ebeling. Leipz. 177. 4. p. 41.

## II.

## Der gelbe Troupial von Antigua.

Sonnerat Taf. p. 41. Fig. a.

Noch eine Art dieſer Vögel wird von Sonnerat i) folgendermaßen beſchrieben: „Die gelbe Golddroſſel von Antigua iſt ſo groß als die vorige. Der Kopf, die Kehle, die Bruſt und der Bauch ſind opermentgelb; der Nacken, die Flügel und der Schwanz ſammetſchwarz; Schnabel und Füſſe ſchwärzlicht. Der Stern iſt roth. Dieſe beiden Golddroſſeln findet man auch in Amerika. Die letzte kennt man am Silberfluſſe unter dem Namen des Buntbauchs (Ventre Colore.)“

i) Sonnerats Reiſen a. a. O.

# III.

## Der kleine blaue Xanthorn 1).

Ich ſetze hier blos dieſes Vogels Namen her, weil Prof. Pallas verſichert, daß dieſer Vogel mit Recht zu den Xanthornen gerechnet werden müſſe, obgleich dieſer Verfaſſer ihn davon ausſchließt. Seine Beſchreibung nach dem Briſſon iſt ſchon oben, wo von den Troupialen überhaupt gehandelt iſt, angeführt. Dieſer Vogel bedarf aber noch genauere Beobachtungen und Beſchreibungen.

1) Briſſon ornithol. 8vo. tom. 1. p. 109. n. 28. Xanthornus coeruleus.

# IV.

## Der cartageniſche Pirol.

Scopoli beſchreibt einen Vogel unter dem Namen Coracias cartagenenſis folgendermaßen: „Der Kopf iſt ſchwarz; die Kehle weiß; die Bruſt, der Bauch und Steiß gelb; die Flügel und der Schwanz fuchsroth mit ſchwarzen Flecken.

„Er war zu Wien im kaiſerlichen Thierhauſe, wohin er vom Herrn Prof. Jacquin aus Cartagena geſendet war.“

„Er iſt ſo groß als die Golddroſſel oder Bierhold. Der Schnabel iſt ſchwarz. Von der Wurzel des Oberſchenkels läuft an beiden Seiten ein weißer Streifen bis zum Nacken. Der Rücken iſt iſt braun und fuchsroth geſprenkelt. Der Vogel ſchrie viel. Mehreres konnte ich an dem lebendigen, ſehr unruhigen Vogel nicht bemerken.“ Scopoli

Annus

Annus hiſtorico naturalis, p. 40. Günther Scop. S. 37.

Der Archiater von Linné rechnete den Pirol in ſeinem eilften Syſtem der Natur noch mit dem europäiſchen Raker unter ein Geſchlecht, welches er Coracias nannte. Herr Prof. Scopoli folgte denſelben, und daher iſt dieſer Vogel auch von ihm, wie der Troupial und Pirol, Coracias genannt worden. Es iſt aber doch noch nicht gewiß genug, ob er zu dieſen beiden Vögeln in ein Geſchlecht geſetzt werden könne.

Sieht man nun noch einmal alle angeführten Vögel vom Troupial zu dieſen cartageniſchen Pirol wieder an, ſo wird man finden: erſtlich, daß alle 20 linneiſchen Arten, von ſeiner Gattung Oriolus, unter denſelben begriffen ſind, ausgenommen der Oriolus aureus, welcher, als ein den Paradiesvögeln am nächſten kommender Vogel, im ſiebenten Theil dieſes Werks beſchrieben iſt. Auch Linnes Gracula Barita iſt unter dem Namen großer ſchwarzer Troupial beſchrieben worden.

Zweitens auch alle Arten von der briſſonſchen Gattung Icterus, bei welchen die eigent-

eigentlichen Troupiale, Baltimore, Caßiken und Xanthorne untergeordnete Familien machen, ſind hier beſchrieben worden, ausgenommen Briſſons Icteri maderaſpatani, Icterus bengalenſis n. 9. und Icterus cauda bifida n. 16., welche Vögel der Verfaſſer, wie geſagt, nicht zu obigen rechnen will.

Auch iſt Briſſons Familie Oriolus, von ſeiner Gattung Turdus, hier beſchrieben.

Von den benannten briſſonſchen Vögeln ſind unſer Acolchichi, der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze, der Japanani, der Xochitototl, Coxtototl, der graue Troupial, der Pfeifer, der indiſche Pirol, der geſtreifte Pirol und der kleine blaue Pirol, oder Briſſons Icterus 2. 3. 8. 10. 11. 21. 22. 28. und Turdus 60. und 62. vom Linne gar nicht, oder nicht als Arten von ſeiner Gattung Oriolus angeführt worden.

Drittens, ſind vom Verfaſſer als neue Arten hinzugekommen: der kleine ſchwarze Troupial, der Caßike mit dem Zopf (Xanthornus maximus, Pallas), der olivenfarbige Troupial, der Mohrenkopf, der grüne Caßi-

Caßike, der louiſianiſche Caßike und der Kink. Doch mögen einige von dieſen Vögeln wohl unter andern Gattungen oder undeutlichen Beſchreibungen von andern Schriftſtellern angeführt ſeyn.

Viertens habe ich noch drei Vögel aus dem Sonnerat und Scopoli hinzugeſetzt.

Die Geſchichte dieſer mehrentheils ausländiſcher Vögel iſt noch lange nicht vollſtändig genug; daß ſie es eher werde, dazu können doch auch obige Beſchreibungen dienen, welche übrigens bis jetzt freilich den wenigſten Leſern unterhaltend genug ſeyn mögen. D.

# Die

# Krammetsvögel 1) a).

Die Familie der Krammetsvögel hat ohne Zweifel viele Aehnlichkeit mit der Familie der Amſeln; aber dieſelbe iſt gar nicht ſo

1) Krammetsvögel nenne ich die hier zunächſt beſchriebenen Vögel, beſonders den Turdus viſcivorus, pilaris, muſicus und iliacus des Linné. Dieſe Vögel heißen auch gewöhnlich Krammetsvögel; in Schleſien, Böhmen u. a. O. auch wohl Großvögel. Einige nennen dieſe Vögel auch vorzüglich Droſſeln. Krammetsvogel heißt ſonſt beſonders der Ziemer (Turdus pilaris Linné). Müller u. a. gebrauchten das Wort Krammetsvogel für die ganze Gattung aller linnéiſchen Turdorum, nämlich der Droſſeln, Amſeln u. ſ. w. Dieſe ganze Gattung wird ſonſt auch Droſſel genannt, und dieſen Namen behalte ich für die linnéiſche Gattung bei. O.

a) Merulae et Turdi amicae ſunt aves. Plin. lib. 10. cap. 74. Man kann auch kaum zweifeln, daß

ſo groß, daß man ſie beide unter einerlei Namen mit einander, wie viele Naturkündiger thun, verwechſeln dürfte, und hierin ſcheinet mir der gemeine Mann viel klüger gehandelt zu haben, wenn er wirklich verſchiedenen Sachen auch verſchiedene Namen gegeben hat 2).

Krammets=

daß die Amſeln und Krammetsvögel nicht geſellig zuſammen fliegen ſollten, weil man ſie gemeiniglich auf einerlei Weiſe zugleich fängt. v. B.

2) Welcher Naturkündiger mag denn wohl das Gegentheil gelobt haben? Linné u. a. haben einer jeden Art Thiere, Pflanzen u. ſ. w. einen beſondern Namen gegeben; aber viele Arten hatten in einem oder dem andern Stücke Aehnlichkeit unter ſich, und mehrere derſelben machten einen Haufen aus, welchem man auch auſſer jenem beſondern Namen der Art noch einen Namen dieſes ganzen Haufens gab, und ihn den Gattungsnamen nannte. Mehrere ſolcher Gattungen kamen wieder in einem und dem andern Stücke überein, und bekamen einen gemeinſchaftlichen Namen der Ordnung; mehrere ähnliche Ordnungen bekamen einen gemeinſchaftlichen Namen der Klaſſen u. ſ. w. Hat nun ein Anfänger in der Naturgeſchichte ein Thier vor ſich, das er noch nicht kennet, ſo darf er nur die Kennzeichen der Klaſſen anſehen, um zu beurtheilen, zu welcher Klaſſe das unbekannte Thier gehöre; denn er darf

nur

Krámmetsvögel (Grives) hat man diejenigen Vögel genennet, deren Gefieder geſprenkelt

nur die Kennzeichen der untergeordneten Ordnungen durchſehen, um zu erfahren, zu welcher Ordnung das Thier gehöre u. ſ. w. Wären alle Thiere nicht ſo nach der Aehnlichkeit in einem oder dem andern Stücke geordnet, ſo müßte man die Beſchreibung eines jeden Thiers aller Ordnungen u. ſ. w. vergleichen. Bei den Säugthieren war ſolches nicht ſo beſchwerlich als bei den zahlreichen Vögeln und Inſekten, bei welchen unſer Verfaſſer ſelbſt ſolcher Eintheilung nicht mehr entbehren konnte. Da man bei ſolchen Eintheilungen aber nicht auf alle Theile eines Thieres, ſondern nur auf einen oder ſehr wenige Rückſicht nimmt, ſo lernet man bei denſelben nicht unmittelbar die Naturgeſchichte des Thiers, ſondern erfährt nur deſſen Namen und Unterſcheidungszeichen, und bekömmt dadurch Anlaß, die ausführlichere Naturgeſchichte von Buffon u. a. zu erfahren. Doch alles dieſes, und daß die ſogenannten Syſteme nur gleichſam Regiſter ſind, wiſſen in Deutſchland die mehreſten Anfänger in der Naturgeſchichte. Sie ſind einem Anfänger nothwendig, und müſſen von einem Meiſter gemacht ſeyn. Wie ſehr unrecht verſteht unſer Verfaſſer den Linné, wenn er glaubt, daß dieſer den Tieger und die Katze für einerlei Art Thiere halte, weil er die Gattung, unter welcher er den Tieger und die Katze mit ihren Namen ſetzet, Felis nennt. Unſer Verfaſſer und andere geben doch ohne Anſtoß ganz verſchiednen Arten der Affen dieſen gemeinſchaftlichen Namen, ohne daß man daraus ſchließe, man habe den Orangutang und den Dianenaffen für einerlei

ſprenkelt (grivelé) b) oder auf der Bruſt mit kleinen gewiſſen regelmäßigen Flecken c) bezeichnet zu ſeyn ſcheinen. Amſeln hat man hingegen diejenigen Vögel genannt, deren Gefieder gleichförmig oder nur an ganzen großen Stellen verſchieden iſt. Ich nehme dieſe unterſchiedene Namen um ſo lieber an, weil der Unterſchied des Gefieders nicht blos der

nerlei Art gehalten. Eben ſo unterſcheidet Linné die Amſeln und Krammetsvögel ſehr wohl, ordnet ſie aber unter eine Gattung. In Pommern ſieht der Bauer ſchon dieſe Aehnlichkeit, und nennt die Weißdroſſel die graue Droſſel, und die Amſel die ſchwarze Droſſel. O.

b) Dieſes Wort grivelé iſt augenſcheinlich aus dem Worte Grive gemacht, und dieſes ſcheint aus dem Geſchrei der mehreſten dieſer Vögel entſtanden zu ſeyn. v. B.

c) Obgleich die Alten von ſehr bekannten Vögeln kaum Beſchreibungen machten, ſo iſt doch dem Ariſtoteles ein Merkmal entwiſcht, nach welchem alle unter dem griechiſchen Namen Χίκλαι begriffenen Vögel, welcher Name unſere Krammetsvögel (Grives) anzeigt, gefleckt waren; denn da er von dem Turdus iliacus, unſerer Weindroſſel, handelt, ſagt er, dieſelbe habe wenigere Flecken als die übrigen Arten. Hiſt. animal lib. 9. cap. 20. v. B.

der einzige iſt, welchen man zwiſchen dieſen Vögeln bemerkt.

Da ich mir vorbehalte, in einem beſondern Abſchnitt von den Amſeln zu handeln, ſo ſchränke ich mich hier blos auf die Krammetsvögel ein. Wir unterſcheiden in unſerm Klima vier Hauptarten derſelben, zu welchen ich nach Gewohnheit ihre Abarten, und ſoviel möglich die ähnlichen ausländiſchen Arten, ordnen werde.

Die erſte Art iſt die eigentliche Droſſel oder Weißdroſſel, welche auf der 406ten illuminirten Kupferplatte, unter dem Namen Litorne, abgebildet iſt. Zu derſelben rechne ich als Abarten die Droſſel mit weißem Kopfe des Aldrovand und die Droſſel mit dem Zopfe des Schwenkfeld, und als ausländiſche ähnliche Arten den guianſchen Krammetsvogel, welcher auf der erſten Figur der illuminirten 398ten Kupferplatte abgebildet iſt, und den kleinen amerikaniſchen Krammetsvogel, deſſen Catesby d) erwähnt.

Die

3) Turdus muſicus Linné.

d) Tom. 1. p. 31. La Grojatte.

Die zweite Art iſt die Miſteldroſſel 4) auf unſerer illuminirten Kupferplatte 489., welche der Turdus viſcivorus der Alten iſt, und zu welcher ich als eine Abart die weiſſe Miſteldroſſel rechne.

Die dritte Art iſt der Ziemer 5) oder eigentliche Krammetsvogel, welcher auf der 490ten illuminirten Kupferplatte vorgeſtellet iſt unter dem Namen Calandrote. Dieſer Vogel iſt der Alten ihr Turdus pilaris. Als Abarten derſelben rechne ich Kleins geſleckte Droſſel und Briſſons Ziemer mit weißem Zopfe. Als ähnliche ausländiſche Arten ſehe ich Catesby's karolinſchen Ziemer e), oder Briſſons achten Krammetsvogel und den canadiſchen Ziemer des Catesby, oder Briſſons neunten Krammetsvogel an f).

Die

4) Turdus viſcivorus Linné. La Draine.

5) Turdus pilaris Linné. La Litorne.

e) Litorne de la Caroline, p. 28. Turdus rufus Linné.

f) Litorne de Canada Turdus pilaris migratorius, p. 29. Turdus migratorius Linné.

Die vierte Art iſt die Rothdroſſel 6), der Mauvis auf unſerer illuminirten 51ten Kupferplatte, welche der Turdus iliacus der Alten und unſere wahre burgundſche Calandrote iſt.

Nach dieſen vier Hauptarten ſetze ich endlich einige ausländiſche Krammetsvögel, welche nicht ſo bekannt ſind, daß man ſie mehr zu der einen als der andern Art rechnen könnte. Dergleichen ſind der grüne Krammetsvogel aus der Barbarei des D. Shaw g) und Briſſons chineſiſcher Hoami h), welchen ich auf Briſſons Wort zu den Krammetsvögeln ordne, obgleich er mir von denſelben, nicht blos ſeines Gefieders als wegen des Verhältniſſes des Körpers, unterſchieden zu ſeyn ſcheinet.

Von dieſen vier Hauptarten unſers Klima haben die beiden erſten, nämlich die Weißdroſſel und Miſteldroſſel, Aehnlichkeit unter

6) Turdus iliacus Linné. Mauvis.

g) Travels, p. 253.

h) Dieſes iſt ſein ſiebenter Krammetsvogel. Tom. 2. p. 221. edit. 8. tom. 1. p. 239. 7. Turdus ſinenſis. Linné.

unter einander. Beide ſcheinen der Nothwendigkeit, den Aufenthalt zu verändern, wenig unterworfen zu ſeyn, weil ſie oft in Frankreich, Deutſchland, Italien und kurz in den Ländern, in welchen ſie den Winter zubringen, brüten 7); beide ſingen ſehr gut, und gehören zu der kleinen Anzahl der Vögel, deren Geſang aus verſchiedenen Sätzen zuſammengeſetzt iſt; beide ſcheinen ein wildes, nicht geſelliges Naturell zu haben, denn ſie ziehen nach einigen Beobachtungen einzeln. Friſch entdeckte noch andere Züge der Aehnlichkeit zwiſchen dieſen beiden Arten in Anſehung der Farbe des Gefieders, deren Vertheilung u. d. gl. i).

Die beiden andern Arten, nämlich der Ziemer und die Rothdroſſel, ſind ſich einander darin ähnlich, daß ſie in zahlreichen Schaaren

ren

7) Die Miſteldroſſeln werden auch des Sommers und Winters einzeln in Pommern gefunden, im Frühjahre und Herbſte ſieht man wohleinige wenige verſammelt, doch nie in ſolchen Schaaren wie den Ziemer u. a. Vielleicht niſten ſie auch hier, obgleich ich ihr Neſt nicht gefunden habe. Ihr Geſang iſt ſehr verſchieden von der Weißdroſſel ihrem, und nicht ſo mannigfaltig und angenehm. O.

i) Friſch Vögel. Taf. 27.

ren fliegen, daß ſie mehr Zugvögel ſind, und daß ſie faſt niemals in unſern Ländern niſten, und daß daher nur einer oder der andere ſehr ſelten ſingt k); diesfalls iſt ihr Geſang nicht allein den meiſten Naturkündigern, ſondern ſelbſt den meiſten Jägern unbekannt. Sie zwitſchern vielmehr, als daß ſie ſingen ſollten; und wenn ſich bisweilen an zwanzig auf einem Pappelbaum befinden, ſo ſchwatzen ſie gleichſam alle zugleich, und machen dadurch ein ſtarkes, aber nicht ſehr geſangvolles Geſchrei.

Unter den Krammetsvögeln haben überhaupt das Männchen und Weibchen beinahe einerlei Größe, und ſind auf einerlei Weiſe von einer Jahrszeit zur andern einer Veränderung ihrer Farben unterworfen l). Bei allen iſt die äußerſte Zehe mit der mittelſten durch das vorderſte Glied zuſammen gewachſen. Der Rand des Schnabels iſt gegen

k) Friſch Taf. 28 — In aeſtate apud nos, ſagt Turner, aut raro aut nunquam videtur turdus pilaris, in hyeme vero tanta copia eſt, ut nullius avis major ſit. v. B.

l) Alius eis hyeme color, alius aeſtate. Ariſtot. v. B.

gegen die Spitze ausgekantet. Keiner lebt von Körnern, entweder weil ſie ihnen nicht gut ſchmecken, oder weil ſie einen zu ſchwachen Schnabel und Magen haben, um dieſelben zu zerbrechen und zu verdauen. Beeren ſind ihre vorzüglichſte Nahrung, diesfalls ſie auch beerenfreſſende Vögel (baccivores) genannt worden ſind. Sie freſſen auch Inſekten, Würmer, und um dieſelben, wenn ſie nach einem Regen aus der Erde kommen, zu erhaſchen, ſieht man ſie auf der Erde laufen, und in der Erde ſcharren. Beſonders bemerkt man ſolches an den Miſteldroſſeln und Ziemern. Eben ſo machen ſie es des Winters an freien Orten, woſelbſt die Erde aufgethauet iſt.

Ihr Fleiſch iſt eine ſehr ſchmackhafte Speiſe, vorzüglich das Fleiſch unſerer erſten und vierten Art, nämlich der Weiß- und Rothdroſſel. Die alten Römer machten aber noch mehr als wir aus denſelben m), und ſie hielten ſie das ganze Jahr durch in einer Art von Vogelhaus, welches bekannt zu ſeyn verdient.

Jedes

m) Inter aves turdus. — Inter quadrupedes gloria prima lepus. Martial. v. B.

Jedes Vogelhaus enthielt viele tauſend Krammetsvögeln und Amſeln, ohne andere ſchmackhafte Vögel, als Ortolane, Wachteln u. a. zu rechnen. Man hatte von dieſen Vogelhäuſern eine ſo große Anzahl um Rom, und vorzüglich im Sabinerlande, daß man den Krammetsvögel-Miſt den Acker zu düngen gebraucht; und merkwürdig iſt, daß man ſich deſſelben ſogar bediente, die Ochſen und Schweine damit zu mäſten n). Die Krammetsvögel hatten in dieſen Vogelhäuſern weniger Freiheit als unſere Tauben auf unſerem Taubenhauſe, denn ſie ließſen dieſelben niemals ausfliegen, und ſie brüteten nicht auf denſelben. Weil ſie aber daſelbſt überflüſſige und ausgeſuchte Nahrung fanden, ſo wurden ſie daſelbſt zu großem Vortheil der Beſitzer fett o). Dieſe einzelnen

n) Ego arbitror praeſtare (ſtercus) ex aviariis turdorum ac merularum, quod non ſolum ad agrum ſed etiam ad cibum, ita bobus et ſuibus ut fiant pingues. Varro de re ruſtica lib. 1. cap. 38.

o) Außer der Streichzeit wurde jeder fette Krammetsvogel bis zu drei Denarien verkauft, welches ungefähr dreißig franzöſiſche Sols (oder ungefähr ſo viele Kreuzer, macht. Wenn ein Triumph oder Feſt bevorſtand, ſo ſtieg dieſer Handel bis zu zwölf auf hundert Colu

zelnen Vögel ſchienen ihre Gefangenſchaft freudig zu ertragen; allein die ganze Art ward nicht gezähmt, ſondern blieb frei.

Dieſe Art der Droſſelhäuſer waren gewölbte Häuſer, welche inwendig mit vielen Stangen verſehen, weil die Droſſeln zu denen Vögeln gehören, die ſich auf Stangen und Zweige ſetzen; die Thüre in denſelben war ſehr niedrig; es waren wenige Fenſter darin, und dieſe ſo angebracht, daß die eingeſperrten Krammetsvögel weder das Feld, noch den Wald, noch die wilden in Freiheit fliegenden Vögel, noch irgend etwas von allem demjenigen, welches ihren Kummer erneuern, oder ihr Fettwerden verhindern könnte, ſehen möchten. Die Sklaven müſſen nicht zu deutlich ſehen; man ließ ihnen nur ſo viel Licht, daß ſie blos die Sachen, die zu ihren Hauptbedürfniſſen gereichten, ſehen könnten. Man fütterte ſie mit Hirſe, mit einer Art aus zerſtoßenen Feigen und Mehl gemachtem Teige, und dann noch mit Beeren von Maſtix, Myrthen und Epheu, kurz, mit allerlei Sachen, welche ihr Fleiſch ſaftreich und ſchmackhaft machen konnten.

Man

Columella de re ruſtica, lib. 8. cap. 10, Varro lib. 3. cap. 5. v. B.

Man tränkte ſie mit fließendem Waſſer, welches in einer kleinen Rinne quer durch das Vogelhaus lief. Zwanzig Tage, bevor man ſie, um ſie zu eſſen, fieng, vermehrte man ihre gewöhnliche Speiſe, und verbeſſerte dieſelbe; mit großer Sorgfalt ließ man die fetten und zum Gebrauch tauglichen unvermerkt in ein kleines anliegendes Gebäude gehen, und griff ſie nicht eher, als bis man den Eingang gut verſchloſſen hatte, um alles zu vermeiden, wodurch die übrigen beunruhiget und mager werden konnten. Man bemühete ſich ſogar, ſie ſo zu täuſchen, daß man ihr Vogelhaus mit Zweigen und oft erneuertem Grün auskleidete, daß ſie glauben möchten, ſie lebten noch mitten im Gehölze. Kurz, ſie waren gut behandelte Sklaven, weil der Eigenthümer ſeinen Vortheil davon ſahe. Die kürzlich erſt gefangenen Krammetsvögel bewahrte man einige Zeit in kleinen beſondern Vogelhäuſern mit vielen andern, welche ſchon ans Gefängniß gewohnt waren p). Durch alle dieſe angewandte Bemühung, gewöhnte man ſie zuletzt etwas zur Sklaverei; aber faſt niemals hat man wirklich zahme Vögel aus denſelben machen können.

Man

p) Columella und Varro a. a. O. v. B.

Man bemerkt noch heutiges Tages von dieſem Gebrauch der Alten einige Spuren, welche die Neuern aber vollkommener gemacht haben. In gewiſſen Provinzen Frankreichs hat man den Gebrauch, auf hohen, oft von Krammetsvögeln beſuchten Bäumen Näpfe zu befeſtigen, woſelbſt ſie eine bequeme Zuflucht und Sicherheit finden können, ohne ihre Freiheit zu verlieren; und ſie verfehlen faſt niemals, darin Eier zu legen, dieſelben auszubrüten, und die Jungen aufzufüttern. Alles dieſes geſchieht ſicherer in dieſen künſtlichen Neſtern als in denen, welche ſie ſich ſelbſt gemacht haben; die Vermehrung ihrer Art wird dadurch doppelt ſo groß, weil die Brut beſchützet wird, und weil wenigere Zeit zum Bauen des Neſtes verloren geht, und ſie daher bequem in jedem Jahre zweimal brüten können q). Wenn ſie ſolche künſtliche Neſter nicht vorfinden, ſo bauen ſie ſich ſelbſt welche auf Bäumen und im Gebüſche, und zeigen dabei

q) Es ſcheint ſogar, als wenn ſie bisweilen dreimal brüteten; denn Salerne fand im Anfange des Septembers ein Neſt der Weindroſſel, in welchem drei noch nicht ausgebrütete Eier waren. Dieſes hat faſt das Anſehen einer dritten Brut. Hiſtoire nat. des Oiſeaux. p. 169.

bei viele Kunſt. Auswendig bekleiden ſie es mit Moos, Stroh, trockenen Blättern u. d. gl., inwendig aber machen ſie eine Art von ſehr feſtem Mörtel, welcher aus feuchtem, naßgemachtem und geknetetem Leim beſteht, und mit Stücken von Stroh und kleinen Wurzeln befeſtigt iſt. Die mehreſten Krammetsvögel legen auf dieſem bloßen Mörtel ohne allem Polſter ihre Eier, welches ganz das Gegentheil von dem iſt, was die Elſtern und Amſeln thun.

Dieſe Neſter laſſen wie ausgehöhlte Halbkugeln, und haben ungefähr 4 Zoll im Durchmeſſer.

Die Eier ſind nach den verſchiedenen Arten dieſer Vögel verſchieden, grün oder blau mit einigen dunklen Flecken, welche am dicken Ende viel häufiger als an dem dünneren Ende ſind.

Eine jede Art dieſer Vögel hat auch ihr beſonders Geſchrei. Bisweilen hat man ſie zum Sprechen gebracht 1). Es gilt die-

ſes

1) Agrippina, conjux Cl. Caeſaris, turdum habuit, quod nuncquam ante, imitantem ſermones

ſes doch nur von der Weißdroſſel oder Miſteldroſſel, welche vollkommnere Werkzeuge der Stimme als die übrigen zu haben ſcheinen.

Man behauptet, daß die Krammetsvögel ganze Saamenkörner vom Wachholder, Miſtel, Epheu u. d. gl. verſchlucken, und dieſelben bisweilen ſo wohl behalten wieder von ſich gehen laſſen, daß ſie in einer ſchicklichen Erdart wieder keimen und fortkommen können s). Aldrovand verſichert aber, er habe dieſe Vögel wilde Weintrauben und Miſtelbeeren verſchlucken laſſen, aber niemals unter ihrem Kothe von dieſen Beeren welche, die ihre Geſtalt behalten hätten, wieder finden können t).

Die Krammetsvögel haben einen mehr oder weniger muskulöſen Magen, keinen Kropf, und nicht einmal eine Erweiterung der

mones hominum. Plin. lib. 10. cap. 42. Man ſehe auch die Abhandlung von der Nachtigall, p. 93. v. B.

s) Diſſeminator viaci, ilicis — juniperi. Linné ſyſt. nat. edit. 10. p. 168. edit. 12. p. 291. Turdus viſcivorus. v. B.

t) Ornithologia tom. 2. p. 525. v. B.

der Speiſeröhre, welche deſſen Stelle erſetzen könnte, und faſt gar keinen Blinddarm; aber ſie haben alle eine Gallenblaſe; ihre Zunge iſt an der Spitze in zwei oder mehrere Faſern getheilt; in jedem Flügel ſind achtzehn Schwungfedern und im Schwanze zwölf Ruderfedern.

Es ſind dieſes traurige, ſchwermüthige Vögel, und wie gewöhnlich lieben ſie deſto mehr ihre Freiheit; man ſieht kaum, daß ſie ſich luſtig machen, oder mit einander kämpften, noch weniger ſchmiegen ſie ſich in den Stand der Hausthiere. Aber ſo groß ihre Liebe zur Freiheit iſt, ſo fehlt es ihnen doch ſehr an Mitteln, dieſelbe zu erhalten, oder ſich ſelbſt zu beſchützen. Ein ungleicher, ſchiefer, geſchlängelter Flug iſt faſt ihr einziges Hilfsmittel, dem Blei der Jäger u) und den Klauen der Raubvögel zu entgehen. Können ſie einen Baum voller Aeſte und Blätter erreichen, ſo bleiben ſie auf demſelben

u) Geſchickte Jäger haben mich verſichert, daß die Krammetsvögel ſehr ſchwer, und noch ſchwerer als die Heerſchnepfen (Becaſſine, Scolopax gallinago Lin). zu ſchießen ſeyn. v. B.

ſelben vor Furcht unbeweglich ſitzen 8), und ſind ſchwerlich von demſelben zu verjagen x). Man fängt ſie zu tauſenden. Die Weißdroſſel und Rothdroſſel ſind aber die beiden Arten, welche ſich an leichteſten in Schlingen y) fangen laſſen, und faſt die einzi-

8) Will man ſie aufjagen, und zur Uibung im Fluge ſchießen, ſo iſt dieſes nicht leicht; aber ſonſt kann ein ziemlich unerfahrner Jäger, beſonders an einem hellen warmen Frühjahrstage, ſehr viele Krammetsvögel von den Bäumen ſchießen. O.

x) Dieſes hat vielleicht dazu Anlaß gegeben, daß man ſie taub genannt hat, und daß ihre Taubheit zum Sprichwort geworden iſt: Χωφοτέϱος Χίχλη taub wie eine Droſſel. Dieſes iſt aber ein alter Irrthum; alle Jäger wiſſen, daß die Krammetsvögel ein ſehr gutes Gehör haben. v. B.

y) In Pommern nennt man dieſe Schlingen mit den hölzernen Bügeln, in welchen ſie hängen, Dohnen. Man nimmt dazu friſche Stäbe von dauerhaftem Holze, von Schleedorn, Prunos ſpinos, welche etwa 4 Linien bis einen halben Zoll im Durchmeſſer dick ſind, und eine Länge von anderthalb Fuß bis 20 Zoll haben, macht beide Enden etwas dünner und ſpitzig, ſchneidet, ungefähr in der Entfernung von 4 bis 5 Zoll von dieſen Enden, eine Spalte. Eine dieſer Spalten beugt man mit einem Meſſer von einander, und klemmt zwei fertige Schlingen in dieſelben. Ein Knoten in derſelben verhindert, daß die Schlinge wohl

einzigen, welche man auch auf Vogelheerden fängt.

Dieſer

wohl an der Seite, an welcher der Knoten iſt, aber nicht nach der entgegengeſetzten Seite zu, wieder heraus gezogen werden kann. Zu den Schlingen ſelbſt nimmt man zwei bis drei, 20 Zoll bis 2 Fuß lange, Pferdehaare, ſchlägt in der Mitte einen Knoten, legt ſie daſelbſt zuſammen, und drehet ſie wie einen Strick; dann ſchlägt man an dem Ende, an welchem nun alle 4 bis 6 Enden der Haare ſind, einen Knoten, und ſteckt dieſen Knoten am andern Ende, woſelbſt die Haare in der Mitte zuſammengeſchlagen waren, zwiſchen dieſelben, ſo iſt die Schlinge fertig. In einem Gehölze, welches dickes Unterholz hat, macht man einen Fußſteig, bohret in den Bäumen an denſelben, ungefähr 5 Fuß von der Erde, zwei Löcher, etwa 4 bis 5 Zoll über einander, ſteckt dann in jedes Loch ein Ende von dem Stäbchen, ſo daß das Ende, an welchem die Schlingen zunächſt ſtecken, in das oberſte Loch kömmt, und dieſe Schlingen alsdann in dem Bügel hängen. Man befeſtigt dieſen Bügel gut, damit ein gefangener Vogel ihn nicht ausziehen könne; in der unterſten Spalte des Bügels klemmt man einen Büſchel von Vogelbeeren (Quitſchenbeeren, Sorbus aucuparia Lin). Damit der Vogel in oder auf dem Bügel ſitzen müſſe, wenn er die Beeren holen will, hauet man alle benachbarte kleine Zweige weg, von welchen er dieſelben erreichen könnte. Sowohl in Pommern als Mecklenburg hat man eine noch leichtere Methode, dieſe Bügel zu machen und auszuſtellen. Man nimmt geſchmeidige Weidenruthen, welche einige Tage abgeſchnitten gelegen,

Dieſe Schlingen beſtehen aus zwei bis drei zuſammengedrehten Pferdehaaren mit einem

und dadurch zäher geworden ſind, dieſe beuget man etwa 1 Fuß vom Ende ſcharf in die Höhe, machet einen Bügel, und windet das dünnere Ende der Ruthe etlichemal um das dickere, ſo daß der Bügel etwa 5 Zoll im Durchmeſſer weit iſt; dann windet man die Spitze der Ruthe ein bis zweimal längs um das dickere Ende, welches die Baſis des Bügels macht, ſo daß ſie von ſelbſt daran feſt ſitzt, und ſchneidet das vor dieſer Baſis hervorſtehende Ende der Ruthe ab. Auf die Art brauchet man den untern Theil der Dohne nicht durch eine Spalte zu ſchwächen, und die Beeren können leichter zwiſchen der unten doppelt zuſammen gewundenen Ruthe befeſtigt werden; hernach ſchläget man mit einem kleinen Meißel durch die Rinde junger Bäume und dicker Geſträuche ein Loch, ſchärfet das dicke Ende des Bügels breit, und drücket daſſelbe in dieſes Loch bis ins Holz oder zwiſchen das Holz und die Rinde, da dann dieſe Rinde, wenn ſie nur nicht bricht, feſt an das Holz des Baumes klemmt. Dieſes ſchadet den Bäumen weniger, als wenn man in den Stamm derſelben Löcher bohret; es trifft auch nicht ſelten große Bäume, und man braucht nicht halb ſo viele Zeit, dieſe als jene Dohnen zu machen. Die Bügel wachſen mit der Zeit in dem Baume feſt, und man darf im folgenden Jahre nur zum Theile neue Schlingen machen. Bei trüben nebſichten Herbſttagen und beim Sturm, wenn ſie ſich dann oben aus den Bäumen in das Gebüſche herunter begeben, fängt man hier die meiſten Krammetsvögel und bisweilen unter

einem beweglichen Knoten oder Schlinge, die man um Wachholderſträuche an Sperberbäumen, in der Nachbarſchaft einer Quelle u. ſ. w. anlegt, und wenn man einen geſchickten Ort dazu ausgeſucht hat, und die Schlingen gut geſtellt ſind, fängt man wohl in einem Tage auf einem Platze von hundert Morgen Landes viele hundert Krammetsvögel.

Aus den Beobachtungen, welche man in verſchiedenen Ländern angeſtellet hat, erhellet, daß, wenn im Anfange des Herbſtes die Krammetsvögel in Europa erſcheinen, dieſelben aus dem nördlichen Klima mit Schaaren unzähliger Vögel von allen Arten kommen; daß ſie bei Annäherung des Windes über die Oſtſee fliegen, und aus Lappland, Sibirien und Liefland nach Polen und Preußen, und von da nach den mehr ſüdlichen Ländern ziehen 9). Alsdann iſt

unter denſelben eine Amſel, in gewiſſen Jahren Seidenſchwänze, Nußheher, auch wohl bisweilen ein Rothkehlchen, eine Maus u. dgl. D.

9) Alle dieſe Vögel niſten um Danzig in den oliviſchen Wäldern. — Ungeachtet der ſtarken Vermehrung in Preußen kömmt jeden Herbſt, wenn wir die unſrigen ſchon getödtet haben,

iſt der Uiberfluß an Krammetsvögeln an der ſüdlichen Küſte der Oſtſee ſo groß, daß, nach Kleins Berechnung, blos in der Stadt Danzig auf achtzig tauſend Paare von denſelben verzehrt werden z). Es iſt nicht weniger

haben, eine unglaubliche Menge ausländiſcher Droſſeln zu uns. — Da wir aber jährlich bemerkt haben, daß ganze Züge Vögel aus Liefland über Curland, längs dem Ufer der Oſtſee und über den Strich feſten Landes in Preußen, ankommen: ſo müſſen ohne Zweifel die Zugvögel aus Lappland und dem benachbarten Sibirien ſich mit den einheimiſchen aus Litthauen und Liefland vereinigen und weiter reiſen. Dieſes Ziehen dauert bis ungefähr vierzehn Tage nach Michaelis neuen Styls. Die in unſern Wäldern und Sträuchen nicht getödtet werden, gehen in unglaublicher Menge weiter bis an die Alpen, von dannen die kleinen Droſſeln die italieniſchen Weinberge durchſtreichen, und eine Traubennachleſe halten. Die etwa noch übrig geblieben ſind, mögen vielleicht in einem Kreis durch Schonen und Schweden wieder zurück nach Lappland und Sibirien kommen. Klein von den Zugvögeln, Ordnung der Vögel, p. 328.

z) Im Winter ſind zu Danzig in den Akziſe-Regiſtern 30000 Paar Droſſeln angegeben geweſen, und, hilf Himmel! wie viele werden nicht heimlich in die Stadt hineingebracht, und außer den Akziſe-Poſten in den Wirthshäuſern und Gärten der Bürger von Oliva verzeh-

niger gewiß, daß diejenigen, welche auf ihren Zügen der Gefahr entgangen ſind, gegen den Winter wieder nach Norden zurückziehen. Uibrigens kommen ſie nicht alle zu gleicher Zeit an. In Burgund erſcheint zuerſt die Weißdroſſel gegen Ende des Septembers, alsdann die Rothdroſſel, ſodann die Ziemer mit der Miſteldroſſel 10). Die letzte Art iſt aber nicht ſo zahlreich a) als die drei übrigen Arten, und ſie muß auch wirklich ſchon diesfalls nicht ſo zahlreich ſcheinen, weil ſie zerſtreuter iſt.

Man darf überdas nicht glauben, daß alle Arten der Krammetsvögel immer in gleicher

verzehret, welche ohne alle Zweifel eine dreimal größere Anzahl ausmachen. Klein Ordnung d. V. Th. 3. p. 328.

10) Auch nach Pommern kömmt die Rohrdroſſel zuletzt, und endigt den Fang in Schlingen, welchen die Weißdroſſel angefangen hatte. Der Ziemer wird hier nicht ſo häufig, wie in Sachſen, in Schlingen gefangen. Im Frühjahre zeigen ſich hier die Schaaren der Ziemer und Weißdroſſeln zuerſt, und die Rothdroſſeln zuletzt. Letztere bleiben hier aber nur kurze Zeit, kaum ſo lange als der vor ihnen angekommene Ziemer. O.

a) Klein a. a. O.

gleicher Anzahl ſtreichen. Bisweilen iſt ihre Anzahl ſehr klein, weil entweder die Jahrszeiten ihrer Vermehrung oder ihrem Streichen nachtheilig geweſen ſind b). Zu andern Zeiten kommen ſie in großer Menge an, und ein geſchickter Naturkündiger c) 11) hat mir geſagt, daß er ungeheure Wolken von allen Arten Krammetsvögeln, aber vorzüglich von Rothdroſſeln und Ziemern, im März in Brie fallen, und einen Ort von ſieben bis acht (franzöſiſchen) Meilen gleichſam bedecken geſehen. Dieſer Zug, von welchem

b) Man hat mich verſichert, daß es Jahre gebe, in welchen die Rothdroſſeln in Provence ſehr ſelten ſind; eben dieſes gilt auch in den mehr nördlichen Ländern. v. B.

c) Herr Hebert, Generaleinnehmer der außerordentlichen Kriegskaſſe, welcher viele und ſehr gute Beobachtungen über den dunkelſten Theil der Ornithologie, nämlich über die Sitten und Naturtriebe der Vögel, angeſtellt hat. v. B.

11) Es trifft auch in unſern Ländern (im Pappenheimiſchen) einen Strich mehr als den andern, je nachdem ihm (dem Ziemer) der Wind günſtig iſt, oder ihn der Fraß anlocket. Wir hatten 1789, da doch die ſchönſte Gelegenheit und Fraß genug war, ſehr wenige Krammetsvögel, hingegen wurden derſelben an andern Orten mehr geſehen und gefangen. Zorn Petinoth. Th. 2. p. 311. 312.

chem man keine Beiſpiele hat, dauerte beinahe einen Monat, und man bemerkte, daß den Winter die Kälte ſehr lange gedauert hatte.

Die Alten ſagten, daß die Krammetsvögel alle Jahre zur Zeit des Herbſt-Aequinoctium von den jenſeitigen Meeren nach Italien kämen, und daß ſie im Frühlings-Aequinoctium wieder zurück zögen (welches nicht von allen Arten, wenigſtens nicht in Burgund, geſagt werden kann); auf dem Hin- und Herzuge verſammelten ſie ſich, und ſetzten ſich auf den nahe bei Italien gelegenen Inſeln, Pontia, Palmaria und Pandataria d). Sie ruhen ſich auch auf der Inſel Maltha aus, woſelbſt ſie im Oktober und November ankommen.

Der Nordweſtwind führt einige Züge dahin, und bei dem Süd- oder Südweſtwinde werden ſie bisweilen wieder unſichtbar.

d) Varro de Re ruſtica lib. 3. cap. 5. Dieſe Inſeln liegen von Rom aus gegen Mittag, und ziehen ſich ein wenig gegen Morgen. Man glaubt, daß Pandataria die nun unter dem Namen Ventotene bekannte Inſel ſey. v. B.

bar. Sie ziehen doch nicht immer mit beſtimmten Winden, und ihre Erſcheinung hängt oft mehr von der Witterung als vom Winde ab; denn wenn ſich zu einer heitern Tagszeit plötzlich der Himmel mit Gewitterwolken überzieht, ſo wird die Erde alsdann daſelbſt mit Krammetsvögeln bedeckt e).

Uibrigens ſcheint es, daß Maltha nicht das äußerſte Ziel von den Wanderungen der Krammetsvögel gegen Mittag zu ſey, weil die afrikaniſchen Küſten ſo nahe liegen, und weil ſie ſich im Innern von Afrika aufhalten, und von da, wie man ſagt, alle Jahre nach Spanien kommen f) 12).

Die

e) Man ſehe die Lettres de M. Le Commandeur Godehen de Riville. tom. 1. p. 91. u. 92. in den Mémoires preſentés à l'Académie royale des Sciences par les Savans étrangers. v. B.

f) Der Uiberſetzer des Edwards ſagt: „Wie ich 1707 im Königreiche Valenzia an den Küſten des Meeres nahe bei Caſtillon de la Plana war, ſahe ich im Oktober große Schaaren Vögel, welche in gerader Richtung aus Afrika kamen. Man tödtete einige derſelben, und fand, daß es Krammetsvögel waren, welche aber ſo trocken und mager waren, daß ſie kein Fleiſch noch Geſchmack hatten. Die Einwohner daſelbſt verſicherten mich, daß dieſe

Die Krammetsvögel, welche in Europa zurück bleiben, halten ſich des Sommers im Gehölze und im Gebirge auf; bei einfallendem Winter verlaſſen ſie das Innere der Wälder, woſelbſt ſie dann keine Inſekten

dieſe Vögel zu derſelben Jahrszeit beſtändig ſchaarenweiſe bei ihnen ankämen, daß aber die meiſten viel weiter zögen.„ Man ſehe Edwards préface du tom. I. p. 27. Wenn dieſe Erzählung gegründet iſt, ſo glaube ich, zweifeln zu können, daß die Krammetsvögel, welche im Oktober nach Spanien kamen, wirklich aus Afrika gekommen ſind, weil der gewöhnliche Zug dieſer Vögel ganz entgegengeſetzt iſt, und überdies iſt die Richtung ihrer Reiſe bei ihrer Ankunft gar kein Beweis für jenes. Dieſe Richtung kann nämlich auf einer etwas langen Reiſe durch tauſend verſchiedene Urſachen abgeändert werden. v. B.

12) Gmelin ſagt, daß dieſe Vögel bei Woroneſch in der Mitte des Aprills ankommen. Reiſe durch Rußland. Th. 1. S. 77.

Färskähl ſagt, daß ſie bei Konſtantinopel im September kommen, und von da gegen Mittag ziehen. Deſcriptio animal p. 7. Aus Deutſchland zieht der Ziemer gegen Norden, wenn es anfängt warm zu werden; wenn es aber weit im Frühling bei uns noch kalt iſt, bleibt er auch länger bei uns; z. B. blieb er im kalten Frühling 1740. bis gegen den Mai im Pappenheimiſchen. Zorn Petinoth. Th. 1. S. 421. O.

ten und Früchte vorfinden, und begeben ſich zu den Vorhölzungen oder den daran ſtoßenden Ebenen. Unſtreitig geſchieht es bei dem Anfange dieſer Wanderung, daß man eine ſo groſſe Anzahl dieſer Vögel im Anfange des Novembers in dem kampiegniſchen Walde fängt. Es iſt nach Belon ſelten, daß die verſchiedenen Arten dieſer Vögel ſich ſehr zahlreich zu gleicher Zeit und an einerlei Orte finden g).

Bei allen oder faſt bei allen dieſen Vögeln iſt der Rand des obern Schnabels an der Spitze ausgekanntet, der Schnabel inwendig gelb, und die Wurzel deſſelben mit einigen ſchwarzen Borſten, welche nach vorn gerichtet ſind, beſetzt. Das erſte Glied der äußern Zehe iſt mit dem von der mittelſten verbunden. Der obere Theil des Körpers iſt dunklerbraun, und der untere heller und gefleckt. Endlich iſt bei allen, oder den meiſten, der Schwanz ein Drittel ſo lang als der ganze Körper, deſſen Länge nach den verſchiedenen Arten acht bis neun Zoll und ungefähr zwei Drittel der Flügelbreite ausmacht. Die anliegenden Flügel erſtrecken ſich wenigſtens bis auf die Hälfte des Schwanzes.

g) Belon nat. des Oiſ. p. 326. v. B.

Schwanzes. Das Gewicht dieſer verſchiedenen Arten von Vögeln beträgt dritthalb bis vier und eine halbe Unze.

Klein behauptet, gewiſſe Nachricht zu haben, daß es im nördlichen Indien ebenfalls Krammetsvögel gebe, daß ſie aber darin von den unſrigen verſchieden wären, daß ſie ihr Klima nicht verändern h).

h) De avib. p. 170. Von den Streich= und Zugvögeln. Ordn. d. V. p. 329. D.

Anhang.

# Anhang.

Alle dieſe vier benannten Vögel ſind auch im Herbſt und Frühjahr häufig in Pommern; ja einige von jeder Art bleiben auch wohl zu jeder Jahrszeit hier. Die mehreſten ziehen doch gewiß weg, wahrſcheinlich im Frühjahr gegen Norden, und im Herbſt von da zu uns, und ſo ſpäter gegen Süden. Die Rothdroſſel habe ich doch in Pommern niemals im Sommer oder Winter geſehen. Die Weißdroſſel bleibt hier am häufigſten, niſtet auch überall häufig hieſelbſt. Von dem Miſtler, dem Ziemer und der Rothdroſſel habe ich noch kein Neſt gefunden. Dieſe Vögel werden oft ſelbſt von den Schriftſtellern mit einander verwechſelt. Ihre Unterſchiede werden bei der Beſchreibung jeder Art vorkommen. Die Miſteldroſſel iſt die größte, dann folgt der Ziemer, welcher auch wegen ſeiner Stimme Schakker heißt, dann die Weißdroßel und endlich die Rothdroſſel.

Die

Die beiden letzten werden am öfteſten ver≈
wechſelt.

Alle dieſe Vögel werden bei uns im Herbſte am häufigſten in Schlingen gefan≈
gen, und zwar die beiden letzten Arten am meiſten. Sie gehen dann dem Fraße nach, und beſonders den weitſcheinenden Vogel≈
beeren (Sorbus aucuparia), welche man dann unter die Schlingen hängt, und zu≈
vor ſorgfältig von den Bäumen im Gehölze abpflückt. Dieſer Fang iſt ſehr bequem; man thut doch wohl, daß man zweimal des Ta≈
ges die ſogenannten Dohnen beſucht, damit man die etwa zugezogenen Schlingen in Ord≈
nung bringen könne, und die etwa erhäng≈
ten Vögel dem Fuchſe und andern Raubthie≈
ren nicht Preis gebe. Im Frühjahr ſcheinet die Liebe dieſe Vögel ſchon geſelliger zu ma≈
chen; ſie zwitſchern dann zahlreich auf hohen Bäumen, oder liegen in der warmen Sonne im Unterholze ſtill und für den Wind im Schutze. Zu dieſer Zeit ſchießt man bei uns viele, fängt ſie aber ſelten in großer Anzahl. Wenn ſie zu zwanzig bis hundert zuſammen auf den Gipfeln der Bäume ſitzen, verra≈
then ſie ſich einander leicht dem Jäger, und laſſen ſich denſelben ſelten nahe kommen. Einen oder den andern etwa zurück gebliebe≈

nen

nen ſchießt man wohl; die einzelnen entdeckt man ſchwerlich auf dem Baume, wenn man ſie nicht nach demſelben hinfliegen geſehen, oder auf demſelben einigemal pfeifen gehört hat. Am leichteſten kann man ihnen zum Schuß ankommen, wenn ein Spühr- oder Dachshund ſie aus dem Gebüſch aufjagt; ſie ſetzen ſich dann wohl auf den nächſten Baum, bemerken den Jäger noch nicht, können aber von dieſem leicht geſehen und geſchoſſen werden.

Sowohl die benannten Krammetsvögel als übrigen Droſſeln rechnete der Archiater von Linné zu einer Gattung, und gab folgende Kennzeichen von ihnen an: „Der Schnabel iſt rund, meſſerförmig, die obere Kinnlade an der Spitze niedergebogen und ausgeſchnitten; bloße, oben mit einer dünnen Haut halb bedeckte Naſenlöcher. Um den Schlund ſtehen ſteife Haare. Die Zunge iſt faſericht ausgeſchnitten.“ Herr Prof. Leske ſetzt hinzu: „Alle hieher gehörige Arten freſſen gerne Beeren, beſonders von Wachholder; ſie ſind von mittler Größe, haben eine gewölbte Bruſt, und einige ſingen ſchön. Linné hat 28 Arten; die inländiſchen ſind alle Zugvögel, und ihr Fleiſch iſt ſehr wohlſchmeckend.“ Naturg. Th. 1. S. 256. Es bleiben

ben doch von allen europäiſchen Droſſeln einige im Winter und Sommer, und von der Amſel kann man nicht einmal ſagen, daß ſie ein Zugvogel ſey. Ihr Schnabel iſt auch nicht ausgeſchnitten. Briſſon rechnet auch alle Droſſeln, Amſeln, Spottvögel, ja ſogar einige von Linnes Gracula und die Virole, zu einer Gattung, nämlich der Droſſel. Ihr Unterſcheidungszeichen iſt bei ihm: „Vier Zehen ohne Zwiſchenhäute, drei vordere, eine hintere, und alle ungefähr bis zur Wurzel getrennt; die Schenkel bis zur Ferſe befiedert; der Schnabel gerade, oben erhaben; die Wurzel ſo dick als breit, die oberſte Kinnlade an beiden Seiten ausgekantet; die Spitze der oberſten Kinnlade faſt gerade.“ Ornithol. in 8vo. Tom. 1. p. 213.

Dieſe vier Arten der Droſſeln ſind am beſten von Friſch abgebildet. Man unterſcheidet ſie wohl in der brittiſchen Thiergeſchichte von einander, aber die Zeichnungen daſelbſt ſind ſchlecht. Auch auf den daubentonſchen illuminirten Platten ſind die Farben nicht ſo natürlich wie bei Friſch; auch die meierſchen müſſen dieſen nachſtehen.

# Die Weißdroſſel a) 1).

Buff. illum. Plat. Fol. n. 406. (oder Friſch, T. 27.)

Ich ſetze dieſe Art hier zuerſt, weil ſie als die eigentliche Droſſel der ganzen Gattung den Namen gegeben hat, obgleich ſie ſonſt der

a) Die eigentliche Droſſel. Griechiſch, Κίχλα, Κίχλη; lateiniſch, Turdus, Turdus minor, Turdus muſicus; italieniſch, Tordo mezzano; ſpaniſch, Zorzal; deutſch, Droſſel, Droſtel; ein Wort, welches nach ſieben bis acht verſchiedenen Arten, nach den verſchiedenen Dialekten, ausgeſprochen wird, und zu welchem man bisweilen Beiwörter ſetzt, welche mit dem Gefieder oder dem Geſange des Vogels übereinkommen, als Singdroſſel, Weißdroſſel u. ſ. w. Im Brandenburgiſchen, Zippe; engliſch, Troſtle, Troſſel, Thruſh, Song-Thruſh, Mavis; in Wallis, Ceiliog bron fraith; polniſch, Drozd; ſchmoländiſch, Klera, Oeſtgothland, Klaedra; ehſtniſch, Laulorääſtas. Fiſcher. In gewiſ-

die Weiſsdroſsel. T. CCLXXXIV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

der Größe nach, die dritte ſeyn ſollte. Sie iſt in gewiſſen Gegenden von Burgund ſehr gemein,

gewiſſen franzöſiſchen Provinzen, Toudre, petit Tourd, Oiſeau Dunette, Grive, Siſelle, Vendangette, Grivette, Mauviette. Salerne fand, daß dieſe Droſſel in England Mavis, im Franzöſiſchen aber, in Brie und einigen andern Provinzen, Mauvis genannt ward, und glaubte diesfalls, daß dieſer Vogel der Mauvis der Naturkündiger ſeyn müſſe, und legte ihm diesfalls alle Namen bei, welche Belon dem rechten Mauvis oder Rothdroſſel gegeben hatte (Natur des Oiſ. p. 327.). Salerne hätte ſich aber durch eine flüchtige Vergleichung dieſer beiden Vögel, oder der Beſchreibung dieſer beiden Vögel, überzeugen können, daß Belons Mauvis unter den Flügeln und am Gelenke derſelben pomeranzenfarbig ſey. Hierin gleicht dieſer Vogel aber der vierten Droſſel des Salerne oder deſſen Rothdroſſel (Grive rouge), und nicht ſeiner zweiten Art, oder kleinen Miſteldroſſel (petit Grive de gui), welche unſere Weißdroſſel, die unter den Flügeln etwas zitrongelblich iſt. (Siehe deſſelben Hiſtoire des Oiſeaux. p. 168.).

Ein Holländer, welcher auf Reiſen geweſen war, verſicherte mich, daß unſere gemeine Droſſel, welche in Holland ſehr häufig iſt, daſelbſt, wie auch in Riga und an andern Orten, unter dem Namen des Krammetsvogels (Litorne) bekannt ſey (weil man nämlich an vielen Orten ſowohl dieſe graue Droſſel als die Miſteldroſſel, Ziemer und Rothdroſſel gemeinſchaftlich Krammetsvögel nennt).

Dieſer

gemein, woſelbſt die Landleute ſie unter dem Namen Grivette und Mauviette kennen.

Dieſer Vogel iſt Briſſons petit grive oder zweite Art, Turdus minor. Ornith. tom. 2. p. 205. edit. 8vo. tom. 1. pag. 214. n. 2. v. B.

1) Linné Syſt. nat. ed. 12. 1. pag. 292. 4. Turdus (muſicus) remigibus baſi interiore ferugineis. Fauna ſuec. 217.
Geſner av. p. 762. Turdus minor alter, Turdus ſimpliciter dictus.
Aldrovand. ornithol. 2. p. 599. t. 600. Turdus ſimpliciter dictus.
Jonſton 104. t. 39.
Willughby ornith. p. 138. t. 37.
Ray av. p. 64. n. 2.
Albin. p. 32. t. 34. t. 35. Turdus ordinarius. The Mavis.
Olina p. 25. Turdus meſſanus. Tordo mezzano.
Barrere Turdus colore cinereo maculato, roſtro flaveſcente.
Sibbald Mavis. Halle Th. 2. p. 282. n. 235. Die Weißdroſſel.
Belon petit grive. p. 226.
Schwenkfeld Turdus muſicus. Rzacz.
Kramer elench. vegetab. et animal. p. 361. 8. Turdus alis ſubtus ochreis. Weindroſchel, Weißdroſchel, Sommerdroſchel.
Klein Ordn. d. V. S. 124. 111. S. 327. Zieppfeifdroſſel.
Göchhauſen Zippdroſſel, p. 75.
Zorn Petinoth. die eigentlich ſogenannte Droſchel, Sang- oder Weißdroſſel. Th. 2. pag.

nen. Sie kommt gewöhnlich ungefähr zur Zeit der Weinleſe an, und ſcheint durch die Reiſe der Trauben dahin gezogen zu werden; und aus dem Grunde hat man ſie wahrſcheinlich die Weindroſſel 2) genannt. Bei

pag. 306. Th. 1. 317. 329. Th. 2. pag. 168. 109. 143.

Meiers Thiere Th. 2. p. 18. tab. 66.

Friſch Vögel, Taf. 27. Singdroſſel, Weißdroſſel.

Müller, Linné Syſtem. Th. 2. p. 530. Singdroſſel.

Müller prodr. Zool. dan. p. 29. Däniſch, Vindroſſel. Norwegiſch, Sang-Tale-Male-Troſt. Isländiſch, Thröſtr, Skogarthröſtr.

Brünnich ornith. bor. p. 66. Turdus muſicus. n. 236. Norweg. Field-Troſt, Tale-Male-Troſt.

Scopoli Ann. 1. hiſtor. natur. p. 133. n. 196. Turdus muſicus. Crainiſch, Droſich, Droſch.

Günther Scop. p. 159. Weißdroſſel oder Zippe.

Pennant britt. Zool. Th. 1. p. 306. n. 107. Throſtle.

Fiſcher Naturg. v. Liefland. p. 94. n. 136. Singdroſſel, Weindroſſel. Ehſtniſch, Laulorääſtas.

Oekonomiſche Zoologie. p. 95.

Leske Naturg. Th. 1. p. 257. n. 4. Singdroſſel.

Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 227. 4. Sangdroſſel. O.

2) Weindroſſel nennt man in vielen Gegenden, auch in Pommern, die Rothdroſſel, Turdus iliacus. Lin. Syſt. T. 1. p. 292. n. 3. O.

Bei einfallendem Froſte entfernet ſie ſich, und kömmt im März oder April wieder, und ziehet im Mai wieder weg. Auf der Reiſe verlieret die Schaar einige Zögerer, welche entweder nicht folgen können, oder welche ſich mehr als die übrigen vom ſanften Einfluß des Frühlings gedrungen fühlen, und in den Wäldern, welche ſie auf der Reiſe finden, zurückbleiben, um daſelbſt zu brüten b). Daher bleiben immer einige Droſſeln in unſern Wäldern zurück, woſelbſt ſie ihr Neſt auf wilde Aepfel oder Birnbäume, oder ſogar auf Wachholderſträuche und im Gebüſche, wie man in Schleſien c) und

b) Herr Doktor Lottinger verſichert mich, daß ſie im Mai und April im lothringiſchen Gebirge ankommen, und im September und Oktober wieder von da wegziehen. Daher würde folgen, daß ſie ſich auf dieſen Gebirgen oder vielmehr in dem Gehölze, welches dieſelben bedeckt, den Sommer hindurch aufhalten, und im Herbſt von daher zu uns kommen. Aber es muß durch neuere Beobachtungen entſchieden werden, ob dieſe Behauptung des Herrn Lottingers von der ganzen Art gelte, oder nur von einer gewiſſen Anzahl Familien, welche bei dem Streichen in dem Lothringiſchen bleiben, wie ſie ſolches in Frankreich thun. v. B.

c) Friſch Taf. 27.

und England d) bemerkt hat, bauen. Bisweilen aber befeſtigen ſie es am Stamme eines groſſen Baums, in der Höhe von 10 bis 12 Fuß, und bei dem Bauen deſſelben bedienen ſie ſich vorzüglich verfaulten und wurmſtichigen Holzes. Sie paaren ſich gewöhnlich gegen das Ende des Winters, und ſtiften dauerhafte Verbindungen mit einander. Sie haben die Gewohnheit jährlich zweimal, und bisweilen, wenn die erſten Male nicht glücklich geweſen, wohl dreimal zu brüten. Bei dem erſten Brüten legen ſie fünf bis ſechs dunkelblaue Eier, welche am dicken Ende mehr ſchwarze Flecken als auf den übrigen Theilen haben 3). Bei den folgenden Bruten, wird die Zahl der Eier immer geringer.

Es

d) Britiſh Zoology. p. 91.

3) Zorn ſagt: „Dieſe Droſſel niſtet bei uns in größern Wäldern; denn in kleinern Feldhölzern habe ich gar ſelten ein Paar brütend angetroffen; ſonderlich wohnet ſie gerne in Hölzern, wo Laub- und Fichtholz untermengt ſtehen; daſelbſt bauet ſie ihr Neſt auf kleine Fichtlein, oft gar niedrig, manchmal auch höher und auf Eichen, Birn- und Aepfelbäume, auch Büſche von Hain- und Weißbuchen. Sie brütet ordentlich zweimal, und hat das erſtemal gemeiniglich fünf, auch ſechs, das zweitemal aber vier, bisweilen

auch

Es iſt bei dieſer Art Droſſeln ſchwer das Männchen von dem Weibchen zu unterſcheiden 4); denn es iſt die Größe bei beiden Geſchlechtern gleich, und die Farben des

auch drei Jungen." Petinoth. Th. 2. p. 307. Das Ei einer Weißdroſſel iſt länger und mehr zugeſpitzt als der Amſel, doch nicht ſo weit im Durchmeſſer, am Grunde der Schale dunkelgrün, welche ſchöne Farbe ſparſam mit ordentlichen Punkten, doch am ſtumpfen Theil mehr als an der Spitze, ſchwarz beſprengt iſt. Ebend. p. 145. Günther a. a. O. p. 160. Günth. Eier. fig. 33. O.

4) Zorn ſagt: „Die Weißdroſſel iſt, den Farben nach, auf dem Kopfe, Hals, Rücken, Flügeln und Schwanz hellbraun. An den kleinen Federn auf den Flügeln hat ſie gelbe Tupfen, und unter den Flügeln ſind die Federn gleichfalls durchaus gelblich. Gleich von der Kehle an iſt ſie am Grunde weiß, das Männchen aber mehr gelb, und an den Spitzen ſind die Federn ſchwarz getupft, welche Tupfen ſich gegen den Schwanz hin verlieren. Das Männchen hat auch an beiden Seiten der Bruſt, bei den Flügelbügen, mehr Schwarzes als das Weibchen, und fließet daſelbſt das Schwarze gleichſam in große Flecken zuſammen." Petinoth. 2. p. 306. Klein hat das Ei dieſer Droſſel, welche er Zipdroſſel nennt, gut abgebildet, und grasgrün mit vielen ſchwarzbraunen kleinen Flecken beſchrieben. Sammlung von Vögeleiern, p. 23. Taf. 9. fig. 1. Allein es iſt nicht ſo völlig paſſend, wenn er hinzuſetzt: „Sie

des Gefieders ſind, wie geſagt, veränderlich. Aldrovand hat drei von dieſen Droſſeln, welche zu verſchiedenen Jahreszeiten gefangen waren, geſehen, und abzeichnen laſſen; aber alle drei waren, in Anſehung der Farbe des Schnabels, der Füſſe und der Federn, unterſchieden; bei der einen waren die Flecken auf der Bruſt ſehr wenig zu ſehen e). Friſch behauptet deſſen ungeachtet, daß die alten Männchen einen weißen Strich über den Augen hätten, und Linne macht die weiſſen Augenbraunen zum Unterſcheidungszeichen dieſer Art 5). Aber faſt alle übrige Naturkün-

„Sie bauet ihr Neſt wie die Schwalben und zwar noch künſtlicher, wie Zinanni berichtet, und befeſtigt es an den höchſten Bäumen.“ Ich habe das Neſt dieſer Droſſel gewöhnlich ungefähr Manns hoch, am meiſten auf abgeſtutzten Hagebuchen zwiſchen den kleinen Zweigen, gefunden. Es iſt oben offen, beſtehet auswendig aus Reiſig und Moos, inwendig aus feſtem Leim, faulichtem Holze u. d. gl., und die Eier liegen oft gar nicht weich, ſondern auf dem Leimboden des Neſtes. D.

e) Aldrov. ornith. tom. 2. pag. 581. u. 601. v. B.

5) Bei der Geſangdroſſel iſt der weiße Strich über die Augen kein Kennzeichen, obgleich bei einigen derſelben die Federn über die Augen

turkündiger kommen darin überein, daß man die jungen Männchen kaum anders als dadurch, daß ſie zeitig zu ſingen anfangen, unterſcheiden könne. Dieſe Art der Droſſel ſingt ſehr angenehm, vorzüglich im Frühjahr f), deſſen Ankunft ſie dadurch anzeiget. Das Jahr hat mehr als einen Frühling für ſie, indem ſie mehrmale brüten. Man ſagt auch von dieſer Droſſel, daß ſie drei Viertel Jahre ſinge. Sie hat die Gewohnheit, ſich zum Singen auf die Gipfel hoher Bäume zu ſetzen, und daſelbſt pflegt ſie ganze Stunden ſo ſitzen zu bleiben. Ihr Geſang iſt aus mehrern

gen etwas heller grau ſind; bei der Rothdroſſel aber iſt ein ſehr deutlicher gelblich weißer Strich über die Augen. Linné hat auch, in der zwölften Ausgabe des Syſtems, dieſe weißlichen Augenbraunen als Kennzeichen der Rothdroſſel, Turdus iliacus, aber nicht der Weiß- oder Geſangdroſſel, angegeben. Der Irrthum kömmt von Verwechſelung der Namen dieſer beiden Vögel. In der Fauna ſuecica legt Linné nämlich der Rothdroſſel, Turdus iliacus, unrecht den ſchönen Geſang bei. Friſch fehlt hierin ebenfalls.
D.

f) In den erſten Tagen nach ihrer Ankunft, zu Ende des Winters, laſſen ſie blos Tag und Nacht ein geringes Pfeiffen (vielleicht ihr Zip, Zip), wie die Ortolane, hören, welches die Jäger in der Provence Fiſter nennen.
v. B.

rern Sätzen zuſammengeſetzt, wie bei der Miſteldroſſel; aber er iſt abwechſelnder und angenehmer. Diesfalls iſt ſie auch in den meiſten Ländern Geſangdroſſel 6) genannt worden. Uibrigens iſt dieſer Geſang nicht ohne Abſicht; man kann hieran nicht zweifeln, weil man ihn auch nur unvollkommen nachmachen darf, um dieſen Vogel dadurch anzulocken.

Jede Brut fliegt beſonders unter Anführung ihrer Eltern. Bisweilen treffen mehrere Bruten im Gehölze zuſammen, und man ſollte dann glauben, daß ſie in zahlreichen Schaaren flögen. Allein ihre Verſammlung iſt zufällig und von kurzer Dauer; denn man ſiehet, daß ſie ſich bald wieder in ſo viele kleine Haufen vertheilen, als ſie verſchiedene verſammelte Familien ausmachen g). Ja

6) Dieſe Weißdroſſel iſt bisweilen Weindroſſel und Turdus iliacus, wie die Rothdroſſel, genannt worden, und aus dieſer Verwechſelung hat man der Rothdroſſel auch bisweilen bei uns den ſchönen Geſang beigelegt, und ſie unrecht die Geſangdroſſel genannt. Man ſehe Klein, Linné Fauna ſuec. u. a. D.

g) Friſch Platte 27. Herr Doktor Lottinger ſagt auch, daß ſie, ob gleich ſie nicht ſcharenweiſe

Ja ſie trennen ſich gänzlich, wenn die Jungen ſo weit ſind, daß ſie allein fortkommen können h).

Dieſe Vögel findet man, oder vielmehr kommen ſie, in Italien, Frankreich, Lothringen, Deutſchland, England, Schottland und Schweden; hierſelbſt halten ſie ſich in den Wäldern auf, welche viel Ahornbäume haben i). Sie ziehen von Schweden nach Polen, vierzehn Tage vor Michaelis und vierzehn Tage nachher, wenn es noch warm und der Himmel heiter iſt.

Obgleich die Weißdroſſel ein ſcharfes Geſicht hat, und ſich ſehr gut vor ihren öffentlichen Feinden und gegen offenbare Gefahren

weiſe ſtreichen, doch viele ſich verſammelt oder wenig entfernt von einander aufhielten. v. B.

Briſſon ſagt: Ut praecedens (Turdus viſcivorus) ſolitarius eſt, nec gregatim volitat. Ornithol. edit. 8vo. tom. 1. p. 215. O.

h) Man hat mich doch verſichert, daß ſie die Geſellſchaft der Calandra (Alauda Calandra Lin.) lieben. v. B.

i) Linné Fauna ſuec. 1. p. 72. v. B.

ſahren in Sicherheit zu ſetzen weiß, ſo iſt ſie doch im Grunde nicht ſehr verſchlagen und gegen verborgene Gefahren nicht behutſam genug. Sie wird leicht auf dem Vogelheerde durch Locken und in Schlingen, doch bisweilen nicht ſo leicht als die Rothdroſſel, gefangen. Es giebt Gegenden in Polen, in welchen man ſie in ſolcher Menge fängt, daß man ſie mit kleinen vorgeladenen Kähnen ausführt k). Dieſes iſt ein Waldvogel, und nur im Gehölze ſtellt man ihnen mit gutem Erfolge ihre Netze aus.

Sehr ſelten trifft man ſie auf den Ebenen an, und ſelbſt dann, wenn ſie in die Weingärten fallen, begeben ſie ſich doch des Abends und in der Tageshitze in die benachbarten Gehaue. Diesfalls muß man die rechte Zeit wählen, wenn man einen guten Fang thun will. Dieſe Zeit iſt des Morgens bei dem Ausfliegen, des Abends bei ihrer Rückkehr und eine Stunde des Tages, in welcher die Hitze ſehr groß iſt. Bisweilen werden ſie vom Genuß reifer Weinbeeren betrunken, und dann fängt man ſie auf jede Art leicht.

Willugh-

k) Rzaczinsky Auctuarium p. 425. d. B.

Willughby, welcher berichtet, daß dieſe Art Vögel in England niſte, und daſelbſt das ganze Jahr zubringe, ſetzt hinzu, daß ihr Fleiſch von vorzüglichem Geſchmacke ſey, daß aber überhaupt dieſe Beſchaffenheit des Wildes ſehr von ihrer Nahrung abhange. Die Nahrung unſrer Weißdroſſel beſteht im Herbſt in Beeren, Buchenſaamen, Weintrauben, Feigen, Epheubeeren, Wachholderbeeren, Elſebeeren und vielen andern Früchten. Man weiß nicht ſo gewiß, womit ſie ſich im Frühjahr ernähren; man findet ſie alsdann am gewöhnlichſten im Gehölze an der Erde oder längs dem Gebüſche, welches Wieſen einfaßt, woſelbſt ſich das Waſſer ausbreitet; man ſollte faſt glauben, daß ſie daſelbſt Regenwürmer, Schnecken u. d. gl. ſuchten. Fallen des Frühjahrs ſtarke Fröſte ein, ſo begeben ſich die Weißdroſſeln, anſtatt die Gegend zu verlaſſen, und ſich nach einem wärmeren Klima, wohin ſie doch den Weg ſehr gut kennen, zu ziehen, zu Quellen, woſelbſt ſie mager und dürre werden. Halten dieſe Froſte lange an, ſo kommen viele von ihnen um; woher zu ſchlieſſen iſt, daß die Kälte nicht die Urſache, wenigſtens nicht die einzige Urſache iſt, aus welcher dieſe Vögel ihre Wanderungen anſtellen. Ihre Reiſe hängt nicht von der Temperatur

der

der Luft ab, ſondern ſie haben jährlich einen gewiſſen Kreis, in einem gewiſſen Zeitraum, zu durchſtreichen.

Man ſagt, daß Granatäpfel für ſie ein Gift ſeyn. In Bugey werden ihre Neſter oder vielmehr die Jungen derſelben aufgeſucht, und ſehr angenehme Gerichte aus denſelben gemacht.

Ich ſollte glauben, daß dieſe Art Vögel den Alten nicht bekannt geweſen ſey; denn Ariſtoteles zählt nur drei von dieſer Art ganz verſchiedene Arten l), welche ich in den folgenden Abſchnitten beſchreiben werde. Man kann auch, wie mich dünkt, nicht ſagen, daß Plinius dieſe Art geſehen habe, da er von einer neuen Art ſpricht, welche ſich in Italien, zur Zeit des Krieges zwiſchen Otto und Vitellius, zeigte; denn dieſer Vogel war beinahe ſo groß als eine Taube m), und folglich viermal größer als die eigentliche Droſſel, welche nur 3 Unzen wiegt.

Bei

l) Hiſtoria animalium lib. 9. cap. 20. v. B.

m) Plin. lib. 10. cap. 49. v. B.

Bei einer von dieſen Weißdroſſeln, welche ich einige Zeit lebendig beſaß, habe ich bemerkt, daß ſie, wenn ſie zornig war, mit dem Schnabel knallte, und in die Luft biß. Auch habe ich bemerkt, daß ihre obere Kinnlade beweglich war, obgleich viel weniger als die untere 7). Uiber dieſes hat die Weißdroſſel einen etwas geſpaltenen Schwanz, welches unſere Abbildung nicht deutlich genug zeiget.

7) Dieſes verdiente kaum bemerkt zu werden, weil es, wo nicht bei allen, doch bei den meiſten Vögeln gefunden wird, daß die oberſte Kinnlade etwas beweglich an der Stirn ſey. Schon Heriſſant handelt hiervon in Hiſtoire de l'Acad. Roy. des Sciences, Année 1748. p. 343.

Abän=

# Abänderungen
## der eigentlichen
# Droſſel oder Weißdroſſel.

### 1. Die weiße Geſangdroſſel.

Sie iſt von der vorigen blos durch das weiße Gefieder unterſchieden. Man ſchreibt dieſe weiße Farbe gemeiniglich dem Einfluß des nördlichen Klima zu, obgleich dieſelbe in gemäßigtern Klimaten von beſondern Urſachen entſtehen kann, wie wir bei der Geſchichte des Raben geſehen haben. Es iſt auch dieſe Farbe bei dieſem Vogel nicht ganz rein und nicht überall verbreitet. Am Halſe und der Bruſt ſind faſt immer die den Krammetsvögeln eigene Flecken, welche hier aber undeutlicher und nicht ſo ſcharf abgeſchnitten erſcheinen. Bisweilen iſt der Rücken mit einer bald mehr, bald weniger dunkelbraunen, und die Bruſt mit rothbrauner Farbe

Farbe gemiſcht, wie Friſch dergleichen ohne Beſchreibung auf der 33ſten Platte abgebildet hat. Bisweilen iſt am ganzen obern Theil blos die Kopfplatte weiß wie an derjenigen Droſſel, die Aldrovand beſchreibt a). Ein andermal hat der hintere Theil des Halſes eine weiße Queerbinde wie eine halbe Halsbinde. Man darf nicht zweifeln, daß ſich dieſe Farbe nicht auf manche andere Art mit der den Krammetsvögeln gewöhnlichen Farbe, in verſchiedenen Vögeln dieſer Art, vermiſchen ſollte; allein man bedenke, daß die verſchiedene Verbindung dieſer weißen Farbe am wenigſten verſchiedene Raßen, ja nicht einmal beſtändige Abarten ausmache.

## 2. Die gehäubte Droſſel des Schwenkfeld b).

Dieſer Vogel muß gleichfalls als eine Abart dieſer Art angeſehen werden; nicht blos diesfalls, weil ſie eine ſolche Größe und

a) Ornithologia tom. 2. p. 601. Briſſon ornithol. tom. 1. in 8vo. p. 215. A. Turdus minor leucocephalus. v. B. u. O.

b) Aviarium Sileſiae p. 362. Kobeldroſſel, Turdus minor criſtatus. Briſſon ornith. ed. 8vo. tom. 1. p. 215. B. v. B. u. O.

und dergleichen Geſieder, den weißlichen Federbuſch, welcher wie bei der Zopflerche beſchaffen iſt, und das weiße Halsband ausgenommen, hat, ſondern auch diesfalls weil ſie ſelten iſt. Mann kann ſogar ſagen, daß ſie bis jetzt die einzige ihres gleichen ſey, weil Schwenkfeld der einzige iſt, der ſie, und zwar nur ein einzigesmal, geſehen hat. Sie war 1599. im Fürſtenthum Liegnitz im Walde gefangen. Ich halte es bemerkungswerth, daß die Vögel beim Trockenwerden bisweilen durch ein gewiſſes Zuſammenziehen der Muskeln der Haut, welche den Kopf bedeckt, eine Art von Kappe bekommen.

# Anhang

## zur Weißdroſſel.

Die Weißdroſſel wird in Pommern vorzüglich die graue Droſſel, oder die Zipdroſſel, wegen ihrer Stimme genannt. Sie verdient auch den Namen der Geſangdroſſel vorzüglich. Das Männchen ſitzt im Frühjahr bisweilen auf dem oberſten Gipfel der höchſten Bäume im Sonnenſchein, und hat alsdann einen anhaltenden, mannigfaltigen, angenehmen Geſang, desgleichen ich nie an den andern Droſſeln gehöret habe. Oefters habe ich es ehemals in dieſem Geſange geſchoſſen, und mich überzeugt, daß die Weißdroſſel dieſen vortreflichen Geſang, und nicht die Rothdroſſel, wie ich vor langer Zeit, durch Klein und Linnes Fauna ſuec. verführt, glaubte, hören laſſe. Die mehreſte Zeit geben doch das Männchen und Weibchen nur das einfache leiſe Gepfeif, Zip, Zip,

von ſich. Auch habe ich das Männchen nicht ſo wie die Amſel im Bauer ſingen gehöret. Diesfalls, und weil ihre Neſter häufiger gefunden werden, werden die jungen grauen Droſſeln oder Zipdroſſeln hier nicht ſo hoch als die ſchwarzen Droſſeln oder Amſeln geſchätzet.

Dieſe Weißdroſſel iſt vom März bis November häufig in Pommern, bauet hier ihr Neſt, wie ich es beſchrieben habe, wird im Herbſte mit den ankommenden Rothdroſſeln häufig in Schlingen gefangen, und des Frühjahrs, wie beſchrieben, geſchoſſen.

Weil die mehreſten Schriftſteller dieſe Weißdroſſel mit der Rothdroſſel verwechſelt haben, will ich erſtlich die Weißdroſſel ausführlich beſchreiben, und dann die Schriftſteller mit einander vergleichen.

Die Weißdroſſel iſt kleiner als der Miſtler und Ziemer, aber eben ſo groß und noch etwas größer als die Rothdroſſel.

Vom Schnabel iſt die obere Kinnlade ſchwarz, mit einem weißen Rande von den Naſenlöchern an bis zum Winkel des Mundes;

des; die untere Kinnlade iſt weißgelb mit ſchwarzer Spitze.

Der ganze Vogel iſt oberhalb oder auf der Kopfplatte, dem Halſe, Rücken, den Flügeln und dem Schwanze graubraun. Doch ſind die Flügel und der Schwanz etwas dunkler als der Rücken, und fallen ins Braune. Die Augenbraunen oder vielmehr die äußern Augenwinkel ſind bei einigen weißlich (ein deutlicher großer weißlicher Strich über die Augen, wie bei der Rothdroſſel, fehlt). Die Schläfe ſind ein wenig braun und weiß geſtreift. Die Kehle iſt unter dem Rachen weiß; der Hals unten weißlich mit braunen Flecken wie der Bauch. Auf der gelbweiſſen Bruſt ſind dreieckigte braune Flecken, indem jede Feder am Urſprunge blaugrau, in der Mitte gelbweiß und an der Spitze des Schafts braun iſt. Der Bauch iſt weiß mit faſt eirunden braunen Flecken, der Steiß weißlich. Die Schwungfedern ſind auf der äußern Fläche am Urſprunge rothbraun, in der Mitte braun, und die dritte bis zur ſechsten an der Spitze heller. Die oberſten Deckfedern der erſten Schwungfedern ſind an den Spitzen weißlich. Die Schwungfedern ſind auf der untern Fläche am Urſprunge graugelb und die untern Deckfedern fuchsgelb.

Der

Der Schwanz iſt von mittelmäßiger Länge, etwas ausgekantet, und deſſen Federn einfarbigt, ohne Flecken, braun. Die Füſſe ſind blaßweißgelb, die Zehen unten gelb und die Iris nußbraun. Der Farbe nach iſt dieſe Droſſel dem Miſtler mehr als dem Ziemer oder Rothdroſſel ähnlich.

Gesner beſchreibt dieſen Vogel, deſſen Geſang und Neſt, ſehr gut, unterſcheidet ihn ſehr wohl von der Rothroſſel, nennet ihn auch die Droſſel, Weiß- Zip- und Geſangdroſſel, ſagt daß er ſehr zahm werde, und im Bauer auch ſehr gut ſinge. So auch Aldrovand und Jonſton, welche ſeines Geſanges erwähnen, und von der Rothdroſſel, Turdus Illus, keinen Geſang, wohl aber ihre rothbraune Farbe unter den Flügeln und Begierde zu den Weinbeeren anführen.

Kramer unterſcheidet die Weißdroſſel gut von der Rothdroſſel. Er ſagt, die Flügel ſind unten ocherfarbigt, anſtatt ſie bei der Rothdroſſel daſelbſt roſtigbraun ſind. Dieſe Weißdroſſel heißt in Oeſterreich auch Sommerdroſchel und Weindroſchel, lebt aller Orten des Frühjahrs und Sommers in Wäldern und Hainen, niſtet im Geſträuche, fliegt im Herbſt fort, und lebt von Inſekten und Beeren. Der

Name

Name Weindroſſel kann alſo ſchon Anlaß geben, ſie mit der Rothdroſſel zu verwechſeln.

Klein tadelt unrecht den Friſch, daß er die Weißdroſſel Singdroſſel nenne, da ſie doch nicht ſinge, ſondern nur Zip, Zip von ſich hören laſſe. Nebſt dieſer Stimme hat die Weißdroſſel aber einen angenehmen Geſang. Uibrigens beſchreibt Klein die Weißdroſſel und Rothdroſſel ziemlich gut; ſagt aber von der letzten, daß er ſie habe ſingen gehöret, und daß ſie die eigentliche Sangdroſſel der Schriftſteller ſey. Das letzte iſt gewiß ein Irrthum, welchen Linne auch begangen, aber im Syſtem verbeſſert hat.

Zorn unterſcheidet dieſe beiden Vögel ſehr gut, und iſt auch hier ein guter Augenzeuge. Er ſagt unter andern von ihr: „Sie kommt im März zu uns, und gehet im Oktober wieder hinweg, nämlich im Pappenheimiſchen. Ihr Geſang währet bis nach Johannis, iſt ungemein laut, abwechſelnd und lieblich. Im Käfigt thut ſie nicht ſo lange gut als der Miſtler; doch habe ich Sangdroſſeln, welche alle Herbſte auf dem Heerd geſungen haben, öfters vier, zuweilen auch ſechs Jahre erhalten. Sie werden auf den Heerden, ſonderlich wo ein Geſang

iſt,

iſt, in ziemlicher Anzahl, noch mehr aber in den Hochſchneiden mit Vogelbeeren, gefangen, und ſind unter unſern Landvögeln wohl die niedlichſten zum Eſſen. Sie ſind wie die Miſtler einheimiſch, und hecken hier zu Lande."

Von dem Geſange der Rothdroſſel ſagt Zorn auch, daß er faſt wie des Krammetsvogels ſeiner, und alſo nicht lieblich, ſey.

Meier hat den Unterſchied der Weißdroſſel und Rothdroſſel ausführlich angegeben, und die Schriftſteller verglichen.

Linnes Unterſcheidungszeichen in ſeinem Syſtem kann einen Irrthum machen, weil er ſowohl die Farbe unter dem Flügel der Rothdroſſel als der Weißdroſſel roſtfarbigt nennt, da ſie an dieſem doch viel heller gelblich iſt. Die Rothdroſſel unterſcheidet er doch von der Weißdroſſel durch die weißlichen Augenbraunen, und dieſe durch den Geſang und das Neſt. Es ſind aber doch nicht blos die Augenbraunen bei der Rothdroſſel weißlich (welches man zur Noth von einigen Weißdroſſeln ſagen könnte), ſondern es liegt längs dem ganzen Kopfe über die Augen ein gelbweißer Strich. Linne ſagt, daß

daß die Weißdroſſel wie die Rothdroſſel Wachholderbeeren freſſe, und dieſelben ausſäe.

Günther ſagt ganz recht von der Weißdroſſel oder Zippe, daß die Flügel untenher gelb ſind; allein die drei zur Seite ſtehenden Schwanzfedern haben auf beiden Seiten doch keine weiße Spitzen. Auch ſagt Kramer nicht, daß die Flügel untenher aſchfarbigt, ſondern daß ſie daſelbſt ocherfarbigt ſind. Auch ſind nicht allein der Kopf und Hals, ſondern der ganze Leib von oben braungrau. Scopoli ſagt hier auch, daß ſie in Crain mit der Waldſchnepfe zugleich ankomme, und wieder wegziehe, im Frühjahr auf dem Gipfel der Tannen ſehr lieblich ſinge, die Vogelbeeren, Arls- oder Elzbeeren, die Beeren des Weißdorn und Kirſchen gern freſſe, und ſolche fortpflanze, indem ſie ihre Kerne mit dem Unrathe wieder von ſich gebe. Sie werde im Herbſte ſehr fett, und auf Vogelheerden und mit Vogelleim gefangen. Günther ſetzt hinzu, daß dieſer Vogel in Thüringen den Sommer und Winter bleibe, ſich im Herbſt ſchaarenweiſe zuſammen halte, und von einer Gegend in die andere ſtreiche.

Göchhauſen hat die Weindroſſel unter

dem

dem Namen der Zipdroſſel ſehr gut unter=ſchieden.

Fiſcher ſagt auch: Die Sing= oder Weindroſſel beſucht im Herbſt die Weinländer, und mäſtet ſich mit den reifen Trauben.

Pennant beſchreibt die Weißdroſſel, ihr Gewicht von drei Unzen, ihren Geſang, Neſt und ihre Eier hinreichend, und ſagt, daß ſie nicht wegen ihres Fraßes, ſondern wegen ähnlicher Farbe mit dem Miſtler, der kleine Miſtler genannt werde.

Briſſon unterſcheidet die Weißdroſſel auch gut von der Rothdroſſel. Sie iſt 8 Zoll und 8 Linien lang; der Schnabel 11 Linien; der Schwanz 3 Zoll 1 Linie; die mittlere Zehe mit dem Nagel 11 Linien. — Die Flügelſpitzen ſtehen ausgebreitet, 13 Zoll, 6 Linien von einander entfernet; die zuſammengelegten Flügel reichen etwas über die Hälfte des Schwanzes. — Das Maul iſt inwendig gelblich. — Sie lebt mehr von Inſekten als von Beeren, und ſingt im Frühjahr vortrefflich. — Wenn Briſſon ſagt, dieſer Vogel ſey Linnes Turdus iliacus, ſo gilt ſolches von der Fauna ſuecica;

denn in ſeinem Syſtem iſt dieſer Fehler verbeſſert.

Man ſieht aus obigen Beſchreibungen, daß die Namen: Geſang- Zip- und Weindroſſel, nicht allein der Weißdroſſel, ſondern auch der Rothdroſſel beigelegt ſind, daß aber der Name Geſangdroſſel doch vorzüglich der Weißdroſſel zukommen ſollte. So wie der Name Rothdroſſel nicht ſehr ſchicklich für den Turdus iliacus iſt, weil dieſer Vogel nicht ſo roth wie eine andere Droſſel, ſondern nur unter den Flügeln roſtfarbigt iſt: ſo iſt der Name Weißdroſſel nicht recht paſſend für die Geſangdroſſel, weil ſie gewöhnlich nicht weiß, ſondern graubraun iſt, und dann die angeführten weißen Abarten durch das Beiwort weiße Weißdroſſeln von den gewöhnlichen grauen Weißdroſſeln unterſchieden werden müßten, welches doch zu widerſprechend klingt. Die ſogenannte Weißdroſſel iſt nur heller als die übrigen graubraunen Droſſeln. Von der weißen Abart führt Günther im Naturf. St. 1. p. 62. ein Beiſpiel an, und eine weißgraue Spielart hat auch der Herr Prof. Blumenbach im Waldeckiſchen geſehen. Man findet von dieſen Spielarten mancherlei Veränderungen, welche ich hier nicht aufzählen will.

Auslän-

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

## Ausländiſche Vögel,

### welche mit der Weißdroſſel Aehnlichkeit haben.

### I.

## Die guianiſche Droſſel.

Buffon illum. Platten. Fol. n. 398. F. 1.

Die illuminirte Abbildung von dieſem kleinen Vogel drückt faſt alles aus, was uns von demſelben bekannt iſt. Man ſieht, daß ſein Schwanz nach Verhältniß länger und die Flügel kürzer als bei der Weißdroſſel, die Farben aber beinahe dieſelben ſind; es ſind nur die Flecken bis zu den hinterſten untern Deckfedern des Schwanzes ausgeſtreuet.

Da

## II.

## Die kleine karoliniſche Droſſel a).

Dieſe Droſſel findet ſich nicht allein in Canada, ſondern auch in Penſylvanien, Karolina und bis in Jamaika. Sie ziehen doch nur des Sommers nach Penſylvanien, Canada und anderen nördlichen Ländern, in welchen der Winter ſehr rauh iſt; in den mehr

a) Dieſe iſt die karoliniſche Rothdroſſel des Briſſon, Turdus iliacus carolinenſis. Birds tom. 2. p. 212. edit. 8vo. tom. 1. p. 217. n. 4. La petite grive Edwards, tab. 296. La petite grive Catesby tom. 1. p. 31. und die Merula fuſca des Sloane. Jamaica tom. 2. pag. 305. Ich weiß nicht, warum die meiſten Naturkündiger dieſe Droſſel mit dem Tamatia des Marcgrave p. 208. verwechſelt haben, welcher, da er einen Schnabel und Kopf, die für eine Droſſel verhältnißmäßig zu groß ſind, und gar keinen Schwanz hat, ein ganz verſchiedener Vogel zu ſeyn ſcheint. Man ſehe die erſte Figur der 556. illuminirten Kupferplatte. v. B.

die kleine Carolinische Droſsel T. CCLXXXVI

Büff. N. d. Vögel, VIII. T.

mehr ſüdlichen Ländern hingegen, als in Jamaika b) und ſelbſt in Karolina c), bleibt ſie das ganze Jahr hindurch. In dieſer letzten Provinz wählt ſie die dickſten Wälder in moraſtigen Gegenden zu ihrer Zuflucht, anſtatt daß ſie in Jamaika, einem heißern Lande, ſich ſtets in den Wäldern, und zwar ſolchen, die auf den Gebirgen ſind, aufhält.

Die von verſchiedenen Naturkündigern beſchriebenen oder abgebildeten Vögel dieſer Art ſind der Farbe des Gefieders, dem Schnabel und den Füſſen nach verſchieden. Dieſes macht es glaublich, daß das Gefieder dieſer amerikaniſchen Droſſeln nicht weniger als der europäiſchen ihres veränderlich ſey, und daß ſie alle einen gemeinſchaftlichen Urſprung haben. Dieſe Muthmaßung wird durch die große Aehnlichkeit beſtärkt, die der Vogel, von dem hier die Rede iſt, mit unſerer Weißdroſſel in der Geſtalt, in der

b) Sloane erwähnt des Aufenthalts dieſes Vogels, ſagt aber nicht, daß er ein Zugvogel ſey, woraus man muthmaßen kann, daß er ihn nicht dafür gehalten habe. v. B.

c) Catesby a. a. O. v. B.

der Art ſich zu tragen, ſeiner Gewohnheit zu ſtreichen, ſich von Beeren zu nähren, und wegen ſeiner von Sloane bemerkten gelben Farbe ſeiner innern Theile und wegen der Flecken der Bruſt hat. Er ſcheint aber noch beſondere Aehnlichkeiten mit der Weißdroſſel und der Rothdroſſel, als mit den übrigen, zu haben, und nur aus Vergleichung der Aehnlichkeiten läßt ſich beſtimmen, zu welcher von dieſen beiden Arten er gerechnet werden müſſe. Dieſer Vogel iſt kleiner als eine von unſern europäiſchen Droſſeln, wie ſolches überhaupt bei allen amerikaniſchen Vögeln Statt findet, wenn man ſie mit denen aus der alten Welt vergleicht. Er ſinget nicht, eben ſo wenig als die Rothdroſſel; er hat weniger Flecken als dieſe, welche von unſern vier europäiſchen die wenigſten Flecken hat. Sein Fleiſch iſt, wie das von der Rothdroſſel, ſehr ſchmackhaft. Dieſes ſind die Aehnlichkeiten, welche die canadiſche Droſſel mit unſerer Rothdroſſel hat.

Aber dieſe Aehnlichkeit iſt vorzüglicher, und meiner Meinung nach viel entſcheidender, die ſie mit unſerer Weißdroſſel hat. Dieſer gleicht ſie in den Borſten um den Schnabel, durch einen gelblichen Flecken auf der Bruſt, wodurch ſie leicht in jedem Lande, in welchem

chem ſie ihre Nahrung findet, einheimiſch wird, und durch ihr Geſchrei, welches dem Wintergeſchrei der Weißdroſſel ſehr gleich, und diesfalls nicht ſehr angenehm iſt, wie ſolches gewöhnlich bei allen Vögeln wilder Gegenden, welche von Wilden bewohnt werden, Statt findet. Wenn man allen dieſen Aehnlichkeiten noch hinzufügt, daß die Weißdroſſel, nicht aber die Rothdroſſel, in Schweden einheimiſch ſey d), von wo ſie leicht nach Amerika hat kommen können: ſo ſcheint es, daß man berechtigt ſey, zu ſchlieſſen, daß die canadiſche Droſſel zu unſerer Weißdroſſel gerechnet werden müſſe.

Die Droſſel, welche, wie geſagt, im nördlichen Amerika ein Zugvogel iſt, kommt im

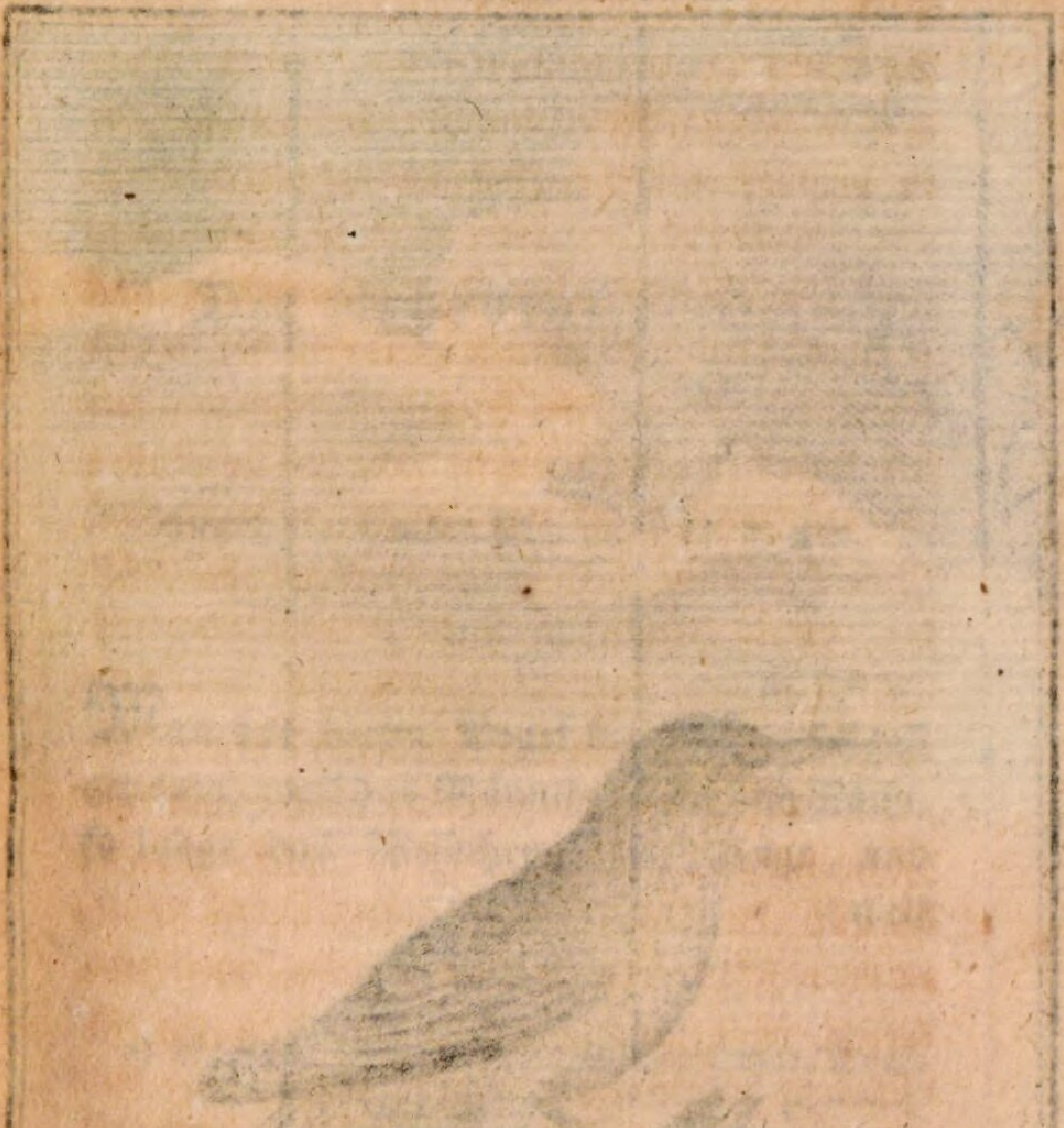
d) Briſſon hält den Turdus alis ſubtus ferrugineis — n. 189. der Fauna ſuec. für die Rothdroſſel. Dieſes ſcheint aber ein Irrthum zu ſeyn, weil Linne ihn für einen vortrefflichen Geſangvogel, und für die kleine Miſteldroſſel den Turdus ſimpliciter dictus des Ray hält, welcher Linnes Turdus muſicus n. 4. Syſt. nat. p. 169. Ed. 12. p. 292. und gewiß unſere Weißdroſſel iſt. v. B.

Aus dem, was ich oben angeführet habe, iſt zu ſehen, daß Linne irrig den Turdus muſicus, Turdum iliacum genannt, und dieſem den ſchönen Geſang beigelegt habe. O.

im Aprill in Penſylvanien an; daſelbſt bleibet ſie den ganzen Sommer, in welcher Zeit ſie brütet, und ihre Jungen aufziehet.

Catesby berichtet, daß man in Karolina wenige Droſſeln ſähe, weil entweder nur ein Theil von denen, welche ankommen, daſelbſt bleibt, oder, weil ſie ſich, wie wir oben geſehen haben, in den Wäldern verſtecken. Ihre Nahrung beſteht in Beeren von Hülſen, Weißdorn u. d. gl.

An denen von Sloane beſchriebenen Vögeln waren die Naſenlöcher weiter und die Füſſe länger als bei denen, welche Catesby und Briſſon beſchrieben haben; ſie haben auch nicht einerlei Geſieder. Wenn dieſe Unterſchiede beſtändig wären, ſo könnten ſie ein Kennzeichen einer andern Raße, oder lieber einer beſtändigen Abart der hier beſchriebenen Art, abgeben.



Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Die Rohrdroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 513.

Man hat dieſen Vogel die Flußnachtigall genannt, weil das Männchen Tag und Nacht, ſo lange das Weibchen brütet, ſingt, und weil

a) Es iſt dieſer Vogel des Briſſon ſechste Droſſel, Turdus arundinaceus tom. 2. p. 219. t. 22. f. 1. Edit. in 8vo. Tom. 1. p. 219. n. 6. Belon glaubte irrig, daß dieſer Vogel des Ariſtoteles Halcedo vocalis ſey. Allein dieſer Alcyon hat einen blauen Rücken. Man hat die Rohrdroſſel auch Rouſſerolle genannt, wegen der roſtigen Farbe ihres Gefieders; andere geben ihr den Namen Roucherelle, weil ſie ſich in den Binſen aufhält; andere nennen ſie Tire-arrache, wegen ihres Geſchreies; Belon ſagt, daß ſie deutlich die Sylben hören laſſe: Toro, tret, ſuys, huy, tret. Lateiniſch heißt ſie Turdus paluſtris, Junco, Cinclus, Paſſer aquaticus; italieniſch Paſſere d'acqua; deutſch Bruch-Weiden-Rohrdroſſel; engländiſch, Greater-reed-Sparrow; in Amerika, Atototlo-quichi-

weil er ſich gern an naſſen Oertern aufhält. Sein Geſang iſt doch lange nicht ſo angenehm als der Nachtigall ihrer, wenn er ſich gleich weiter erſtreckt; er verbindet das Singen gewöhnlich mit einer ſehr lebhaften

quichitl, nach Nüremberg; Acototloquichitl, nach Fernandez, Jonſton p. 182.; und Caracura nach Laet. v. B.

1) Linné Turdus (arundinaceus) fuſco-ferrugineus, ſubtus albido-teſtaceus, remigibus fuſcis, apice rufeſcentibus. Syſtem. natur. 12. p. 296. n. 25.

Klein Turdus muſicus paluſtris dumetorum, arundinum. Bruch- Weiden- Rohrdroſſel. S. 133. §. 36. u. Th. 3. S. 327. §. 24. Reyger, Klein. S. 70.

Geſner p. 573. Junco.

Aldrovandi ornith. 2. p. 487.

Willughby ornith. p. 223. Tab. 58.

Ray Synopſ. 113. und 47.

Kramer Elench. p. 375. n. 8. Motacilla corpore ſubtus teſtaceo, ſupra teſtaceo-rufeſcente. Im öſterreichiſchen Rohrvogel.

Pallas adumbr. p. 100. Turdus minor flaveſcente fuſcus, ſubtus albidus, cauda rotundata.

Müller, Linne Syſtem. Th 2. p. 538. Rohrdroſſel.

Buffon hiſtoire des Oiſeaux, Ed. 12. tom. 5. p. 405. Rouſſerolle.

Halle Naturg. Th. 2. S. 304. n. 270. Die ſingende Rohrdroſſel.

Oekon. Zoolog. S. 95.

Fiſcher Naturg. Liefland. S. 95.

Leske Naturg. S. 258 n. 88.

Blumenbach Handb. d. Naturg. S. 227. n. 7.

ten Bewegung und einem Zittern des ganzen Körpers. Er klettert längs dem Rohr und den niedrigen Weidenſträuchen wie die Baumläuſer, und lebt von Inſekten, die er daſelbſt findet.

Die Gewohnheit, welche die Rohrdroſſel hat, die ſumpſigten Gegenden zu beſuchen, ſcheint ſie von der Klaſſe der Droſſeln zu entfernen; allein ſie nähert ſich derſelben in der äußern Geſtalt ſo ſehr, daß Klein, welcher ſie beinahe lebendig, nachdem man ſie in ſeiner Gegenwart geſchoſſen hatte, ſahe, zweifelt, daß ſie zu einem andern Geſchlecht gerechnet werden könne. Er berichtet uns, daß dieſer Vogel ſich im Gebüſche an der Weichſel aufhalte, und ſein Neſt über die mit Moos bewachſenen kleinen Hügel in ſumpſigten Gegenden baue b). Endlich muthmaßte er noch, daß er den Winter in dickem und ſumpſigtem Gehölze zubringe c).

Klein

b) Er bauet es zwiſchen Schilf und Rohr mit kleinen Halmen von Schilf, und legt fünf bis ſechs Eier, nach Belon. S. 224.
v. B.

c) Belon, welcher anfänglich die Rohrdroſſel für einen Zugvogel hielt, verſichert, daß er nachher das Gegentheil erfahren habe.
v. B.

Klein ſetzt hinzu, daß der ganze obere Theil des Körpers rothbraun, der untere Theil aber ſchmutzigweiß mit einigen aſchgrauen Flecken ſey; der Schnabel ſey ſchwarz, der Rachen inwendig gelb wie bei den Droſſeln, und die Füſſe bleifarbigt d).

Ein geſchickter Beobachter verſicherte mich, daß er in Brie eine kleine Rohrdroſſel, welche gewöhnlich Effarvette genannt werde, kenne, welche auch beſtändig, wie die gröſſere, ſchwatze. Hieraus kann man den Widerſpruch erklären, wenn Klein ſie ſo groß als die Weißdroſſel, und Briſſon nur ſo groß als eine Lerche, geſehen hat. Dieſer Vogel fliegt ſchwer, und ſchlägt dabei mit den Flügeln. Die Federn auf dem Kopfe ſind länger als die übrigen, und bilden eine Art von unmerklicher Haube. Herr Sonnerat hat von den philippiniſchen Inſeln eine wahre Rohrdroſſel gebracht, welche der auf der 513ten Platte völlig gleich iſt.

d) Ordo avium. p. 179. Wie die Füſſe der Meiſen. a. a. O. v. B.

Anhang.

# Anhang.

Die Rohrdroſſel, welche ich vor mir habe, iſt gewiß der eben beſchriebene Vogel, weicht aber gar ſehr von unſern übrigen Droſſeln ab. Sie iſt länglich und ſchmal, nicht viel größer als der gemeine Neuntödter (Lanius collurio L.); wenigſtens ſcheint Klein ſie viel zu groß anzugeben, wenn er ſie mit der Weißdroſſel vergleicht. Sie hat auch meiſt eben ſo viel Aehnlichkeit mit den Bachſtelzen als mit den Droſſeln. Der Schnabel iſt nicht ſo erhaben wie bei den Droſſeln; oben und an der Spitze iſt derſelbe ſchwarz, am Urſprunge und an der unteren Kinnlade gelblich. Die Naſenlöcher ſind halb mit Federchen bedeckt; an jeder Seite der oberen Kinnlade ſtehen bei dem Winkel des Mauls drei ſchwarze Borſten. Die Füſſe ſind gelbbraun; die hinterſte Zehe und deren Nägel waren doppelt ſo dick als die vorderen. Oben iſt der Vogel graubraun; doch iſt der Bürzel und Rücken heller als die Kopfplatte, die Flügel und der

Schwanz.

Schwanz. Unterhalb iſt die Kehle weißlich, die Bruſt, der Bauch und der Steiß weißlich leimfarbig; die Seiten und Dickbeine ſind leimfarbigt gelb. Der Schwanz iſt abgerundet und die Ruderfedern deſſelben nicht ſpitzig. Uiber die Augen liegt ein weißlicher Strich. Die fuchsrothen Binden auf den Flügeln, welche Linne zum Unterſcheidungszeichen angiebt, finde ich bei dieſem Vogel nicht. So bemerke ich auch die Art von Haube nicht auf dem Kopfe. Das Neſt dieſes Vogels war nicht, wie oben von Klein angeführt iſt, auf Mooshügeln gebauet, ſondern zwiſchen drei langen Rohrhalmen, welche ſo verbunden ſind, daß ſie ſich durchkreuzen, und unten und oben ziemlich weit von einander; da wo ſie verbunden ſind, iſt das Neſt zwiſchen den Rohrhalmen, wie zwiſchen Aeſten, gebauet und befeſtigt; oben iſt es offen. Die Beſchaffenheit der Eier, welche ich in einem ſolchen Neſte, in einer Naturalienſammlung, vor einigen Jahren einmal geſehen habe, kann ich nicht mehr genau genug angeben.

Klein, Linne u. a. nennen dieſen Vogel den Junco der Alten; allein man kann ſolches nicht aus der Beſchreibung des Gesner, Aldrovande u. a. ſehen. Aldrovand ſagt,

ſagt, daß des Ariſtoteles Σχοινικλος im Schilfe lebe, und diesfalls vom Gaza Junco genannt ſey. Die Gelehrten waren aber ungewiß, welcher Vogel dieſer ſeyn möchte. Aldrovand hält den Paſſere d'acqua für den Junco. Nach der Beſchreibung ſcheinet dieſer Vogel ſehr der Rohrſperling (Emberiza Schoeniclus) zu ſeyn. So ſcheint auch der Cinclus Turneri, nach dem Aldrovand, nicht dieſer Vogel, ſondern noch ehe der Waſſerſtaar zu ſeyn. Klein ſagt, er kenne die Waſſerdroſſel nicht, und ſcheint ſie für die Rohrdroſſel zu halten. Er hat doch die Waſſerdroſſel zuvor beſchrieben. Ord. S. 129. XVII. Man hätte alſo Gesners, Aldrovands u. a. Beſchreibungen nicht bei dieſem Vogel anführen ſollen.

Klein hat dieſen Vogel zuerſt ziemlich gut beſchrieben, und eine Droſſel genannt. Er ſagt, er habe ſie nirgends beſchrieben oder abgebildet gefunden. Zu der obigen Beſchreibung ſetzt er noch hinzu: „Der Schnabel iſt ſchwarz, und ſieht wie bei einer Droſſel aus, iſt von dem inwendigen Winkel bis zum Ende 11 Gran Pariſer Maßes, und von den Naſenlöchern bis zur Spitze des ein wenig gebogenen obern Kinnbackens 7 Gran lang, vom Schnabel bis zum Ausgange

gange des Schwanzes 7 Zoll 4 Gran, und bis zum Ende der mittelſten Zehe 7 Zoll 3 Gran, dieſe 8, die Hinterzehe aber 7 Gran, mit den ausgebreiteten Flügeln 10 Zoll 4 Gran, und endlich der Schwanz vom Steiße an 3 Zoll lang.“ Ordnung d. V. a. a. O.

Linne giebt nach Pallas die Farben ſehr beſtimmt und richtig an, beſchreibt auch das zwiſchen drei zuſammen gehefteten Rohrſtangen angelegte Neſt.

Kramer beſchreibt das Neſt eben ſo.

Briſſons Ausmeſſungen kommen ziemlich mit denen, welche Klein geliefert hat, überein.

Man ſiehet hieraus, daß Klein und Pallas das Mehreſte von dieſem Vogel bekannt gemacht haben. Da aber Kleins Beſchreibung in einigen Stücken nicht auf meine Rohrdroſſel paßte, ſo habe ich dieſen Aufſatz anhängen wollen.

Die buffonſche Abbildung iſt der Natur ziemlich getreu; aber die Farben ſind doch etwas zu dunkel. Uibrigens ſcheint es mir unſchicklich, daß der Verfaſſer dieſen Vogel

noch

noch näher als die übrigen europäiſchen Droſſeln bei der Geſangdroſſel ſetzt, mit welcher ſie doch ſehr wenige Aehnlichkeit hat; es ſey denn diesfalls, weil ſie auch gut ſinget.

# Die Miſteldroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 489. oder Friſch, Taf. 25.

Die Miſteldroſſel unterſcheidet ſich von allen übrigen durch ihre Größe. Es fehlt aber doch noch viel, ehe ſie ſo groß als eine Elſter

a) Es iſt dieſer Vogel des Briſſon la Draine ou la groſſe Grive. Turdus major tom. 2. pag. 200. Edit. 8vo. Tom. 1. pag. 213. n. 1. Auf griechiſch, Χιχλας, 'Ιξόσορος, Μυρτοπουλλος; türkiſch, Garatanb; lateiniſch, Turdus major, maximus, viſcivorus; italieniſch, Tordo, Tuidela, Gardenna, Dreſſu, Dreſſano, Gaſotto, Columbina; deutſch, Krambsvogel, Krammetsvogel, Schnarre, Ziering, Zeher, Zerer, Schnerrer; in der Schweitz, Miſtler, Miſteldroſſel, Miſtelziemer, u. ſ. w. Engliſch, Miſſle, Miſſelbird, Schrite, Shreitch, Miſſeteo-Thruſh; altbrittiſch, Penyellwyn (ſo viel als Herr des Waldes), y Dresglen, Crecer; polniſch, Orozd, Nayvviekſky, Jemiolucha, Cnupio; in verſchiedenen Provinzen

die Miſteldroſſel. T. CCLXXXVIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ſter ſeyn ſollte, wie man, vielleicht durch einen Fehler des Abſchreibers, in Ariſtoteles

vinzen von Frankreich nennt man dieſen Vogel Diſerre, Jocaſſe, oder Jacode, Grive de Brou, Grive Prouencale, Gilloniere (von dem Wort Gillon, welches in Savoyen den Miſtel bedeutet), Trie, Trage, Truie, Treiche, Traine, Trictrac u. ſ. w. Alle dieſe Namen giebt ihm Salerne, welcher ihn auch ſehr unrichtig Cha-cha, Chia-chia, Gia-gia nennt. S. 168., welche Namen offenbar die Stimme des Ziemers ausdrücken. Belon behauptet, man nenne dieſe Miſteldroſſel aus Irrthum Calandre (Nature des Oiſeaux p. 324.). Wir wiſſen, daß dieſes der Name einer gewiſſen Lerche ſey, und man muß unterſchiedenen Arten nicht einerlei Namen geben. In Lothringen heißt die Miſteldroſſel auch Haut-Grive, und Verquete in Bugey, woſelbſt der Miſtel Verquet heißt; in Holland, Lyſter, Br.

v. B.

a) Linné Turdus (viſcivorus) dorſo fuſco collo maculis albis, roſtro flaveſcente. Syſtem. nat. Edit. 12. tom. 1. p. 291. Faun. ſuec. 216. Biork-Traſt.

Gesner Turdus viſcivorus p. 759. t. 760.

Aldrovand. ornith. tom. 2. p. 593. t. 582. p. 273.

Jonſton av. 103. tab. 39.

Barrere Turdus cinereus, nigris punctis, roſtro pallido.

Charleton 89. Miſſeltoe-thruſhor Shreitch.

Belon 324. Grive ou Siſerre.

Ray Synopſ. 64. n. 1. Turdus viſcivorus major.

Willugh-

les Werken b) lieſet; denn die Elſter macht beinahe eine doppelt ſo groſze Maſze aus, wenig-

Willughby ornith. p. 137. Miſſelbird or Shrite.

Klein Turdus viſcivorus maximus. Schnarrdroſſel, Miſteldroſſel, Schnarre, Schnerre, Miſtelziemer, Miſtler. Ordn. d. V. S. 122.

Friſch Vögel. Tab. 25.

Schvvenckfeld u. Rzac. Turdus maximus.

Olina Tab. 25.

Albin Birds. tom. 1. tab. 33.

Zinanni 39. Tordo viſcadu, Zicchio.

Brünnich ornith. boreal. Däniſch, Dobbelt, Kramsfugl, p. 65. n. 231.

Zorn Petinoth. Th. 2. S. 304. n. 1. Der Miſtler. S. 108. 143. Th. 1. S. 579.

Halle Naturg. Th. 2. S. 277. n. 233. Die groſze Droſſel.

Meiers Thiere. Th. 2. p. 17. tab. 66. Miſtler.

Scopoli Annus 1. p. 132. n. 193. Turdus viſcivorus, Zarer.

Günther Scopoli S. 158. Der Miſtler oder Schnärre.

Kramer Elench. p. 361. n. 6. Turdus pedibus fuſcis, alis ſubtus albentibus. Zaritzer, Miſtler, Zerrer.

Müller Prodr. p. 29. Norwegiſch, Biork-Troſt. Aphelen 4. 478.

Fiſcher Liefland S. 93. n. 133. Miſteldroſſel, Schnarre. Lettiſch, Mattſchinſch, Mattſnings. Eſthniſch, Rääſt, Zobboſe-Rääſt.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. S. 528. 1. Die Miſteldroſſel.

Leske

wenigſtens, wenn die Droſſeln in Griechenland nicht grösser als hier ſind, woſelbſt die Miſteldroſſel, welche gewiß von allen die gröſte iſt, kaum über 5 Unzen wiegt a).

Die

Leske Naturg. 1. S. 256. Die Miſteldroſſel.
Blumenbach Handb. pag. 226. Die Schnarre, Brachvogel, Zaritzer.
Pennant britt. Thierg. 95. Der Miſtler. tab. 47. fig. 1.
Oekonomiſche Zoologie pag. 94. n. 35. Der gemeine Krammetsvogel oder Ziemer.
Göchhauſen pag. 73. Schneer.
Günther Vögeleier. tab. 42.

O.

b) Hiſtor. animal. Lib. 9. Cap. 20.

v. B.

a) Wenn man die vielen langen Federn der Elſter nicht rechnet, ſo iſt die Miſteldroſſel nicht viel kleiner. Klein ſagt auch, daß ſie ein wenig kleiner als der Heher (die Elſter) ſey. Nach Briſſons Ausmeſſungen iſt die Miſteldroſſel 11 Zoll lang; der Schnabel 13 Linien; der Schwanz 4 Zoll; die mittlere Zehe mit dem Nagel 14 Linien; und die ausgebreiteten Flügel, von einer Spitze zur andern, 16 Zoll und 6 Linien. a. a. O. Vergleicht man damit die obigen Ausmeſſungen der Elſter, ſo ſind dieſe freilich viel grösser.

O.

Gesner ſagt von der Miſteldroſſel: Paulo infra columbam. a. a. O.

O.

Die Griechen und Römer hielten die Droſſeln für Zugvögel c), und nahmen die Miſteldroſſel nicht davon aus, welche ihnen ſehr wohl unter dem Nahmen Turdus viſcivorus oder Miſtelfreſſer bekannt war.

In Burgund kommen die Miſteldroſſeln ſchaarenweiſe im Oktober und November an, und kommen nach aller Wahrſcheinlichkeit aus den lothringſchen Gebirgen d). Ein

c) Ariſtotel. hiſtor. animal. Lib. 8. Cap. 16. Plin. Lib, 10. Cap. 24. Abeunt et merulae turdique et ſturni ſimili modo in vicina, ſed hi plumam nòn amittunt, nec occultantur, viſi ſaepe ibi, quo hibernum pabulum petunt, itaque in Germania hyeme maxime turdi cernuntur. Varro de re ruſtica. Lib. 3. Praeterea volucres partim advenae. — De illo genere ſunt turdi adventitio, ac quotannis trans mare in Italiam advolant circiter aequinoctium autumnale, et eodem revolant ad aequinoctium vernum. v. B.

d) Herr Lottinger aus Sarburg verſichert mich, daß diejenigen dieſer Droſſel, welche bei Annäherung des Winters die lothringſchen Gebirge verlaſſen, im September und Oktober von da zögen, im März und April wieder zurück kämen, und in den Wäldern, womit dieſe Gebirge bewachſen ſind, niſteten, u. ſ. w. Alles dieſes ſtimmet ſehr gut mit unſern eigenen oben angeführten Beobachtungen überein. Ich muß aber geſtehen, daß ich einen

Ein Theil derſelben verfolgt ſeine Reiſeruthe, und zieht immer ſchaarenweiſe zu Anfange des Winters fort, der andere Theil bleibt bis zum März und noch wohl länger im Lande; denn es bleiben immer viele des Sommers in Burgund und andern franzöſiſchen Provinzen, in Deutſchland, Polen u. ſ. w. e). Es

nen Widerſpruch zwiſchen zwoen andern Beobachtungen, nämlich derjenigen, welche mir eben dieſer Herr Lottinger mitgetheilt hat, und zwiſchen derjenigen vom Herrn Hebert, finde. Letzterer behauptet, daß die Droſſeln ſich in Brie zu keiner Jahreszeit verſammelten, und Herr Lottinger verſichert, daß ſie in Lothringen ſtets, ſowohl im Frühjahre als Herbſte, in Schaaren zögen. Ich habe ſie auch in der That in der Gegend von Montbard in Schaaren ankommen geſehen. Sollten ihre Sitten nach den Ländern oder Zeiten wohl verſchieden ſeyn? Es fehlt nicht an dergleichen Beiſpielen. Ich muß hier noch, nach einer genauern Beobachtung, anführen, daß, wenn die Streichzeit im November geendigt iſt, diejenigen Droſſeln, welche des Winters in unſern Ländern zurück bleiben, einzeln leben, und dieſe Lebensart bis nach der Brütezeit fortſetzen. Diesfalls können die Behauptungen beider Schriftſteller wahr ſeyn, wenn man ſie nämlich nur nicht allgemein faßt, und dieſelben auf gewiſſe Zeiten und gewiſſe Oerter einſchränkt. v. B.

Man vergleiche hiebei meine oben bei den Krammetsvögeln gemachte Anmerkung. O.

e) Rzaczinsky Auctuar. p. 423. v. B.

Es bleibt noch eine ſo groſse Menge derſelben in Italien und England zurück, daſs Aldrovand die Jungen von dem Jahre auf den Märkten verkaufen ſahe f), und daſs Albin die Miſteldroſſeln gar nicht für Zugvögel hielte g).

Diejenigen, welche zurück bleiben, niſten und brüten hier glücklich. Sie bauen ihr Neſt bisweilen auf Bäumen von mittelmäſſiger Höhe, bisweilen auf dem Gipfel der höchſten Bäume, und ziehen diejenigen, welche am meiſten mit Moos bedeckt ſind, allen andern vor. Sie machen daſſelbe ſowohl auswendig als inwendig aus Kräutern, Blättern und Moos, aber vorzüglich aus weiſsem Moos. Dieſes Neſt iſt den Droſſelneſtern nicht ſo ähnlich als dem Neſte der Amſel, ſey es auch nur dadurch, daſs es inwendig ausgepolſtert iſt 3).

Zu

f) Ornitholog. Tom. 2. p. 5.

g) Albin Tom. 1. p. 28. Die Verfaſſer der brittiſchen Thiergeſchichte ſagen auch kein Wort davon, daſs dieſes ein Zugvogel ſey. v. B.

3) Brittiſche Thiergeſchichte. a. a. O. Günther und Wirſings Neſter. tab. 42. Zorn: Des Miſtlers Aufenthalt iſt in Schwarz- und Laubholz, da er ſein Neſt, welches

Zu jeder Brut legen ſie vier bis fünf graue Eier h) 4), und ernähren ihre Jungen mit Raupen, Würmern, Erdſchnecken,



welches am Gebäude theils der Amſel, theils der Droſſel ihrem gleichet, auf die Gabeln der Stämme oder auch der weit abſtehenden Aeſte, bald hoch, bald niedrig anleget, zweimal brütet, und das erſtemal vier bis fünf, das zweitemal aber vier und mehrentheils drei Junge hat, welche er mit Würmern und andern Inſekten auf ätzet. Th. 2. pag. 305. D.

h) „Dieſe Vögel, ſagt Albin, legen kaum mehr als vier bis fünf Eier, und brüten gewöhnlich nur drei davon aus, und haben niemals mehr als vier Jungen." Ich führe dieſe Stelle blos an, um zu zeigen, mit welcher Nachläſſigkeit dieſes Werk ins Franzöſiſche überſetzt ſey, und wie ſehr man gegen die Fehler, mit welchen dieſe Uiberſetzung, auſſer den Fehlern des Originals, vermehrt iſt, auf ſeiner Hut ſeyn müſſe. v. B.

4) „Das Ei eines Miſtlers iſt nicht größer als der Amſel, doch etwas länger und nicht ſo wohl zugeſpitzt, am Grunde weißgrünlich (doch habe ich einige geſehen, die gar nichts grünes auf dem Grund hatten), und hat durchaus röthliche Flecken und Punkte. Dieſer Vogel hat vier Eier." Zorn a. a. O. p. 143. §. 16. Bei Klein fehlt die Abbildung dieſes Eies.

Fiſcher ſagt, ſie brüte zweimal im Jahre, und lege jedesmal vier bis ſechs Eier. Natrug. von Liefland. S. 93. Halle Th. 2. p. 278. D.

und ſogar mit Schnecken, deren Schale ſie zerbrechen. Sie ſelbſt freſſen allerlei Beeren, Kirſchen, Kornellen, Weinbeeren, Sperbeeren, Oliven und dergleichen im Sommer, im Winter aber Beeren von Wachholder, Stechpalmen, Epheu, Kreuzbeeren, Schleedorn, Buchen, und vorzüglich vom Miſtel i) 5).

Wenn ſie unruhig ſind, ſchreien ſie: Tre, tre, tre, tre; daher ſcheinet ihr burgundiſcher Name Draina, und ſelbſt einige engliſche Namen, entſtanden zu ſeyn. Im Frühjahr

i) Nach dem Belon freſſen ſie im Sommer den Miſtel von Tannenbäumen, des Winters aber von den Obſtbäumen. Nature des Oiſeaux, p. 326. v. B.

5) „Die Jungen füttert er mit fetten Würmern und andern Inſekten. — Er bleibt gutentheils im Winter bei uns, und nähret ſich, wenn der Erdboden zugefroren, mit Wachholder- und Miſtelbeeren, wählet ſich einen gwiſſen Platz, auf und bei welchem er keinen andern leidet. Sobald der Erdboden aufgethauet, ſuchet er Würmer, die er auch bei den Bächen und Brunnenflüſſen im Winter zu finden weiß.“ Zorn a. a. O.

„Inſectis et agrifolii baccis libentiſſime veſcuntur, hyeme vero ſeminibus viſci fructiferarum arborum. Uvis quoque et liguſtri baccis inhiat.“ Zool. britan. a. a. O.

jahr haben die Weibchen ein gleiches Geſchrei, die Männchen ſingen aber alsdann ſehr angenehm. Sie ſetzen ſich dabei auf den Gipfel der Bäume, und ihr Geſang beſteht aus verſchiedenen Abſätzen, welche nie zweimal in eben der Ordnung auf einander folgen 6). Des Winters höret man ſie nicht. Das Männchen iſt äußerlich nicht weiter von dem Weibchen verſchieden, als das es mehr Schwarzes am Gefieder hat 7).

Dieſe

6) Pennant ſagt: „Dieſer Vogel iſt unter allen brittiſchen und fremden Vögeln (ſo viel ich weiß), der größte, der gut ſingt. Alle gröſſere haben entweder eine Rabenſtimme, ſtarkes Geſchrei oder Geſchnatter, ausgenommen die Taubengattung, deren einförmiger kläglich anhaltender Ton viel Sanftes hat.“ Und er führet die dichteriſche Beſchreibung des Thompſon an, welcher die Stimme der gröſſern Vögeln mit dem Baß vergleicht:

The jay, the rook, the taw,
And each harſh pipe (diſcordant heard alóne)
Aid the full concert, while the ſtock-dove breaths
A melancholy murmur thro the whole.

„Er ſinget laut, ſobald im Februar der Schnee weggehet, oder die Sonne etwas warm ſcheint, hält damit aber nicht über ſechs oder ſieben Wochen an.“ Zorn. 2. pag. 305. O.

7) Bei dem Männchen ſchimmert im Frühling etwas Gelbes, ſonderlich nach dem Kopf zu, an demſelben hervor. Zorn Petinoth. pag. 305. O.

Dieſe Vögel ſind ſehr friedfertig. Man ſiehet ſie niemals unter einander kämpfen. Bei dieſen ſanften Sitten ſind ſie doch nicht ſorglos für ihre Erhaltung. Sie ſind noch mißtrauiſcher als die Amſeln, welche doch ſehr dafür gehalten werden; denn man kann die Amſeln zahlreich auf dem Vogelheerde fangen, die Miſteldroſſel aber nicht. Da es ſchwer hält allen Fallſtricken zu entgehen, ſo fängt man die Miſteldroſſel auch bisweilen in Schlingen, aber doch nicht ſo häufig als die eigentliche Droſſel und die Rohrdroſſel 8).

Belon verſichert, daß das Fleiſch der Miſteldroſſel, welche er die große Droſſel nennt, von beſſerem Geſchmack als das Fleiſch

8) Wenn es auf die Sitten der Vögel ankömmt, ſo iſt Zorn gewöhnlich als einem guten Beobachter zu trauen. Dieſer ſagt: „Er wird meiſtens auf den Sangheerden, wenn er zumal noch jung iſt und nicht geſcheuchet wird, doch auch mit Schlingen bei den Wachholderbüſchen, nicht weniger auf den Bäumen, wo Miſteln wachſen, auch in Fällern, gefangen. Im Käfig hält er ſich, wenn er Hirſekleien mit Milch bekömmt, wie ich ſelbſt erfahren, zwölf, vierzehn und mehr Jahre friſch, und ſinget alle Herbſte auf den Heerden, wenn er nicht mauſert." Petinoth. 2. pag. 306. D.

Fleiſch der drei übrigen Arten ſey k). Dieſes wird aber von allen übrigen Naturkündigern und meiner eigenen Erfahrung widerſprochen.

Es iſt aber wahr, daß unſere Miſteldroſſeln nicht von Oliven, und unſere Weißdroſſeln nicht vom Miſtel leben, wie diejenigen, von welchen Belon ſpricht; und man weiß, wie vielen Einfluß der Unterſchied der Nahrung auf die Eigenſchaft und den Geſchmack des Wildes hat.

Ich muß hier noch anführen, daß es in dem königlichen Garten zu Paris immer Miſteldroſſeln giebt, welche daſelbſt auf entlaubten Bäumen niſten. Sie fallen begierig auf die Taxbeeren, und freſſen ſo viele von denſelben, daß ihr Koth ganz roth davon iſt. Sie ſind auch ſehr begierig nach dem Saamen des Lottusbaums.

In der Provence hat man eine Lockpfeife, mit welcher man im Herbſte den Geſang, welchen die Miſteldroſſeln und die Weißdroſſeln im Frühjahr hören laſſen, nachmacht.

k) Belon Nature des Oiſeaux, p. 326. v. B.

nachmacht. Man verbirgt ſich dann in einer grünen Laube, aus welcher man durch ein kleines Fenſter eine Stange, welche man an einem nahe gelegenen Baume befeſtigt hat, ſehen kann. Die Lockpfeife zieht die Droſſeln nach dieſer Stange hin, woſelbſt ſie ihres Gleichen vermuthen; allein ſie finden daſelbſt im Hinterhalte den Menſchen und ihren Tod, weil man ſie da aus der Laube ſchießt.

# Spielart
## der
# Miſteldroſſel.

Die einzige Spielart, welche ich bei dieſer Art Vögel finde, iſt die weißliche Miſteldroſſel, welche Aldrovand beobachtet hat a); die Federn des Schwanzes und der Flügel waren heller und faſt weißlich, der Kopf wie der ganze übrige Körper aſchgrau.

Es iſt merkwürdig bei dieſer Spielart, daß die Federn des Schwanzes und der Flügel verändert waren, welche Theile ſonſt am wenigſten veränderlich ſind, und, ſo zu ſagen, ſtärkere Farben als alle übrige Federn haben.

a) Tom. 2. p. 594. v. B.

# Anhang.

Gesner beſchreibt die Miſteldroſſel ziemlich gut: „Sie iſt gröſzer als die übrigen Droſſeln, etwas kleiner als eine Taube; der Kopf, die Flügel und der Bauch ſind braun; auf den Federn bei dem Schwanze iſt doch etwas Gelbes zu ſehen. Die Füſſe und Zehen ſind gelblich, der Schnabel und die Nägel ſchwärzlich. Der Hals unten und der ganze Unterleib ſind wegen der ſchwarzen Flecken auf den weiſzlichen, und an einigen Stellen gelblichen, Federn bunt. Die Federn unter den Flügeln ſind weiſz." Er lehrt auch die Art, ſie in Bauern zu fangen. Eine jede dieſer Miſteldroſſeln ſoll nämlich einen beſondern miſteltragenden Baum behaupten, und die andern Miſteldroſſeln von demſelben verjagen. Diesfalls ſetzen die Vogelfänger eine Miſteldroſſel in einem Bauer, bede-

bedecken ſie darin mit einem Netze, ſo daß ſie von oben geſehen werden kann, und ſtellen den Deckel des Baums mit einem Fallſtock auf. Alsdann will die Miſteldroſſel von dem Baum diejenige im Bauer vertreiben, fällt auf ihn, und wird gefangen. Dieſes Bauer trägt man alsdann zu einem andern Baum, und macht es eben ſo. Sie ſey ſchlechter am Geſchmacke als der Krammetsvogel. Aldrovand und Jonſton haben beinahe daſſelbe wiederholt. Klein ſagt auch, daß die Miſtler nicht ſehr angenehm zu ſpeiſen wären, und ihr Fleiſch ſchwer zu verdauen ſey; der Schlund mit der Zwiſchenhaut des Schnabels ſey bleichroth. Er vertheidigt gegen Friſch die Meinung, daß die Samen des Miſtels von ihnen unverdauet wieder weggehen, und ſo fortgepflanzt werden könnten.

Zorn beſchreibt dieſen Vogel ſehr gut: „Der Miſtler, der dieſen Namen von den Miſtelbeeren, wovon er ſich im Winter nähret, erhalten, die größte Gattung wird von der Weißdroſſel oder Sangdroſſel, in Abſicht auf die Größe, bei uns alſo unterſchieden, daß man dieſe einen Halb=, jene aber einen ganzen Vogel nennet. Seine Farben ſind auf dem Kopfe, Hals und Rücken,

Flügeln

Flügeln und Schwanz mehr fahl als braun; doch hat er an den kleinen Federn auf den Flügeln und an den äuſſerſten ſeines Schwanzes weiße Spiegel, und die Schwingfedern ſind auch mit Weiß am Rücken der Fahne meiſtens eingefaſſet. Am Kinn, Hals, Bruſt und Bauch iſt er weiß, und an den Spitzen haben die Federn ſchwarze runde Flecken oder Tupfen; ſo auch an den Backen. Manche ſind auf dem Grunde, an der Bruſt und dem Bauche, mehr gelb als weiß. Die Füſſe ſind mehr gelb als bräunlich, der Schnabel braun, nicht gar lang.“ — Die Iris iſt nach Briſſon nußbraun.

Briſſon ſagt auch, daß dieſer Vogel nur mit ſeinem Weibchen, aber nicht ſchaarenweiſe fliege.

Halle ſagt: „Von achtzehn Schwungfedern verlängert ſich die zweite am meiſten; die zwölf im Schwanze ſind alle gleich lang und graubraun; an der Wurzel des Schnabels bekömmt der Mann im Frühlinge ſeinen Charakter durch einen gelben Flecken.“

Scopoli giebt die Farben auf den obern Theilen doch mit Recht heller an; ſie fallen ins Graue. Dieſe Miſteldroſſel und die Weißdroſſel

droſſel ſind nicht ſo dunkel und ſo bunt gefärbt als der Ziemer und die Rothdroſſel. Die übrigen Schriftſteller weichen faſt gar nicht von den angeführten Beſchreibungen ab.

D.

Der

# Der

# Ziemer oder Krammetsvogel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 490.
oder Friſch, Taf. 26.

Dieſer Krammetsvogel iſt, nächſt der Miſteldroſſel, der größte von allen. Man fängt ihn auch kaum häufiger als dieſen auf den Vogel-

a) La Litorne (Buffon hiſtoire des Oiſeaux Ed. 12mo. Tom. 3. p. 417.). Griechiſch, Κιχλα, Τρίχας; lateiniſch, Turdus pilaris, Trichas; italieniſch, Tordo viſcada, Viſcardo; nach Scopoli, Gardena, und bei dem gemeinen Volke, Schiron; ſpaniſch, Tordo, Zorzol; deutſch, Krammetsvogel, Kranvitvogel; nach Kramer in Oeſterreich, Kranabetsvogel, Kranabeter, Ziemer, Zimmer, Zeumer, Großblauzimmer; im deutſchen Lothringen, Schomerlin; in der Schweitz, Reckolter, Wechholter, Wachholderdroſſel; ſchwediſch, Kramsvogel; däniſch, Doppelt Kramsfugl; norwegiſch, Graae-Troſt,

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

Vogelheerden, aber eben ſo wie jenen in Schlingen. Er iſt von den übrigen Droſſeln durch

Troſt, Field-Troſt, Norden-Vinds-Pipe; auf Barnholm, Simmerken; ruſſiſch, Drosd, nach Georgi; lettiſch, Melsſtrads; eſthniſch, Halrääf, nach Fiſcher; engliſch, Fieldfare; altbrittiſch, Caſed y dſyccin; polniſch, Cluch-iemiolucha, Drozdſrzedni, Kwiczol; illyriſch, Kwicziela; in Crain, nach Scopoli, Brinauka; in verſchiedenen Provinzen Frankreichs, Tourdelle, Chacha, Cla-ela, Fia-fia, Tia-tia, Cancoine, Serre-montagnarde u. ſ. w. Die mehreſten dieſer Namen ſcheinen von dem Geſchrei, welches verſchieden iſt, herzukommen. Salerne ſagt, daß ſie in der Picardie Columbaſſe hießen; dieſer Name, der wahrſcheinlich mehreren großen Droſſeln gegeben worden iſt, paßt beſſer auf die Miſteldroſſel, und zwar um ſo mehr, da ſie in Italien den Namen Columbina führt. v. B. u. O.

a) Linné Syſtem. nat. Edit. 12. Tom. 1. pag. 291. n. 2.

Fauna ſuec. n. 215. Turdus (pilaris) rectricibus nigris, extimis margine interiore apice albicantibus capite, uropygio cano.

Gesner de avib. p. 753. Turdus pilaris.

Aldrovand. ornith. 2. p. 595. tab. 596. p. m. 274. Lib. 1. 16. Cap. 3.

Willughby ornith. p. 138. Tab. 37.

Ray Synopſ. av. p. 64. n. 3.

Albin Tom. 1. p. 34. tab. 36. Turdus pilaris. Tourdelle.

Friſch

durch ſeinen gelblichen Schnabel, ſeine dunkelbraunen Füſſe und ſeine aſchgraue Farbe auf

Friſch 1. tab. 33. n. 26. Die Wachholderdroſſel, Ziemer. Turdus medius pedibus nigris.

Briſſon tom. 2. p. 214. Edit 8vo. tom. 1. p. 217. n. 5. Turdus pilaris ſ. Turdela.

Halle Naturg. Th. 2. p. 276. n. 234. Kramsvogel.

Göchhauſen p. 72. Krammetsvogel.

Jonſton Trichas. p. 103. Charlet.

Müller, Linne Syſtem Th. 2. p. 528. Wachholderdroſſel.

Zorn Petinoth. Th. 2. p. 308. Wachholderdroſſel. Krammetsvogel.

Klein Reyger. pag. 64. Ordn. d. Vögel. p. 123. Krammetsvogel, Blauziemer, Turdus ſimpliciter.

Olina Tordo p. 25.

Barrere Turdus cinereus, roſtro ad baſin piloſo.

Schwenkfeld, Turdus medius.

Scopoli Ann. 1. p. 133. n. 194. Turdus pilaris.

Günther Scopoli p. 158. Krammetsvogel, Zeumer; crainiſch, Brinauka; italieniſch, Gardena.

Leske Naturg. p. 256. Der Ziemer.

Pennant brittiſche Thierg. p. 304. n. 106. Deutſch p. 96. Taf. 48. f. 2. Krammetsvogel, Zeumer.

Blumenbach Handb. der Naturg. pag. 226. Krammetsvogel.

Nozemann u. Sepp. Nederl. Vog. tab. 12.

Meier Thiere. Th. 2. p. 18. Taf. 45. Krammetsvogel.

Brünnich

auf dem Kopfe, hinten auf dem Halſe und Bürzel, welche bisweilen ins Schwarze fällt, unterſchieden.

Die Männchen und Weibchen haben einerlei Geſchrei, und können beide zur Strichzeit gleich gut gebraucht werden, die wilden Ziemer damit anzulocken b). Das Weibchen unterſcheidet ſich aber von dem Männchen durch die Farbe des Schnabels, welche viel dunkler iſt. Dieſe Vögel, welche in Polen und in Niederöſterreich niſten c), thun ſolches doch nicht in Frankreich. Daſelbſt

Brünnich ornith. boreal. p. 65. n. 232. 233.
Müller prodr. Zool. danicae, p. 29. n. 238.
Fiſcher Naturg. v. Liefland. p. 64. n. 134. Krammetsvogel.
Tengmalm. K. Vetenſkaps Handlingar. Stockholm 1781. p. 103. Snöſkator.
Georgi Reiſen durch Rußland, p. 173.
Buffon Oiſeaux, Edit. 12mo. tom. 5. pag. 417. La Litorne.
Kramer elench. p. 361. n. 7. Kranabetsvogel, Kranabeter.
Oekon. Zoologie. p. 94. n. 36.

b) Friſch, tab. 26. Zorn. a. a. O.

c) Klein de avib. p. 178.
Kramer Elench. p. 361. d. V.

ſelbſt kommen ſie nach der Rothdroſſel in Schaaren zu Anfange des Dezembers an, und machen dabei ein großes Geſchrei im Fliegen d). Sie halten ſich alsdann auf freiem Felde, auf welchem der Wachholder wächſet, auf, und wenn ſie ſich im Frühjahr wieder ſehen laſſen e), ziehen ſie die feuchten Wieſen vor. Uiberhaupt halten ſie ſich nicht ſo häufig als die andern beiden Arten in den Wäldern auf.

Bisweilen erſcheinen ſie im Anfange des Herbſtes, zur Zeit wenn die Sperberbeeren reif ſind, nach welchen ſie ſehr begierig ſind, einmal auf eine kurze Zeit, und kommen nichts deſto weniger zur gewöhnlichen Zeit wieder zurück.

Man

d) Rzaczynski Auctuarium, p. 424. v. B.

e) In England kommen ſie zu Anfange des Oktobers an, und ziehen im März von da. Brittiſche Zoologie. a. a. O. v. B.
Turnerius anglus apud ſuos turdum pilarem nuncquam aut raro videri ſcribit in aeſtate, hyeme vero tantam eſſe copiam, ut nullius avis ſit major. Apud Helvetios poſtremo advenit. Gesner. Acute ſonat et quamvis colorem immutet, vocem non variat. Ariſtot. Volat gregatim, et inter volandum obſtrepens eſt. Aldrov. a. a. O. O.

Man ſiehet die Ziemer nicht ſelten zu zwei bis drei tauſenden an Oertern, woſelbſt es reife Sperberbeeren giebt, verſammelt, und ſie freſſen dieſelben ſo begierig, daß ſie dabei wohl die Hälfte auf die Erde fallen laſſen.

Man ſieht ſie auch ſehr oft nach dem Regen in den Furchen laufen, um die Würmer und Schnecken zu ſammeln. Bei ſtarker Kälte leben ſie vom Miſtel, von der Frucht des Weißdorns und andern Beeren f).

Aus dem oben Angeführten kann man ſchließen, daß die Ziemer ganz andere Sitten als die Weißdroſſel und Miſteldroſſel haben, und viel geſelliger ſind. Sie fliegen zuweilen einzeln, aber viel öfter machen ſie, wie geſagt, ſehr zahlreiche Schaaren aus 2). Wenn ſie auf die Art verſammelt ſind,

f) Herr D. Lottinger. v. B. Ego in pilaris turdi ventriculo diſſecto reperi baccas juniperi, oxyacanthae et herberi vulgo dicti granorum ſemina. Baccis aquifoliae, ſorbi minimae, orni etc. veſcitur. Gesner p. 755. D.

2) Am Baikal ſtreicht er im Herbſt doch nur in kleinen Haufen. Georgi ruſſ. Reiſen. pag. 165. D.

ſind, ziehen ſie und verbreiten ſich auf den Wieſen, ohne ſich zu trennen. Sie werfen ſich alle auf einen einzigen Baum zu gewiſſen Stunden des Tages, oder wenn man ihnen zu nahe kömmt.

Linne erwähnt eines Ziemers, welcher bei einem Weinhändler aufgezogen und ſo zahm geworden war, daß er auf dem Tiſche herum lief, und Wein aus den Gläſern trank. Er trank ſo viel davon, daß er kahl am Kopfe ward; wie er aber ein Jahr durch im Bauer eingeſperret war, ohne Wein zu trinken, bekam er die Federn wieder g).

Dieſe kleine Geſchichte läßt uns zweierlei bemerken: nämlich die Wirkung des Weins auf das Gefieder der Vögel 3) und ein Beiſpiel von einem gezähmten Ziemer, welches ſehr ſelten iſt. Die Droſſeln werden ſonſt, wie ich oben angeführt habe, nicht leicht zahm.

Je

g) Fauna ſuecica. 215.

3) Man hat auch bemerkt, daß die Menſchen in den Weinländern nicht ſo viele und lange Haare als die in den nördlichen Ländern von Europa haben. D.

Je kälter die Jahreszeit iſt, deſto zahlreicher ſind die Ziemer; ja es läßt, als wenn ſie die Veränderung der Witterung vorher wüßten; denn die Jäger und Landleute glauben, daß ſo lange ſie ſich hören lieſſen, der Winter noch nicht vorüber ſey.

Im Sommer ziehen ſie in die nördlichen Gegenden, woſelbſt ſie brüten, und die Wachholderbeeren im Uiberfluß finden. Friſch ſchreibt dieſer Nahrung den guten Geſchmack zu, welchen das Fleiſch dieſer Vögel, ſeiner Meinung nach, hat h). Ich geſtehe, daß man nicht über den Geſchmack ſtreiten müſſe; aber ich kann doch wenigſtens verſichern, daß dieſe Art Droſſeln in Burgund für eine ſehr mittelmäßige Speiſe gehalten wird, und daß überhaupt der Geſchmack, welchen die Wachholderbeeren geben, mit einiger Bitterkeit gemiſcht ſey 4).

Ande-

h) Friſch Taf. 26.

4) Selbſt die Bitterkeit iſt vielen Leuten angenehm, und man brät die Krammetsvögel diesfalls oft mit Wachholderbeeren. Es kann aber ſeyn, daß dieſes kein ächter franzöſiſcher Geſchmack ſey.

Linne ſagt, daß dieſe Droſſeln ſehr hoch von den Römern geſchätzt, und diesfalls in

den

Andere behaupten, daß das Fleiſch der Ziemer niemals beſſer noch ſaftreicher ſey als zu der Zeit, wenn ſie ſich von den Würmern und Inſekten nähren.

Dieſer Krammetsvogel war bei den Alten unter dem Namen Turdus pilaris bekannt, nicht weil er jederzeit in Schlingen gefangen worden iſt, wie Salerne behauptet i), denn dieſe Eigenſchaft würde ihn gar nicht von den übrigen Arten, welche alle eben ſo gefangen werden, unterſchieden haben, ſondern diesfalls, weil er rund um den Schnabel eine Art Borſten oder ſchwarzer Barthaare hat, welche nach vorn gerichtet und länger ſind als bei der Weißdroſſel und der Miſteldroſſel. Seine Krallen ſind ſehr ſtark, wie die Verfaſſer der brittiſchen Thiergeſchichte bemerkt haben. Friſch erzählt, daß wenn man junge Miſteldroſſeln in das Neſt der Ziemer ſetzet, dieſe jene aufnehmen, ernähren, und als ihre eigene aufziehen. Aber ich würde doch hieraus

den Vogelhäuſern gefüttet würden. Nil melius Turdo, nil vulva pulchrius ampla. Horat. Linné a. a. O. D.

i) Hiſt. nat. des Oiſeaux. p. 171.

hieraus nicht, wie Friſch thut, ſchließen, daß man hoffen könne, aus Vermiſchung dieſer beiden Arten Baſtarde zu ziehen; denn man erwartet ohne Zweifel keine Raße aus der Vermiſchung eines Huhnes mit einer Ente, ob man gleich oft ſiehet, daß ganze Bruten junger Enten von einem Huhne ausgebrütet, geführet und auferzogen werden.

Spielar=

# Spielarten des Ziemers.

## Der geſleckte Ziemer a).

Dieſer Vogel iſt weiß und ſchwarz mit verſchiedenen andern zerſtreu eten Farben. Der Kopf und der Hals ſind weiß mit ſchwarzen Flecken; der Schwanz iſt ganz ſchwarz; übrigens herrſchen auf dem oberen Theil des Körpers dunkle Farben mit weißen Flecken, hingegen unterhalb iſt der Vogel ganz weiß mit kleinen ſchwarzen Flecken, welche mehrentheils die Geſtalt kleiner Kreuze haben. Dieſe

a) Albin. Tom. 2. p. 24. Klein Ordo avium p. 67. n. 10. Ord. d. V. S. 127. Die bunte Droſſel mit mondförmigen Flecken. Briſſon ornith. Tom. 2. p. 218. Edit 8vo. Tom. 1. p. 218. B. Turdus pilaris naevius. La Litorne tachetée. Buffon hiſt. des oiſeaux. Edit. 12mo Tom. 5. p. 423. engliſch Pied Field-Fare. Halle pag. 291. n. 242.
v. B. u. D.

Dieſe Spielart iſt ſo groß als die gewöhnlichen Ziemer.

## Der weißköpfigte Ziemer des Briſſon b)

Gehört eben hierher. Er hat, wie jener, einen weißen Kopf; auch iſt ein Theil des Halſes weiß, aber ohne ſchwarze Flecken. Blos dieſer weiße Kopf unterſcheidet ihn von dem gemeinen Ziemer. Daher kann man ihn, wie den Uibergang von dem gewöhnlichen Ziemer zu dem gefleckten, anſehen. Es iſt auch ſehr glaublich, daß die Veränderung des Gefieders auf dem Kopfe anfängt, weil wirklich das Gefieder an dieſem Theile von einer und der andern Art, wie im vorigen Abſchnitte geſagt, Veränderungen unterworfen iſt 1).

b) Ornith. tom. 2. p. 217. Edit 8vo. tom. 1. p. 218. A. Turdus pilaris leucocephalus. Schwenkfeld. Klein Ord. d. V. p. 124. 11. Buffon hiſt. nat. des Oiſeaux, Edit. 12. tom. 5. p. 423. v. B. u. O.

1) Olaus Magnus erwähnt ſchon weißer Krammetsvögel in nördlichen Ländern. Gesner a. a. O. p. 754. Einen Krammetsvogel mit ganz weißem Kopfe hatte Günther in ſeiner Sammlung. Naturforſcher. St. 1. S. 62. 5. O.

# Anhang
## zum Ziemer.

Gesner hat dieſen Vogel durch ſeine Beſchreibung kenntlich genug gemacht; desgleichen Belon, welcher ihn ganz richtig kleiner als die Miſteldroſſel und größer als die Rothdroſſel angiebt, und auch den Unterſchied bemerkt, daß er nicht gelblich wie die Weißdroſſel, oder pomeranzenfarbigt wie die Rothdroſſel, ſondern weiß unter den Flügeln ſey. Allein ich ſehe nicht die große Aehnlichkeit dieſes Vogels, in Anſehung der Größe und Farbe der obern Theile, mit dem Weibchen der Amſel. Belon ſagt, er habe ihn für dieſe feil biethen geſehen. Er iſt doch größer wie die Amſel, und auf den obern Theilen nicht ſo dunkelbraun, wie deſſen Weibchen. Briſſon ſagt, er komme an Größe der Miſteldroſſel nahe; er ſey nämlich 10 Zoll lang; der Schnabel 1 Zoll; der Schwanz 3 Zoll, 9 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12½ Linie; über den ausgeſtreckten Flügeln 15 Zoll 6 Linien,

und

und die zuſammengelegten Flügel reichen bis zur halben Länge des Schwanzes. Wenn man dieſe Ausmeſſung mit der obigen von der Miſteldroſſel vergleicht, ſo ſieht man auch daraus, daß der Ziemer etwas kleiner ſey. Linne giebt ihn eben ſo groß an; übrigens beſchreibt er ihn aber in der Fauna vorzüglich gut: „Der Kopf und die Gegend des Bürzels ſind oberwärts weißgrau; der Rücken und die Deckfedern der Flügel braunroſtfarbigt; die Schwung- und Ruderfedern braun; die Bruſt von der Kehle bis zum Bruſtknochen ins Roſtfarbigte fallend mit ſchwarzen Flecken beſtreuet, von welchen diejenigen, die zunächſt an der Kehle liegen, kleiner und länglicht, die dem Bruſtknochen näher ſtehen, aber breiter ſind. Der Bauch iſt weiß mit wenigen braunen Flecken, der Schnabel gelb und wenig gebogen; die oberſte Kinnlade iſt kaum etwas länger als die untere, und an der ſchwarzen Spitze an beiden Seiten ausgekantet, die unterſte Kinnlade mehrentheils gelb. Die Naſenlöcher ſind eiförmig, die Augenlieder nackt. Die Zunge iſt knorpeligt, pfeilförmig, zweiſpaltig. Zwiſchen den Augen und dem Schnabel liegt ein ſchwärzlicher Flecken. Der Schwanz iſt geſpalten. Unterhalb ſind die Deckfedern der Flügel weiß.

Die

Die Schwungfedern ſind ſchwärzlich mit einem äußerlichen faſt aſchgrauen Rande. Die Ruderfedern ſind ſchwarz, und die äußere am innern Rande nach der Spitze zu weißlich, die Füſſe aber ſchwärzlich."

Bei einigen Vögeln iſt die bläulich aſchfarbne Kopfplatte mit ſchwarzen Flecken geſprenkelt; die Iris der Augen iſt braun.

Zorn beſchreibt den Krammetsvogel ebenfalls ſehr gut, und ſetzt hinzu, daß die ſchwarzbraunen Streifen bei einigen ſtärker als bei andern ſind, und die ganze Bruſt braun oder gelblich färben; daß auch das Braune bei einigen dunkler, bei andern heller ſey, und daß das Blaue bei einem Theil mehr in das Weiße, beim andern mehr ins Braune falle. Unter dem Schwanze ſind die Federn mit ſchwärzlichen Streifen gezieret. Der Schnabel werde im Frühjahre oder im Käfig meiſt weißgelb. Das Männchen ſey auf der Bruſt mehr braun oder gelblich, daß Weibchen aber mehr weiß. Er ſagt: „am ſicherſten aber ſind die Männchen aus ihrem Geſang, welches einem lauten Dichten anderer Sangvögel ähnlich kömmt, zu unterſcheiden. Auch winſen die Männchen, welche man über Sommer be-

haltet

halter, wenn ſie wieder getragen werden, für Begierde, wenn ſie fremde Vögel ſehen, dieſe aber auf ihr Locken nicht anfallen, oder nachdem ſie angefallen, gleich wieder fortgehen. Das Weichben ſinget nicht, und winſet auch nicht.“ Was er übrigens von ihren Sitten und Fang ſaget, findet man ſonſt nicht ſo ausführlich von den Schriftſtellern angegeben. „Es kömmt darauf an, daß man zur Locke ſolche Vögel bekomme, welche nicht nur ſchwaddern, ſondern quiken. Dazu iſt das ſicherſte Mittel auf einzelne, die zum Heerd kommen, Achtung zu geben, ob ſie quiken oder nur ſchwaddern, da man denn jene leben läſſet und einſtellet, oder wenn man es auf Gerathewohl ankommen laſſen muß, ſo wählet man weiße, welche grmeiniglich gute Locker oder Quiker werden. Wie aber oft die beſte Streichzeit dahin geht, bis man eine gute Locke bekömmt, das iſt, ſolche, welche, wenn ſie fremde Vögel in der Ferne erblicken, laut ſchwaddern, wenn ſie aber näher kommen, oft auf einander quiken und wenn ſie gar angefallen, ganz ſtille ſeyn, oder nur leiſe quiken (denn wenn dieſe Vögel ſchwaddern, ſo gehet es zum Aufbruch): ſo thut man am beſten, wenn man die alten guten Vögel behält, welche viele Jahre dauern, da ſie

dann,

dann, wenn fremde Vögel ankommen, ihr Futter wohl bezahlen werden. Doch muß ich dabei erinnern, daß man ſolche aufbehaltene Vögel ja nicht rupfe wie andere Sangvögel, um ſie vor der Mauſe zu verwahren, ſondern ſie unter ein geräumig Gitter werfe, und ihnen, ſonderlich zur Mauſezeit, öfters friſches Waſſer vorſetze, daß ſie ſich baden können, ſo mauſern und verneuern ſie ſich alljährlich, ziehen ein friſches Kleid auf den Herbſt an, und können in der Kälte deſto beſſer aushalten; da hingegen die beſten Vögel, wenn ſie nicht mit neuen Kleidern bekleidet, zwar ihre Dienſte thun, ſo lange es nicht kalt wird, wenn aber die Kälte einfällt, ſtille ſchweigen, und da ſie erſtarret, die Vögel unangeſchrieen überhin laſſen, und folglich in der beſten Zeit das Wenigſte ausgerichtet wird."

Zorn bemerkt auch, daß die Vögel aus dem Pappenheimiſchen ſpäter bisweilen, wie 1741. nicht vor Pfingſten, wegzögen, weil ſie ſich in die nördlichſten Gegenden begeben, und daſelbſt niſteten. Dieſer Vogel käme aber im Oktober wieder, und ſtriche um Galli und am Simonis- und Juda-Tag am ſtärkſten; gegen Advent habe der Strich ein Ende; der Vogel lagere ſich dann auf Ber-

ge und Heiden, wo es Schwarzholz und viele Wachholderbüſche gebe, bleibe daſelbſt den Winter über in großen Haufen, falle auch in ſumpfige Oerter, und halte mit der Rothdroſſel im Frühjahr ſeinen Rückzug. Er glaubt, es hänge vielleicht von ihrer glücklichen Brut ab, wenn ſie in einem Jahre häufiger als in dem andern kämen. Wenn gegen das Frühjahr der Schnee wegginge, und der Ziemer zum Erdboden kommen könne, achte er die Wachholderbeeren, welche durch die Kälte ihre Kraft meiſt verloren hätten, nicht mehr, ſondern falle gern auf die Wieſen, Würmer zu ſuchen, und werde dabei häufig in Schlingen gefangen. In der Gefangenſchaft ſey er viele Jahre bei Hirſenklee mit Milch zu ernähren, und werde dabei fett. Er brüte niemals im Pappenheimiſchen, obwohl man glauben ſollte, daß es ihm an Waldungen und anderen Gelegenheiten daſelbſt nicht fehle. Auch in Pommern brütet dieſer Ziemer noch nicht, ſondern zieht im Frühjahr weiter gegen Norden, doch aber ſchon ſpäter von hier als aus dem ſüdlichen Europa, ja ſelbſt aus dem ſüdlicheren Deutſchlande. Vor Michaelis kömmt er ſelten nach Pommern aus Norden; bei gelindem Winter bleibt er wohl gar hier,

hier, oder kommt am Ende deſſelben aus den ſüdlichen Ländern zurück. Im Jahre 1782 waren die Ziemer, welche in Pommern wegen ihrer Stimme Schack, Schack, auch Schacker genannt worden, ſchon in der Mitte des Februars in großen Schaaren auf dem von Schnee entblößten Acker zu ſehen. Sie bleiben hier die mehreſte Zeit bis Pfingſten. Alsdann werden ſie wohl nach Norden ziehen. Klein ſagt, daß ſie in Preuſſen brüten, Fiſcher nennt ſie hinlänglich bekannte Vögel in Liefland, erwähnt aber ihres Neſtes oder ihrer Eier nicht; Linne ſagt aber, daß ſie auf den größten Bäumen in Schweden niſten. Bei Halle heißt es gar in dem Abſchnitte von dem Krammetsvogel: „die Droſſeln kleben ihre leimerne Neſter an den Baumäſten neben einander, wie die Schwalben unter die Dachgeſimſe, an.“ Klein ſagt, obgleich viele dieſer Vögel im Winter und Sommer in Preußen blieben, daß doch eine große Anzahl derſelben im Herbſt bis vierzehn Tage nach Michaelis, wahrſcheinlich aus Lappland, Sibirien, Litthauen, über Liefland, Kurland längs dem Ufer der Oſtſee nach Preußen kämen, und von da weiter nach Süden zögen.

Auslän=

der Cayenniſche Ziemer. T. CCXC.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Ausländiſche Vögel, welche mit dem Ziemer verwandt ſind.

## I.

## Der cayenniſche Ziemer a).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 515.

Ich rechne dieſe Art Droſſeln zu dem Ziemer, weil er mir mehr Aehnlichkeit mit dieſem Vogel als mit allen übrigen Arten, wegen der Farbe unter dem Leibe und an den Füſſen, zu haben ſcheint. Dieſer Vogel unterſcheidet ſich auch noch dadurch von allen andern Droſſeln, daß er bei weitem nicht ſo merkliche Flecken auf der Bruſt und unten

a) La Litorne de Cayenne. Buff. hiſt. nat. des Oiſeaux. edit. 12mo. tom. 5. p. 425.

ten am Leibe hat, und auch dadurch, daß überhaupt ſein ganzes Gefieder mehr Abwechſelung, obgleich auf eine andere Art, in den Farben hat; faſt alle Federn oben und unten am Leibe haben einen hellern Rand, welcher den Umriß derſelben genau umſchreibt. Ihre Kehle iſt auch aſchfarbig ohne Flecken, und die untere Kinnlade iſt an der Spitze ausgekantet; dieſes berechtiget mich, aus dieſem Vogel eine beſondere Art zu machen, bis man ſeine Natur, ſeine Sitten und Gewohnheiten beſſer kennen lernen wird.

der Canadische Ziemer T. CCXCI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

## II.

# Der canadiſche Ziemer a) 1).

Buffon illum. Platten, Fol. n. 556. F. 1.

Catesby hat dieſen Vogel ſo genannt, und in ſeiner Geſchichte von Carolina beſchrieben, und abmahlen laſſen b). Ich behalte dieſe

a) Briſſon Grive de Canada. n. 9. tom. 2. p. 225. edit. 8vo. tom. 1. pag. 220. 9. Turdus canadenſis.

Catesby natural hiſtory of Carolina, tom. 1. p. 29. tab. 29. Turdus pilaris migratorius. Grive brune de paſſage. Fieldfare. Letzterer Name bezeichnet in England eigentlich den Ziemer (nach Willugh. p. 132. u. d. Zool. brit. p. 90.).

1) Seligmann Th. 4. Taf. 58. Die karoliniſche Strichdroſſel.

Klein Ordn. d. V. p. 129. Karoliniſche Sangdroſſel.

Buffon Oiſeaux, edit. in 12mo. tom. 5. p. 426. La Litorne de Canada.

P. Kalms

dieſe Benennung um ſo lieber bei, weil ſich der Ziemer wenigſtens zu einer Zeit des Jahrs in Schweden findet, und ſehr gut von dem europäiſchen feſten Lande nach Amerika übergehen, und daſelbſt neue Raßen hervorbringen konnte.

Der canadiſche Ziemer hat einen weiſſen Kreis um das Auge und einen weißen Flecken zwiſchen dem Auge und dem Schnabel. Oben iſt der Körper dunkelbraun, unten aber pomeranzenfarbigt nach vorn zu, nach hinten zu aber ſchmutzig weiß und braunroth geſprenkelt mit einem grünlichen Anſtriche. Auf dem weißen Grunde der Kehle ſind auch einige kleine Flecken.

Des Winters zieht dieſer Vogel in groſſen Schaaren aus dem nördlichen Amerika nach Virginien und Karolina, und zieht von da

P. Kalms Reſa til. norrd America, tom. 3. p. 46. Deutſch pag. 58.
Linné Turdus (migratorius) griſeus, abdomine ruſo, palpebris albis, rectrice extima apice interiore albo. Syſt. nat. Edit. 12. 1. p. 392. n. 6.
Müller, Linne Th. 2. p. 531. v. B. u. O.

b) Catesby a. a. O. v. B.

da wieder im Frühjahr, wie unſer Ziemer, zurück; er ſingt aber beſſer als unſer Ziemer c). Catesby ſagt, daß er eine ſolche durchdringende Stimme als unſere Miſteldroſſel habe. Eben dieſer Schriftſteller berichtet, daß einer von dieſen Ziemern aus Canada, wie er einen nach Virginien verpflanzten Alaternus zuerſt entdeckt hatte, ſo vielen Geſchmack an der Frucht deſſelben gefunden, daß er den ganzen Sommer da geblieben, um ſie zu verzehren. Man hatte Catesby verſichert, daß dieſe Vögel in Maryland niſteten, und daſelbſt das ganze Jahr hindurch blieben.

c) Man muß immer bedenken, daß man nicht wiſſen könne, welchen Geſang ein Vogel eigentlich habe, wenn man ihn nicht zur Zeit ſeiner Liebe ſingen gehöret hat, und daß unſer Ziemer in unſern Gegenden nicht niſtet. v. B.

Anhang.

# Anhang.

Dieſer canadiſche Vogel kann wohl nicht als eine Abart des Ziemers, ſondern als eine beſondere Art angeſehen werden. Sie iſt von jenem Vogel in Sitten Größe und Farbe etwas verſchieden. Nach dem Seligmann iſt unten beinahe der ganze Vogel roth, nämlich vom Halſe an, über die Bruſt, den Bauch, die Seiten und ſelbſt auf dem Rücken. Der Steiß iſt weiß, wie auch die Spitze der äußerſten Schwanzfeder. Oben iſt der Vogel braun, wie auch deſſen Füſſe. Ein weißer Kreis iſt um die Augen, aber kein weißer Flecken zwiſchen dem Auge und dem Schnabel zu ſehen. Der Schnabel iſt am Urſprunge gelb, an der Spitze ſchwarzbraun. Das Gewicht wird zwo und eine halbe Unze angegeben.

Klein ſagt: „die caroliniſche Sangdroſſel kömmt ſehr nahe mit unſerer Sangdroſſel überein, nur daß ſie über den ganzen Körper von der Farbe iſt, die die unſrige unter

unter den Flügeln hat.“ Briſſon ſagt: „Er iſt faſt ſo groß als unſere Miſteldroſſel, 9 Zoll 4 Linien lang; der Schnabel 4 Linien; der Schwanz 3 Zoll 10 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12½ Linie lang; die ausgebreiteten Flügelenden ſtehen 14 Zoll 8 Linien von einander entfernet, und die zuſammengelegten Flügel reichen bis zur Hälfte des Schwanzes.“

Linne nennt den Kopf braun, die Kehle aſchgrau, die Deckfedern unter den Flügeln roth und die Bruſt fuchsroth. Kalm erwähnt, daß er lieblich ſinge, und nicht ſehr furchtſam ſey, ſondern auf der Erde dicht an den Häuſern hüpfe, und daß man ihn, ſeines Geſanges wegen, in Philadelphia im Bauer halte.

# Die Rothdroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 51.
oder Friſch, Tab. 28.

Man muß die Rothdroſſel nicht mit den Lerchen und andern kleinen Vögeln, welche des Winters auf den Tiſchen zu Paris verſpei-

a) Le Mauvis; griechiſch, Κιχλα, ἰλίας, ἰλιάδα; lateiniſch, Turdus illas, iliacus, Tylus; italieniſch, Malvizzo, Tordo facello, Cion, Cipper; ſpaniſch, Malvis; catalon. Tort-alaroitg; deutſch, Weindroſſel, Rothdroſſel, Heidedroſſel, Pfeifdroſſel, Rottroſtl, Heideziemer, Beemerziemmer, Behemle, Boemerlin, Boemerle, Weingarfvogel, und vom Volk, Bitter; in der Schweitz, Bergtroſtel, Wintzel, Girerle, Girerle; illyriſch, Giraweckz; polniſch, Drozd-mnieyſſy; engliſch, Wind-thruſh, Redwing, Swine-pipe, y Dresglen-goch, Soccenyreira; in Frankreichs verſchiedenen Provinzen und angrenzenden Ländern, Grive montaguarde, Grivette, Roſelle, Grive Champenoiſe.

die Rothdroſſel. T. CCXCII.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

verſpeiſet werden, und ganz verſchiedene Vögel ſind, verwechſeln, weil die Roth-drosſel

noiſe, Crive des Ardennoiſe, Crive de vendange, Tris, Siffler, nach Salerne, p. 172. Die Landleute von Brie nennen ſie Can oder Quan, welcher Name offenbar von ſeinem Geſchrei entſtanden iſt. Unſere Landleute in der Gegend von Montbard, nennen ihn Bonte-quelon und Calandrote; dieſer letzte Name iſt aus Verſehen auf unſerer 490. Kupferplatte unter dem Ziemer (ſtatt Litorne) geſetzt worden. v. B.

1) Linné Turdus (iliacus) alis ſubtus ferrugineis, ſupercillis albicantibus. Syſtem. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 292. n. 3. Fauna ſuec. n. 218. Edit. 1, n. 189.

Gesner de avib. p. 760. t. 761. Turdus minor, Illas.

Aldrov. ornith. p. 797. Tab. 598. Turdus Illas. p. m. 275.

Willughby ornith. p. 139.

Ray Synopſ. av. p. 64. n. 4.

Klein de avib. 66. Ord. d. V. Sangdroſſel, p. 124. 4.

Briſſon 2. p. 208. tab. 20. f. 1. Edit. 8vo, tom. 1. p. 216. 3. Turdus iliacus, le Mauvis.

Albin Tom. 1. p. 31. tab. 33. Grive rouge-aile. Engl. Wind-Thruſh.

Friſch Vögel, Taf. 28. Weindroſſel, Rothdroſſel. Turdus minimus.

Schwenkfeld Turdus minor.

Meier Thiere 2. p. 18. tab. 67.

Göchhauſen pag. 76. Weindroſſel.

Müller,

droſſel daſelbſt Mauvis, und dieſe kleinen Vögel daſelbſt Mauviettes genannt werden. Dieſe kleine Droſſel iſt von allen die wichtigſte, weil ſie, wenigſtens in Burgund, am beſten zu eſſen, und ihr Fleiſch von vorzüglichem Geſchmacke iſt b).

Sie

Müller, Linne Syſtem, 2. p. 530. Zipdroſſel.
Scopoli Ann. 1. p. 134. n. 196. Turdus iliacus.
Günther Scopoli, p. 160. Rothdroſſel, Winterdroſſel.
Zorn Petinoth. Th. 2. p. 313. §. 4. Rothdroſchel, Weindroſchel.
Leske Naturg. p. 257. Weindroſſel, Zippe.
Blumenbach Handb. d. Naturg. p. 226. Zipdroſſel, Rothdroſſel.
Nozemann u. Seep. Nederl. Vog. tab. 12.
Kramer elench. anim. p. 361. n. 9. Rothdroſchel, Walddröſcherl, Winterdroſchel.
Pennant britt. Thierg. p. 97. Rothdroſſel, Taf. 48. fig. 6.
Fiſcher Liefland, pag. 94. n. 135. Pfeif-Zipdroſſel.
Buffon Oiſeaux, edit. 12mo. tom. 5. p. 429. Mauvis.
Müller prodr. Zool. dan. p. 29. n. 239. Norweg. Nat-Vake. Lappl. Veigezizar.

b) Linne behauptet das Gegentheil im Syſtem p. 169., und dieſe Verſchiedenheit in den Ländern kömmt wahrſcheinlich von der verſchiedenen Nahrung oder dem verſchiedenen Geſchmacke her. v. B.

Sie wird häufiger als jede andere Art in Schlingen gefangen c), diesfalls iſt ſie ſowohl ihrer Güte als Menge wegen ein koſtbarer Vogel. Sie läßt ſich gewöhnlich als die zweite in der Ordnung ſehen, nämlich eher als der Ziemer und ſpäter als die Weißdroſſel. Sie erſcheint gewöhnlich in groſſen Schaaren im November, und zieht wieder vor Weihnachten fort. Sie brütet in den Wäldern um Danzig d) 2), und niſtet faſt

niemals

c) Friſch und die Vogelſteller verſichern, daß ſie nicht leicht in Schlingen, welche aus ſchwarzen oder weißen Haaren gemacht ſind, gefangen werden; in Burgund iſt wirklich der Gebrauch, daß man dieſelben aus ſchwarzen und weißen Haaren vermengt und zuſammen drehet. Friſch a. a. O. v. B.

d) Klein Ordo avium p. 178. Alle Droſſeln, die Miſtdroſſel, die mittlere Krammetsdroſſel, die Zipfdroſſel, die Sangdroſſel und die ſchwarze oder Amſel niſten haufenweiſe in unſern Wäldern. Ord. d. Vög. p. 327.

O.

2) Ihr Neſt bauet ſie im Gebüſche auf den Bäumen, brütet zweimal zwei bis drei Junge aus. Fiſcher a. a. O.

Fiſcher nennt dieſen Vogel Zipdroſſel; ſo heißt bei uns in Pommern auch die Geſang- oder graue Droſſel, welche hier brütet. Von der Rothdroſſel weiß ich nicht, daß ihr Neſt in Pommern gefunden ſey. Allein wahrſcheinlich niſten ſie noch weiter gegen Norden.

O.

niemals in Frankreich, eben ſo wenig als in Lothringen, woſelbſt ſie im April ankommen, ſich zu Ende dieſes Monats wieder wegbegeben, und nicht vor dem Herbſte wieder kommen, obgleich ſie in den großen Wäldern dieſer Provinz zuträgliche und überflüſſige Nahrung finden würden. Vielleicht hält ſie ſich diesfalls hier doch einige Zeit auf, anſtatt ſie, wie Friſch ſagt, in einigen Gegenden von Deutſchland nur durchzieht. Ihre gewöhnliche Nahrung beſteht in Beeren und Würmern, welche ſie gut zu finden und aus der Erde zu ſcharren weiß. Man kennet die Rothdroſſel daran, daß ſie ein ſchöneres und glätteres Geſieder als die übrigen Droſſeln hat, und weil der Schnabel und die Augen ſchwärzer als bei der eigentlichen Droſſel ſind, der ſie übrigens an Größe ſehr nahe kömmt. Sie hat auch wenigere Flecken auf der Bruſt. Die Orangenfarbe unter den Flügeln giebt auch ein Unterſcheidungszeichen ab, und diesfalls hat ſie in vielen Sprachen den Namen der Droſſel mit rothen Flügeln erhalten.

Ihr gewöhnliches Geſchrei iſt: Tan, tan, Kan, kan; und wenn ſie einen Fuchs, ihren natürlichen Feind, gewahr werden, ſo verfolgen ſie ihn, wie die Amſeln, ſehr weit,

und

und wiederholen beſtändig dieſes Geſchrei. Die mehreſten Naturkündiger behaupten, daß ſie nicht ſingen. Mir ſcheint dieſes allzu unbedingt geſagt zu ſeyn. Man ſollte vielmehr nur ſagen, daß man ſie kaum in Ländern, in welchen ſie nicht zur Zeit ihrer Liebe ſind, als in Frankreich, England u. ſ. w., ſingen höre. Dieſe Einſchränkung iſt um ſo mehr nothwendig, da ein guter Beobachter, der Herr Herbert, mich verſichert, daß er ſie im Frühjahre in Brie habe ſingen gehöret. Es waren ihrer etwa zwölf bis fünfzehn auf einem Baume, welche faſt wie die Hänflinge zwitſcherten.

Ein anderer Beobachter, welcher im ſüdlichen Theile der Provence wohnet, verſichert, daß die Rothdroſſeln nur pfeifen, und daß ſie dieſes Gepfeife beſtändig hören lieſſen, woraus man ſchließen kann, daß ſie in dieſem Lande nicht niſten z).

Ariſtoteles erwähnt ihrer, unter dem Namen Turdus iliacus, als der kleinſten

und

z) Auch in Pommern, welches doch ſchon einer der nördlichſten Theile von Deutſchland iſt, niſten und ſingen ſie nicht. O.

und am wenigſten gefleckten Art e). Dieſer Name, Turdus iliacus, ſcheint anzuzeigen, daß ſie von den aſiatiſchen Küſten, woſelbſt Troja lag, nach Griechenland komme.

Die Aehnlichkeit, welche ich zwiſchen dieſer Art und dem Ziemer angenommen habe, gründet ſich zum Theil darauf, daß beide Arten in unſern Ländern fremd ſind, und man dieſelben nur zweimal des Jahres hierſelbſt ſiehet f), theils darauf, daß ſie ſich zu gewiſſen Stunden in großen Schaaren verſammeln, und alle zuſammen zwitſchern, wie auch darauf, daß ſie einigermaßen auf gleiche Art an der Bruſt gefleckt ſind. Allein dieſe Aehnlichkeit ſchließt nicht diejenige mit den andern Droſſeln gänzlich aus, ſondern

e) Ariſtoteles hiſt. animal. Lib. 9. cap. 20. v. B.

f) In der Naturgeſchichte muß man, wie in andern Dingen, nichts zu allgemein behaupten. Wenn es gleich im allgemeinen ganz richtig iſt, daß die Rothdroſſel des Winters nicht in Frankreich bleibt, ſo verſichert mich Hebert doch, daß er einmal, bei ſtrenger Kälte, einige Dutzend von ihnen auf einem Weißdorn, an welchem die rothen Beeren noch waren, getödtet habe. v. B.

dern man muß geſtehen, daß die Rothdroſſel in verſchiedenen Stücken Aehnlichkeit mit der Weißdroſſel habe.

Ihr Fleiſch iſt eben ſo vorzüglich; ſie ſind unter den Flügeln auch, aber mehr orangenfarbigt und weit lebhafter, gelb. Man findet ſie bisweilen einzeln in den Wäldern, und ſie fallen in die Weingärten wie die Weißdroſſel, mit welcher ſie nach Lottingers Beobachtungen, beſonders im Frühjahre, oft in Geſellſchaft ziehen. Aus allem dieſen erhellet, daß die Rothdroſſel einerlei Nahrungsmittel mit den beiden andern Droſſeln hat; daß ſie in manchem Betracht als der Uibergang von der Weißdroſſel zum Ziemer angeſehen werden kann.

Anhang.

# Anhang.

Geſner hat dieſen Vogel genugſam unterſchieden, wenn er ſagt: „Unſer Winſel (wie er wegen ſeiner Stimme heißt) iſt über den ganzen Rücken braun, auf der Bruſt bunt, am Bauche weißlich, an beiden Seiten, wie auch an einem Theil unter den Flügeln, roth, im Munde ganz gelb; er iſt der Art und Größe nach der Droſſel ähnlich. Im Magen deſſelben fand ich im November Beeren vom Weißdorn. Dieſe Vögel ſind bei uns fremd, und niſten hier nicht, wie ich höre, daß ſie in Böhmen und Ungarn thun ſollen. Bei uns kommen ſie zu Anfange des Winters vierzehn Tage früher als der Ziemer an, und ziehen um Oſtern zurück."

Klein behauptet, daß dieſe Droſſeln ebenfalls in großen Zügen längs der Oſtſee aus Norden bis nach Preußen kämen, und

von da bis zu den Alpen, ja bis zu den italieniſchen Weinbergen ſtrichen; daß ſie aber auch zum Theil des Sommers in Preuſſen blieben, daſelbſt niſteten, und den Geſang der Nachtigallen nachahmeten; er nennt ſie diesfalls auch Singdroſſel, beſchreibt ſie aber ſo, daß man ſieht, er meine dieſe Rothdroſſel und nicht die Weißdroſſel oder ſonſt ſogenannte Geſangdroſſel.

Linne beſchreibt dieſe Rothdroſſel ſehr gut, ſetzt aber auch in der Fauna hinzu, daß ſie im Frühjahre auf dem Gipfel hoher Bäume vortrefflich ſinge, mitten im Gebüſche oder Zäunen niſte, und ſechs blaugrüne Eier mit ſchwarzen Flecken lege. Alles dieſes paßt bei uns auf die graue oder Weißdroſſel, welche Linne auch ſelbſt Turdus muſicus, im Syſtem und der Fauna, nennet. In dem Syſtem ſaget er auch von der Weißdroſſel (Turdus muſicus), ſie baue ihr Neſt aus Lehm, und ahme auf dem Gipfel der Bäume, an Herbſtabenden, den Geſang der Nachtigall nach. Hier im Syſtem erwähnt er gar nichts von dem Geſange oder den Eiern der Rothdroſſel. Die Beſchreibung dieſes Vogels (Turdus iliacus) in der Fauna iſt folgende: „Der ganze Körper iſt oben graubraun. Ein gerader weißer Strich läuft

von dem Schnabel an über die Augen weg. Die Bruſt iſt blaßgelblich mit braunen Flecken, der Bauch weiß mit wenigen Flecken. Der Schwanz iſt kaum geſpalten, die Naſenlöcher ſind halb bedeckt; die Zunge iſt an der Spitze zweiſpaltig ausgefaſert; der Schnabel am Urſprunge gelblich; die Schwanzfedern ſind einfarbigt braun ohne Flecken, die unterſten Deckfedern des Schwanzes aber weiß, die Schwungfedern braun, an der innern Seite am Anfange röthlich, und die unterſten Deckfedern der Flügel roſtfarbigt." Dieſe röthliche Farbe unter den Flügeln und neben der Bruſt, wie auch zu beiden Seiten am Leibe, hat nach Zorn auch zu dem Namen Rothdroſſel Anlaß gegeben. Er ſetzt hinzu, daß ſie im Herbſt den Weinbeeren gern nachſtreiche, und diesfalls Weindroſſel, welchen Namen einige doch auch der Weißdroſſel geben, genannt ſey; und weil ſie zum Theil des Winters ſich bei den Krammetsvögeln lagere, auch Winterdroſſel heiße. Sie ſey kleiner als die Weißdroſſel, und am Kopfe, Halſe, Rücken und Schwanze dunkler, ihre Füſſe auch brauner und kürzer als bei der Weißdroſſel. „Ihr Geſang lautet faſt wie der des Krammetsvogels, und iſt alſo nicht lieblich. Er kömmt um Michaelis zu uns, manchmal aber erſt mit dem Kram-

metsvo-

metsvogel, mit welchem er gerne ſtreichet. Wenn es viele giebt, fliegen ſie ſchaarweiſe, gehen begierig auf die Locke, und ſitzen, wenn ſie noch nicht geſcheuchet, gerne und geſchwind in die Heerde ein; haben ſie aber nicht Luſt einzufallen, ſo gehen ſie gleich wieder weiter, und halten den Vogelſteller nicht lange in vergeblicher Hoffnung. Wenn Vogelbeeren wachſen, werden gar viele in der Hochſchneide gefangen, ſonderlich des Abends, ehe ſie aufſitzen; denn ſie laſſen ſich nicht gern von dem Fraß vertreiben, ſondern wenn die Gefangenen gleich flattern, oder aus den Schlingen los gemacht werden, gehen die übrigen doch immer weiter fort auf die Bögen, und fangen ſich zuſehends. Wenn die Nächte helle ſind, ſtreichen ſie mehr als bei Tage, und ihr Strich hat mit des Krammetsvogels ſeinem ein Ende. Die in unſern Gegenden bleiben, lagern ſich mit den Krammetsvögeln in die Wachholderbüſche. Wenn der Erdboden weich iſt, fallen ſie auf die Waſen, und ſuchen Würmer, welches ſie auch im Herbſt thun, wenn kein Reif fällt, diesfalls bei warmen Wetter wenige gefangen werden, weil ſie gar gerne außer den Heerdplätzen niederfallen und dem Gewürme nachgehen. Sie ſitzen nicht lieber in die Heerde, als bei trüben und dabei naßkalten Tagen.

gen. Im Frühjahre ſammeln ſie ſich in Menge in den Vorhölzern, wo nicht weit davon Wieſen oder Heiden liegen. Sie gehen mit dem Krammetsvogel dahin zurück, wo ſie hecken, und es iſt bei uns eine Seltenheit, wenn im Sommer ein Paar brütende angetroffen werden. Daß das Fleiſch eines der niedlichſten ſey, iſt bekannt. Eingeſperret dauert er bei Milch und Hirſekleien etliche Jahre; doch iſt er weichlicher als der Krammetsvogel. Er gehet auch auf das Gelocke der Weißdroſſel." Daß die Rothdroſſel auch in Pommern ein Strichvogel ſey, hier nicht niſte, noch ſinge, und blos in Schlingen gefangen oder geſchoſſen werde, habe ich, wie einige Sitten deſſelben, ſchon angeführt.

Briſſon nennt die Striche über den Augen ganz recht weißgelblich, und giebt die Größe ebenfalls kleiner als bei der Weißdroſſel an, nämlich, die Länge 7 Zoll 11 Linien, den Schnabel 11 Linien, den Schwanz 3 Zoll, die mittlere Zehe mit dem Nagel 12 Linien, und die ausgebreiteten Flügel 12 Zoll 8 Linien. Die zuſammengelegten Flügel reichen auf zwei Drittel des Schwanzes, und an dem Mundwinkel ſtehen kleine ſchwarze Borſten nach vorn zu.

Vor

Vor einigen Jahren habe ich eine Spielart von dieſer Rothdroſſel geſehen, welche eine weiße Binde über alle Schwanzfedern und in der Mitte der drei erſten Schwungfedern einen weißen Flecken hatte.

D.

# Ausländiſche Vögel,

## welche mit den Krammetsvögeln und Amſeln verwandt ſind.

### I.

### Die kurzbeinigte Droſſel aus der Barbarei a).

Wegen der kurzen Beine habe ich dieſen Vogel alſo genannt. Er iſt den Droſſeln in ſeiner ganzen Geſtalt, wegen des Schnabels, wegen der kleinen regelmäßig auf dem weißen Grunde der Bruſt geſtreueten Flecken, und kurz, die Füſſe und das Gefieder ausgenom-

a) Thomas Shaw, nennet ſie die grüne Droſſel. (Green Thruſh.). v. B.

genommen, aller äußerlichen Kennzeichen halber ähnlich. Seine Füſſe ſind nicht allein kürzer, ſondern auch ſtärker. Hierin iſt er das Gegentheil von dem Hoamy, und ſcheint ſich darin der Miſteldroſſel etwas zu nähern, welche nach Verhältniß kürzere Beine als unſere drei andern Droſſeln hat. Ihr Gefieder iſt ſehr ſchön; die herrſchende Farbe deſſelben iſt auf dem obern Theil des Körpers, den Kopf und Hals mitgerechnet, hell und glänzendgrün; der Bürzel iſt ſchön gelb, wie auch die Enden der Deckfedern an den Flügeln und dem Schwanze, deren Federn keine ſo lebhafte Farbe haben. Allein man kann durch die Beſchreibung dieſer Farben, wenn ſie auch noch ſo ausführlich wäre, lange keinen richtigen Begriff von der Wirkung geben, welche dieſelben auf dem Gefieder des Vogels ſelbſt machen. Um dieſe Wirkung auszudrücken, wird der Pinſel und nicht Worte erfordert.

Shaw, welcher dieſen Vogel in ſeinem Vaterlande geſehen hat, vergleicht ſein Gefieder mit den ſchönſten Vögeln von America b). Er ſetzt hinzu, daß er daſelbſt nicht gemein

b) Thomas Shaw's Travels, p. 253. v. B.

gemein ſey, und nur des Sommers, zur Zeit, wenn die Feigen reif ſind, geſehen werde. Er ſetzt voraus, daß dieſe Früchte einigen Einfluß auf das Streichen deſſelben haben. Blos dieſes Umſtandes wegen entdecke ich zwo neue Aehnlichkeiten zwiſchen dieſem Vogel und den Droſſeln, welche ebenfalls Zugvögel ſind, und ſehr gerne Feigen freſſen c).

c) Wir haben geſehen, daß die Alten dieſen Fraß für diejenigen Droſſeln, welche man zum Eſſen fett machen wollte, empfohlen, und unten werden wir ſehen, daß die Feigen das Fleiſch der Amſeln höchſt ſchmackhaft machen. v. B.

der Tilly T. CCXCIII.

Büff. N. d. Vögel. VIII.

## II.

## Der Tilly oder die aſchfarbige amerikaniſche Droſſel a) 1).

Buffon illuminirte Platten, Fol. n. 360. F. 1.

Der ganze obere Theil des Körpers, des Kopfs und des Halſes iſt bei dem Vogel, von welchem hier die Rede iſt, dunkelaſchgrau.

a) Dieſes iſt die rothfüſſige Droſſel des Catesby, The red legg'd Thruſh. Tom. 1. pag. 30. Klein Turdus viſcivorus plumbeus. Ordo avium, gen. 5. ſpec. 22. und die 40. Droſſel, Merula americana cinerea. Briſſ. Tom. 2. p. 288. edit. 8vo. Tom. 1. p. 238. n. 40. v. B.

1) Turdus (plumbeus) coeruleſcens, gula alba atropunctata, cauda cuneata. Linné Syſt. nat. edit. 12. Tom. 1. p. 294. 12. Feville pag.

grau. Dieſe Farbe erſtreckt ſich über die kleinen Deckfedern der Flügel, geht unter dem Leibe fort, ſteigt theils bis zur Kehle hinauf, und läuft theils, wiewohl blaſſer, an dem Unterleibe herab, welcher, ſo wie die Deckfedern unter dem Schwanze, weiß iſt. Die Kehle iſt auch weiß, aber mit ſchwarzeu Flecken. Die Schwung- und Deckfedern der Flügel ſind ſchwärzlich, und haben äußerlich einen aſchgrauen Rand. Die zwölf Schwanzfedern ſind ſtufenförmig und ſchwärzlich wie die Schwungfedern; die 3 äuſſerſten derſelben an jeder Seite haben aber am Ende einen weißen Flecken, welcher um ſo größer wird, als dieſe Federn mehr nach außen ſtehen. Die Iris, der Kreis um die Augen, der Schnabel und die Füſſe ſind roth; der Raum zwiſchen dem Auge und Schnabel iſt ſchwarz, und der Gaumen lebhaſt pomeranzenfarbigt.

Die

pag. 126. Tilli. Klein Ord. d. Vögel. Die bleifarbige Droſſel mit rothen Füſſen. Müller, Linne Syſtem 2. p. 533. Die bleifarbige Droſſel. Seligmann Th. 4. Tab. 60. Die Droſſel mit den rothen Füſſen. Buffon Oiſ. edit. in 12mo. Tom. 5. p. 437. Le Tilly ou la Grive cendrée d'Amerique. Halle Naturg. Th. 2. pag. 293. n. 256. Die ſchwarzblaue geſchlankte Droſſel mit hellrothen Schenkeln. D.

Die ganze Länge des Tilly beträgt ungefähr 10 Zoll, die Flügelbreite 14, und der Schwanz 4 Zoll; die Füſſe ſind 18 Linien, der Schnabel 12 Linien lang. Sein Gewicht macht dritthalb Unzen aus. Die zuſammengelegten Flügel reichen nicht bis zur Hälfte des Schwanzes.

Dieſe Art Vögel leidet auch Veränderung; denn der Vogel, welchen Catesby beobachtete, hatte einen ſchwarzen Schnabel und eine ſchwarze Kehle. Sollte dieſe Verſchiedenheit der Farben nicht von dem verſchiedenen Geſchlecht herrühren?

Catesby ſagt blos, daß das Weibchen ein Drittel kleiner als das Männchen ſey, und ſetzt hinzu, daß dieſe Vögel die Beeren des Baums, welcher das Gummi Elemi giebt, freſſen.

Man findet ſie in Karolina, und ſie ſind, wie Briſſon ſagt, auf den Inſeln Andros und Ilathera ſehr häufig anzutreffen.

## III.

## Die kleine philippiniſche Droſſel.

Man kann noch zu dem Geſchlecht der Droſſel dieſe neue Art, welche wir dem Herrn Sonnerat zu verdanken habeu, ſetzen. Der vordere Theil des Halſes und die Kehle haben kleine weiße Flecken auf rothgelbem Grunde; der übrige untere Theil des Körpers iſt ſchmutzig weiß, ins Gelbe fallend, und oben iſt der Körper dunkelbraun mit einem Anſtrich von Olivenfarbe.

Dieſer ausländiſche Vogel iſt kleiner als unſere Rothdroſſel; von der Flügelbreite kann man nichts mit Gewißheit ſagen, weil in dem beobachteten Vogel die Flügelfedern nicht vollſtändig waren.

IV.

# IV.

## Der chineſiſche Hoamy 1).

Briſſon hat dieſen Vogel, oder vielmehr deſſen Weibchen, zuerſt beſchrieben. Dieſes Weibchen iſt ein wenig kleiner als die Rothdroſſel, und gleicht derſelben, ſowohl als der Weißdroſſel und noch mehr der kleinen kanadiſchen Droſſel, darin, daß ſie nach Verhältniß viel längere Beine als die übrigen Droſſeln hat. Die Füſſe und der Schnabel

1) Briſſon Tom. 2. p. 221. Tab. 23. f. 1. edit. 8vo. Tom. 1. p. 219. n. 7. Turdus Sinenſis. La Grive de la Chine.

Linné Syſt. nat. 12. Tom. 1. p. 295. n. 20. Turdus (Sinenſis) rufeſcens, capite fuſco ſtriato, ſuperciliis albis, rectricibus fuſcis, ſtrigis obſcurioribus, pedibus flavis.

Müller, Linne chineſiſcher Krammetsvogel. Th. 2. p. 535.

Buffon Oiſeaux. edit. in 8vo. Tom. 5. p. 440. L'Hoamy de la Chine. D.

bel ſind gelblich. Oben iſt der Körper braun und fällt ins Rothbraune, der untere Theil iſt einfarbigt hell röthlich. Der Kopf und der Hals ſind der Länge nach braun geſtreift. Der Schwanz iſt auf die Art aber in die Queere geſtreift.

Dieſes iſt ungefähr dasjenige, welches von dem äußeren Anſehen dieſes Vogels zu ſagen wäre. Von ſeinen Sitten und Naturtriebe wiſſen wir noch nichts. Iſt er wirklich, wie man ſagt, eine Droſſel, ſo muß man doch geſtehen, daß ihm, ſo wie der Rothdroſſel, die Flecken auf der Bruſt fehlen.

# Anhang.

Briſſon ſetzt noch hinzu: „Uiber den Augen iſt ein weißer Strich. Er iſt 8 Zoll 9 Linien lang; der Schnabel 1 Zoll; der Schwanz 3 Zoll, 6 Linien; die mittlere Zehe mit dem Nagel 12 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll, und die zuſammengelegten Flügel reichen nicht viel weiter als über den dritten Theil des Schwanzes.“

V.

# V.

## Die kleine domingoſche Droſſel.

Dieſe Droſſel kömmt in Anſehung der Gröſſe der kleinen amerikaniſchen Droſſel nahe, und ſie iſt noch kleiner. Ihr Kopf iſt mit einer Art von Krone oder Platte gezieret, welche hell pomeranzenfarbigt und faſt roth iſt.

Edwards Vogel Tab. 252. iſt von dem unſrigen dadurch unterſchieden, daß er unter dem Leibe gar nicht gefleckt iſt. Er war im November 1751 auf dem Meere acht bis zehn Meilen von St. Domingo gefangen worden. Dieſes brachte Edwards auf die Gedanken, daß dieſes einer von den Vögeln ſeyn könne, welche jährlich das feſte Land von Nordamerika bei Einbruch des Winters verlaſſen, und vom Vorgebirge zu Florida abgehen, um dieſe Jahrszeit in einem mildern Klima zuzubringen. Dieſe Muthmaßung iſt

die kleine Domingische Droſsel T. CCXCIV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

iſt durch Beobachtungen beſtätigt worden; denn Bartram hat nach der Zeit an Edwards berichtet, daß dieſe Vögel im April nach Penſylvanien kämen, und den ganzen Sommer daſelbſt zubrächten. Er ſetzt hinzu, daß die Weibchen ihr Neſt an der Erde, oder vielmehr auf einer Stelle mit trocknen Blättern, bauen, woſelbſt ſie eine Aushöhlung, wie ein Ofen geſtaltet, machen. Sie polſtern daſſelbe mit Kraut, legen es immer gegen Mittag, an der abhängigen Seite eines Berges, an, und legen darin fünf weiße Eier mit braunen Flecken. Dieſe Verſchiedenheit in der Farbe der Eier, in dem Gefieder, in der Art, auf der Erde und nicht auf den Bäumen zu niſten, obgleich die Bäume daſelbſt nicht mangeln, ſcheint ein ſehr verſchiedenes Naturell dieſer Vögel von unſerer Droſſel ihrem anzuzeigen.

# VI.

## Die kleine gehaubte Amſel von China 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 508.

Ich ſetze dieſen Vogel auch noch zwiſchen den Droſſeln, Krammetsvögeln und Amſeln, weil er ſolchen Wuchs und Grund der Farben,

1) Linné Syſtema nat. edit. 12. Tom. 1. p. 138. Lanius (jocoſus) cauda rotundata, corpore griſeo, palpebra inferiore purpurea, ano ſanguineo. Briſſon 2. p. 238. t. 21. f. 2. Buffon Oiſeaux, edit. 12mo. Tom. 5. p. 442. VI. Le petit Merle huppé de la Chine. Martini hat dieſen Vogel nach Briſſon und Linne ſchon den Würgern angehängt, weil er vielleicht nicht wußte, daß Buffon denſelben in der Folge hier bei den Droſſeln beſchreiben würde. Man vergleiche den chineſiſchen gehäubten Würger. Buffon Mart. Th. 2. pag. 250. Weil die dortige Beſchreibung

die kleine Chineſiſche gehaubte Amſel. T.CCXCV.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

ben, wie die Droſſeln, hat, obgleich ihm die Flecken fehlen, welche man überall als ein Unterſcheidungszeichen der Droſſel anſieht.

bung aber doch nicht völlig mit dieſer gleich iſt, und dort auch die Abbildung fehlet, ſo habe ich die buffonſche Vorſtellung dieſes Vogels hier, wo er ſie ſelbſt hingeordnet hat, nicht weglaſſen wollen.

Linne ſcheint ohnehin dieſen Vogel auch noch unter den Droſſeln beſchrieben zu haben, in ſeinem Syſtem a. a. O. p. 295. n. 16. Turdus (cafer) nigricans ſubcriſtatus, uropygio ventreque albis, criſſo rubro. Linne iſt dem Briſſon gefolgt, bei welchem die Beſchreibung von Linnes Turdus cafer folgende iſt:

„Dieſe Droſſel iſt gehaubt, oben iſt ſie braun, mit grauen Rändern der Federn; der Kopf und die Haube ſchwarzviolett; der Bauch iſt unten ſchmutzig weiß; die Deckfedern unter dem Schwanze ſind roth, die obern ſchmutzig weiß; die Schwanzfedern am Urſprunge braun, darauf ſchwärzlichviolett mit weißen Enden. Sie iſt nicht viel größer als die Zopflerche, 8 ein Viertel Zoll lang; der Schnabel 11 eine halbe Linie; der Schwanz 3 Zoll, 7 Linien; die mittlere Zehe 9 Linien; die Flügelbreite 11 Zoll und 6 Linien. Die zuſammengelegten Flügel reichen nicht auf die Hälfte des Schwanzes. Am Winkel des Mundes ſind einige borſtenartige ſchwarze, nach vorn gekehrte Haare. Der Schnabel, die Füſſe und Nägel ſind ſchwärzlich. Sie hält ſich am Vorgebirge der guten Hoffnung auf.“ Briſſon ornith. Ed. 8. tom. 1. p. 229. n. 23. Merula criſtata Cap. b. Spei.

ſieht. Die Federn oben auf der Scheitel ſind viel länger als die übrigen, und der Vogel kann dieſelben aufrichten, und damit eine Haube machen. Hinter dem Auge hat dieſer Vogel einen roſenfarbenen Flecken, und noch einen viel größeren von eben derſelben, aber nicht ſo lebhaften Farbe unter dem Schwanze. Die Füſſe ſind braunroth. Dieſer Vogel könnte unter den Droſſeln die Stelle vertreten, welche die roſenfarbigte Amſel unter den Amſeln hat. Die Größe deſſelben iſt etwa der Lerche ihrer gleich, und die Flügel, welche ausgebreitet ungefähr 10 Zoll ausmachen, erſtrecken ſich zuſammengelegt kaum bis auf die Hälfte des Schwanzes. Dieſer Schwanz beſteht aus zwölf ſtufenweiſe, nach außen zu kürzer werdenden, Federn. Die bald mehr bald weniger dunkelbraune Farbe herrſcht oben auf dem Körper, die Flügel und die Kopfhaube mitgerechnet, aber die vier äußerſten Schwanzfedern an jeder Seite haben weiße Enden; unten iſt der Körper weiß mit einem bräunlichen Anſtriche über die Bruſt. Zween ſchwärzlichte Striche an den Winkeln des Schnabels erſtrecken ſich, auf einem weißen Grunde, nach hinten zu, und machen eine Art von Knebelbart, welcher ſehr in die Augen auffällt.

Die

# Die
# Spottdroſſeln.

Wenn ein Vogel an einem Orte ſehr merkwürdig iſt, bekömmt er jederzeit viele Namen. Iſt dieſer Vogel ein ausländiſcher, ſo ſetzt dieſe Menge der Namen, welche ſchon an ſich ein Mißbrauch iſt, in Verlegenheit, und giebt zu einem andern viel unangenehmern Irrthum Anlaß, nämlich die Vervielfältigung der bloß dem Namen nach verſchiedenen Arten, welche alſo allein in der Einbildung beſtehen. Die Ausrottung ſolcher Fehler iſt für die Naturgeſchichte eben ſo wichtig als die Entdeckung wirklicher neuer Arten. Dieſer angeführte Fall findet aber in Anſehung der amerikaniſchen Spottdroſſeln Statt. Es hält wirklich nicht ſchwer, wenn man Briſſons a) Spottvogel mit der

a) Briſſon Tom. 2. p. 262. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 231. 29. Turdus Minus. Linné Syſt. 12. p. 293. 11. Turdus Orpheus.

der aſchgrauen Amſel von St. Domingo auf unſerer 558ten illuminirten Kupferplatte vergleicht, zu bemerken, daß dieſe beiden Vögel zu einer Art gehören, und daß ſie nicht weiter von einander verſchieden ſind, als daß bei der aſchgrauen Amſel von St. Domingo der untere Theil des Körpers nicht völlig ſo grau als bei der Spottdroſſel iſt.

Vergleicht man ferner Briſſons Amſel von St. Domingo b), ſo ſieht man gleichfalls, daß dieſer Vogel gar nicht von der Spottdroſſel verſchieden ſey, als durch einen bald mehr bald weniger dunklern Anſtrich des Gefieders, und dadurch daß ſeine Schwanzfedern gar nicht, oder beinahe gar nicht ſtufenweiſe kürzer werden.

Auf eben die Art kann man ſich überzeugen, daß der Tzonpan des Fernandez c), entwe-

b) Briſſon ornith. Tom. 2. p. 284. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 237. n. 38. Merula Dominicenſis, Le Merle de St. Domingue.

c) Hiſtoria avium novae Hiſp. cap. 30. Nieremberg Tzanpan, Hiſt. Nat. Lib. 10. cap. 77. Edwards Tzanpan, p. 78.
Briſſon Tom. 2. p. 265. Edit. 8vo. Tom. 1. pag. 232. n. 28. Minus varius. Ray Synopſ. p. 160.

entweder des Cencontlatolli, nähmlich der Spottdroſſel, wie Fernandez ſelbſt glaubt, oder höchſtens eine beſtändige Abänderung dieſer Art Vögel iſt. Es iſt wahr, ſein Geſieder iſt nicht ſo einförmig, indem es oben auf dem Körper weiß, ſchwarz und braun, unten aber weiß, ſchwarz und aſchgrau gemiſcht iſt. Der Grund des Geſieders hat aber einerlei Farbe, und der Wuchs, die ganze Geſtalt, der Geſang und das Klima kommen überein.

Eben daſſelbe läßt ſich von dem Tetzonpan und dem Centzonpantli des Fernandez d) behaupten; denn die kurze Beſchreibnng, welche dieſer Verfaſſer von demſelben macht, giebt nur alle Züge der Aehnlichkeit, in Anſehung der Größe, der Farben, des Geſanges, aber nicht eine Unähnlichkeit an. Wenn man dazu die Einförmigkeit der Namen: Tzonpan, Tetzonpan, Centzonpantli, bedenkt, ſo kann man mit Grunde glauben, daß alle dieſe verſchiedene Namen eine einzige wirkliche Art anzeigen, aus welcher man, entweder aus einem Schreibfehler oder wegen verſchiedener mexi=

d) Hiſt. avium nov. Hiſp. Cap. 115. v. B.

mexikaniſcher Mundart, mehrere eingebildete, blos dem Namen nach verſchiedene Arten gemacht hat.

Ich kann mich auch nicht enthalten, die große Spottdroſſel des Briſſon e) mit dieſer für eine Art zu halten. Er ſagt von ihr, daß es einerlei Vogel mit Sloanes Spottdroſſel ſey, obgleich ſie nach Sloanes Ausmeſſung von allen bekannten Spottdroſſeln die kleinſte iſt. Uibrigens hält Sloane ſie mit Fernandez Cencontlatolli, aus welchem Briſſon ſeine eigentliche Spottdroſſel gemacht hat, für eine Art. Ohnehin hat Briſſon ſelbſt, ohne es zu merken, zu erkennen gegeben, daß, wie ich behaupte, dieſe Vögel zu einer Art gehören; denn Ray ſpricht S. 64. und 65. von der Spottdroſſel, und giebt die Beſchreibung von derſelben im Anhange S. 159. Briſſon aber hat die erſte Stelle auf ſeine große, die andere aber auf ſeine kleine Spottdroſſel gezogen, obgleich offenbar beide Stellen ſich nach Ray's Abſicht auf einerlei Vögel beziehen ſollen. Der ſogenannte große Spottvogel iſt auch blos von dem

e) Tom. 2. p. 266. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 232. 29. Minus major. Linné Turdus polyglottos.

dem kleinen durch ein etwas dunklerbraunes Gefieder, dadurch, daß er långere Füſſe zu haben ſcheint f), und daß die Naturkündiger den Schwanz nicht ſtufenförmig nennen, unterſchieden.

Nach dieſer Einſchrånkung bleiben nur zwo Arten Spottvögel, nämlich die Spottdroſſel der Franzoſen und die eigentliche Spottdroſſel.

Ich will von dieſen beiden Vögeln hier in der Ordnung, in welcher ich ſie genannt habe, handeln, weil ſie ungefähr nach der Ordnung den Droſſeln ähnlich ſind.

f) Sloanes Ausdruck iſt etwas zweideutig. Er ſagt: daß die Schenkel und Füſſe einen und drei Viertel Zoll lang ſind. Was iſt aber unter Schenkel und Füſſe zu verſtehen? Sind es die wahren Schenkel mit dem Mittelfuß, oder ſind es vielmehr der Mittelfüß mit den Zehen? Briſſon verſteht blos den Mittelfuß darunter. v. B.

Die

# Die
# Spottdroſſel der Franzoſen a) 1).

Buffon illuminirte Platten. Fol. n. 645.

Von denen amerikaniſchen Vögeln, welche man Spottvögel nennt, iſt dieſer unſern Droſſeln, wegen der Flecken oder Punkte auf

a) Catesby Hiſt. nat. de la Caroline p. 28. Griverouſſe. Engliſch, Fox-coloured-Thruſh. Frenchmock-bird. Briſſon macht ſeine achte Droſſel aus dieſem Vogel. Ornithol. Tom. 2. p. 223. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 228. n. 8. Turdus Carolinenſis. v. B.

1) Linné Turdus (rufus) ferrugineus, ſubtus dilutior maculatus, remigibus unicoloribus, cauda rotundata, rectricibus rufis. Syſtema nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 293. n. 9.
Müller, Linne Syſtem. Th. 2. p. 532. Der rothe Krammetsvogel.
Klein Ord. d. Vögel, p. 130. 19. Die roſtige Droſſel, Turdus rufus.
Seligmann Th. 2. Taf. 56. Die fuchsfarbige Droſſel.

Buff.

die Francöſiſche Spott Droſſel. T. CCXCVI.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

auf der Bruſt, am ähnlichſten. Allein er iſt auf eine merkliche Art durch das Verhältniß des Schwanzes und der Flügel gegen einander unterſchieden. Die Flügel haben zuſammengelegt da, wo der Schwanz anfängt, beinahe ein Ende. Der Schwanz iſt über 4 Zoll lang, oder über ein Drittel länger als die ganze Länge des Vogels, welcher nur 11 Zoll lang iſt. In Anſehung der Größe ſtehet dieſer Vogel zwiſchen der Miſteldroſſel und dem Ziemer in der Mitte. Der Schnabel iſt ſchwärzlich, die Augen ſind gelb, die Füſſe braun, der ganze obere Theil des Körpers iſt rothgelb wie Fuchshaare, mit etwas Braunem gemiſcht. Dieſe beiden Farben ſind auch die herrſchenden auf den Schwungfedern, aber getrennt; denn die äußeren Fahnen derſelben ſind fuchsroth und die inneren braun. Die großen und kleinen Deckfedern der Flügel haben weiße Enden; dieſes macht zween queer über die Flügel laufende Streifen.

Unten iſt der Körper ſchmutzig weiß mit dunkelbraunen Flecken; allein dieſe Flecken ſind ſparſamer ausgeſtreuet als bei den europäi-

Buff. hiſt. nat. des Oiſeaux, Tom. 5. p. 449. Le Moqueur françois. D.

ropäiſchen Droſſeln. Der Schwanz iſt ſtufenförmig, etwas niederhangend und gänzlich roſtfarbig. Der Geſang dieſes franzöſiſchen Spötters hat einige Veränderungen, iſt aber gar nicht mit dem Geſange des eigentlichen Spötters zu vergleichen.

Dieſer Vogel nährt ſich gewöhnlich von den Früchten einer Art ſchwarzer Kirſchbäume, welche ſehr verſchieden von unſern europäiſchen Kirſchen ſind, weil die Früchte traubenförmig wachſen 2).

Dieſer Vogel bleibt das ganze Jahr über in Karolina und Virginien, und folglich iſt er, wenigſtens in dieſen Ländern, kein Zugvogel, worin er unſern Droſſeln ebenfalls unähnlich iſt.

2) Prunus virginiana? Linné Spec. plant. p. 677. D.

Die

T. CCL. die Spottdrossel.

Büff. N. d. Vögel. VIII. T.

# Die Spottdroſſel a) 1).

Buffon illuminirte Droſſel, n. 558. Fig. 1.

Bei dieſem Vogel finden wir eine auffallende Ausnahme von der allgemeinen Beobachtung, die man über die Vögel der neuen

a) Es ſind dieſes bei Briſſon ſeine drei Spötter, Tom. 2. p. 262. 265. und 266. wie auch deſſen domingoſche Amſel, pag. 284. Mexikaniſch heißt ſie Cencontlatolli, woraus unſere Reiſenden, wie Gemelli Careri und Andere, Seſontlé, Tzonnan, gemacht haben; lateiniſch, Mimus, Turdus, Sylvia, Avis polyglotta; engliſch, amerikaniſcher Spottvogel, American mockbird, Nightingale, Americanſong thruſh, Singing bird, Grey-mocking bird. Catesby Tom. 2. p. 27. Tab. 27. Einige Reiſebeſchreiber haben auch gewiſſe Arten der Troupiale für Spottdroſſeln gehalten. Eſſay on Hiſtor. Natur. of Guiana. p. 178. E. Bancroft Naturg. von Guiana. p. 107. Der guianiſche Spottvogel. Man ſehe

neuen Welt gemacht hat. Faſt alle Reiſebeſchreiber behaupten einſtimmig, daß, ſo wie

ſehe oben die Beſchreibung des guianiſchen Troupials.

v. B. u. D.

1) *a*) Linné Turdus (polyglottus) obſcure cinereus, ſubtus pallido-cinereus, remigibus primoribus exteriore dimidio albis. Syſt. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 293. 10.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. p. 532. Der Melodiſt.

Ray 64. n. 5. Turdus americanus minor ſonans.

Sloane Jamaic. 2. p. 306. Tab. 256. Fig. 3. Turdus minor coeruleo-albus non maculatus. Ray 185. n. 31.

Catesby 1. p. 27. Tab. 27. The Mock-bird. Le Moqueur.

Seligmann Th. 2. Taf. 54. Die graue langſchwänzige Droſſel.

Klein Ordn. d. Vög. S. 130. n. 21.

Briſſon Edit. 8vo. Tom. 1. p. 232. n. 29. Minus major.

Kalm Reſa Tom. 2. p. 335. Deutſch, p. 361. Mocking bird.

Barrington Philoſ. Transact. Fol. 63.

b) Linné Turdus (Orpheus) dorſo fuſco, pectore rectricibusque lateralibus albidis, ſuperciliis albis. Syſt. nat. Ed. 12. Tom. 1. p. 293. n. 11.

Briſſon Tom. 2. p. 262. Edit. 8vo. Tom. 1. p. 231. n. 27. Minus.

Brown Hiſtory of Jamaica, p. 469.

Edwards

wie die Farben ihres Gefieders ſehr lebhaft, prächtig und glänzend ſind: eben ſo rauh, heiſer und einförmig, mit einem Worte, unangenehm ſey ihre Stimme.

Dieſe

Edwards Natural hiſt. of. Birds. p. 78. Tab. 78. Turdus cinereus minor. Petit Moqueur. Mockbird.

Seligmann Th. 4. Taf. 51. Der kleine Spötter.

Müller, Linne Syſt. Th. 2. 533. Der Sänger.

Willughby ornith. 305. Polyglotta avis. Charleton. Euſebius. Nieremberg.

Jonſton. p. 177. Polyglotta.

Ray 159. Quadringentae linguae Cencontlatolli. Fern.

Klein Ordn. d. Vög. S. 151. n. 27. Bunter Wenzel.

γ) Briſſon 2. p. 284. Tab. 21. f. 1. Ed. 8vo. Tom. 1. pag. 237. Merula dominicenſis, nach unſerm Verfaſſer.

Linné Turdus (dominicus) ſubſuſcus, ſubtus albus, remigibus primoribus baſi albis, rectricibus tribus extimis albis. Syſtem. nat. Edit. 12. Tom. 1. p. 295. n. 21.

Müller, Linne Syſtem. Th. 2. S. 536. Domingoſche Droſſel.

δ) Briſſon 2. p. 265. Ed. 8vo. Tom. 1. pag. 232. n. 28. Turdus Mimus varius.

Edwards p. 78. Tzanpan u. ſ. w. Ray p. 160. Nieremb. Lib. 10. cap. 77.

D.

Dieſe Spottdroſſel iſt hingegen, wenn man Fernandez, Nieremberg und den Amerikanern glauben muß, der beſte Sänger auf dem ganzen Erdboden, ſelbſt die Nachtigall nicht ausgenommen; denn ſie ergötzt nicht allein, wie die Nachtigall, durch die einnehmenden Töne des Geſangs, ſondern überdas beluſtiget ſie durch ihre angeborne Talente, womit ſie den Geſang oder vielmehr das Geſchrei anderer Vögel nachmachen kann. Deswegen hat ſie ohne Zweifel den Namen eines Spötters bekommen. Allein ſie macht dieſe fremde Stimmen gewiß nicht lächerlich nach, wenn ſie dieſelben wiederholet, ſondern ſcheint ſie nur zu wiederholen, um ſie zu verſchönern. Man ſollte glauben, wenn ſie ſich auf die Art alle Töne, die ihrem Ohre auffallend ſind, zu eigen macht, ſie alsdann nur ihren eigenen Geſang zu bereichern und vollkommener zu machen, und ihre unermüdete Kehle auf alle mögliche Weiſe zu üben ſuche. Die Wilden haben ſie desfalls auch Cencontlatolli genannt, welches vierhundert Stimmen bedeutet; das Wort Polyglottus will faſt daſſelbe ſagen, Die Spottdroſſel ſingt nicht allein angenehm und mit Geſchmack, ſondern auch mit Ausdruck der Geberden und des Geiſtes, oder ihr Geſang iſt vielmehr ein Ausdruck

druck ihrer innerlichen Empfindungen. Sie muntert ſich durch ihre eigene Stimme auf, welche ſie mit abgemeſſenen Gängen begleitet, und dieſelben immer aus der unerſchöpflichen Mannigfaltigkeit ihrer angebornen und erworbenen Kunſt herzunehmen weiß. Sie fängt ihren Geſang gewöhnlich damit an, daß ſie zuerſt ihre ausgebreiteten Flügel allgemach in die Höhe hebt, und in der Folge den Kopf wieder ſo weit niederſinken läßt, als ſie ihn gehoben hatte. Wenn ſie dieſe ſonderbare Bewegung einige Zeit fortgeſetzt hat, fängt ſie erſt an, ihre verſchiedenen Bewegungen, oder vielmehr ihren Tanz, mit den verſchiedenen Ausdrücken des Geſanges zu begleiten. Macht ſie mit ihrer Stimme flüchtige und lebhafte Gänge, ſo fliegt ſie alsdann auch in vielen ſich durchkreuzenden Kreiſen, und ſie verfolgt ſchlangenförmig die Windungen einer krummen Linie, auf welcher ſie beſtändig hin und her fliegt. Schlägt ſie mit der Kehle eine prächtige Cadence, ſo begleitet ſie dieſelbe mit gleich lebhaften und ſchnellen Schlägen der Flügel. Uiberläßt ſie ſich hurtig harpegirenden Schlägen, ſo drückt ſie dieſelben zum andern Mal durch vielfache Sprünge in einem ungleichen hüpfenden Fluge aus. Strengt ſie ihre Stimme an, das lange ausdrucksvolle Aus-

 halten

halten zu machen, wobei der Ton Anfangs voll und ſtark iſt, in der Folge allgemach abnimmt, und endlich gänzlich zu erlöſchen und ſich in Stillſchweigen zu verlieren ſcheint, welches reizend iſt wie die ſchönſte Melodie: ſo ſieht man ſie alsdann kraftvoll über ihren Baum ſchweben, und die unmerklichen Schwingungen ihrer Flügel noch ſtufenweiſe abnehmen, und ſie endlich unbeweglich, gleichſam in der Luft aufgehangen, ſtehen bleiben.

Das Gefieder dieſer amerikaniſchen Nachtigall iſt lange nicht verhältnißmäßig ſo ſchön wie der Geſang derſelben. Die Farben derſelben ſind ſehr gemein, ohne Anſehen und ohne Mannigfaltigkeit. Oben iſt der Körper bald mehr bald weniger dunkelgraubraun. Auf den Flügeln und dem Schwanze iſt das Braune noch dunkler. Dieſes Braune wird nur aufgehellet, erſtlich durch einen weißen Flecken auf den Flügeln, welche über die Mitte derſelben laufen, in die Quere liegen, und bisweilen durch ganz kleine weiße Flecken an dem vordern Theile; zweitens durch eine weiße Einfaſſung des Schwanzes; drittens, durch einen weißen Kreis auf dem Kopfe, welcher einer Art von Krone bildet

der b), ſich über die Augen wegziehet, und gleichſam zwei ſehr auffallende Augenbraunen macht c). Unten iſt der Körper von der Kehle bis zum Schwanze weiß. Auf der Abbildung des Edwards ſieht man einige kleine Flecken an den Seiten des Halſes und auf den großen weißen Deckfedern der Flügel.

In Anſehung der Größe kömmt die Spottdroſſel der Rothdroſſel nahe. Ihr Schwanz iſt etwas ſtufenförmig d), die Füſſe ſchwärzlich, der Schnabel von eben derſelben Farbe, an welchem über dem Mundwinkel einige lange Borſten ſitzen. Die Flügel ſind kürzer als bei unſerer Droſſel, aber doch nicht ſo kurz als bei dem von den Franzoſen Spottdroſſel genannten Vogel.

Man findet ſie in Karolina, Jamaika, Neuſpanien u. ſ. w. Uiberhaupt liebt ſie die heißen

b) Fernandez a. a. O.

c) Edwards Tab. 78.

d) Bei Sloane iſt dieſes weder in der Abbildung noch Beſchreibung zu ſehen.

heiſſen Gegenden, kann aber auch in den gemäßigten aushalten. In Jamaika iſt ſie ſehr gemein in denn Savannen derer Gegenden, in welchen viele Waldungen ſind e). Sie ſetzt ſich auf die Zweige der höchſten Bäume, und läßt von da ihre Stimme hören. Sie niſtet bisweilen auf Ebenholzbäumen. Ihre Eier ſind braun gefleckt. Sie lebt von Kirſchen, Weißdorn, Kornellkirſchen und ſogar von Inſekten, ihr Fleiſch wird für ſehr ſchmackhaft gehalten. Man kann ſie nicht leicht in Bauern aufziehen; indeſſen erreicht man doch bisweilen ſeinen Endzweck, wenn man es verſteht, und hat dann das Vergnügen, ſie einen Theil des Jahres ſingen zu hören. Man muß ſich aber in der Abſicht nach ihrem Geſchmack, Triebe und Bedürfniſſen richten. Man muß ſie durch gute Behandlung ihre Sklaverei oder vielmehr ihre Freiheit zu vergeſſen nöthigen. Uibrigens iſt dieſer Vogel gar nicht ſcheu, ſcheint den Menſchen zu lieben, nähert ſich ihren Wohnungen, und ſetzt ſich ſogar auf die Schorſteine der Häuſer.

Bei

e) Jamaica p. 305. Tab. 256. Fig. 3.

Bei der Spottdroſſel, welche Sloane öffnete, war der Magen nicht ſehr muſkulös, die Leber weißlich, und die Gedärme oft hin und her geſchlagen und gewunden.

# Anhang.

Aus den angeführten Schriftſtellern wird man ſehen, daß der Verfaſſer verſchiedene Vögel derſelben nur für eine einzige Art hält. Es ſind nämlich Linnes Turdus polyglottos, Turdus Orpheus und Turdus dominicus, oder Briſſons Turdus Mimus, Turdus Mimus varius, Turdus Mimus major und Turdus Merula dominicenſis nach unſers Verfaſſers Meinung nur die einzige Art der gewöhnlichen Spottdroſſel. Nach den Abbildungen und Beſchreibungen ſind dieſe Vögel doch zum Theil ſehr verſchieden, und Briſſon könnte eben ſo leicht Recht haben, wenn er dieſe Vögel wenigſtens nicht alle für eine Art hält, als der Verfaſſer, der ſolches thut. Diesfalls werde ich die verſchiedenen Beſchreibun-

ſchreibungen dieſer Vögel dem Leſer ſelbſt zur Vergleichung vorlegen.

## a) Der Spötter des Catesby.

Dieſer Vogel iſt Linnes Turdus polyglottos, oder Briſſons Turdus Mimus major. Die ſeligmannſche Beſchreibung Th. 2. Taf. 54. nach dem Catesby S. 306. f. 3. iſt folgende:

„Die graue langſchwänzige Droſſel iſt faſt ſo groß, oder ein wenig kleiner, als eine Amſel, aber etwas geſchmeidiger. Der Schnabel iſt ſchwarz, der Ring in den Augen bräunlichgelb, der Rücken und Schwanz dunkelbraun, Bruſt und Leib lichtgrau. Die Flügel ſind braun, ausgenommen, daß der obere Theil der Schwungfedern an ihrer äuſſern Fahne weiß iſt; auch ſind einige kleine Federn, nahe an der Schulter des Flügels, weiß geſtreift; der Hahn und die Sie ſind ſich einander ſo gleich, daß ſie nach der Farbe der Federn nicht wohl zu unterſcheiden ſind.“ Er ſetzt hinzu, daß Hernandez ihn mit Recht den König aller Singvögel nennet, daß er bei den Indianern Cencontla-

contlatolly, bei den Engländern aber Mockbird heiße, weil er den Geſang aller Vögel, vom Kolobritchen an bis zum Adler, wunderbarlich nachzumachen wiſſe. Er ſingt vom März bis in den Auguſt, mit vielfältiger Veränderung ſeiner Stimme, Tag und Nacht ohne Aufhören; um aber ſeinen Geſang recht vollkommen zu machen, entlehnt er vom ganzen Chor etwas, und wiederholt den Geſang jedes Vogels mit ſo ſchönem Klang, daß ſolches ſowohl mit Vergnügen als Verwunderung anzuhören iſt. Man kann aber auch von ihnen ſagen, daß ſie nicht nur ſingen, ſondern zugleich tanzen, indem ſie ſich von dem Orte wo ſie ſitzen, nach und nach mit ausgebreiteten Flügeln in die Höhe heben, und wiederum auf den nämlichen Platz mit unter ſich gekehrtem Kopfe herab fallen, hernach mit beſtändig ausgebreiteten Flügeln herum drehen, und bei ihrem Geſang allerhand lächerliche Bewegungen machen. Es ſind geſellige Vögel, ſetzen ſich oben auf die Schorſteine u. ſ. w. Bei Briſſon findet man am angeführten Orte die Ausmeſſung dieſes Vogels: „Er iſt 9½ Zoll lang, der Schnabel 11 Linien, der Schwanz 4 Zoll, die mittlere Zehe 13½ Linie; die zuſammengeſchlagenen Flügel reichen nicht halb über den Schwanz; die Füſſe ſind

ſind grau. Der Vogel hält ſich in Virginien, Karolina und Jamaika auf.

## b) Der Spötter des Edwards.

Tab. 78.

Dieſer Vogel iſt des Briſſon eigentliche Spottdroſſel, Turdus Mimus, oder Linnes Turdus Orpheus. Seligmann hat aus dem Edwards eine Abbildung und folgende Beſchreibung im vierten Theil auf der 51ſten Kupfertafel, unter dem Titel, der kleinere Spötter, geliefert: „Ich habe dieſen Vogel den kleinern genannt, weil er mir lange nicht ſo groß vorkömmt als diejenigen Vögel gleiches Namens, welche ich aus dem feſten Lande von Nordamerika habe bringen ſehen, und von denen ich, ſowohl als von gegenwärtigen, Zeichnungen habe. Herr Catesby hat in ſeiner Hiſtorie von Karolina im erſten Theil S. 27. auch einen vorgeſtellet (nämlich den eben genannten Spötter des Catesby), den ich für den größern halte. Gegenwärtiger iſt von jenem auch darin unterſchieden, daß er an der untern Fläche weiß iſt, in jenem aber iſt ſie lichtbräunlich

bräunlich aſchfarben. In gegenwärtiger Figur zeigt ſich der Vogel in natürlicher Größe, indem ich alle Theile deſſelben abgemeſſen habe." (Des Catesby Abbildung muß alſo nicht in natürlicher Größe vorgeſtellet ſeyn, weil der Vogel darin bei Seligmann kleiner als dieſer ſogenannte kleine Spötter iſt).

„Der Schnabel iſt dünn, ganz gerade und dunkelbraun. Zu jeder Seite hat er über den Ecken des Mundes kleine, ſteife, dunkle Borſten. Von den Naſenlöchern gehet durch das Auge durch eine dunkle Linie, und über jedem Auge läuft vom Grundtheil des Schnabels an ein weißlicher Streifen hin. Obenher iſt der Kopf, der hintere Theil des Halſes nebſt dem Rücken aſchfarbig, worunter ſich aber auch etwas Braunes miſchet. Die Seiten des Kopfs, die untere Fläche des Halſes und Leibes, die Deckfedern unter dem Schwanze, und die an der innern Seite der Flügel, ſind weiß und an einigen Orten etwas rahmfarb. Das Aſchfarbe auf der obern Fläche des Halſes und das Weiße an der untern iſt geſprenkelt, weil beide Farben mit einander vermiſcht ſind. Die Federn der Flügel ſind größtentheils von gleicher dunkelbräunlicher Aſchfarbe,

farbe wie die mittlern Federn des Schwanzes. Der Grund der mittlern Schwungfedern der Flügel iſt weiß, und an ihrem Ende ſind ſie braun. Einige wenige Schwungfedern am Rücken haben weiße Spitzen; die nächſte Reihe der Deckfedern über den Schwingen haben auch weiße Spitzen, welche an denen, die zunächſt am Rücken ſtehen, kürzer ſind als an denen, welche nahe am Bauche liegen, und von welchen jede innerhalb der Spitze einen dunkeln Flecken führet. Die kleinern Deckfedern haben einige wenige kleine weiße Flecken, die nach der Länge ſtehen. Der Rand des Flügels iſt weiß; die zwei äußerſten Federn des Schwanzes ſind ganz weiß, und die beiden zunächſt daran ſtehenden haben nur innenher eine weiße Fahne; die übrigen Federn in der Mitte ſind dunkelbraun. Die mittlern ſind etwas länger als die an den Seiten. Beine und Füſſe ſind ſchwarz. Die Zehen haben die gewöhnliche Richtung und ſchwarze Klauen." Briſſon ſagt: dieſer Vogel ſey nicht ſo dick als die Rothdroſſel, aber doch 8½ Zoll lang, der Schnabel 10½ Linie lang, der Schwanz an 4 Zoll, die mittlere Zehe 11 Linien. Die zuſammengelegten Flügel reichen ungefähr über ¼ des Schwanzes. Er iſt in Jamaika und Neuſpanien zu Hauſe.

Dieſe

Dieſe Beſchreibungen des Catesby und Edwards weichen doch ziemlich von einander ab, ſo wie auch die Abbildungen.

## c) Die domingoſche Droſſel.

Briſſons Turdus dominicenſis, Linné Turdus dominicus, könnte leicht mit dem erſten einerlei Vogel ſeyn; er iſt nach Briſſon ungefähr ſo dick als die Rothdroſſel, 8 zwei Drittel Zoll lang, der Schnabel 9½ Linie, der Schwanz 4⅙ Zoll, die mittlere Zehe 11 Linien, die Flügelbreite 12 zwei Drittel Zoll; die zuſammengelegten Flügel reichen nicht bis zur halben Länge des Schwanzes; der Schnabel, die Füſſe und Nägel ſind ſchwärzlich. Dieſer Vogel iſt auf der Inſel Domingo.

## d) Die bunte Spottdroſſel.

Der Tzonpan des Fernandez, oder Briſſons Mimus varius, von welchem er ſagt, daß er oberhalb graubraun und ſchwarz und ſchneeweiß bunt, unterhalb aber weiß mit

grauen

grauen und ſchwarzen Flecken ſey, hat eine gleiche Geſtalt, Größe und Geſang wie der Spötter des Edwards, und iſt vielleicht blos eine Spielart deſſelben; iſt auch in Neuſpanien zu Hauſe.

D.

Zuſatz.

## Zuſatz.

### Die Droſſel Chaumi.

Georgi erwähnt in ſeinen Bemerkungen einer Reiſe im ruſſiſchen Reich, im erſten Bande S. 505, einer Droſſel, von der er ſagt, daß ſie dem Turdus Orpheus in vielen Stücken nahe kömmt, aber doch vielleicht eine beſondere Art iſt. Der Statthalter von Brill hatte ſie aus China unter der Benennung Chaumi erhalten. „Sie hat das Anſehen eines Ziemers, iſt aber etwas kleiner. Der Schnabel iſt faſt gerade, meſſerförmig, die oberſte Kinnlade ſchwarz, am Rande ausgekantet, die untere gelb, an der Spitze ſchwarz, der Kopf und Hals oben, wie auch die Schultern der Flügel und deren Deckfedern, ſind graugrün; die Kehle iſt grau mit weißen Flecken; die Bruſt und

Seiten

Seiten braunröthlich; der Bauch, Steiß, die Augenbraunen und ein Flecken unter den Augen ſind weiß; der Schwanz beſteht aus zwölf gleich langen Federn, welche wie die neun erſten Schwungfedern braun ſind, die acht Schwungfedern der zweiten Ordnung ſind grau, die Schenkel grau und weißbunt, die Füſſe und Zehen gelblich, die Nägel hornfarbig. Die Länge von der Spitze des Schnabels bis ans Ende des Schwanzes beträgt 7 Zoll, der Schnabel bis zur Stirn acht, und bis zum Winkel des Mundes 11 Linien, die ausgebreiteten Flügel 13 Zoll, der Schwanz 3 Zoll 2 Linien, die Schienbeine 1 Zoll 3 Linien, die mittlere Zehe 9 Linien, ihr Nagel 3 Linien, die äußere 10, die innere 8 und eine halbe, die hintere mit dem Nagel 7 Linien. Das Gewicht deſſelben war 2 Unzen und ein halbes Quentlein. „Im Käfig ſingt er fleißig, ſtark und ſchön. Er macht ſich beinahe ſo gern naß wie ein Staar."

D.

# Zuſätze.

## Die rothhälſige Droſſel.

Dieſer Vogel iſt ſo groß wie die Miſteldroſſel, und oben auf dem Leibe hat er eine gleiche Farbe. Unten iſt der Hals und die ganze Kehle ſehr braunroth, die Bruſt und der Unterleib weiß, ohne Flecken. Der Schwanz hat gleich lange Ruderfedern, und iſt braunroth; die beiden mittelſten Ruderfedern aber ſind aſchgrau.

Er hält ſich in Daurien auf den höchſten mit Lerchenbäumen bewachſenen Bergrücken auf. Im März kömmt er daſelbſt an. Pallas Reiſe durch verſchiedene Provinzen des ruſſiſchen Reichs, in 4to. Theil 3. S. 694. n. 9. D.

# Die ſibiriſche Droſſel.

Die iſt kleiner wie die vorige. Das Maul iſt gelb, der Körper ſchwarz, die Augenbraunen und die Gegend unter den Flügeln weiß.

Sie hält ſich in Sibirien in den nördlichen und Alpenwäldern auf, iſt höchſt ſelten, ſingt, und lebt von den ſchwarzen Rauſchbeeren (Empetrum nigrum). Pallas a. a. O. n. 10.

Dieſe Droſſel kömmt, der Färbe nach den zunächſt folgenden Amſeln nahe.

D.

# Inhalt

des achten Bandes

der

# Naturgeſchichte der Vögel.

Seite.

Der Staar. — 5
Abänderungen des Staars. — 28
Anhang zur Beſchreibung des Staars. — 33

Ausländiſche Vögel, welche Aehnlichkeit mit den Staaren haben.

1. Der Elſterſtaar oder Staar vom Vorgebirge der guten Hoffnung. — 39
Anhang. — 43
2. Der louiſianiſche Staar. — 47
Anhang. — 50

3. Der

# Inhalt.

| | | Seite. |
|---|---|---|
| 3. Der Schilfſtaar oder Tolocatzanatl. | — | 52 |
| 4. Der Caxcaxtototl. | — | 56 |
| 5. Der Pitzmalotl. | — | 58 |
| 6. Der weißſtreifige Staar. | — | 59 |
| Zuſatz. Der dauuriſche Staar. | — | 61 |
| Anhang. | — | 68 |
| Die Pyrole oder Troupiale. | — | 69 |
| Anhang. | — | 78 |
| Der Troupial. | — | 84 |
| Anhang. | — | 90 |
| Der Acolchichi des Seba. | — | 93 |
| Der Troupial mit dem Bogen auf dem Schwanze. | — | 96 |
| Der Japacani. | — | 99 |
| Der Xochitototl und der Coztototl. | — | 103 |
| Der graue Troupial. | — | 108 |
| Der Commandeur. | — | 111 |
| Anhang. | — | 121 |
| Der große ſchwarze Troupial. | — | 133 |
| Anhang. | — | 136 |
| Der kleine ſchwarze Troupial. | — | 138 |
| Der Troupial mit der ſchwarzen Kopfplatte. | — | 141 |
| Anhang. | — | 143 |
| Der gefleckte Troupial von Cayenne. | — | — |
| Anhang. | — | 148 |


Der

# Inhalt.

Seite.

Der olivenfarbige Troupial von Cayenne. — 151
Der Mohrenkopf. — 153
Der Pfeifer. — 159
Der Baltimore. — 161
Der unächte Baltimore. — 166
Anhang. — 169
Der braſilianiſche Japu. — 171
Der Jupujuba, eine Abart des Japu. — 176
Der grüne Caßike von Cayenne. — 180
Der Caßike mit dem Zopf von Cayenne. — 182
Anhang. — 184
Der louiſianiſche Caßike. — 188
Der Piſangvogel. — 190
Der kleine Gelbſteiß von Cayenne. — 196
Anhang. — 202
Der gelbköpfige Xanthorn. — 210
Der olivenfarbige Xanthorn. — 212
Der Kink. — 215
Der Pirol. — 218

Abarten des Pirol.

1. Coulavan. — 236
2. Der chineſiſche Pirol. — 238
3. Der indiſche Pirol. — 241
Anhang. — 242
Der geſtreifte Pirol. — 248

Zuſatz.

Seite.

Zuſatz.

1. Der rothe Troupial von Antigua. — 250
2. Der gelbe Troupial von Antigua. — 251
3. Der kleine blaue Xanthorn. — 252
4. Der cartageniſche Pirol. — 253

Die Krammetsvögel. — 257
Anhang. — 286
Die Weißdroſſel. — 290

Abänderungen der eigentlichen Droſſel oder Weißdroſſel.

1. Die weiße Geſangdroſſel. — 305
2. Die gehäubte Droſſel des Schwenkfeld. — 306
Anhang zur Weißdroſſel. — 308

Ausländiſche Vögel, welche mit der Weißdroſſel Aehnlichkeit haben.

1. Die guianiſche Droſſel. — 317
Anhang. — 319
2. Die kleine karoliniſche Droſſel. — 320

Die Rohrdroſſel. — 325
Anhang. — 329
Die Miſteldroſſel. — 334

Spielart

Seite.
Spielart der Miſteldroſſel. — 347
Anhang. — 348
Der Ziemer oder Krammetsvogel. — 352

## Spielarten des Ziemers.

Der gefleckte Ziemer. — 362
Anhang zum Ziemer. — 364

## Ausländiſche Vögel, welche mit dem Ziemer verwandt ſind.

1. Der cayenniſche Ziemer. — 371
2. Der canadiſche Ziemer — 373
Anhang. — 376
Die Rothdroſſel. — 378
Anhang. — 386

## Ausländiſche Vögel, welche mit den Krammetsvögeln und Amſeln verwandt ſind.

1. Die kurzbeinigte Droſſel aus der Barbarei. — 392
2. Der Tilly oder die aſchfarbige amerikaniſche Droſſel. — 395
3. Die kleine philippiniſche Droſſel. — 398

4. Der

Seite.

4. Der chineſiſche Hoamy. — 399
Anhang. — 401
5. Die kleine domingoſche Droſſel. — 402
6. Die kleine gehaubte Amſel von China. — 404
Die Spottdroſſeln. — 407
Die Spottdroſſel der Franzoſen. — 412
Die Spottdroſſel. — 415
Anhang.
a) Der Spötter des Catesby. — 442
b) Der Spötter des Edwards. — 427
c) Die domingoſche Droſſel. — 430
d) Die bunte Spottdroſſel. — —
Zuſatz. Die Droſſel Chaumi. — 432
Zuſätze. Die rothhalſige Droſſel. — 434
Die ſibiriſche Droſſel. — 435

Anzei=

# Anzeige

## der im achten Bande der

# Vögelgeſchichte

## des Herrn von Buffon

# enthaltenen Abbildungen.

Seite.

1. Der Staar. Buffon, Fol. 75. — 5
2. Der Elſterſtaar. Buffon, Fol. 280. — 39
3. Der Staar Kontra. Seligm. VI. T. 82. — 43
4. Der louiſianiſche Staar. Buffon, Fol. 256. — 47
5. Der weißſtreifige Staar. Buffon, Fol. 113. — 59
6. Der dauuriſche Staar. Stockh. Ac. T. VII. Fig. 1. — 61
7. Der Trouvial. Buffon, Fol. 532. — 84

8. Der

# Anzeige.

Seite.


8. Der Commandeur Troupial. Buff. Fol. 402. — 111

9. Der guianiſche Troupial a. Buff. Fol. 236. Fig. 2. — 127

10. Der guianiſche Troupial b. Buff. Fol. 536. — —

11. Der groſʒe ſchwarze Troupial. Buff. Fol. 534. — 133

12. Der kleine ſchwarze Troupial. Buff. Fol. 606. Fig. 1. — 138

13. Der Troupial mit der ſchwarzen Kopfplatte. Buff. Fol. 333. — 141

14. Der gefleckte Troupial von Cayenne. Buff. Fol. 448. — 143

15. Der olivenfarbige Troupial von Cayenne. Buff. Fol. 606. F. 2. — 151

16. Der Mohrenkopf, Männchen und Weibchen. Buff. Fol. 375. 376. — 153

17. Der Pfeifertroupial. Buff. Fol. 236. Fig. 1. — 159

18. Der Baltimore. Buffon. Fol. 506. Fig. 1. — 161

19. Der unächte Baltimore. Buff. Fol. 506. Fig. 2. — 166

20. Der braſilianiſche Japu. Buffon, Fol. 184. — 171

21. Der Jupujuba, Buff. Fol. 482. — 176


22. Der

# Anzeige.


Seite.

22. Der grüne Caßike. Buffon, Fol. 328. — 180
23. Der Caßike mit dem Zopf. Buff. Fol. 344. — 182
24. Der louiſianiſche Caßike. Buff. Fol. 646. — 188
25. Der Piſangvogel. Buff. Fol. 335. Fig. 1. 607. Fig. 1. — 190
26. Der kleine Gelbſteiß von Cayenne, Männchen u. Weibchen. Buff. Fol. 5. — 196
27. Der Xanthorn von St. Thomas. Buff. Fol. 535. Fig. 2. — 199
28. Der gelbköpfige Xanthorn. Buff. Fol. 343. — 210
29. Der olivenfarbige Xanthorn. Buff. Fol. 607. Fig. 2. — 212
30. Der Kink. Buff. Fol. 617. — 215
31. Der Pirol, Männchen und Weibchen; nach der Natur. — 218
32. Der Coulavan. Buff. Fol. 570. — 235
33. Der chineſiſche Pirol. Buffon, Fol. 79. — 238
34. Die Weißdroſſel. Buff. F. 406. — 290
35. Die guianiſche Droſſel. Buffon, Fol. 398. — 317
36. Die kleine karoliniſche Droſſel. Buff. Fol. 556. — 320


37. Der

## Anzeige.

Seite.

37. Die Rohrdroſſel. Buffon, Fol. 513. — 325
38. Die Miſteldroſſel. Buffon, Fol. 489. — 334
39. Der Ziemer. Buff. Fol. 490. — 352
40. Der cayenneſche Ziemer. Buff. Fol. 515. — 371
41. Der canadiſche Ziemer. Buffon, Fol. 556. — 373
42. Die Rothdroſſel. Buffon, Fol. 51. — 378
43. Der Tilly. Buff. Fol. 556. Fig. 1. — 395
44. Die kleine domingoſche Droſſel. Buffon, Fol. 398. Fig. 2. — 402
45. Die kleine gehaubte Amſel von China. Buffon, Fol. 508. — 404
46. Die franzöſiſche Spottdroſſel. Buffon, Fol. 645. — 412
47. Die Spottdroſſel. Buffon, Fol. 558. Fig. 1. — 415

47. K.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 8.

Wien (1791)

BA/H.nat. 94-2,8
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075158-3
VD18 80112137-001